SCHÖNER WOHNEN

JOURNAL FÜR HAUS, WOHNUNG, GARTEN UND GASTLICHKEIT



4 April 1961
C 6141 E
1,50 Mark

In diesem Heft: Wie man Reihenhaus-Gärten anlegt ▪ Alles über Geschirr-Spülmaschinen ▪ Vierzehn interessante Wohnungen und Häuser ▪ 156 Seiten

CURLAN-Relief (70% **Cuprama** + 30% Schurwolle) Dessin 3

Bei uns zu Haus...

Das Gesicht unserer Putzfrau hätten Sie sehen müssen, als sie zum ersten Mal die mit CURLAN ausgelegten Räume betrat. Eimer, Schrubber, Bohnerbesen – all die Putzgeräte früherer Zeiten hatten plötzlich ausgedient! Wie soll man so einen Teppichboden denn sauberhalten? – Das ist einer der vielen Vorzüge von CURLAN: es ist schmutz-unempfindlich und denkbar einfach zu pflegen: regelmäßig staubsaugen – das ist alles. Wer seine Räume mit CURLAN auslegt, spart viel Arbeit und Geld. Übrigens – CURLAN wird in vielen Breiten hergestellt. Es läßt sich leicht verlegen – direkt auf den Estrich.

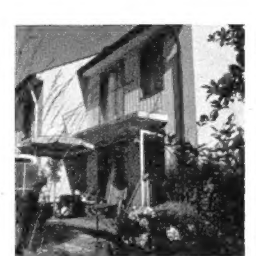
So soll der ideale Bodenbelag sein: strapazierfähiges Material, 70% **Cuprama** – 30% beste Wolle · trittelastisch · schallschluckend · wärmend · wohnlich · elegant · leicht zu pflegen · preiswert. Prüfen Sie kritisch, so kommen Sie zu dem Schluß, der Ihnen jeden Tag von neuem nur Freude machen wird:
Der vernünftige Teppichboden –
für Leute mit Niveau und Geschmack



Fordern Sie Prospekte vom Fachhändler oder vom CURLAN-Werk, Hessisch-Oldendorf

Schöner wohnen

April 1961
Heft 4



Unser Titelbild
zeigt die Terrasse eines Reihenhaus-Gartens. Jeder Hausbesitzer hat sein Gartenreich für sich (Gartenarchitekt Günther Schulze). Mehr über Reihenhaus-Gärten bringen wir auf den Seiten 140 bis 148.

Fortschritt? Fortschritt!

Zur Geschichte der zeitgenössischen Architektur gehört der Name Le Corbusier. Es liegt nahe, daß sich SCHÖNER WOHNEN mit seinem Werk befaßt. Es liegt nicht weniger nahe, daß wir in diesem Heft, das in dem Monat erscheint, der durch das Osterfest seinen besonderen christlichen Akzent erhält, nicht irgendeinen Bau von Le Corbusier zeigen, sondern La Tourette. Dieses Dominikaner-Kloster weicht von den Vorstellungen ab, die ein Abendländer mit dem Begriff Kloster verbindet. So ist es nicht verwunderlich, daß die einen das Bauwerk als »Befehlsstand Gottes« charakterisieren, die anderen die geistige Leistung Le Corbusiers loben, ein Kloster mit modernen Mitteln für moderne Menschen erbaut zu haben, ohne mönchischen Ernst und karge Strenge aufzugeben. (Siehe Seiten 68–75).



Le Corbusier

In anderem Sinne wichtig ist das durchaus profane Thema »Geschirrspülmaschinen« (siehe Seiten 84 bis 91). Minister Erhard dünkte sich erfreulicherweise nicht zu würdig, sich dieses Problems mit ernstem Unmut anzunehmen. Er sagte: »Es ist schwer verständlich, daß wir höchste technische Leistungen auf dem Gebiet der Raumschiffahrt, der Elektronik und des Maschinenbaus und noch auf vielen anderen Gebieten vollbringen, aber noch nicht einen Weg gefunden haben, eine Spülmaschine für den normalen Haushalt anzubieten, um damit zu einer Entlastung unserer Frauen beizutragen.«
Wir wollen allerdings nicht die Stichhaltigkeit von Erhards Behauptung untersuchen, die Männer brächten mangels eigener Beteiligung zuwenig Verständnis für das Abwaschen auf. Die Verbraucherzentralen können längst die Richtigkeit des Schlagwortes »Männer kaufen Maschinen« bestätigen, die Spülmaschinen-Hersteller belegen das damit, daß sechs von zehn ihrer Kunden Männer sind.
Wieviel Männern wird die komische Seite ihres Daseins nicht etwa im Büro oder Betrieb bewußt, sondern erst am sogenannten Feierabend, wenn sie sich, mit geblümter Schürze garniert, im Küchendunst über den Spültisch gebeugt finden und über die »Gemütswerte der Hausarbeit« nachdenken.
Ob man die Technisierung unseres Lebens nun bejaht oder nicht – sie ist längst da. Das Auto, einst Geltungs-Abzeichen des »Herrenfahrers«, ist heute Gebrauchsgegenstand, die Waschmaschine, einst Merkmal des Luxus-Haushaltes, ist heute selbstverständlich gehandhabter Roboter, der die Hausfrau wenigstens von einem Teil der täglichen Fron erlöst. Mit der Geschirrspülmaschine wird es nicht anders gehen.

Ihr
Hasso G. Stachow

Inhalt

5 Warum gibt es das noch nicht?
SCHÖNER WOHNEN veröffentlicht in zwangloser Folge Anregungen und Wünsche seiner Leser an die Industrie

12 Das ganze Haus um die offene Küche gebaut
»Wir beziehen die Küchenarbeit bewußt in den Rhythmus des häuslichen Lebens ein«, sagt das Architekten-Ehepaar F. und machte die Küche zum Zentrum seines Hauses

18 Erbaut: 1798
Ein Landhaus an der Hamburger Elbchaussee, das heute noch in fast unveränderter Form besteht. Die heutigen Bewohner haben zur stilgerechten Einrichtung Möbel aus der Entstehungszeit des Hauses verwendet

23 Die Wohnung unter dem Dach
Ein Dachgeschoß auszubauen und zu bewohnen bringt juristische, bauliche und ästhetische Probleme mit sich. Wie sind sie zu lösen?

28 Über den Dächern von New York
Penthouses sind kleine und als Wohnungen sehr begehrte Häuser, die auf den Geschäfts-Wolkenkratzern in New York stehen

37 Anbauen bedeutet umbauen
Was ist zu beachten, wenn man sein Haus erweitern oder ändern will?

47 Jedes Zimmer in einer anderen Farbe
Eine Schauspielerin in London hat sich ihre Wohnung so eingerichtet, daß jedes Zimmer in einer anderen Farbe gehalten ist

68 Das Kloster La Tourette
Le Corbusier baute in Südfrankreich ein Kloster, das durch seine kühne, die mönchische Kargheit betonende Architektur berühmt geworden ist

84 Die Geschirrspülmaschine
Welche Typen gibt es, welche Systeme? Wie arbeiten sie?

93 Die Wissenschaft vom Schönen Wohnen
Bericht über ein Diskussionsforum »schöner wohnen«, veranstaltet von der deutschen Teppich-Industrie

99 Kleine Servietten-Kniffe
Die Kunst, durch originell gefaltete Servietten einen Tisch schön zu decken

114 Häuser aus der Fabrik
Der zweite Teil des Berichtes über Fertighäuser aus aller Welt

128 Seit Jahrhunderten: an Stühlen nichts Neues
Eine kleine Kulturgeschichte des Sitzmöbels

134 Die ganze Welt in einem Garten
Sommerblumen aus aller Welt für Beete und Balkone

140 Der Garten am Reihenhaus
Was man bei der Anlage eines Reihenhaus-Gartens tun und was man besser lassen sollte

150 Wie man Hunde pflegt und hält

und vieles andere mehr

Chefredakteur: Hasso G. Stachow; Chef vom Dienst: Willi Herzog; Beratende Redaktion: Dipl.-Ing. Jürgen Döhmann, Helmut Jahn, Ursula Rink; Redaktion: Rut Alverdes, Walter Diem, Gisela Gramenz, Gretula Kaufmann, Heiner Koch, Karl-Richard Könnecke, Ellen Ludin, Günther Obitz, Dr. Ingrid Pellens, Waldtraut Strohmeyer, Peter Westphal; Layout und Graphik: Horst Thanhäuser; Graphisches Atelier: Joachim Koschlig; Assistenz: Renata Wilke; Fotograf: Richard Stradtmann; Innenarchitekt: Peter Maly; Herstellung: Henry Klindtwort; Anzeigen: Paul Seidel; Vertrieb: Hans-Jochen Golle; Verlagsleiter: Günther Schnick; Assistent des Verlagsleiters: John Diercks; Verleger: John Jahr.
SCHÖNER WOHNEN erscheint monatlich im Constanze-Verlag, Hamburg 1, Burchardstraße 14, Tel.: 33 95 21, Fernschreiber: 021 1731. Erscheinungsdatum ist der letzte Mittwoch des Vormonats. SCHÖNER WOHNEN kann im Abonnement durch jede Buch- und Zeitschriftenhandlung, ferner durch die Post (Bezugspreis monatlich 1,50 Mark einschließlich Zustellgebühr) oder direkt beim Verlag bestellt werden. Postscheck: Hamburg 96 20. Für Auslandsabonnements Jahrespreis 21 Mark einschließlich Porto. Lesezirkel dürfen SCHÖNER WOHNEN nur mit vorherigem jederzeit widerruflichem Einverständnis des Verlages führen. Druck: Gruner & Sohn, Itzehoe. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erlaubt. Manuskripten und Fotos bitte Rückporto beilegen. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 3/Januar 61 gültig. D. A. IV/1960 228 666
Auslandspreise: Belgien Fr. 20,–; Dänemark Kr. 3,–; Italien Lire 270,–; Luxemburg Fr. 20,–; Niederlande Hfl. 1,50; Österreich S. 10,–; Schweden Kr. 2,– incl. oms.; Schweiz Fr. 1,70; Übersee US $ –,50.

GARDISETTE

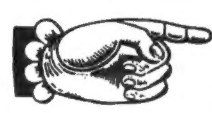
Das ist das Neue, Wunderbare: Gardisette, die Gardine mit dem Bleiband, befreit Sie von einer lästigen Arbeit: *Das Nähen des Gardinensaumes ist bei allen Gardisette-Gardinen überflüssig.*

1. **Alle Gardisette-Gardinen werden bereits im Gardisette-Werk vorfertig mit einem Bleibandabschluß hergestellt und ersparen Ihnen damit die lästige Näharbeit.**
2. **Durch den Wegfall des doppeltliegenden Saumes wirken Gardisette-Gardinen leichter und duftiger. Sie erfüllen die Forderung unserer Zeit nach einem formschönen Gardinenabschluß.**
3. **Außerdem erhalten Sie beim Kauf von Gardisette-Gardinen einen Materialmehrwert bis zu 10%, weil Sie bisher das Material für den Saum zusätzlich kaufen mußten.**

Kein Spannen - kein Bügeln - kein Einlaufen
Die früher so gefürchtete Gardinenwäsche ist jetzt wirklich ein Kinderspiel: Gardisette ist minutenschnell gewaschen und im Handumdrehen wieder angebracht. Denn das Gardisette-Werk garantiert Ihnen: Kein Spannen – kein Bügeln – kein Einlaufen mehr.

Das Gute ist auf die Dauer am billigsten
Gardisette wird überall in der Bundesrepublik zum gleichen Preis und in gleichbleibend guter Qualität verkauft: Sie erhalten Gardisette in den Breiten 150 cm für DM 7,35, 200 cm für DM 9,80, 250 cm für DM 12,25 und 300 cm für DM 14,70.

Gardinen-Ratgeber kostenlos



An die Gardisette-Heimberatung, Hausfach Si, Emsdetten/W.
Bitte, senden Sie mir kostenlos Ihren 32-seitigen Gardinenratgeber mit vielen guten Ratschlägen und interessanten Fensterbeispielen sowie der Gardisette-Kollektionsübersicht.

Name: ....

Anschrift: ....

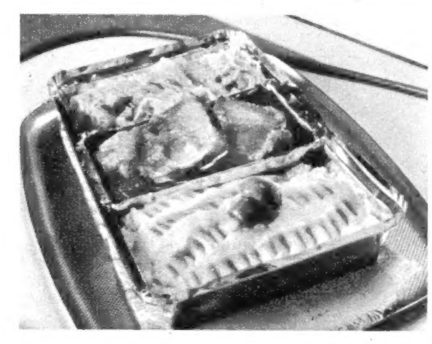
Bitte, in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben.

Warum gibt es das noch nicht?

Leser-Wünsche an die Industrie

Täglich erhalten wir Zuschriften, in denen unsere Leser fragen, ob es nicht anstelle dieses oder jenes Gerätes ein noch vollkommeneres, ein noch platz-, zeit- und arbeitsparenderes gibt. Einige machen Vorschläge, wie diese verbesserten Erzeugnisse nach ihrer Meinung beschaffen sein sollten. Und diese Hinweise halten wir für so wichtig, daß wir sie von Zeit zu Zeit veröffentlichen wollen.
Wir hoffen, daß manche Frage, die zunächst nicht befriedigend oder gar nicht beantwortet werden kann, von der Industrie aufgegriffen wird. Entweder um den Leser mit schon vorhandenen oder geplanten Neuerungen bekanntzumachen, oder um die berechtigten Wünsche der Leser zu prüfen und – wenn möglich – zu erfüllen. Wer von unseren Lesern der Meinung ist, daß an Gerät oder Einrichtung noch etwas verbessert werden muß, der schreibe uns.

Frage: In dem Film „Das Appartement" holt der Hauptdarsteller ein Fertiggericht in Aluminiumfolie aus dem Kühlfach, erwärmt es und kann nach kurzer Zeit Abendbrot essen. Mir hat das sehr imponiert. Ich bin berufstätig und finde solche Fertigmenüs ideal. Gibt es sie bei uns auch schon?
Antwort: Ja, auch deutsche Firmen stellen tiefgekühlte Fertigmenüs her. In den Lebensmittelabteilungen großer Kaufhäuser und bei Einzelhändlern, die ein großes Tiefkühlsortiment führen, sind diese Gerichte zu haben. Sie sind meistens in Aluminiumfolie verpackt. Es gibt verschiedene Menü-Zusammenstellungen. Die Gerichte sind bei einer Temperatur



von minus 18–21 Grad fast unbegrenzt lagerfähig. Wer keine Tiefkühltruhe hat, kann sie gut verpackt in Zeitungspapier bis zu 12 Stunden im Kühlschrank aufbewahren. Nach dem Auftauen muß die Tiefkühlkost allerdings gleich verbraucht werden. 20–25 Minuten dauert das Auftauen im Backofen. Das Gericht bleibt in der geschlossenen Aluminium-Verpackung, dadurch entsteht beim Erhitzen kein Essengeruch. Man stellt die Packung auf den Rost, damit die Hitze von allen Seiten einwirken kann. Vor dem Servieren entfernt man das Deckblatt. Man kann gleich von der tellerähnlichen Folie speisen, wenn man die Abwäsche sparen will. Das Gericht verliert durch das Tiefkühlen und Erwärmen nicht an Geschmack, Farbe, Vitaminen und Nährstoffen. Tiefkühlgerichte sind nicht nur für Berufstätige vorteilhaft. Auch für Hausfrauen bedeuten sie eine Erleichterung, z. B. an Sonntagen oder wenn Gäste kommen.
(Hersteller: apetito-Fertigmenü Karl Düsterberg)

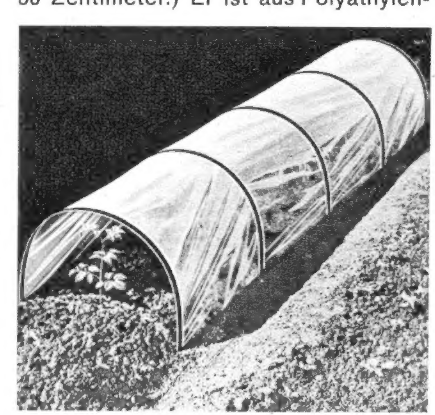
Frage: Viele Zimmerpflanzen sind dankbar dafür, wenn man sie nicht nur regelmäßig begießt, sondern von Zeit zu Zeit auch die Blätter besprengt. Leider habe ich noch immer keinen Zerstäuber gefunden, der das Wasser so fein verteilt wie ein Parfümzerstäuber. Es soll ja kein Wasserstrahl entstehen, sondern ein Nebel.
Antwort: Für diesen Zweck ist der Zerstäuber gedacht, den das Foto zeigt. Man kann ihn außer zur Blumen- und Pflanzenpflege zur Luftverbesserung und zum Wäschesprengen benutzen. Er ist mit einem Behälter aus Plastic oder aus Glas zu haben. Beim Füllen schraubt man das Oberteil ab, gibt Wasser in den Behälter, schraubt die



Pumpe wieder fest auf und betätigt sie mit gleichmäßigem Daumendruck.
(Verkauf: Adolf Maass)
Ein anderes Plastikgerät ist der »Sprühboy«. Er ist aus durchsichtigem Kunststoff hergestellt, und es genügt ein Druck auf den kleinen Blasebalg, um das Wasser zu versprühen.
(Hersteller: Steinker & Termühlen)

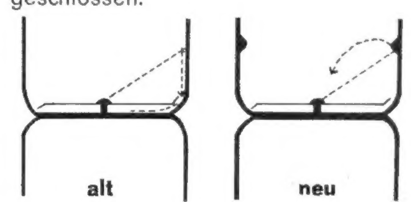
Frage: Warum sitzen eigentlich Steckdosen immer da, wo man sie nicht haben möchte? Gibt es nicht eine Einrichtung, durch die man an jedem gewünschten Ort des Raumes Strom entnehmen kann?
Antwort: In den USA kennt man die Sockelleiste, die in geringen Abständen Buchsen zur Stromentnahme aufweist. Bei uns ist sie aus Sicherheitsgründen noch verboten.

Frage: Gibt es eigentlich ein Kleingewächshaus als Fertigfabrikat »aus dem Karton«? Statt Glas könnte man Kunststoff-Folie verwenden. Die Maße müßten so sein, daß man das Gewächshaus auch auf dem Balkon aufstellen kann. Ich möchte kälteempfindliche Gartenpflanzen darin überwintern lassen.
Antwort: Es gibt faltbare Gewächshäuser in Tunnel- und Zeltform, und es gibt Pflanzenschutzhauben für einzelne Gewächse. Ein Normal-Tunnel (Abbildung) hat eine Breite von 65 Zentimeter, ein Länge von 250 Zentimeter und eine Höhe von 45 Zentimeter. (Groß-Tunnel: Breite 130 Zentimeter, Länge 250 Zentimeter, Höhe 50 Zentimeter.) Er ist aus Polyäthylen-



Folie und wird jeweils mit 5 eingeschweißten, rostgeschützten Drahtbogen gestützt. Die Drahtbogen werden einfach in die Erde gesteckt. Für den Balkon müßte man sich einen Kasten in entsprechenden Abmessungen mit Erde füllen. Bei niedrigen Pflanzen genügt die Pflanzenschutzhaube, die es in drei verschiedenen Größen (12,5 x 12,5 Zentimeter, 17,5 x 17,5 Zentimeter, 25 x 25 Zentimeter) und Höhen (17,5 Zentimeter, 25 Zentimeter, 35 Zentimeter) gibt.
(Hersteller des Gewächshauses auf dem Foto: Erich Schumm GmbH. Plastic-Werk)

Frage: Bei elektrischen Kaffeemühlen bleibt ein Teil des gemahlenen Kaffees beim Ausschütten am Boden und an den Wänden des Gefäßes hängen. Er ist dort festgepreßt und muß erst mit einem Pinsel entfernt werden. Dieser Nachteil müßte beseitigt werden.
Antwort: Dazu schreibt die Firma Deutsche Philips GmbH.: Es ist bekannt, daß bei Kaffeemühlen Kaffeemehl im Mahlbecher zurückbleibt. Die Menge dieses Rückstandes ist bei fast jeder Kaffeemühle verschieden und hängt zum Teil von dem Material ab, aus dem der Mahlbecher gefertigt ist. Kunststoffe können sich elektrostatisch aufladen und dadurch das Haften des Kaffeemehls mit verursachen. Aber auch durch die Auswirkungen der Zentrifugalkraft wird das Kaffeemehl vor allem beim Übergang vom Mahlbecherboden zur Mahlbecherwand festgepreßt. Außerdem spielt der Feuchtigkeitsgehalt der Luft und besonders der des Kaffees eine Rolle. Es wirken hier mehrere Faktoren zusammen, die von der Technik nicht hundertprozentig überwunden werden können. Es gibt Lacke, deren Bestandteile aus Kunststoff sind und die in einem besonderen Verfahren aufgespritzt werden. Durch sie ließe sich das Haften des Kaffeemehls fast völlig unterbinden. Diese Schicht wird jedoch nicht bei Kaffeemühlenbechern aufgedampft, da sich einzelne Partikelchen durch die dauernde Reibung lösen und gesundheitsschädlich sein können. Hierüber sind die Forschungen jedoch noch nicht abgeschlossen.



Eine italienische Firma hat den Mahlbecher ihrer elektrischen Kaffeemühle neu konstruiert. Bislang fiel das Kaffeemehl an der Gefäßwand herab auf den Mahlbecherboden. Durch einen eingepreßten, vorstehenden Wulst in der Mahlbecherwand wird nun die Fallrichtung verändert. Das Kaffeemehl wird wieder zur Mitte geschleudert, wo es erneut in die rotierende Schraube gerät. Dadurch wird der Mahlvorgang verkürzt und die negative Wirkung der Zentrifugalkraft aufgehoben. Außerdem wurde bei dieser Kaffeemühle antistatisches Kunststoffmaterial verwendet.
(Hersteller: Subalpina)

Eine andere Firma in Deutschland hat an ihrer elektrischen Kaffeemühle eine patentierte Vorrichtung angebracht, durch die der Motor mit der Mahlfläche nach vorn geschoben wird. Auf diese Weise fällt der gemahlene Kaffee in den Filter oder die Kaffeekanne, ohne daß man den Pinsel benötigt.
(Hersteller: Gebrüder Spiekenheuer)

DER LESER MEINT

Ölofen erlaubt

Zu: »Recht«, Heft 1/1961

In der Januar-Ausgabe der Zeitschrift SCHÖNER WOHNEN veröffentlichen Sie einen Artikel unter der Überschrift »Vermieter kann Ölofen verbieten«. In diesem Artikel verweisen Sie auf das vielzitierte Urteil des Landgerichts in Hamburg vom 11. 11. 1959, das die Frage verneint hatte, ob der Hauseigentümer das Aufstellen und die Benutzung eines Öl-Zimmerofens in der Mietwohnung gestatten muß. Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß sich die anderen Gerichte der Rechtsauffassung des Landgerichts in Hamburg nicht angeschlossen haben. Vielmehr hat das Landgericht Heilbronn am 6. Mai 1960 in seinem Urteil, Aktenzeichen 4 S 18/60 He statuiert, daß dem Hausbesitzer kein Anspruch auf Beseitigung des Ölofens zusteht. Es hat erklärt:
»Bei Aufstellung eines Ölofens handelt es sich jedoch nicht um einen Umoder Einbau.
Es besteht also kein wesentlicher Unterschied zwischen der Aufstellung dieses Ofens und der Aufstellung sonstigen Mobiliars, wozu der Mieter auch nicht der Zustimmung der Vermieterin bedarf.
Aber auch die aus dem Mietvertrag folgende Obhutspflicht des Mieters dahin, die Mietsache nicht zu gefährden, wird durch die Aufstellung des Ölofens nicht verletzt.
Schließlich ist auch kein durchschlagender Grund dafür ersichtlich, daß die Klägerin von dem Beklagten die Beseitigung des Ofens deshalb verlangen könnte, weil sie auf eine einheitliche Beheizungsart in ihrem Haus Wert legt.«
Wir weisen weiter darauf hin, daß das Amtsgericht in Stuttgart vor kurzem im gleichen Sinne entschieden hat. In seiner Begründung schloß es sich fast wörtlich dem Urteil des Landgerichtes in Heilbronn an.

W. Ernst Haas & Sohn, Neuhoffnungshütte, Sinn/Dillkreis

»Unterkietige« Probleme

Bei der regelmäßigen Lektüre Ihrer Zeitschrift stellen wir immer wieder mit Befriedigung fest, daß Sie nicht nur Traumhäuser bauen, sondern auch Leuten mit sogenannten »unterkietigen« Problemen nützliche Vorschläge machen können.

Gerda Krach, Mainz

Architekt contra Hausfrau

Aus Geldmangel sind wir gezwungen gewesen, in ein Reihenhausprojekt, für das die Baubewilligung schon erteilt ist, einzuspringen. Wir dürfen also kaum mehr etwas verändern. Das Haus soll in L-Form gebaut werden, ein zweigeschossiger Straßenflügel, der unten eine Einliegerwohnung hat, oben unsere Schlafräume, und dazwischen ein angebauter Gartentrakt mit dem Wohnraum. Der Architekt ist ein Künstler und hausfraulichen Überlegungen unzugänglich, ich kann von ihm einfach keine Ratschläge für meine speziellen Nöte bekommen. Ich möchte gern, daß die Einliegerwohnung ganz abgetrennt werden kann, denn wenn jetzt auch nur meine Schwiegermutter dort wohnt (und Untermieter), wer weiß, wie das in ein paar Jahren ist? Außerdem möchte ich aber ein möglichst schönes Entrée, sei es in eine Eßhalle oder eine Garderobe, die der Architekt für überflüssig hält (»Ich lasse meinen Mantel auch einfach fallen«).

Doris Buchner, Erlangen

Blick nach rechts

Zu: »Was die alten Meister sahen«, Heft 1/1961

In der letzten Januar-Ausgabe von SCHÖNER WOHNEN ist Ihnen ein Fehler unterlaufen. Das Selbstbildnis Albrecht Dürers gehörte anders herum. Alle mir bekannten Reproduktionen dieses Bildes zeigen den Kopf nach rechts schauend. Im übrigen freue ich mich sehr über diese Serie.

Ursula Laske, Stedorf



Albrecht Dürer: Selbstbildnis (Prado, Madrid)

Immer geöffnet

Zu: »Möbel-Schau-Tage«, Heft 1/1961

In Ihrem Januar-Heft bringen Sie in der Rubrik »Leserbriefe« einen Hinweis auf die vom Möbeleinzelhandel veranstalteten »Tage der offenen Tür« und erwähnen dabei, daß in Stuttgart seit einigen Jahren an jedem Mittwoch dieser offene Tag durchgeführt wird. Dazu möchten wir betonen, daß es in den Häusern der Behr Möbel GmbH und speziell in unserem Stuttgarter Geschäft, das Sie ja kennen, keines solchen Tages bedarf, da man an jedem beliebigen Tag ohne Kaufzwang die großen Ausstellungsräume besichtigen kann. Insofern halten wir auch einen speziellen »Tag der offenen Tür«, der doch den Anschein erweckt, als ob man nur an diesem Tag sich ungestört umschauen könnte, für überflüssig.

Behr Möbel, Stuttgart

Einem Teil dieser Auflage liegen Prospekte folgender Firmen bei: Tapetenfabrik Rasch, Bramsche; MONA GmbH., Karlsruhe; J. C. Boot, Hillegom/Holland – Blumenzwiebelversand.

ILSE-Möbel wählt, wer schöner wohnen will, denn sie verleihen Ihrem Heim Komfort, Wohnbehagen und kultivierte Eleganz. Etwa 400 Modelle finden Sie im großen ILSE-Hauptkatalog Nr. 100 (Abb. 1)

Bildschön, klangschön, formschön – das sind die repräsentativen ILSE-Fernseh- und Tonmöbel aus dem neuen Prospekt Nr. 94. Sie vereinen die jüngsten Fortschritte der Technik mit 70 jähriger Erfahrung im Möbelbau. (Abb. 2)

Auch für draußen Behaglichkeit und Wohnkultur wünscht sich jeder, der im Garten, auf der Terrasse, dem Balkon Erholung und Entspannung sucht. Eine Fülle von Anregungen dazu vermittelt der Katalog Nr. 16 (Abb. 3)

Die genannten Kataloge zeigt Ihnen unverbindlich jedes gute Möbel- bzw. Radiofachgeschäft. Prospekte und Liefernachweis auf Wunsch. Schreiben Sie uns bitte, was Sie besonders interessiert.

ILSE-WERKE KG. USLAR/HANN.
Abteilung 230



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Ilse möbel wählt, wer schöner wohnen will

RECHT

Die Kinder von nebenan...

Natürlich sind die eigenen Kinder auch keine Engel, aber verglichen mit den Kindern von nebenan sind sie die guterzogene Sanftmut selbst. Denn die Kinder von nebenan – also »Kinder« ist ein viel zu harmloser Ausdruck für diese unverwüstlichen Nervensägen. Sie sind frech, haben nur Unfug und Niedertracht im Kopf und sind ununterbrochen damit beschäftigt, möglichst viel Krach zu machen; man kann ihn zwei bis drei Nachbarschaften weit hören, und Ermahnungen fruchten nichts.

Soll man sich von den kleinen Plagegeistern tyrannisieren lassen oder soll man energisch einschreiten? »Einschreiten« ist leichter gesagt als getan, denn niemand hat ein Züchtigungsrecht gegenüber den Kindern seines Nachbarn; unerträgliche Auswüchse kindlichen Mutwillens lassen sich also nicht dadurch in Schranken halten, daß man die Bösewichte kurzerhand mit Backpfeifen traktiert. Wer belästigt wird, hat zwar ein Selbsthilferecht, aber dieses Selbsthilferecht erstreckt sich immer nur auf die »Abwehr eines Angriffs«, niemals jedoch auf eine erzieherische Bestrafung, um künftigen Belästigungen vorzubeugen. Läuft das Kind weg oder läßt es den Stein fallen, mit dem es werfen wollte, so ist sein Angriff beendet – und damit erlischt auch das Recht auf gewaltsame Abwehr des Angriffs.

Gewöhnlich kann man darum gegen das Kind von nebenan nichts ausrichten und muß sich an die Eltern wenden; denn die Eltern sind für die Untaten ihrer Sprößlinge verantwortlich, soweit sie schuldhaft ihre Aufsichtspflicht verletzt haben.

Ein Baby darf schreien

Wer sich über den Lärm der Kinder beschwert und Abhilfe verlangt, stößt freilich bei den Eltern oft auf Ablehnung, und zuweilen ist die Ablehnung berechtigt: »Frau Meier, wenn Sie Ihr Baby in der nächsten Nacht wieder schreien lassen, dann sind Sie die längste Zeit meine Untermieterin gewesen!« Frau Meier aber läßt ihren Säugling getrost brüllen, damit er sich daran gewöhnt, daß er nachts keine Mahlzeit mehr bekommt und durchschläft. Sie kann sich auf ein Urteil des Landgerichts Berlin (27 S 149/52) berufen, wonach es unvermeidlich ist, daß kleine Kinder unruhig sind und oft gerade des Nachts schreien; solche Störungen der Nachtruhe würden von den zur Untermiete wohnenden Eltern sicher ebenfalls als unangenehm empfunden und könnten ihnen nicht als verschuldete Belästigungen vorgeworfen werden.

Wie steht es aber mit der musikbegabten Tochter von nebenan, die auf einem Klavier geräuschvolle Fingerübungen veranstaltet? Die Eltern wollen aus dem Kind eine Berufspianistin machen und sind nicht bereit, die große Zukunft ihres Kindes dem kleinlichen Ruhebedürfnis der Nachbarn zu opfern. Das Kind muß täglich mehrere Stunden üben, so erklären sie, sonst kann es später nichts Überragendes leisten. Die Sorge für die Zukunft des Kindes berechtigt die Eltern freilich nicht dazu, den Weg zum Erfolg mit den Nerven der Nachbarn zu pflastern: es reiche, wenn das Kind eines Mieters täglich eine Stunde Klavier übe, mehr sei belästigend – so entschied das Amtsgericht Flensburg (9 G 42/55). Übrigens ist auch die Übungszeit einer Berufspianistin schon von einem Gericht eingeschränkt worden: das Landgericht Wiesbaden (1 S 82/56) urteilte, die Nachbarn müßten das laute Klavierspiel werktags 4 Stunden, sonntags 2 Stunden, und außerdem an 4 Tagen im Monat weitere 2 Stunden ertragen; mehr ist nicht zumutbar.

Umstrittene Kinderspielplätze

Man kann auch nicht verlangen, daß sich Kinder annähernd lautlos in der Wohnung bewegen. Gelegentliches Getrappel, Jauchzen oder Weinen müssen die Nachbarn wohl oder übel über sich ergehen lassen. Wildes Herumtoben und stundenlanges Spielgeschrei in der Wohnung hingegen braucht man nicht zu dulden, und wenn die Eltern derartiges Gelärme nicht unterbinden, so laufen sie Gefahr, aus der Wohnung herausgeklagt zu werden. Nach einem Urteil des Amtsgerichts Köln (73 C 557/54) stellt nämlich übermäßiger Kinderlärm auf dem Balkon und in der Wohnung eine so erhebliche Belästigung dar, daß die Räumungsklage des Vermieters dadurch gerechtfertigt wird.

Daß die Wohnung auch bei schlechtem Wetter nicht in einen Sportplatz verwandelt werden darf, leuchtet den meisten Eltern ein. Im Freien aber sollen die Kinder nach Herzenslust tollen dürfen, und wenn sie nicht nur vor die Tür, sondern auf einen öffentlichen Kinderspielplatz geschickt werden, dann haben die Eltern alles getan, um einerseits auf das Ruhebedürfnis der Nachbarn Rücksicht zu nehmen, andererseits aber ihren Kindern Gelegenheit zum Austoben zu verschaffen. Gerade Kinderspielplätze aber sind heftig umstritten. Es ist schon richtig, daß irgendwo Kinderspielplätze angelegt werden, damit die Kinder von der Straße wegkommen und einen sicheren Platz haben, wo sie ungestört spielen und Krach machen können – aber daß ein solcher Spielplatz ausgerechnet vor meinen Fenstern angelegt wird, kommt natürlich überhaupt nicht in Frage! Entweder, der Eigentümer des Spielplatzes beseitigt den Platz wieder, oder er muß dafür sorgen, daß ich von dem Kinderlärm nicht belästigt werde.

Das war auch den Richtern zuviel

Auf diese kurze Form läßt sich eine Reihe von Klagen zurückführen, in denen verschiedene Gerichte übereinstimmend zu dem Ergebnis kamen, daß die Nachbarn übermäßige Lärmeinwirkungen, die von Kinderspielplätzen ausgehen, nicht zu dulden brauchen. So bestätigte das Landgericht Aachen (8 O 433/55) einem Grundeigentümer, neben dessen Grundstück die Stadt einen Sandkasten für Kin-

Fortsetzung Seite 10

Unser Forscher zwischen Himmel und Erde

Unser Forscher befindet sich auf seiner Reise um die Welt. Sein Ziel? Überall, wo ihm frische, lebendige, anregende Dessins für Tapeten und Stoffe ins Auge fallen, oder wo neue Ideen für die Ausstattung Ihres Heims auf ihre Entdeckung warten.

Unser Forscher ist ein Meister in der Kunst, das Beste zu finden. Wäre er es nicht, würde Sanderson nicht die vielseitigste und modernste Auswahl haben, die Sie sich wünschen können. Und zweifellos ist sie das.

Die Ware, die mit ihm in der Luft schwebt, ist ebenfalls unterwegs in viele Richtungen — vielleicht zu Ihnen! Sanderson beliefert einen großen Teil der Welt mit den schönsten Stoffen und Tapeten. Bei einem Besuch in jedem Fachgeschäft, das Sanderson führt, können Sie in Ruhe ihre Wahl treffen.

SANDERSON

TAPETEN

UND STOFFE



By Appointment to H.M. The Queen
Suppliers of Wallpapers
Paints and Fabrics
Arthur Sanderson & Sons Ltd.
London

ERHÄLTLICH IN SPEZIALGESCHÄFTEN FÜR INNENAUSSTATTUNG

RECHT

Fortsetzung

der errichtet hatte, daß er durch den Lärm der spielenden Kinder erheblich gestört werde und nicht verpflichtet sei, diesen Lärm zu dulden. Der belästigte Grundeigentümer hatte der Stadt vor dem Prozeß 800 Mark für die Verlegung des Sandkastens in eine etwas weiter entfernte Grünanlage geboten, was von der Stadt jedoch abgelehnt worden war.

In einem anderen Fall entschied das Amtsgericht Frankfurt (314 C 412/56) gegen einen Mieter, der seine Miete mit der Begründung gemindert hatte, die Gebrauchstauglichkeit der Wohnung werde durch den Lärm herabgesetzt, der von dem benachbarten Kinderspiel- und Sportplatz in die Wohnung dringe. Das Gericht erklärte, der Hauswirt habe durch seine Beschwerde bei der Platzverwaltung erreicht, daß die Rollschuhbahnanlage abgeschafft und das Fußballmannschaftsspiel verboten wurde. Außerdem habe der Hauswirt erreicht, daß der Kinderspiel- und Sportplatz zwischen 13 und 15 Uhr nicht mehr benutzt und in den Sommermonaten ab 19 Uhr geschlossen wird. Damit habe der Hauswirt alles getan, um die Lärmexzesse auszuschalten; mehr könnte er auch durch eine Unterlassungsklage nicht erreichen, denn was jetzt noch an Lärm entstünde, müsse er nach § 906 BGB dulden, weil bei Wohnblocksiedlungen der gewöhnliche Lärm einer Kinderspielplatzanlage ortsüblich sei. Was der Hauswirt dulden muß, muß aber auch der Mieter dulden.

Das Landgericht Düsseldorf (22 S 24/57) schließlich hatte sich mit dem Lärm zu befassen, der von einem städtischen Kindergarten auf das Nachbargrundstück drang. Die Stadt wurde verurteilt, geeignete Vorkehrungen zu treffen und zu unterhalten, die es verhindern, daß übermäßige Geräusche von dem Kinderspielplatz auf das Grundstück der ruhebedürftigen Nachbarn herüberdringen. Denn, so hob das Gericht hervor, die Ortsüblichkeit eines Kinderspielplatzes entbinde nicht von der Pflicht, auf die Nachbarn Rücksicht zu nehmen.

So geht man gegen Krachmacher vor

Was kann nun ein Mieter gegen einen anderen Mieter unternehmen, dessen Kinder einen übermäßigen Lärm vollführen, wenn die Eltern der Schreihälse auf gütlichem Wege nicht dazu zu bewegen sind, für Abhilfe zu sorgen? Er hat zwei Möglichkeiten: Er kann mit einer Unterlassungsklage direkt gegen den anderen Mieter vorgehen, er kann aber auch den Schwarzen Peter dem Vermieter zuschieben, indem er die Miete mindert. Dann kann der Vermieter seinerseits gegen den kinderlärmreichen Mieter vorgehen, und, wenn eine Unterlassungsklage oder eine Klage auf Schadensersatz wenig erfolgversprechend sind, weil der Mieter so wenig hat, daß von ihm nicht einmal die Prozeßkosten hereingeholt werden können, auf Räumung wegen Belästigung klagen.

Wenn der Vermieter selbst mit im Hause wohnt, muß er Säuglingsgebrüll, eine Stunde Klavierspiel und den mäßigen Kinderlärm in der Wohnung nebenan geduldig ertragen. Wohnt er nicht mit im Hause, so bekommt er leicht Scherereien, weil die ruhebedürftigen Mieter ihn gegen die Kinder von nebenan einspannen. Ist es da ein Wunder, wenn viele Vermieter nach Möglichkeit vermeiden, Familien mit kleinen Kindern als Mieter aufzunehmen? Es ist damit ebenso wie mit den öffentlichen Kinderspielplätzen: irgendwo müssen auch Familien mit kleinen Kindern wohnen können — »nur nicht ausgerechnet da, wo ich wohne . . .« R. Ahreis

Ausziehender Mieter haftet für Möbelpacker

In Bayern wollte ein Mieter umziehen. Er beauftragte eine Speditionsfirma mit dem Transport seiner Habe, und am Umzugstag rollte ein Möbelwagen mit kräftigen Packern an. Leider beherzigten die Rollfuhrgesellen allzusehr den preußischen Grundsatz, daß jedermann seiner Uhr untertan sein müsse, und beschädigten in der Eile einen Plattenweg im Vorgarten beim Heraustragen der Möbel. Auch die Gartenpforte wurde von ihnen beschädigt. Der Vermieter verlangte sogleich von seinem ehemaligen Mieter Ersatz für die Schäden, aber der Mieter lehnte ab: das sei Sache der Speditionsfirma. Darauf ließ sich der Vermieter jedoch nicht ein, und das Oberlandesgericht Nürnberg gab ihm Recht. Die Leute der Speditionsfirma, so meinte das Gericht, seien als Gehilfen des Mieters anzusehen; für das Verschulden seiner Gehilfen aber hafte der Mieter vertraglich ebenso, wie für eigenes Verschulden. Deshalb könne sich der Mieter auch nicht darauf berufen, daß er für den Umzug eine leistungsfähige Speditionsfirma mit der gebotenen Sorgfalt ausgewählt habe.

Oberlandesgericht Nürnberg, Urteil v. 20. 11. 1958 – 3 U 12/58

Bienen dürfen weiterstechen

In Hamburg-Blankenese wurde ein Bewohner wiederholt von den Bienen seines Nachbarn gestochen. Die schmerzhaften Folgen ertrug er nicht schweigend, sondern verklagte den Nachbarn auf Unterlassung der Bienenzucht. Er meinte nämlich, er brauche sich Übergriffe auf sein Grundstück nicht gefallen zu lassen, und wenn der Nachbar seinen stechlustigen Bienen keinen Respekt vor Grundstücksgrenzen beibringen könne, dann müsse er eben die Bienen abschaffen. Das Amtsgericht Hamburg-Blankenese wies die Klage jedoch ab. Die Bienenhaltung sei eine ortsübliche Benutzung des Grundstücks, denn das Grundstück befinde sich in einem aufgelockerten Wohngebiet, in welchem eine ganze Reihe von Bienenzüchtern ihre Grundstücke zu Imkereizwecken benutzt. Die ortsübliche Benutzung seines Grundstücks könnte dem Bienenzüchter selbst dann nicht untersagt werden, wenn der klagende Anwohner von den umherfliegenden stechlustigen Bienen wesentlich belästigt würde.

Amtsgericht Hamburg-Blankenese — 8 C 249/58

Der verlorene Baukostenzuschuß

Ein Mieter zog 1958 in eine neuausgebaute Dachgeschoßwohnung, die er auf fünf Jahre gemietet hatte, und zahlte dafür einen verlorenen Baukostenzuschuß. Nach einigen Monaten verlangte die Baupolizei vom Vermieter, er solle dem Mieter »zum nächstmöglichen Termin« kündigen und den alten Zustand wiederherstellen weil er den Ausbau ohne Genehmigung der Baupolizei vorgenommen hatte. Der Mieter erhielt eine Abschrift des Schreibens. Als braver Untertan nahm er sich den Wunsch der Baupolizei zu Herzen und zog aus, bevor ihm das Mietverhältnis überhaupt gekündigt war. Erst 1957 kündigte der Vermieter zum 30. Juni 1961, also zum Ende der fünfjährigen Mietzeit. Der Mieter verlangte den verlorenen Baukostenzuschuß zurück, weil der Vermieter »schwarz« gebaut hatte und ihm infolgedessen keinen ordnungsmäßig erstellten Mietraum geben konnte. Der Vermieter weigerte sich, und das Oberlandesgericht Düsseldorf entschied zu seinen Gunsten. Es führte aus, der Vermieter habe den vorzeitigen Auszug des Mieters nicht verschuldet, denn die mangelnde Baugenehmigung sei kein Mangel der Mietsache. Außerdem habe die Baupolizei nicht den sofortigen Auszug des Mieters verlangt, sondern hätte den Mieter voraussichtlich bis zum Ende der vereinbarten Mietzeit in der Wohnung belassen.
Oberlandesgericht Düsseldorf – 10 U 178 58

Architekt garantierte feste Baukosten

Im Vertrag mit dem Bauherrn übernahm ein Architekt die Gewähr dafür, daß die veranschlagte Bausumme nicht überschritten wird. Während des Bauens stiegen Löhne und Materialkosten; infolge von nachträglichen Sonderwünschen des Bauherrn wurden teilweise auch die Pläne geändert, und schließlich überstiegen die Baukosten bei weitem den Voranschlag. Der Bauherr machte den Architekten für die erhöhten Baukosten haftbar; der Architekt lehnte ab: er habe nur dann für die Verteuerung des Baues einzustehen, wenn ihn ein Verschulden an den höheren Kosten treffe. Der Bundesgerichtshof entschied, auf ein Verschulden des Architekten komme es nicht an. Wenn Höchstbaukosten vertraglich garantiert sind, dann braucht der Bauherr nur die vorher vereinbarte Summe zu tragen. Allerdings gelte der Garantievertrag nur für das ursprünglich vereinbarte Bauobjekt. Wird das Bauwerk anders als geplant errichtet, weil der Bauherr Sonderwünsche hatte, dann müsse allerdings geprüft werden, ob Bauherr und Architekt beim Abschluß des Vertrags den Willen hatten, daß sich die Garantie auch auf derartige Änderungen des Bauobjekts erstrecken soll. Denn es sei möglich, daß der Garantievertrag den Bauherrn zwar vor Lohnerhöhungen und Baustoffverteuerungen schützen sollte, nicht aber vor jenen Verteuerungen der Baukosten, die auf nachträglichen Änderungswünschen des Bauherrn beruhen.
Bundesgerichtshof – III ZR 85 59

Weitere Rechtsfälle Seite 76

Das ganze Haus um die offene Küche gebaut

»Wir beziehen die Küchenarbeit in den Rhythmus des häuslichen Lebens ein«, sagten sich der Architekt F. und seine Frau, als sie vor zwei Jahren ihr eigenes Haus entwarfen. Die Hausfrau muß zwangsläufig manche Stunde des Tages in ihrer Küche zubringen; sie sollte aber nach Meinung des Architekten F. während dieser Zeit vom Leben und Treiben der übrigen Familie nicht abgeschlossen sein. In der Vorstellung der meisten Hausbauer allerdings muß die Küche, fein abgeschlossen vom Wohnraum, in einer Ecke des Hauses liegen. Man billigt allenfalls eine Durchreiche zum Eßplatz. Im Hause F. dagegen ist die Küche zum Angelpunkt des Hauses geworden. Sie ist zum Eßplatz hin offen, so daß die Hausfrau am Kochherd stehen, aber zugleich das Geschehen im Wohnraum, auf der Spieldiele, auf der Terrasse und im Garten verfolgen kann. Sie kann die vier Kinder, zwischen zwei und sieben Jahre alt, beaufsichtigen;

Links: Blick vom Garten in den Wohnraum mit der offenen Küche. Hier wird das eine Prinzip des Entwurfs (Küche im Mittelpunkt) deutlich
Rechts: Das zweite Prinzip (trennbarer Tagesbereich) veranschaulicht dieses Foto. Die schwarze Fläche hinter dem Eßtisch ist die Schiebewand zwischen Wohnraum und Spieldiele. Meistens ist sie aber zurückgeschoben.



Das ganze Haus um die offene Küche gebaut

Fortsetzung

1



1 Die Küche vom Eßplatz her gesehen, hinten die Tür zum Eingangsflur. Über dem Herd der Wrasenabzug mit elektrischem Ventilator. Nur der Vorhang trennt die Küche an dieser Seite vom Wohnraum.

2 Eßplatz und Herd liegen dicht beieinander. Die Hausfrau kann das Essen sofort servieren und braucht doch nur zwei Schritte zum Eßplatz zu tun.

3 Die große Spieldiele vor den Kammern der Kinder. Rechts neben dem Hampelmann die Tür zum Eltern-Schlafraum, links davon der Eingang zum Bad mit einem kleinen Vorraum, in dem Schränke für Haushaltswäsche eingebaut sind.

4 Die Schiebewand zwischen Wohn-Eßraum und Spieldiele ist hier (wie auf dem Farbfoto Seite 13) zugezogen; meist ist das nur abends der Fall, wenn die Kinder im Bett sind und aus dem Wohnraum nicht mehr gestört werden sollen.

5 Der gleiche Blick wie auf dem Foto rechts oben; diesmal ist jedoch die Schiebewand zurückgeschoben. Wohn- und Spielbereich gehen ineinander über; die gewünschte »Großräumigkeit« ist mit einem Griff erreicht. Rechts hinten die Tür zur Terrasse.

2

sie kann sich von der Küche aus an den Gesprächen im Wohnraum beteiligen; sie kommt mit zwei Schritten vom Herd zum Eßplatz; sie braucht bei den vielen Wegen zwischen Wohnraum und Küche keine Tür zu öffnen. Jede Hausfrau kann ermessen, wieviel Arbeitszeit und Umstand diese unmittelbare Nachbarschaft erspart, wieviel sie aber auch zu einem gedeihlichen und gemütlichen Familienleben beiträgt. Aus diesen Gründen liegt die Küche hier im Zentrum des Hauses. Ihre Lage bestimmte wesentlich den außergewöhnlichen Grundriß, der sich als sehr praktisch erwiesen hat. Er erfüllt die präzisen Wünsche, die der Bauherr so ausdrückt: »Küche im Mittelpunkt und trennbare Großräumigkeit.«

Gegen die offene Küche gibt es immer Einwände, und die meisten richten sich gegen die Küchendünste, die in den Wohnraum ziehen. Gerade diesen Einwand aber weisen Herr und Frau F. für ihre Küche nachdrücklich zurück. Im Vergleich zu ihrer früheren Wohnung, die eine abgetrennte Küche hatte, gibt es in ihrem jetzigen Haus eine Geruchsbelästigung überhaupt nicht. Das beruht vor allem auf einem gut funktionierenden Wrasenabzug, der mit elektrischem Ventilator versehen ist. Alle Kochdünste werden sofort abgezogen; sie dringen weder in die übrige Küche noch in den Wohnraum ein.

Im wesentlichen besteht das Haus aus einem beherrschenden Raum, der durch die eingeschobene schmale Küche in Wohn- und Spielteil gegliedert wird. Bei Bedarf kann der Spielbereich vom Wohnraum durch eine Schiebewand getrennt werden. Von dieser Möglichkeit wird aber selten, meistens abends, Gebrauch gemacht, so daß der erwünschte Eindruck der Freizügigkeit erhalten bleibt. Alle übrigen Räume (Schlaf- und Badezimmer) sind so klein wie möglich. Nicht umsonst lehnt es der Bauherr zum Beispiel ab, von Kinder»zimmern« zu sprechen. Er sagt Kinder»kammern« und meint, daß die etwa sechs Quadratmeter großen kojenähnlichen Räume keine Verlegenheitslösung sind, sondern von Beginn an nicht anders geplant waren: der überwiegende Teil der gesamten Wohnungsfläche soll dem Tagesbereich zugute kommen. Bemerkenswert beim Haus F. ist schließlich die Verwendung einfacher Materialien: Ziegelsteinwände im Wohnraum, lediglich die Wand an der Küchenseite ist verputzt; die Decke ist mit Brasilkiefer verkleidet; der Fußboden ist Zement-Estrich, belegt mit schnell zu säuberndem Sisalbouclé; Windfang, Flur und Küche haben Klinkerplatten-Fußböden. Spielflur und Kinderkammern sind durch eine mit vielen Fächern und Schubladen ausgestattete, vom Architekten entworfene Schrankwand getrennt. Jedes Kind hat seinen Anteil an diesem

Fortsetzung Seite 17

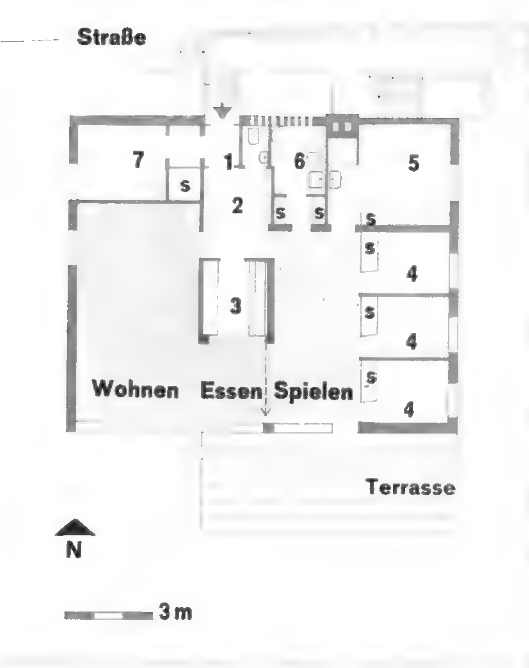

4
5



Das ganze Haus um die offene Küche gebaut

Fortsetzung





Schrank. – Dieses Haus in einem Hamburger Vorort, teilunterkellert und mit einer zentralen Öl-Warmwasserheizung ausgestattet, verfügt über 120 Quadratmeter Wohnfläche und hat bei 654 Kubikmeter umbauten Raumes 1959 an reinen Baukosten 71 200 Mark erfordert. Das fast quadratische Grundstück mißt nur 421 Quadratmeter.
Architekt: Dr.-Ing. Christian Farenholtz
Fotos: Wolfgang Etzoldt, G. Kerff (1)

1 Der Arbeitsplatz des Hausherrn vor der Bücherwand im Wohnraum. Das Fenster liegt an der Westseite, so daß auch Abendlicht in den Wohnraum fällt.

2 Über das Cembalo hinweg blickt man durch die großen Fenster an der Südseite auf eine Wiese. Dies ländliche Idyll in der Stadt wird erhalten bleiben: die Weide gehört zu einem Landschaftsschutzgebiet.

3 Grundriß: **1** Windfang; **2** Flur mit Garderobe, WC; **3** Küche; **4** Kinder-Schlafkammern; **5** Eltern-Schlafraum mit Dusche; **6** Bad; **7** Gastzimmer (**s** = Einbauschränke).

4 Der Eingang zum Haus F. liegt an der Nordseite; die Fassade ist schlicht und wirkt verschlossen. Das zur Mitte abfallende flache Dach ist mit Dachpappe belegt. An der linken Ecke des Hauses führt eine Treppe in den Keller, der außer Heizungsraum und Waschküche einen großen, geheizten Spielraum enthält.

5 So abgeschlossen das Haus an der Nordseite ist (Foto 4), so aufgeschlossen ist es hier im Süden zum kleinen Garten und zur benachbarten Wiese hin.



5

1798 erbaut: ein Haus an der Hamburger Elbchaussee



Als der Hamburger Kaufmann Berend Roosen im Jahre 1797 sein Grundstück an der Elbchaussee erwarb und, ein Jahr später, mit dem Bau seines Wohnhauses begann, durfte er mit gutem Grund einer gesicherten Zukunft entgegenblicken. Ein ganzes Jahrzehnt lang hatte Europa im Banne der Französischen Revolution gestanden. Die Hansestadt hatte ihr einen wirtschaftlichen Aufschwung zu verdanken, da sich der niederländische und sogar der französische Seehandel zum großen Teil nach Hamburg verlagert hatte. Auch Berend Roosen nahm an diesem Aufschwung teil, der nichts Hektisches an sich hatte und der die bedächtigen Hamburgischen Kaufleute nich zu neureichem Protzentum verleitete. Das Roosensche Haus an der Elbchaussee, in seiner äußeren Gestalt heute noch fast unverändert, zeugt von Selbstsicherheit und gediegener Zurückhaltung. Die breite Fensterfront der maßvollen Fassade verrät nicht, daß das Haus, wie fast alle Sommerhäuser der Hamburger Patrizier, mit einem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden war. Die Nachfahren des Bauherrn hielten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in den Stallungen hinter dem Hause Pferde und Kühe. Im Winter wohnte die Familie in der Stadt; im Sommer ritten die männlichen Familienmitglieder vom Sommerhaus an der Elbchaussee ins Kontor und jeden Abend wiederum zurück nach Hause. Der heutige Besitzer erwarb das Haus im Jahr 1938 für sich und seine Familie. Seitdem haben Eltern und Kinder zu ihrem Haus ein Verhältnis fast wie zu einm lebendigen Wesen entwickelt. Der Hausherr drückt das so aus: „Wir gehorchen dem Stil des Hauses.« Damit meint er nicht nur die (auch von der Denkmalschutzbehörde ergangene) Verpflichtung, nichts an der Architektur des Hauses zu verändern. Unter diesen Gehorsam rechnen die Hausbewohner auch den Verzicht etwa auf Möbel, die zwar schön und wertvoll sind, die sich aber nicht zum Stil und zur Geschichte des Hauses fügen. Es gibt zu diesem Thema zweifellos verschiedene Ansichten; die Bewohner des Hauses an der Elbchaussee bekennen sich jedoch zu einer sehr strengen Auffassung. Sie glauben nicht, daß sich ein Haus wie ihres modern einrichten läßt, ohne daß dem Modernen wie dem Alten zugleich Un-

Fortsetzung nächste Seite

Foto links: Ein Park mit alten Bäumen (unter anderem eine sechshundertjährige Eiche) umgibt das Landhaus an der Hamburger Elbchaussee.
Foto rechts: Schlichte Säulen und die sparsam gegliederte Mauer des überdachten Vorplatzes zeigen die Hand des unbekannten Baumeisters.



1798

Fortsetzung

recht geschieht. Man darf freilich nicht denken, daß das Haus auf diese Weise zu einem bewohnten Museum geworden sei. Die Einrichtung ist, wenn auch zum Baustil des Hauses passend, durchaus persönlich gewählt und zusammengestellt, in der Mehrzahl Stücke aus der Zeit des ersten französischen Kaiserreiches (Empire) und des frühen Biedermeier. Besonders stolz sind die Hausbewohner natürlich darauf, daß die meisten Möbel – mit Ausnahme des aus der baltischen Heimat der Hausherrin stammenden Salons – in Norddeutschland zur selben Zeit angefertigt wurden, in der auch das Haus gebaut wurde. So ist dieses Haus, wie nur noch wenige andere, in der Lage, einen ziemlich genauen Eindruck von einem charakteristischen hamburgischen Landhaus des 17. Jahrhunderts zu geben. Auch der Grundriß des Hauses ist typisch: breite Südfront zur Elbe, Eingang an der Ostseite. Von der Südveranda führt eine Tür in das Gartenzimmer (heute Salon), von hier aus gehen Flügeltüren in die Halle und die benachbarten Zimmer des Erdgeschosses. Bei aller Eigenständigkeit ist das Haus eines unbekannten Baumeisters auch eine Erinnerung an die Architektur des Barock: Stets liegen zwei, drei und mehr Türen auf einer Achse, so daß sich in beiden Geschossen viele Möglichkeiten zu Durchblicken durch das Haus ergeben.

1 Die Seidentapete an der Wand des Eßzimmers, Tisch und Stühle sowie der Gläserschrank (links im Hintergrund) stammen aus der Zeit des niederdeutschen Barock.

2 Das Arbeitszimmer des Hausherrn verrät dessen literarische Neigungen. Die hellen Bibliothekswände beherbergen über viertausend Bücher. Der Empire-Schreibtisch und der Sessel dahinter aus dem späten 18. Jahrhundert sind norddeutsche Arbeiten.

3 Blick vom Arbeitszimmer des Hausherrn in die Eingangsdiele und auf den Durchgang zur Garderobe und Nebenräumen. Durchblicke solcher Art gibt

1





2

3

es viele in diesem Landhaus: Der Architekt hat den Grundriß um ein System sich rechtwinklig schneidender Achsen entworfen. Dadurch, daß stets zwei, drei oder gar vier Türen auf einer Achse liegen, ergibt sich der Eindruck verschwenderischer Großräumigkeit.

4 Ein anderer Blick vom Arbeitszimmer des Hausherrn in den Salon und das anschließende Eßzimmer. Auch die hier sichtbaren Türen liegen auf einer Achse, deren das Haus insgesamt 13 aufweist: Eine Erinnerung an barocke Architektur. Zu jener Zeit pflegten vor allem die Schloßbaumeister förmlich in Achsen zu schwelgen.

4

Die Wohnung unter dem Dach

In zahlreichen Häusern ist der Raum unterm Dach ungenutzt. Oft reichte während der Errichtung des Hauses das Geld nicht zum Ausbau, oder man brauchte noch keine zusätzlichen Räume. Meist erinnert man sich an diese Möglichkeit, wenn die Kinder größer werden und ganz für sich sein wollen, wenn ein Gastzimmer gebraucht wird oder wenn die Tochter heiratet. Gerade das Dachgeschoß kann eine reizvolle »Behausung« sein, weil es sich eigenwillig gestalten läßt. Der Ausbau des Daches ist jedoch nicht überall möglich, allzuleicht machen die Bauvorschriften einen Strich durch die schönsten Pläne. Wer aber ein zum Ausbau geeignetes Dach auf seinem Hause hat, wird plötzlich feststellen, daß technische Fragen auf ihn zukommen, die zu beantworten ihm viel Mühe bereiten.

Ist der Ausbau des Daches möglich?

Fragen Sie zunächst den Architekten, der Ihr Haus gebaut hat. Er kann Ihnen sagen, ob die Dachneigung steil genug ist, um darunter einen Wohnraum zu schaffen, und ob der Fußboden eine entsprechende Belastung durch Möbel und Hausrat zuläßt. Ist der Architekt nicht mehr erreichbar, können Sie die gewünschte Auskunft bei Ihrer zuständigen Baubehörde einholen. An Hand der Baubeschreibung für Ihr Haus wird Ihnen der Beamte nachweisen, ob beim Ausbau der Fußboden die Mindestbelastung von zweihundert Kilogramm pro Quadratmeter trägt und ob die vorgeschriebene mittlere Raumhöhe von 2,50 Meter für bewohnte Räume eingehalten werden kann.

Was wollen Sie ausbauen?

Ob Sie ein Dachzimmer für Ihren Sohn oder eine kleine Wohnung für Ihre Tochter schaffen wollen, in jedem Fall brauchen Sie einen Architekten Sie tragen ihm Ihre Pläne vor und erbitten einen Kostenvoranschlag. Wenn Sie wissen, wie teuer die Angelegenheit werden wird und Ihre Frau sich damit abgefunden hat, für einige Zeit mehr Schmutz als üblich ins Haus zu bekommen, können Sie sich mit den Einzelheiten befassen.

Wie soll der Grundriß aussehen?

Bei der Entwicklung des Grundrisses für die Räume im Dach (Zimmer oder kleine Wohnung) spielt die Aufteilung der darunterliegenden Wohnung eine Rolle. Oft ist es erforderlich, daß man sich an die Trennwände dieser Wohnung, an die vorhandene Installation und Heizung hält. In solchen Fällen würde das Dachgeschoß die verkleinerte Fortsetzung der unteren Räume werden. Sie brauchen jedoch nicht unbedingt alle bestehenden Wände von unten nach oben fortzusetzen. Wenn es die Konstruktion insgesamt zuläßt, ist es auch möglich, völlig neue Trennwände zu ziehen.

Welche Fenster werden gewünscht?

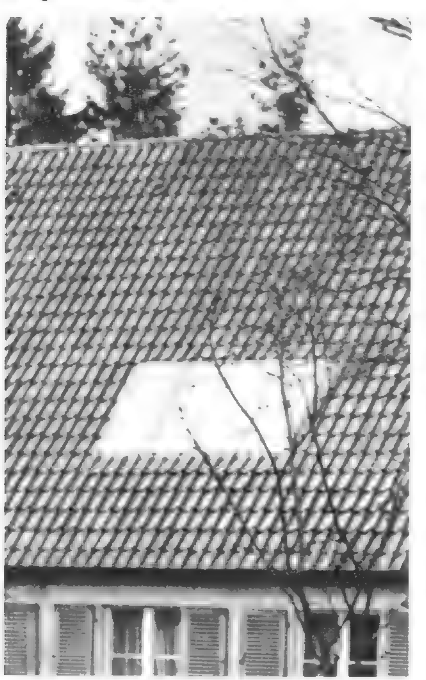
Sollen normale Fenster z. B. in die Giebelwände eingesetzt werden, weil Sie das Dachgeschoß von zwei Seiten her mit Licht durchfluten wollen, muß hinterher der Anstrich des Giebels erneuert werden. Wenn Ihnen liegende Dachfenster (sogenannte Atelierfenster) besser gefallen, muß erst festgestellt werden, ob die Dachneigung den Einbau zuläßt. Am teuersten ist die Dachgaube. Durch eine Dachgaube bekommen Sie zwar zusätzliche senkrechte Flächen in dem neugeschaffenen Raum, aber meist ist es sehr fraglich, ob das Haus einen derartigen Dachauswuchs verträgt. Ihr Architekt wird Ihnen erklären, wie erheblich der Einfluß einer Gaube auf den gesamten Baukörper sein kann. Nicht zuletzt hat auch die Baubehörde ein Wörtchen mitzureden. Es gibt Wohnviertel, in denen Gauben nicht zugelassen werden, wie es andere Gegenden gibt, wo die Baubehörde von liegenden Dachfenstern nichts hält.

Wie wollen Sie heizen?

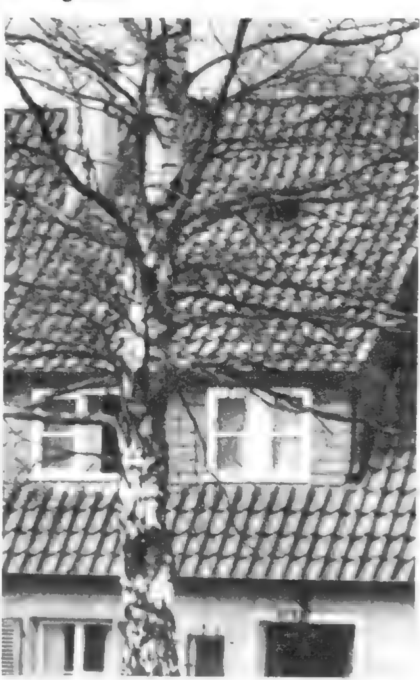
Kommt eine Ofenheizung in Frage, müssen Sie sich zwangsläufig nach dem Kamin richten. Haben Sie eine Zentralheizung im Hause, kann ein Heizungsfachmann Ihnen sagen, ob die Steigestränge groß genug sind

Fortsetzung nächste Seite

Liegendes Dachfenster



Dachgaube



Giebelfenster



(Rohrquerschnitt) und ob der Kessel die zusätzliche Wärmemenge schafft. Ist Gas vorhanden, könnte ein Gas-Außenwandofen das Heizproblem lösen, vorausgesetzt, daß beim Verlegen der Leitung nicht die darunter befindlichen Räume in Mitleidenschaft gezogen werden. Entscheiden Sie sich für elektrische Beheizung, sollten Sie zuvor klären, ob Sie den verbilligten Nachtstromtarif bekommen.

Wo kommt das Wasser her?

Ob Sie einen günstigen Anschluß nach oben erreichen, wird Ihnen der Installateur sagen. Meist genügt es, die Kaltwasserleitung hinaufzuführen und oben einen Warmwasserbereiter anzubringen. Zu beachten ist, daß die Leitungen mit einem guten Kälteschutz versehen werden.

Wie sieht der Dachstuhl aus?

Wenn Sie endlich soweit sind, sich mit dem eigentlichen Dach zu befassen, wird es sich herausstellen, ob Sie das Holz noch imprägnieren oder sogar einige Reparaturen ausführen lassen müssen. Auch der Verstrich der Dachpfannen sollte geprüft werden. Fühlen Sie sich bei der Besichtigung des Dachbodens durch einige Pfosten gestört, nehmen Sie nicht gleich die Axt. Ihr Architekt kennt bessere Methoden, wie man mit Dachpfosten fertig wird. Man kann sie versetzen und dadurch den gewünschten freien Raum schaffen.

Wie wird das Dach innen verkleidet?

Das Dach ist mehr als jede andere Stelle des Hauses der Feuchtigkeit, Kälte und Hitze ausgesetzt. Folglich muß die Dachfläche, die später zur Innenwand werden soll, gut isoliert werden. Ihr Architekt wird Ihnen verschiedene Vorschläge machen. Wollen Sie die verkleideten Dachwände verputzen lassen, wird er Sie auf die Putzriß-Gefahr aufmerksam machen. Diese Gefahr ist deshalb immer vorhanden, weil der Putzträger an den Holzsparren befestigt wird; Holz ist lebendes Material, das ständig »arbeitet«.

Wie sehen die Trennwände aus?

Wenn Sie sich nicht an die Wände des unter dem Dachgeschoß liegenden Stockwerks halten wollen, können Sie Trennwände ziehen lassen, die aus Leichtbauplatten oder aus Holz bestehen. Wände dieser Art haben den Vorteil, daß sie schnell und trocken errichtet werden können und nicht sehr schwer sind.

Welcher Fußboden ist vorgesehen?

Möglich ist jeder Bodenbelag, unterschiedlich ist der Preis. Als einfachste Lösung bietet sich ein Holzfußboden an, also Dielen oder Parkett. Sie sind auf den gewöhnlich vorhandenen Holzbalken am leichtesten zu verlegen. Bei entsprechender Aufbereitung des Unterbodens lassen sich aber auch Linoleum und PVC-Beläge aufbringen. Sollten Sie jedoch einem Steinfußboden oder Fliesen den Vorzug geben, dann gilt das, was schon hinsichtlich des Verputzes gesagt wurde: es besteht die Gefahr des Reißens. Nur durch sorgfältigste Ausführung der entsprechenden Arbeiten kann man sich vor solchen Rissen schützen.

1



Ein Zimmer für Gäste

Man sieht es dem alten schmalen Vorstadt-Haus in München-Nymphenburg schon von außen an, daß sein Inneres nicht allzu geräumig sein kann. Es hat gerade so viele Räume, wie das Ehepaar Dr. Z. unbedingt braucht. Was den Z's bisher fehlte, war ein Zimmer, in dem sie Gäste unterbringen können und in dem Dr. Z., der Journalist ist, Besprechungen führen und arbeiten kann. Dieser Mangel brachte das Ehepaar auf die Idee, einen Teil des geräumigen Speichers zu einem Wohnraum auszubauen. Sie zogen einen Architekten zu Rate und ließen sich einen Kostenvoranschlag machen. Die Summe von rund 7500 Mark, die ihnen genannt wurde, erschien den Z's für das 27 Quadratmeter große Zimmer als gerade noch erschwinglich. In diesem Voranschlag waren enthalten: die Kosten für Verkleidung und Verputz der Dachwände und der Decke, für den Einbau von zwei Fenstern, für elektrische Anlagen, Heizungsanlage, Fußbodenisolierung, Maler- und Schreinerarbeiten (Wandschrank, Tür, Re-

4



3



gale) und für den offenen Kamin. Für Unvorhergesehenes rechnete der Architekt mit etwa 550 Mark. Die wirklichen Kosten für den Dachausbau waren allerdings später weit höher; sie hatten sich auf rund 14 000 Mark erhöht (siehe Preistabelle rechts unten). Beim Baubeginn stellten die Handwerker nämlich fest, daß das Dach schadhaft war und dringend ausgebessert werden mußte. Allein das Dachdecken und unvorhergesehene Installationsarbeiten verschlangen 2270 Mark. Auch die übrigen Arbeiten wurden sehr viel teurer als vorhergesehen. Damit zeigt sich wieder, wie schwierig es gerade bei Umbauten ist, die genauen Kosten vorher festzulegen.

Der Ausbau selbst war nicht schwierig: eine Decke wurde eingezogen, die Wände wurden verputzt und in die schrägen Dachflächen große Fenster eingesetzt (Fabrikat: Velux). Der Zementfußboden wurde mit Korklinoleum ausgelegt. Sehr willkommen war den Z's der durchlaufende Schornstein, an den sich ohne großen Aufwand ein offener Kamin anschließen ließ. Der niedrige langgezogene Heizkörper neben dem Kamin brachte Frau Z. auf einen originellen Einfall: sie ließ ein dunkles Eichenbrett über der Heizung anbringen und belegte es mit bunten Kissen – die Sitzbank war fertig. Die Holzpfosten und Verstrebungen des Dachstuhles mußten stehenbleiben; sie wurden dunkel gebeizt und geben dem Dachraum eine besondere Note. In den freien Winkel zwischen Pfosten und Außenwand baute der Schreiner ein doppelseitiges Bücherregal ein. Der Schreibtisch am Arbeitsplatz von Dr. Z. ist ein eigener Entwurf, die Tischbeine sind mit Scharnieren befestigt und lassen sich einklappen. Fotos: Sigrid Neubert

Die Kosten für den Dachausbau

Dachdeckerarbeiten und Installationen	DM 2 270,–
Maurerarbeiten (+ Kaminanlage)	DM 3 317,–
Elektrische Anlagen (+ Anlage für Fernsehantenne)	DM 415,–
Malerarbeiten	DM 310,–
Glaserarbeiten	DM 35,–
Tapeziererarbeit	DM 250,–
Schreinerarbeiten (Schrankeinbauten, Dachfenster, Zimmertür)	DM 3 400,–
Linoleumfußboden	DM 332,–
Auslegeteppich (+ Läufer im Vorraum)	DM 805,–
Heizkörper einbauen und anschließen	DM 700,–
Kaminrost und Platte	DM 45,–
Dazu wurden angeschafft:	
Sofa (Weißbezug)	DM 1 052,–
Schaukelstuhl	DM 85,–
Lampenschirm	DM 50,–
Bezugstoffe	DM 680,–
Zusammen	DM 13 746,–

1 Rechts auf dem Foto das Haus Dr. Z.

2 Holzpfosten und Streben trennen den Arbeitsplatz von der Sitzecke. Der tote Raum dazwischen ist mit einem Einbauregal gut ausgenutzt.

3 Blick von der Schrägwand auf den Kamin und die anschließende Sitzbank über der Heizung.

4 Die rohen, dunkel gebeizten Hölzer der Dachkonstruktion bestimmen die Atmosphäre des Raumes, sie machen ihn gemütlich und unkonventionell.

Fortsetzung nächste Seite

Jeder Raum hat schräge Wände











Im Haus der Eltern, aber doch in einer eigenen Wohnung, wohnt das junge Arztehepaar Dr. B. Die beiden B.'s hatten Glück: Kurz bevor sie heirateten, wurde die bis dahin von einer mehrköpfigen Familie bewohnte Dachwohnung im Hause der Eltern von Dr. B. in Hamburg-Blankenese frei. Das junge Paar konnte sie nach seinen Vorstellungen ausbauen und einrichten. Die Eltern waren tolerant genug, ihnen keinerlei Vorschriften dabei zu machen. Bevor die B.'s die Wohnung übernahmen, war das Dachgeschoß der alten Villa nur zur Hälfte ausgebaut: ein Teil war Speicherraum, die übrigen vier Räume waren Wohn- und Schlafzimmer und Küche der Vormieter. Die beiden nach Süden gelegenen Zimmer vereinigten die B.'s zu einem 33 Quadratmeter großen Raum: sie ließen die Trennwand herausbrechen, die kleinen Dachgaubenfenster bis zum Fußboden herunterziehen und in die Dachschräge einen Balkon einbauen, der mit der Dachkante abschließt. In die Nische der einen Schmalseite des Raumes wurde ein großer Wandschrank eingebaut, in der gegenüberliegenden Nische steht eine Couch, auf der Besucher schlafen können. Gegessen wird an einem kleinen Eßplatz über dem Treppenaufgang direkt neben der Tür zur Küche. Die Küche wurde modernisiert und bekam einen geräumigen Lüftungsschrank, der die Speisekammer ersetzt. Der vierte Raum ist als Kinderzimmer vorgesehen. Den Speicherraum ließ das Ehepaar in Schlaf- und Badezimmer unterteilen. Das Schlafzimmer ist der kleinste Raum der Wohnung, da es drei Schrägwände hat. Die beiden Betten stehen getrennt unter je einer Schrägwand. Wandschränke in der Nische gegenüber dem Badezimmer bilden einen kleinen Ankleideraum. Decken und Wände der Dachwohnung sind hell gestrichen, dadurch fällt die Schräge weniger auf und die Räume wirken größer und lichter.

Fotos: Thea Umlauff

1 Eine Tür trennt den Treppenaufgang zur Dachwohnung Dr. B. vom übrigen Haus.

2 Drei schräge Wände hat das kleine Schlafzimmer der Wohnung. Die Betten stehen in den beiden Nischen.

3 Die Couch im großen Wohnraum dient als Gastbett, rechts davon ein schmaler Wandschrank.

4 Blick auf die Sitzecke im Wohnzimmer und auf den nachträglich in die Dachschräge eingebauten Balkon

Fortsetzung Seite 108

Zeitgültig in der Form Der sichere Blick für das Besondere handwerksgerechter Wertarbeit ist bestimmend für die Wahl der Wählerischen: KAPITÄN und KAPITÄN „L“. Der berühmte Motor, die reichhaltige Ausstattung, die überlegenen Fahreigenschaften – Qualitätsbegriffe für Leistung, Komfort und Sicherheit. Ihre Steigerung: HYDRA-MATIC, das vollautomatische Getriebe. Das bedeutet: Kein Kuppeln, kein Schalten mehr; nur noch Gas geben und bremsen, nichts weiter. Der Gewinn durch diese neue Sonderausrüstung: Ein völlig neues Fahrgefühl im KAPITÄN.





ÜBER DEN DÄCHERN VON NEW YORK

In New York befindet sich die »Bel étage« auf dem Dach. Penthouses nennt man die Wohnungen, die zwanzig- oder dreißigstöckigen Appartementhäusern aufs flache Dach gesetzt werden. »Hängende Häuser« müßte man diesen Begriff und diese Wohnform übersetzen, wollte man auf den Ursprung des Wortes zurückgehen.

1





2

Penthouses gibt es, seit man hochragende Appartementhäuser baut (das erste entstand in New York im Jahre 1898 – nicht eher). Zunächst baute man auf den Dächern – im Windschutz der Kamine – nur schuppenartige Unterkünfte, wo Geräte und Maschinen aufbewahrt wurden. Manchmal wohnten darin auch die dienstbaren Geister aus den Herrschaftswohnungen oder Akten aus den Büros der Wolkenkratzer wurden dort abgelegt. Als aber die Appartementhäuser immer höher wurden und das Licht in den unteren Stockwerken sich verdüsterte, zog man – wenn man es sich leisten konnte – immer weiter nach oben, bis man schließlich die herrliche Aussicht von den Dächern entdeckte, das volle Licht des Himmels und die freie Luft, den uneingeschränkten Raum, auf dem man sich sogar mit Bäumen, Sträuchern oder Blumen ein bißchen Landleben vorzaubern konnte.

Heute gehören die Penthouses in New York zum begehrten und beneideten Luxus. Aber nicht alle sind luxuriös, nicht alle sind unerschwinglich. Sie sind so verschieden wie die Menschen, die darin wohnen und so verschieden wie die Wohngegenden der Riesenstadt selbst.

An der dritten Avenue steht ein alter und ehrwürdig aussehender, dunkler Klinkerbau, der von der 47. bis zur 48. Straße reicht. »The Buchanan« ist mit weißen Lettern auf den grünen Türbaldachin geschrieben. Wie in England liebt man es, den Häusern Namen – statt Nummern – zu geben. 304 Appartements beherbergt der langgestreckte Bau, dahinter liegt ein bepflanzter Binnenhof, der im Abenddämmer fast maurisch wirkt. Dieser Bau stammt aus den dreißiger Jahren, als man fast ausschließlich »bürgerlich« und noch nicht funktionell baute. Zehn Penthouses sind dem von zahlreichen Portiers bewachten Gebäude aufgesetzt. Wir fahren mit dem Lift 16 Stockwerke hoch und kommen dann in eine kleine Halle, von der zwei Penthouses abgehen.

Mr. und Mrs. Robert Mason Pollock öffnen uns die Tür. Sie sind gerade aus Paris zurückgekehrt und nur für kurze Zeit in New York. In Paris haben sie mit dem Verleger ihrer Maurice-Chevalier-Biographie, »With Love«, verhandelt. Nun wollen sie sich in Haiti ein Haus auf einem Berg bauen – denn das schreibende Ehepaar, Bob und Eileen Pollock, zieht es nach oben.

„Ein Jahr lang lebten wir in Paris, hatten am amerikanischen Rundfunk eine tägliche ›Mr.-and-Mrs.-Show‹ und wohnten am Boulevard St. Germain. So oft wir die herrlichen Terrassen und Balkons auf der Ile St. Louis sahen, wünschten wir uns in New York ein Penthouse. Und wir hatten Glück, daß wir dieses ›Baby-Penthouse‹ gleich nach der Rückkehr vor zehn Jahren fanden«, erklärt Mrs. Pollock. Diese Wohnung enthält nur drei kleine Zimmer und eine winzige Küche. Aber sie ist groß genug für das schreibende Ehepaar, für die zahlreichen Gäste, die umfangreiche Kartei und den Vogel Max. Wenn man auf einem der weichgepolsterten Hocker oder Sofas Platz genommen hat oder an der Bar sitzt, vergißt man, daß man sich mitten in New York befindet. Durch die offene Terrassentür dringt der Lärm der Straße nur wie ein gedämpftes Rauschen. In allen Zimmern sind die Wände taubengrau gestrichen; außer dem schwarzen, sehr niedrigen Tisch im Wohnzimmer (den haben die Pollocks vor vielen Jahren bei Santa Monica in Kalifornien entdeckt – an ihn knüpfen sich Erinnerungen) sind die wenigen Möbel aus fast weißer Esche. Vorhänge mit abstrakten Mustern bedecken die ganze Fensterwand.

Mrs. Pollock – Mike genannt – malt, wenn sie sich vom Schreiben erholen will. Und sie liebt Matisse. Aber das Gemälde über dem Sofa ist ein »Miketisse«. Drucke von Utrillo und Dufy, Bilder mehrerer Sonntagsmaler aus Haiti und Masken von der sonnigen Insel hängen überall, auch in der Bar, die eigentlich ein Garderobenraum war und die durch ausgeleuchtete Glasschränke heller und größer wirkt. Ein Fensterchen läßt auf die gegenüberliegende Terrasse blicken – die Aussicht ist beinahe ländlich, still und weltabgeschieden.

Auf der Terrasse über der 47. Straße arbeiten (und kochen – auf einem Rost) die Pollocks den ganzen Sommer hindurch. Immergrün in den Kästen und ein Baum mit fast japanischer Silhouette spenden etwas Schatten und machen den Aufenthalt angenehm. Ge-

Fortsetzung nächste Seite

1 Die Pollocks auf der Terrasse vor ihrer Wohnung

2 Die mittlere Dachwohnung auf dem Haus im Vordergrund (Kreis) ist das Penthouse der Pollocks

3 Blick vom Wohnzimmer auf die Bar in der ehemaligen Garderobe

4 Ein Stückchen Natur – nur eine Ahnung ländlichen Lebens vermitteln die Gewächse auf der Terrasse

5 Klein wie eine Mönchszelle ist das Arbeitszimmer

3



4



5



Über den Dächern von New York

Fortsetzung



genüber, zum Greifen nahe, steht ein 25stöckiges Bürohaus; durch die hellblau getönten Fenster sieht man die Menschen, die von neun Uhr morgens bis fünf Uhr abends Akten schichten, Maschine schreiben, telefonieren und die Lippen im Gespräch bewegen. Ein Ausschnitt aus unserer modernen Ameisenwelt, emsig, unaufhörlich, optimistisch — und fern von dem Leben eines freischaffenden Paares, das aber wiederum Artikel und Stücke verfaßt, die die Menschen in den Büros lesen und sehen wollen.

Wenn die Büros leer werden, dann ist der Augenblick gekommen, auf den die Penthouse-Bewohner von New York vor allem im Winter warten: dann verwandelt sich New York in eine Landschaft aus Licht. Die Pollocks sehen von ihrer Terrasse aus den flachen Schaft des Uno-Gebäudes, für Sekunden blitzen die Lichter der Boote vom Eastriver auf, wenn sie den Spalt der Hochhäuser passieren. Feuerrote Reklameschriften blinken von Queens her, dunkel stehen zwischen Baugerüsten Türme in nachgeahmter englischer Gotik. Wie beschämt ducken sich die alten Brownstone-Häuser in der dritten Avenue, die noch nicht abgerissen sind. Im Westen ragen Wolkenkratzer, die fast alle erst vor wenigen Monaten hier in der Stadtmitte fertig geworden sind. Wie ein Gletscher gleißt der Wolkenkratzer, der augenblicklich das Stadtgespräch ist: das Union Carbide Gebäude. Diese neuen Häuser erkennt man heute am Lichteffekt, so wie man sie früher nach Steinverzierungen unterscheiden konnte.

Zwei Sorgen haben die Penthouse-Bewohner in New York. Die eine bereiten ihnen die Bauunternehmer, die rastlos Häuser abtragen lassen und neue Wolkenkratzer an ihre Stelle setzen. 30, 40 Jahre alte Häuser sind für amerikanische Begriffe sehr, sehr alt und abbruchreif. Bürohäuser dagegen sind rentabel und im Zeitalter der zunehmenden Bürokratie sehr gefragt. So kann es geschehen, daß eine Terrasse, die jahrelang freien Ausblick gewährte, plötzlich dieses Vorzugs beraubt wird. Oder aber (und das ist die zweite Sorge): das Haus selbst wird abgerissen. Die Ostseite des mittleren und oberen Manhattan, die seit den zwanziger Jahren als »fashionable« gilt, wird mehr und mehr von Bürohäusern bedrängt. »Man« zieht wieder auf die Westseite — so flüstert man sich zu. Was in New York heute geflüstert wird, kann morgen schon eine starke Modewelle sein und übermorgen verkörpert sie sich in neuen Gebäuden. New York denkt und baut schnell.

Aber die Pollocks hoffen, daß sie bis dahin ihr Haus auf Haiti fertig haben.

Ein europäischer Innenarchitekt hätte den Pollocks wahrscheinlich eine andere Einrichtung »verschrieben«. Aber die Pollocks fühlen sich in ihrem Wohnzimmer wohl.

Fotos: Loebel/New York
Text: Dr. Mathilde Köhler



DIE BAUHERREN HABEN MITGEPLANT

1



2

Das dreigeschossige Haus liegt abseits von der Straße in einem Vorort von München. Es gehört dem Schauspieler Robert Graf, der es mit seiner Frau, der Kabarettistin Selma Urfer, seinen beiden zwei und acht Jahre alten Kindern Henriette und Dominik und seiner Schwiegermutter bewohnt. Robert Graf ist vor allem durch den Film „Wir Wunderkinder", in dem er den Bruno Tisches spielt, aus Fernsehspielen und durch den Süddeutschen Rundfunk bekannt geworden.
Wie die meisten Baulustigen, mußten auch die Grafs recht lange nach einem Bauplatz suchen. Das 3000 Quadratmeter große Grundstück, das sie 1959 erwarben, fanden sie in einem für moderne Bauten noch unentdeckten dörflichen Gelände bei München. Es ist vielleicht nicht besonders schön, aber es hat direkte Straßenverbindung zur Stadt. Robert Grafs Grundstück liegt nur 10 Autominuten von München-Schwabing entfernt. Sein Haus, das der Münchner Architekt Jacob Semmler entwarf, sieht ganz anders aus als die übrigen Häuser dieser Gegend.
Es liegt sehr versteckt, von der Straße aus ist nur die Autoeinfahrt zur Garage sichtbar und jeder Besucher ist überrascht, ausgerechnet hier ein großzügig angelegtes, weißes Haus zu finden. Eine große Rasenfläche umschließt das Haus und abends, wenn es erleuchtet ist, wirkt es in

Zu den Fotos:

1 Auf der Gartenseite wird das Haus Robert Grafs von der Südfront des erdgeschossigen Wohntraktes beherrscht. Dahinter liegt der höhere Anbau, der mit seinen Obergeschoßfenstern über das Dach des niedrigen Traktes hinweg Südsonne bekommt.

2 Wohnraum und Eßplatz des Ehepaares Robert Graf – Selma Urfer liegen in dem ebenerdigen Trakt und gehen ohne Türen ineinander über. Der Fußboden in beiden Räumen besteht aus rötlichen Boden-Tonplatten. Wohnraum und Eßplatz haben durch wandhohe Fenstertüren direkte Verbindung mit dem überdeckten Sitzplatz und dem Garten auf der Südseite.

3 Kontrastreiche klare Farben beherrschen den Eßplatz. Die aus Familienbesitz stammenden Möbel sind weiß gestrichen, die Farbe der Tapete ist senfgelb.

4 Vom Wohnraum aus führt eine Treppe in das ein halbes Geschoß tieferliegende Studio des Hausherrn. Von hier aus gelangt man durch eine Glastür auf einen nach Westen gerichteten gedeckten Sitzplatz. Die übrigen Räume des Untergeschosses sind von der Diele aus über die Haupttreppe zu erreichen.



4

dieser Umgebung wie ein modernes Zauberschloß. Vom Hause aus kann man weit über die unter Naturschutz stehenden Isar-Auen sehen, ein Anblick, der die Nähe der Großstadt vergessen läßt.

Drei teilweise sehr verschiedene Ansichten über das Wohnen mußten unter ein (flaches oder hohes?) Dach gebracht werden. Die Hausfrau hatte nämlich ebenso prägnante Vorstellungen von dem zu bauenden Haus wie der Hausherr und natürlich auch der Architekt. Der Architekt schlug den zukünftigen Bewohnern, zu denen auch die Mutter der Hausfrau gehören sollte, einen erdgeschossigen, flachen Bau vor. Er wurde aber von seinen beiden Partnern überstimmt. Die Hausfrau fand es ungemütlich, ebenerdig zu schlafen. Sie wünschte sich ein Obergeschoß mit Schlafräumen für die ganze Familie. Robert Graf dachte an ein hohes Dach und wurde auch überstimmt. Schließlich, nach

Fortsetzung Seite 35

Kochen ist Küchenarbeit genug!

Mit Recht verlangt die moderne Hausfrau von ihrer Küche, daß sie elegant, praktisch und vor allen Dingen leicht sauber zu halten ist, - so wie es die modernen FORMICA-Küchen in aller Welt sind.
FORMICA® - Schichtstoffplatten auf Arbeitsflächen und an Schrankfronten sind nicht nur unempfindlich gegen Hitze, Nässe, Fette und viele Säuren, sondern sie sind auch durch einfaches Abwischen mit einem feuchten Tuch leicht zu reinigen. Weniger Küchenarbeit - mehr Freizeit für die Hausfrau!

Farbig wohnen - modern wohnen - mit FORMICA wohnen

FORMICA GMBH, WAHN/RHLD.

®FORMICA ist ein eingetragenes Warenzeichen.



SCHICHTSTOFFPLATTEN

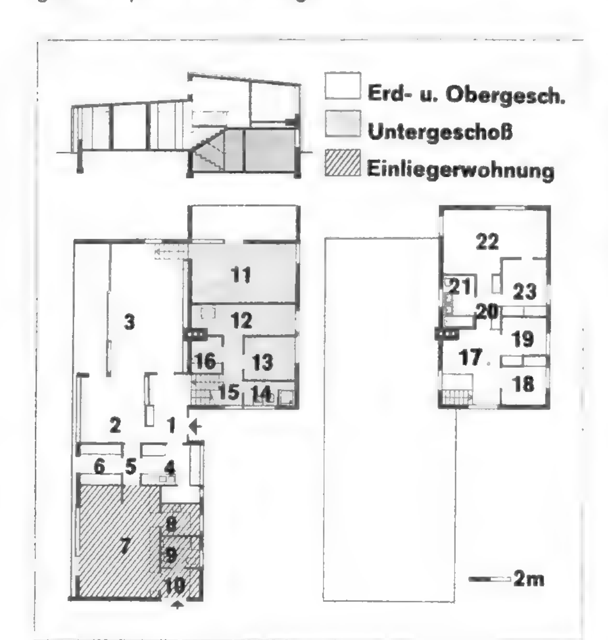
Die Bauherren haben mitgeplant

Fortsetzung

vielem Planen und gegenseitigen Zugeständnissen, entwarf der Architekt ein Haus, das aus einem ebenerdigen Haupttrakt und einem zweigeschossigen Anbau besteht. Unter- und Obergeschoß dieses Anbaues liegen zum Haupttrakt jeweils um ein halbes Geschoß versetzt (Schnitt unten). Dieser Entwurf wurde verwirklicht. In dem ebenerdigen, mit einem Pultdach versehenen Haupttrakt liegen der Eingang des Hauses, die Wohn- und Wirtschaftsräume der Familie Graf und eine kleine mit eigenem Eingang versehene Wohnung für die Mutter der Hausfrau. Diese Wohnung ist mit der sich über drei Geschosse erstreckenden Wohnung des Ehepaares nur durch einen schmalen Durchgang im Erdgeschoß verbunden (Grundriß unten). Zum Untergeschoß führen zwei Wege. In den größeren Teil gelangt man über die Haupttreppe, die das Erdgeschoß mit Unter- und Obergeschoß verbindet. In diesem Teil liegen Mädchenzimmer, WC, Duschbad, Heizungs- und Vorratsraum.
Den kleineren Teil des Untergeschosses, das Studio des Hausherrn, erreicht man vom Wohnraum und der Terrasse im Westen aus. Das Obergeschoß, in dem die Schlafräume liegen, überragt den ebenerdigen Haupttrakt und hat wie dieser ein Pultdach. Das Dach ist zur Südseite hin angehoben, um möglichst viel Sonne in die Fenster dringen zu lassen. Das ganze Haus hat bei 950 Kubikmetern umbauten Raumes eine Wohnfläche von 190 Quadratmetern und wird zentral beheizt. Fotos: Sigrid Neubert



Oben: Robert Graf mit Selma Urfer und Sohn Dominik in seinem Studio, in dem er ungestört Rollen lernen, Bücher lesen, schreiben, Radio hören, eigene und der Kollegen Fernsehsendungen betrachten kann.
Unten: Zimmer der Hausfrau. Nach dem Grundsatz, daß jeder das um sich stellen soll, was er gern mag, ohne besondere Rücksicht auf Stil und Herkunft des Gegenstandes, ist der Raum eingerichtet. Für eine moderne weiße Bücherwand, das Messingbett mit gelber Chenille-Pompon-Bettdecke, das schräg in den Raum gestellte Biedermeier-Nähtischchen bildet eine dunkelgrüne Tapete den Hintergrund.



Erdgeschoß:
1 Diele; **2** Eßplatz; **3** Wohnraum; **4** Küche mit Speisekammer; **5** Flur mit Verbindung zur Einliegerwohnung; **6** Wirtschaftsraum.

Einliegerwohnung im Erdgeschoß:
7 Wohnschlafraum; **8** Kochnische; **9** Bad/WC; **10** Windfang.

Untergeschoß:
11 Studio; **12** Heizung; **13** Mädchenzimmer; **14** Bad/WC; **15** Flur; **16** Vorratskeller.

Obergeschoß:
17 Diele; **18** Kinderzimmer; **19** Kinderzimmer; **20** Schrankzimmer; **21** Bad/WC; **22** Schlafzimmer der Hausfrau; **23** Schlafzimmer des Hausherrn.

VORWERK

Teppichboden

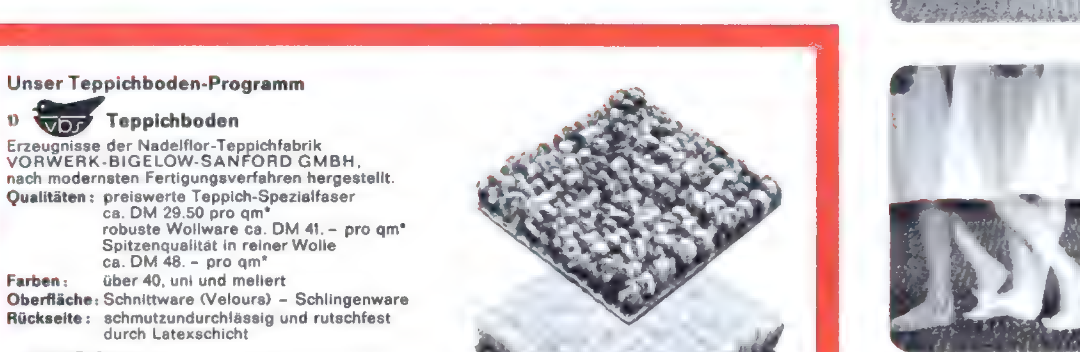
so warm

so weich

so wohnlich

Noch nie hatte ein Fußboden so viele Vorzüge

Stahl, Beton, Glas - das sind die Baustoffe unserer Zeit - glatt, kühl, oft nüchtern. Lärmend und voll Hetze ist unser Alltag. Mehr denn je sehnen wir uns nach Wärme, Ruhe und Geborgenheit. Wo könnten wir diesen Wunsch eher verwirklichen als in unserer eigenen Wohnung? Mit einem Teppichboden von Wand zu Wand natürlich - denn nur er bietet schmeichelnde Wärme, Behaglichkeit, Ruhe und Eleganz. Nirgends mehr kalter, harter Boden, jeder Winkel wird zur gemütlichen Ecke, jeder Raum wird harmonischer, wohnlicher. Ein völlig neues Wohngefühl mit stimmungsvollen Farben - Freunde und Gäste werden Sie beneiden - **all diese Vorzüge vereint der VORWERK Teppichboden** - und noch mehr, denn er ist der wirtschaftliche, pflegearme Fußboden von heute.



Unser Teppichboden-Programm

1) vbs Teppichboden

Erzeugnisse der Nadelflor-Teppichfabrik VORWERK-BIGELOW-SANFORD GMBH, nach modernsten Fertigungsverfahren hergestellt.

Qualitäten: preiswerte Teppich-Spezialfaser ca. DM 29.50 pro qm*
robuste Wollware ca. DM 41. – pro qm*
Spitzenqualität in reiner Wolle ca. DM 48. – pro qm*

Farben: über 40, uni und meliert

Oberfläche: Schnittware (Velours) – Schlingenware

Rückseite: schmutzundurchlässig und rutschfest durch Latexschicht

2) VORWERK Teppichboden

Der gewebte Teppichboden für höchste Ansprüche

Qualität: Carmen Fresko, 100% reine Wolle ca. DM 68. – pro qm

Farben: moderne ein- und mehrfarbige Töne

Oberfläche: interessante Noppenstruktur

Qualität: Carmen 100% reine Wolle ca. DM 91. – pro qm*

Farben: in reizvollen, nordischen Tönen – meliert

Oberfläche: interessante Strukturierung

* Unverbindliche Richtpreise (ohne Zuschnitt und Verlegen). Diese Auslegeware erhalten Sie auch als abgepaßte Teppiche. Beratung in allen Geschäften mit Teppichabteilung.



Kein Kehren, Wischen, Bohnern mehr

Sie sind nicht mehr Sklave Ihres Fußbodens. Gehen Sie täglich 10 Minuten mit einem guten Staubsauger über Ihren Teppichboden - so ist er immer gründlich sauber, Sie sparen Zeit, Kraft und die teueren Bodenpflegemittel. Hausfrauen, die einen Teppichboden besitzen, werden es Ihnen bestätigen: so einfach war Fußbodenpflege noch nie!

Auslegen kein Problem

VORWERK Teppichboden ist leicht zu verlegen: Auf jedem Fußboden im Altbau (Holz, Linoleum, Parkett etc.) oder im Neubau gleich auf den Unterboden (Beton, Asphalt oder dgl.). Sie sparen dadurch wesentliche Kosten.

Schrittgedämpft und warm

Der einzige Bodenbelag mit überdurchschnittlicher Geräuschminderung: Hellhörige Wohnungen werden leiser, Radio- und Fernsehübertragungen gewinnen an Wohlklang. Jeder Schritt in Ihrer Wohnung ist herrlich weich und wohltuend:
Der Teppichboden ist wärmespeichernd und kälteisolierend - fußwarm.
Eine Erholung für müde Füße.

STB 1

Bitte senden Sie mir kostenlos ausführliche Informationen über das VORWERK Teppichbodenprogramm

Name ______________________

Adresse ______________________

Beruf ______________________

VORWERK & CO., Wuppertal-Barmen

Anbauen heißt umbauen

Ein Haus zu erweitern bringt viele Fragen, bautechnische, ästhetische, steuerliche und versicherungs-rechtliche Überlegungen mit sich. Nicht für jeden erheben sich dieselben Probleme, ja, sie sind, genau genommen, sogar für jeden verschieden. Dennoch gibt es einige Fragen, die für alle Umbauwilligen zutreffen, und die sich jeder beantworten muß. SCHÖNER WOHNEN hat daher auf dieser Seite zusammengestellt, was jeder beachten muß, ehe er darangeht, seine Anbaupläne in die Tat umzusetzen. Auf den nächsten Seiten zeigen wir zwei Beispiele für die geglückte Erweiterung älterer Häuser.

1 Am Anfang aller Überlegungen sollten Sie sich die Frage stellen, was Sie genau wollen. Mehr noch als beim Neubau eines Hauses kommt es beim Anbau darauf an, sich diese Frage sehr sorgfältig zu beantworten. Die Probleme, die zu dem Gedanken des Anbaues geführt haben, müßten mit Abschluß der Bauarbeiten ein für allemal aus der Welt geschafft sein. Denn Ihr Haus wird einen späteren, nochmaligen Anbau nicht mehr vertragen können.

2 Berücksichtigen Sie bei Ihren Vorstellungen, daß die durch einen Anbau gewonnenen Räume den bisherigen Akzent der Wohnung verschieben können. Manche alten Räume werden einem neuen Zweck dienen. Anbauen bedeutet meistens soviel wie umbauen, auch wenn keine Wand herausgerissen wird.

3 Wenn Sie soweit Klarheit gewonnen haben, suchen Sie sich einen Architekten. Er wird sagen können, ob und wie sich Ihre Absichten mit der Konstruktion und dem Gesicht des Hauses in Einklang bringen lassen. Da eine solche Aufgabe vom Architekten besonders viel Takt und Fingerspitzengefühl verlangt, sollte der beste gerade gut genug sein. Nur finden muß man ihn.

4 Weil ein Anbau von der Baubehörde ebenso behandelt wird wie ein Neubau, empfiehlt es sich, schon rechtzeitig zu klären, ob die bestehenden Bestimmungen, die Baufluchten, die verlangten Grenzabstände zum Nachbarn einen Anbau in der gedachten Weise überhaupt erlauben. Notfalls kann man ein sogenanntes Vorbescheidsverfahren beantragen.

5 Steht dem Vorhaben nichts mehr im Wege, wird der Architekt die Pläne und den Kostenanschlag ausarbeiten und die erforderlichen Unterlagen, wozu auch die statische Berechnung gehört, zur Genehmigung bei der Baubehörde vorlegen. Es darf dabei nicht vergessen werden, auch die Zustimmung des Nachbarn einzuholen.

6 Vor Baubeginn sollten Sie genau festlegen, in welcher Reihenfolge die Arbeiten ausgeführt werden sollen. Um den Wohnbetrieb nicht mehr als nötig zu stören, ist es ratsam, den »Durchstich« zum alten Haus erst dann vorzunehmen, wenn die Handwerker mit den Innenarbeiten des Anbaues so gut wie fertig sind.

7 Nicht zuletzt müssen Sie daran denken, was getan werden kann, damit der Garten möglichst wenig in Mitleidenschaft gerät: Sie müssen rechtzeitig dafür sorgen, daß die Maurer die Bäume stehen lassen; und man wird mit Ihnen einig werden, an welcher Stelle der Zementmischer aufgestellt wird. So werden Sie Ihrem Garten manchen ärgerlichen Schaden ersparen können.

8 Fast immer zeigt sich am Ende der Bauarbeiten, daß das alte Haus neben dem nagelneuen Anbau doch schon ein wenig verkommen aussieht. Man soll deshalb bei den Umbaukosten einkalkulieren, daß das ganze Haus am Ende einen völlig neuen Außenanstrich bekommen muß. Sie ersparen sich dadurch spätere Ausgaben. Denn wenn die Handwerker schon einmal da sind, ist es ein »Aufwaschen«.

9 Mit dem Anbau zusätzlicher Räume wird neuer Wohnraum geschaffen. Dafür entsteht erneut der volle Anspruch auf die erhöhten Absetzungen nach § 7 b des Einkommensteuergesetzes. Vom Jahr der Fertigstellung des Anbaues ab können zwei Jahre lang 10 Prozent und zehn Jahre lang 3 Prozent der Herstellungskosten des Anbaues, also insgesamt 50 Prozent, von der Steuer abgesetzt werden. Auch bauliche Veränderungen im Hause werden als Herstellungskosten nach § 7 b anerkannt, aber grundsätzlich erst von dem Jahr ab, in dem sie entstanden sind.

10 Wenn auf dem Haus noch Hypotheken lasten, müssen Sie als Hausbesitzer vor Beginn des Umbaues oder Anbaues Ihre Gläubiger – also Bank, Sparkasse oder das Geldinstitut, das Sie beliehen hat – von Ihren Bauplänen in Kenntnis setzen. Dazu sind Sie gesetzlich verpflichtet.

11 Wichtig ist noch, daß sofort nach Abschluß der Bauarbeiten die Versicherungsprämien – vor allem Feuer- und Inventarversicherung – erhöht werden, da sich mit dem Um- oder Anbau ja auch der Wert des Hauses gesteigert hat. Einzelheiten besprechen Sie mit den Versicherungen, bei denen Sie bereits versichert sind.

→

Neue Wohnhalle, neue Terrasse, neuer Abstell-raum

Familie H. besitzt seit Jahren ein älteres kleines Haus in ländlicher Gegend bei München. Es sieht so aus, wie eben seit Jahrzehnten fast alle Häuser der Landgegend in der Nähe einer großen Stadt: spitzer Giebel, kleine Fenster, nach hinten eine Glasveranda, darüber ein Balkon mit hölzerner Brüstung. Als die Familie noch sieben Köpfe zählte, befanden sich die Schlafräume im oberen Stock und in einem seitlich an das Haus gebauten schuppenartigen Gebäude. In ihm waren die Schlafräume von drei der fünf Töchter untergebracht. Die Töchter sind heute erwachsen, vier von ihnen sind verheiratet, und die kleinen Schlafzimmer werden nicht mehr gebraucht. Nun fehlt dem Haus ein zentraler großer Raum, in dem alle zusammen sein können, die Eltern und die erwachsenen Kinder, wenn sie mit ihren Familien nach Hause zu Besuch kommen.

Man erwog, an anderer Stelle ein neues, modernes Haus zu bauen, aber das Ehepaar H. war mit der alten Umgebung persönlich und auch beruflich schon so verbunden, daß nur ein Ausbau des Hauses in Frage kommen konnte. Architekt Werner Wirsing hatte für Herrn H., der Lebensmittelgrossist ist, ein ausgesprochen modernes und in seiner Art auffallend gutes (man möchte sagen »schönes«) Lagerhaus mit Büroräumen gebaut, das selbst denen gefiel, die sich mit moderner Architektur sonst wenig befreundet hatten. So zog die Familie H. ihren Architekten auch für den Privathausbau zu Rate.

Architekt Wirsing fand für die ihm gestellte Aufgabe eine sehr glückliche Lösung. Er setzte in seinem Entwurf vor die südseitige Gartenfront des Häuschens einen flachgedeckten ebenerdigen Anbau, der die ganze Grundstücksbreite einnimmt. Etwa die Hälfte des langgestreckten Vorbaus umfaßt eine große, mit wandhohen Glasfenstern versehene Wohnhalle, die mit dem alten Haus verbunden ist. Der mittlere Teil des Anbaus wird durch eine offene gedeckte Terrasse beherrscht, die Zugang zur Wohnhalle hat. Den Abschluß nach Westen bildet ein geschlossener Bauteil, in dem

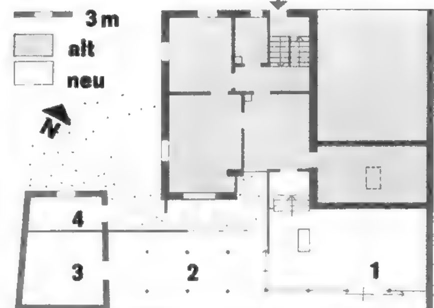




Waschküche und Geräteraum untergebracht sind.
Früher bot der Blick vom Haus in den Garten kein schönes Bild. Man sah auf den Schuppen, in dem früher die Töchter schliefen, auf einen Hof, der an Bahngeleise anschloß und auf den Hühnerstall des Nachbarn. Bei der Hauserweiterung hat der Architekt den Schlafschuppen abgerissen, den nachbarlichen Hühnerstall durch eine Mauer verdeckt, den Hof in einen Rasen verwandelt und das Bahngeleise durch Bepflanzung von Ziersträuchern und Büschen verdeckt. Nach der Umgestaltung von Haus und Hof (Foto unten) erkannten die Besitzer ihr Anwesen kaum wieder. Das Ergebnis übertraf ihre Erwartungen.

Fortsetzung nächste Seite

Grundriß: Der Anbau besteht aus **1** Wohnhalle; **2** Terrasse; **3** Geräteraum; **4** Waschküche.



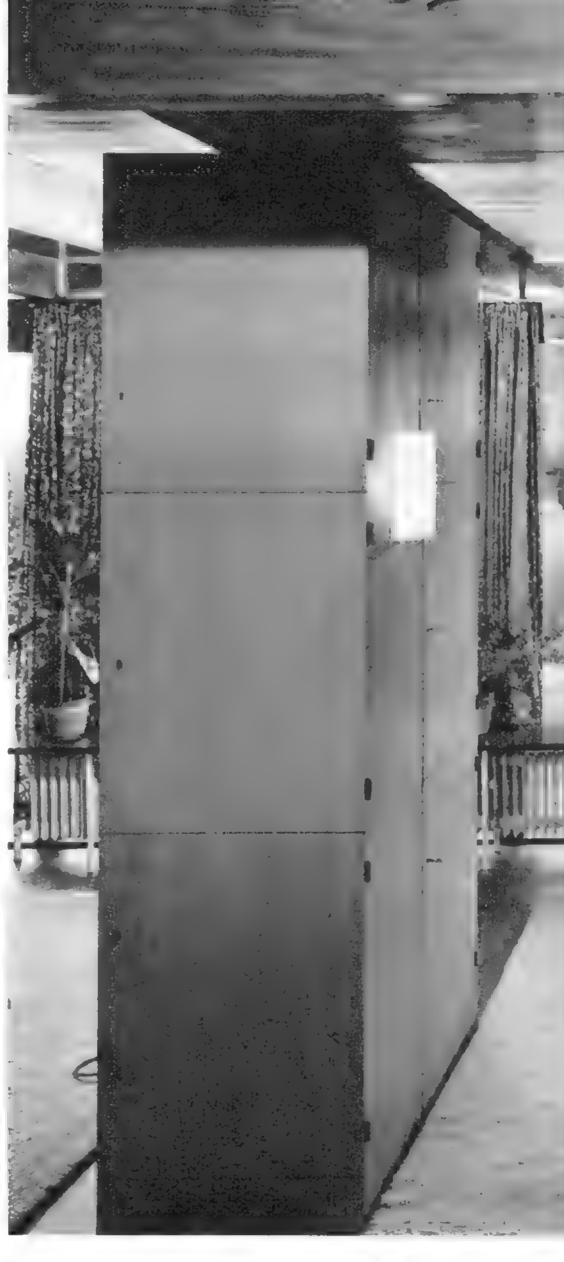
Rechts: Die offene, überdachte Terrasse bildet den mittleren Teil des Anbaues.

Links: Die Gartenseite des Hauses in seiner ursprünglichen Form.

Unten: Die Gartenseite nach dem Anbau. Der Balkon im ersten Stock wurde dem Stil des neuen Hausteils angepaßt. Der flachgedeckte ebenerdige Vorbau umfaßt – von links nach rechts – den geschlossenen Teil, in dem sich Geräteraum und Waschküche befinden, eine offene überdachte Terrasse und die mit großen Glaswänden versehene Wohnhalle.

Neue Wohnhalle, neue Terrasse, neuer Abstellraum

Fortsetzung







Blick in den Teil der neuen Wohnhalle, den man vom alten Haus her zunächst betritt. Rechts im Bild die Schiebetür zur Terrasse, links der raumteilend wirkende freistehende Schrank, der von allen Seiten zugänglich ist. In ihm sind Fächer für Bücher und Getränke, das Radio und der Fernsehapparat eingebaut.



Die Wohnhalle.
Die Glaswände bieten einen freien Ausblick in den Garten, der wie ein lebendiges Bild im Hintergrund wirkt. Klarlinig wie der Raum ist das Mobiliar und seine Anordnung.

Foto: Weila

Neuer Eßplatz, mehr Wohnraum

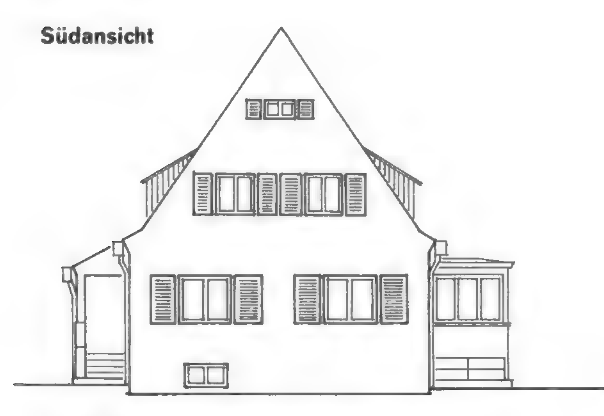
Herr K. besitzt ein kleines Einfamilienhaus aus dem Jahre 1932. Das zweigeschossige Haus (Süd- und Ostansicht A) wird von vier Personen bewohnt. Im Erdgeschoß (Grundriß A) lebt Herr K. mit seiner Frau, im Obergeschoß wohnen seine Eltern. Herr K. möchte nun das Erdgeschoß nach modernen Gesichtspunkten erweitern und bat die Redaktion um Rat.

Sein Wunsch ist, das Wohnzimmer zu vergrößern und dabei einen Eßplatz zu gewinnen, der Verbindung mit der Küche hat. Vom Wohnzimmer aus möchte Herr K. zu einer überdachten Terrasse gelangen, die in den Garten führt. Das Erdgeschoß, das eine in sich abgeschlossene Wohnung darstellt, soll durch die Erweiterung eine großzügigere Raumwirkung bekommen. Es soll jedoch nicht so groß werden, daß es zusammen mit den später freiwerdenden Räumen des Obergeschosses den Rahmen seines Einfamilienhauses sprengen würde. Herr K. äußerte: „Die jetzige, aus Holz gebaute Veranda ist stark reparaturbedürftig. Wir überlegen, ob sich eine Instandsetzung der alten Form lohnt, oder ob es im Zuge der Erweiterung richtiger wäre, auch die Veranda zu verändern?"
Da unser Architekt Ort, Lage des Hauses und seine Bewohner kennt, konnte er Herrn K. beraten. Er schlägt ihm vor, die Veranda abzubrechen und in der Form neuzugestalten, wie es im Grundriß B und in der Ost- und in der Südansicht B dargestellt ist.
Die neue, erweiterte Veranda, die sich über die ganze Ostfront des Hauses erstreckt, wird dem ehemaligen Wohnraum angeschlossen, so daß ein großer Raum entsteht, der sich im Winkel um die Küche anordnet und in einen Eß- und einen Wohnbezirk teilt. Decken- und Bodenplatte des Anbaues sind so weit nach vorn gezogen, daß eine umlaufende überdachte Galerie entsteht, die sich an der Südseite zum überdeckten Sitzplatz erweitert und im Norden und Süden Treppen zum Garten hat. Der neugeschaffene Wohnraumteil öffnet sich im Osten zur Galerie, im Süden zum überdeckten Sitzplatz. Der Anbau sollte in seiner äußeren Erscheinung gegenüber dem Hauptbau nicht zu viel Gewicht bekommen. Mit seinen „schwebenden" Fußboden- und Deckenplatten wirkt er leicht und heiter und gibt dem gesamten Gebäude eine freundliche Note.
Für diesen Anbau, der das Erdgeschoß um etwa 25 Quadratmeter vergrößern würde, müßten Kosten von etwa 24 000 Mark aufgewendet werden, die in der folgenden Übersicht aufgeschlüsselt sind. Die Aufstellung enthält natürlich nur ungefähre Richtpreise.

A. Vor dem Anbau

B. Anbau-Vorschlag

Südansicht

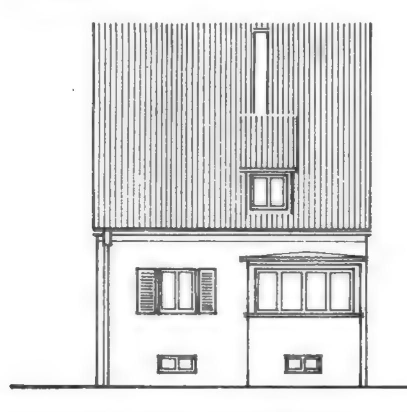


Der Hauptkörper hat bereits zwei Anbauten: links den Windfang, rechts die als selbständigen Körper angesetzte Veranda. Bei einer Erweiterung würde es dem äußeren Bild des Hauses schaden, noch einen zusätzlichen Baukörper anzugliedern.



Die ohnehin reparaturbedürftige Veranda ist abgebrochen, erweitert und in anderer Form wieder aufgebaut worden. Der Anbau hat auf der Südseite einen überdachten Sitzplatz und eine Treppenverbindung zum Garten bekommen.

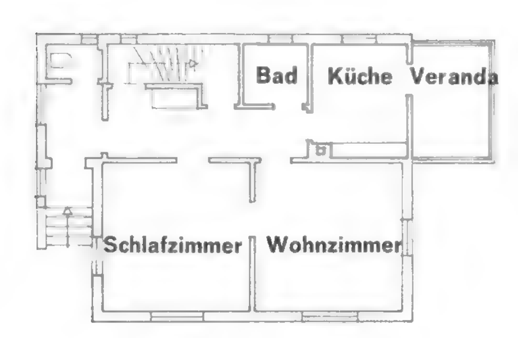
Ostansicht

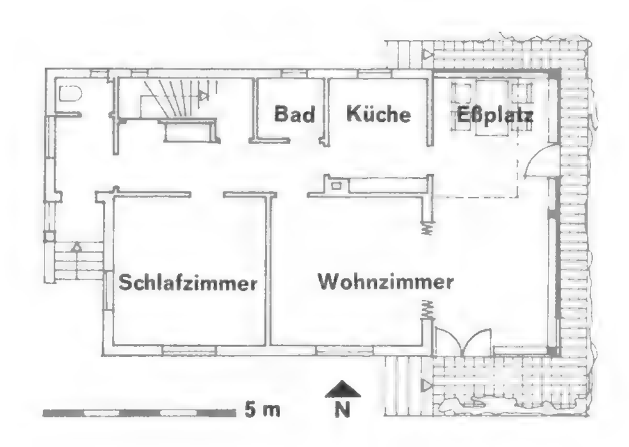


Die alte Veranda an der Ostseite des Hauses ist aus dem Bedürfnis entstanden, eine engere Beziehung von Wohnung und Garten herzustellen. Ihre Lage ist richtig: an dieser Seite ist der Abstand zum Nachbargrundstück besonders groß und der Garten am schönsten. Nur die Ostseite bietet sich deshalb für die Erweiterung des Hauses an.

Die neue Veranda an der Ostseite des Hauses. Auf einem gemauerten Sockel stehen wenige Stützen, die die ausladende Dachplatte tragen. Durch die ebenfalls vorgezogene Fußbodenplatte entsteht eine umlaufende Galerie. Die Außenwände des Umbaus sind – teils verglast, teils geschlossen – zwischen die tragende Konstruktion gestellt.

Grundriß





Überschlägige Kostenermittlung:

1. Erdarbeiten	DM	800,–
2. Maurerarbeiten	DM	1 500,–
3. Betonarbeiten	DM	2 300,–
4. Stahlkonstruktion	DM	1 500,–
5. Zimmererarbeiten	DM	7 500,–
6. Dachdecker und Klempner	DM	2 500,–
7. Tischler	DM	4 000,–
8. Glaser	DM	500,–
9. Plattenleger	DM	500,–
10. Estricharbeiten	DM	1 000,–
11. Fußboden	DM	600,–
12. Malerarbeiten	DM	500,–
13. Schlosserarbeiten	DM	300,–
14. Sonstiges	DM	500,–
Gesamtkosten	**DM**	**24 000,–**



neue tapeten --alles wird schöner

Wir leben in einer Zeit, in der die Tapetenkunst eine wahre Hochblüte erlebt. Ein unerschöpflicher Reichtum an Tapeten, von hervorragenden Künstlern entworfen, steht zu Ihrer Verfügung. Worauf warten Sie noch? Heute läßt man öfter tapezieren, nicht erst, wenn die alte Tapete unansehnlich wird.

Ihre Küche –
Ihr Stolz

Die Küche ist der Stolz der Hausfrau. So war es bei unseren Großmüttern, und so ist es heute noch: Ob die Hausfrau den größten Teil ihres Tages darin verbringt oder die Berufstätige wenige Stunden. Die Küche ist ihr persönliches Reich, das nicht nur zweckmäßig, sondern auch behaglich sein soll.
Dazu gehören Gardinen aus ‚Diolen'.
Sie geben ein helles, aber weiches Licht, sind strapazierfähig, unempfindlich gegen Kochdämpfe und -gerüche, selbst ein Vergilben kennen sie nicht. Und im Zeitalter arbeitserleichtender Haushaltsmaschinen ersparen auch ‚Diolen'-Gardinen Arbeit und Zeit. Sollte es einmal nötig sein, sind sie schnell gewaschen und brauchen nicht gebügelt und gespannt zu werden: „Waschen – aufhängen – fertig!" – das ist die ganze Gardinenwäsche. Deshalb sind

**Gardinen aus ‚Diolen'
ideal für die Küche von heute
– der Fortschritt am Fenster!**



Gardinen aus



Ständige Gütekontrollen garantieren die hochwertige und gleichbleibende Qualität.

Fotos: Evelyn Hagenbeck,
Arrangements: Walter Klein

Sträuße im April

In diesem Monat sind wir nicht mehr nur auf die Blumen aus dem Treibhaus oder aus südlichen Ländern angewiesen — jetzt kann man auch schon im Freien große Sträuße pflücken. Da sind Tulpen in vielen verschiedenen Farben, halbhoch oder langstielig; Narzissen leuchten mit flachen weißen Sternen oder goldgelben Trompeten; auch die dicken Dolden der Hyazinthen lassen sich für die Vase schneiden. Für große Bodenvasen gibt es Zweige von Forsythien, Blutjohannisbeeren, Mandelblüten, Wildkirschen und -pflaumen und viele andere Blütengehölze, für flache Schalen die kleinen Frühlingsblumen wie Scilla, Bellis, Stiefmütterchen, Veilchen, Primeln und Himmelsschlüssel.

Die botanischen Tulpen, die ihre spitzen Knospen im Licht und in der Wärme zu großen Sternen öffnen, sind anspruchsvoll: sie wollen ihre Schönheit möglichst frei zeigen und stehen deshalb am besten als wenige einzelne Blüten über einem Teppich aus Moos und niedrigen kleinen Blüten. Langstielige Tulpen treten dagegen — ebenso wie Narzissen — gern in Massen auf. Hohe, schlanke Vasen betonen ihren königlichen Wuchs, und man sollte ihren Stolz nicht durch die Allerweltsbeigabe von Birkengrün oder Asparagus kränken. Die eigenen Blätter passen in Form und Farbe viel besser.



Österlicher Blumenkorb mit botanischen Tulpen



Hohe Darwin-Tulpen in einer Keramik-Vase

Wie ein Osternest sieht der Blumenkorb auf dem linken Foto aus, und er ist auch als Osterschmuck für die Wohnung gedacht, auf einer alten Truhe, einem niedrigen Regal oder auf dem Fußboden. Der Korb (es ist ein einfacher Korb aus Weidengeflecht, der sonst für Obst, Gemüse oder zum Blumenschneiden bestimmt ist) wird sorgfältig mit Plasticfolie ausgelegt, damit man den Blumen Wasser geben kann, ohne die Möbel mit Wasserflecken zu verunzieren. Die blaue Scilla, der gelbe Steinbrech und die Tulpen werden mit Wurzeln und Erde hineingebettet, Ränder und Lücken mit grünem Moos verkleidet. Ein wenig vom Korbgeflecht bleibt sichtbar (an dieser Stelle muß auch die Plasticfolie abgeschnitten werden, deshalb den Korb etwas schräg stellen, damit das Wasser nicht doch noch herausläuft!).

Auf dem Foto rechts stehen zartgelbe Darwin-Tulpen in einer handgeformten Keramik-Vase. Auch glatte, einfarbige Porzellan-Vasen passen gut zu Tulpen; Glas ist weniger geeignet, weil die fleischigen Stiele unter Wasser schon nach kurzer Zeit keinen erfreulichen Anblick mehr bieten. Tulpen müssen (wie alle Blumen) vor dem Einstellen in die Vase frisch angeschnitten werden, am besten mit einem scharfen Messer (Scheren quetschen die Schnittfläche ab). Überflüssige Blätter werden entfernt, damit der Strauß nicht zu dick wird. Danach sollte man den Strauß möglichst wenig verändern (beim Wasserwechsel nicht hinlegen, sondern festhalten), weil die Blüten in der Vase weiterwachsen und von selbst die anmutigsten Stellungen einnehmen. Nur wenn sie ganz schlaff herunterhängen, ist eine Radikalkur angebracht: zehn Zentimeter abschneiden und bis zur Blüte in Wasser legen. Dann werden sie wieder straff.

Jedes Zimmer in einer anderen Farbe

Wohnung einer Schauspielerin in London

Das Boudoir der Schauspielerin: der Fußboden und die Wände sind weiß (das ganze Zimmer hat einen weißen Velours-Teppichboden, darauf ein Schafwollteppich). Im übrigen wurden vor allem blaue Farbtöne verwendet, selbst das Passepartout für das Aquarell über dem Bett paßt zu den Farben des Raumes.

Ein zartes Beigebraun ist die vorherrschende Farbe im Salon. Der Lederbezug des Sofas weist den gleichen Farbton auf wie die Lampenschirme; auf der weiß-braun gemusterten Tapete hängen Stiche – Darstellungen alter Automobile –, die farblich auf den Raum abgestimmt sind.

Fortsetzung nächste Seite

Jedes Zimmer in einer anderen Farbe

Fortsetzung

Nicht die Möbel allein bestimmen die Atmosphäre eines Raumes oder einer ganzen Wohnung — ein ebenso wichtiger Faktor ist die Farbe, ist die Kombination mehrerer Farben. Jeder Farbe wird ein bestimmter »Reiz-Wert« beigemessen: sie ist entweder aktivierend oder beruhigend, jeder Mensch bevorzugt gewisse, seinem Wesen entsprechende Farben.
Die Fotos zeigen die Wohnung einer englischen Schauspielerin. Die Bewohnerin kann (oder will) ihren Beruf nicht leugnen: Pathos und Neigung zu deutlichen Gesten im weitesten Sinn sind mit diesem Beruf verbunden — an der Wohnung kann man dies ablesen. So sind die Farben recht intensiv, die gewagt erscheinenden Kombinationen fallen einem auf, noch ehe man die Möbel so recht zur Kenntnis nimmt. Aber die Schauspielerin ist nach einem strengen Rezept vorgegangen: jeder Raum ist auf eine Farbe abgestimmt. So überwiegen im Wohnraum rote Farbtöne, im angrenzenden Salon ist hauptsächlich Braun verwendet worden, das Schlafzimmer ist auf Blau abgestimmt, das Gästezimmer schließlich ist in Rot und Hell-Lila gehalten. Die übrigen Farben in den einzelnen Räumen sind — das versteht sich hier eigentlich von selbst — auf die jeweilige Dominante bezogen, als milder oder scharfer Kontrast zu ihr gewählt. Alles läßt Überlegung erkennen. Nicht jedem Betrachter werden diese Bilder nachahmenswertes Beispiel sein. Dem einen oder anderen aber werden sie vielleicht Mut machen, etwas weniger konventionell bei der Einrichtung und Gestaltung der Wohnung zu verfahren.



Oben: Rustikal — beinahe männlich ist die Kaminecke im Wohnraum eingerichtet. Die roten Sofabänke mit feingewebten Bezügen bilden einen Kontrast zu der groben Struktur der Natursteinwand, in die der Kamin eingelassen ist — übrigens nicht genau in der Mitte der Wand. Dadurch ergeben sich ungewöhnliche Proportionen.
Unten: Im Speisezimmer sind die Wände weiß und rot, die Möbel schwarz bis auf die Stühle, die die Farben der Wände wiederholen. Interessant ist die Sitzgelegenheit vor dem Kamin: Ein zierliches Gitter mit einer rotgepolsterten Bank, auf der man sich niederlassen kann, um sich den Rücken zu wärmen.

Text: Dr. Georg Bermbach
Fotos: Anthony Denney

Ehe im eng Stil

»Mein Bild ist meine Bühne. Männer und Frauen sind meine Schauspieler, die mit ihren Gesten und Mienen sozusagen ein stummes Spiel aufführen.« Mit diesem künstlerischen Programm unterscheidet sich William Hogarth (1697–1764) grundsätzlich von den englischen Malern seiner Epoche, die liebenswürdige und belanglose Porträts von Damen und Herren der Gesellschaft oder Historienbilder am laufenden Band produzierten. Hogarth ist ein geborener Dramatiker. Die Theaterstücke, die er auf seinen Bildern in Szene setzt, sehen oft sehr lustig aus. Aber hinter der komischen Fassade verbirgt sich bitterer Ernst, harte, schneidende Kritik an den Zeitgenossen, an der Gesellschaft. Im Jahre 1726 geht in London die »Bettler-Oper« über die Bühne, ein Meisterwerk satirischer Parodie (das Vorbild für Brechts »Dreigroschenoper«). Im gleichen Jahr erscheint Jonathan Swifts satirisch-phantastischer Roman »Gullivers Reisen«. Was Swift, Defoe, Pope, Richardson für die Literatur sind, bedeutet Hogarth für die bildende Kunst. Der Maler stammt aus den ärmlichsten Verhältnissen. Sein Vater war Lehrer in London, der nebenbei an einem lateinischen Wörterbuch arbeitete und so wenig verdiente, daß er nachts für Drucker und Verleger Korrektur lesen mußte. Der begabte Sohn sollte, damit es ihm einmal besser ginge, Handwerker werden. Er kam zu einem Silbergraveur in die Lehre, wechselte zu einem Kupferstecher über und konnte endlich die Malschule des sehr berühmten Sir James Thornhill besuchen. Der Unterricht endete mit einem Skandal. Ho-

WAS DIE ALTEN MEISTER SAHEN

William Hogarth (1697-1764): »Beim Frühstück«

lischen

garth entführte die achtzehnjährige Tochter des Meisters, mit der er eine sehr glückliche Ehe führte. Das Schicksal seines Vaters und seine eigenen Erfahrungen bringen ihn auf die Seite derer, die im Schatten leben. Seine Kunst ist auf weite Strecken Protest gegen die Moral oder Unmoral der High Society. In seinen Bilderzyklen schildert er das »Süße Leben« in Londoner Salons und Kaschemmen, den »Werdegang eines Wüstlings« und die »Laufbahn einer Dirne«, die als Unschuld vom Lande nach London kommt und hier – o böse Zeit! – auf den Weg des Lasters gerät. Er wettert gegen das königliche Branntweinmonopol mit seinen verheerenden sozialen Folgen und gegen jede Art von Grausamkeit. »Wenn meine Blätter das Umsichgreifen der Grausamkeit auch nur ein wenig gehemmt haben, dann würde ich stolzer auf sie sein, als wenn ich die Kartons von Raffael gezeichnet hätte.« Krasser ist der Standpunkt des sozialkritisch engagierten Künstlers und seiner »art engagé« nie formuliert worden. Ironie des Schicksals, daß dieser radikale Kämpfer gegen Ende seines Lebens von eben der Gesellschaft, gegen die er seine erbitterten Bilderkriege geführt hatte, gezähmt wurde, indem sie ihn in ihre Reihen aufnahm. Hogarth starb als Hofmaler, mit Ehren überhäuft, ein treuer Vasall und Parteigänger der britischen Krone. Das abgebildete Gemälde gehört zu der 1745 entstandenen Bilderfolge »Die Heirat nach der Mode«, eine böse Satire auf gewisse englische Heiratspraktiken. Reichgewordene Bürger pflegten sich damals adlige Schwiegersöhne für ihre Töchter zu kaufen. Hogarth verhöhnt dabei sowohl den bürgerlichen Parvenu wie den herabgekommenen Adel. Der Mann ist ein liederlicher Trottel, und der jungen Frau bleibt nichts übrig, als bei einem Liebhaber Trost zu suchen. Das Ende ist melodramatisch. Der Ehemann überrascht die beiden, greift zum standesgemäßen Degen und wird vor den Augen seiner Frau vom Liebhaber erstochen, der notdürftig bekleidet das Haus durch das Fenster verläßt.

In der Szene »Beim Frühstück« ist die Tragödie erst bis zur handgreiflichen Verstimmung gediehen. Bücher, Noten, Spielkarten sind auf den Teppich geflogen, ein Stuhl ist umgekippt. Der Butler verläßt das Schlachtfeld, auf dem offenbar die Dame, nach ihrer triumphierenden Haltung zu urteilen, den Sieg behauptet hat. Mit der gleichen unwahrscheinlichen Genauigkeit und Detailtreue wie die handelnden Personen, schildert Hogarth den Hintergrund des häuslichen Dramas. Und mit dem Blick des großen Bühnenbildners wird in der Einrichtung der Szene der menschliche Konflikt angedeutet. Diese beiden ineinandergehenden Räume sind zwar sehr vornehm und ohne Rücksicht auf die Kosten ausgestattet; aber die Dinge scheinen – wie die Eheleute – nicht recht zueinander zu passen. Offenbar hat der reiche Schwiegervater den Jungvermählten ein schönes altes Haus gekauft und es mit Möbeln vollgestopft, die dem strengen und ruhigen Charakter der Architektur, dem klassischen Säulenbau des Durchgangsbogens und dem riesigen eingebauten Kamin widersprechen.
Die monströse Wanduhr neben dem Kamin mit den Fischen, die im Blätterwald schwimmen, und einem Riesen, dessen Beine als Kerzenhalter dienen, ist ein überzeugender Beweis, daß es zu allen Zeiten Kitsch gegeben hat. Auch die Anhäufung von kleinen Figürchen auf dem Kaminsims ist nicht gerade ein Zeichen von gutem Geschmack. Die Götzen und Buddhafiguren sind offenbar ostasiatischer Herkunft – der ferne Osten war zu Anfang des 18. Jahrhunderts große Mode. Dagegen sind Tische und Stühle von hoher Qualität und Beispiele für jenen englischen Wohnstil, dem Queen Anne (1665–1714) ihren Namen gegeben hat und der bis zur Mitte des Jahrhunderts maßgeblich blieb. Bezeichnend für »Queen Anne« ist eine behäbige Eleganz und eine handwerkliche Solidität ohne formale Extravaganzen und Verspieltheiten, wie sie etwa in Paris beliebt waren. Ein leichtes Zugeständnis an den kontinentalen Zeitgeschmack ist das geschweifte Bein bei Stühlen und Tischen. Das S-förmig geschwungene Stuhlbein endet in einem breiten keulenartigen Fuß, dem club foot, und erweitert sich oben zum Knie, das ähnlich wie der Fuß ornamental ausgearbeitet wird. Sitz und Rückenlehne sind gepolstert. Zum beliebten Wohnungsinventar gehören Spieltische mit aufklappbarer Platte, wie man sie in dem zweiten Raum hinter den Säulen an der Wand stehen sieht.
Nach 1750 kreierte der Möbelschreiner (»cabinet-maker«) Thomas Chippendale einen neuen Wohnstil aus gotischen, ostasiatischen und Rokokoelementen. Seine Möbel wirken im Entwurf viel phantastischer als in der schlichteren Ausführung. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Chippendale wiederentdeckt und ist seitdem der große Favorit unter allen Möbelstilen und Stilmöbeln.

Dr. Gottfried Sello



Das ist sie!

Zum Kneten, Rühren, Schlagen mit Schneebesen und Knethaken | Geräteoberteil hochgekippt über der Rührschüssel | und leicht in bestimmter Schrägstellung abnehmbar | als Handgerät verwendbar für jedes beliebige Gefäß | zum Quirlen, Mixen mit Mixstab und Schlagscheibe | Zerkleinern, Mahlen mit Mixstab und Messerkreuz im Mixbecher

PROGRESS Favorit, die neue Küchenmaschine besonderer Bauart, mit zusätzlicher Verwendung als Tisch- und Handgerät. Leistung, einfachste Bedienung und Handhabung, vielseitige Anwendung und der niedrige Preis machen diese komplette Küchenmaschine mit Doppel-Schneebesen, Doppel-Knethaken, zusätzlichem Mixbecher und Mixstab, Messerkreuz und Schlagscheibe zum lang erwarteten Gerät für den 1-3-Personen-Haushalt. PROGRESS Favorit, die Küchenmaschine, die man tagtäglich braucht und voll ausnützt, besitzt allen elektrischen Komfort nach VDE. Aus dem weltbekannten Haus der PROGRESS Staubsauger, Bohner und Küchenmaschinen. **DM 178,-**



DER LESER FRAGT

Wird mein Haus vom Schimmel »zerfressen«?

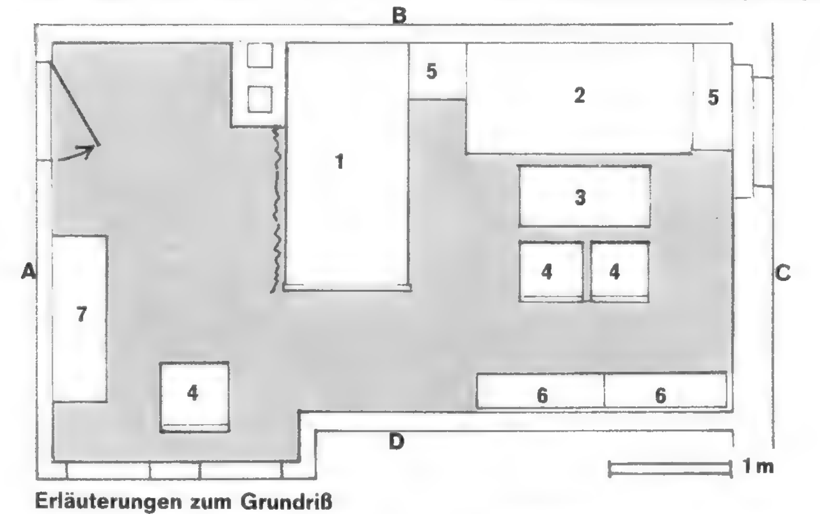
Frage: Das Gemäuer meines neuen Eigenheims ist an verschiedenen Stellen plötzlich von einem weißlichen Belag überzogen. Die einen behaupten, der Schimmel sei nichts anderes als Salpeter und werde früher oder später mein Haus zerfressen; die anderen meinen, es handele sich hier um Pilze, die das Haus ebenfalls ruinieren würden. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Antwort: Bei diesem weißen Belag handelt es sich um eine Erscheinung, deren Bedeutung in vielen Fällen überschätzt, in manchen Fällen allerdings unterschätzt wird. Es ist wirklich nicht schön, wenn ein Haus vom »Schimmel« verunziert wird. Bevor wir Ihnen aber sagen, was man dagegen unternehmen kann, wollen wir Ihnen erst einmal Ursache und Verlauf dieser »Krankheit« ausführlich schildern.
Baustoffe enthalten immer gewisse Salze. Sie müssen durchaus nicht schädlich sein; sie sind es nur dann, wenn sie wasserlöslich sind. Wird nun in Feuchtigkeitsperioden das Mauerwerk naß, so werden die Salze im Baumaterial gelöst und wandern mit fortschreitender Trocknung an die Außenfläche des Steins. Durch wiederholte Durchfeuchtung und Trocknung lösen sich immer mehr Salze im Stein und kristallisieren an der Steinaußenfläche zu jenem sichtbaren Belag, der meist von weißlich-gelblicher Färbung ist. Bleibt das Mauerwerk dauernd feucht, so unterbleibt die Wanderung der Salze zur Außenfläche. Ebenso haben die Salze bei schneller Austrocknung keine Gelegenheit, bis zur Oberfläche vorzudringen. Aus diesen Gründen ist der Befall meist im Frühjahr und im Herbst, bei kräftiger Durchfeuchtung und nur langsamer Trocknung, am stärksten. Soweit der theoretische Vorgang. Nun aber zur Praxis: Wird ein Rohbau verputzt, so bilden die Salze eine Trennschicht zwischen Mauerwerk und Putz, so daß der Putz früher oder später in großflächigen Stücken abfallen wird. In den meisten Fällen schiebt man die Schuld an diesen »Ausblühungen«, wie sie fachlich richtig heißen, auf den Mauerstein. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, da auch durch den Mauersand oder das Anmachwasser die Salze eingeschleppt werden können.
Ist der Belag weiß ohne jegliche Beimischung von Rot, so wird das Mauerwerk an den befallenen Stellen gründlich abgebürstet und die Mauerfugen werden mit einer Stahlbürste gereinigt. Treten danach wieder Ausblühungen ein, so wiederhole man die Prozedur. Bleiben die Ausblühungen aus, so kann verputzt werden. Diese »Trockenbehandlung« wird so lange fortgesetzt, bis keine Ausblühungen mehr auftreten. Dann nämlich sind sämtliche ausblühfähigen Salze bereits an der Steinoberfläche auskristallisiert und weitere Schäden werden in Zukunft unterbleiben. Früher wusch man das Mauerwerk, aber davon raten wir ab, weil dadurch das Kristallisieren der Salze nur beschleunigt wird und neuerliche Ausblühungen hervorgerufen werden. Auch mit Säuren soll man das Mauerwerk nicht behandeln, da diese Säuren teilweise noch schlimmere Ausblühungen verursachen könnten.
Ist der Belag am Mauerwerk aber nicht mehr weißlich-gelb, sondern schon rot oder gar mit Ziegelstaub durchsetzt, so haben wir Salze in solchen Mengen im Mauerwerk, daß mit einer Zerstörung des Steingefüges im Laufe der Zeit zu rechnen ist. Die Salze bringen bei ihrer Wanderung zur Steinoberfläche kleine Partikelchen des Baustoffes mit und lagern diese an der Steinoberfläche ab. Die Steinfestigkeit wird dadurch sehr in Mitleidenschaft gezogen und an unverputztem Mauerwerk kann man oft Ausbrechen von Mauersteinstückchen bis zur halben Mauerstärke feststellen. In diesen vorgeschrittenen Fällen (roter Belag) ist mit dem Ausbürsten des Mauerwerks und der Mauerfugen nichts mehr zu erreichen. Hier hilft nur ein Radikalmittel, nämlich die Feuchtigkeit vom Mauerwerk fernzuhalten, so daß die löslichen Salze nicht mehr zur Oberfläche wandern können. Man bürstet das gesamte Mauerwerk erst gründlich trocken aus und spritzt dann die Außenflächen des Baues mit Wasserglas. Dies ergibt einen billigen und zuverlässigen Schutz gegen Eindringen von Feuchtigkeit. Alle drei Jahre muß das Mauerwerk von neuem gespritzt werden. Es verliert leider durch diesen Überzug die »Atemfähigkeit«, daher Räume gut lüften!
Wenn sich bei Neubauten irgendwelche Ausblühungen zeigen, soll man sofort bei der Baufirma reklamieren. Innerhalb der Gewährleistungs-Pflicht (zwei Jahre nach Lieferung) kann man nämlich auf Beseitigung des Schadens dringen. Der Bauunternehmer wird dann seinerseits feststellen, ob die Ziegelei, der Sandlieferant oder wer sonst für den Schaden aufkommen muß. Wer natürlich diese Frist verstreichen läßt, der muß den Schaden auf eigene Rechnung beheben lassen.

Behagliches Dachzimmer für die Tochter

Frage: Wir wollen in unserem Hause der Tochter ein gemütliches Dachzimmer einrichten, aber dabei ergeben sich Schwierigkeiten. Einmal wegen der Dachschräge, zum anderen wegen der Lage der Fenster, schließlich wissen wir nicht, wie wir den Kaminvorsprung in die Möblierung einbeziehen sollen. Wo und wie ist eine hübsche Sitzecke einzurichten? Ist ein Einbauschrank möglich und ratsam?

Antwort: Aus der Grundrißskizze ersehen Sie den Einrichtungsvorschlag für das Zimmer Ihrer Tochter. Natürlich könnte die Dachschräge durch einen Einbauschrank abgefangen werden, aber dann würde das Zimmer zu schmal und hätte auch zu wenig Stellwände, um das vorhandene Mobiliar unterzubringen. Deshalb haben wir unter der Schräge zwei Bücherborde vorgesehen. Vielleicht läßt sich später noch ein drittes danebenstellen, so daß die ganze Wand bis zur Fensternische hin ausgefüllt ist. An der Wand gegenüber haben Couch, ein niedriger Tisch und zwei bequeme Sessel Platz. Zu beiden Seiten der Couch steht ein kleines Tischchen zum Aufstellen des Radios, des Plattenspielers und zum Ablegen von Zeitschriften. Wenn Sie in dem Zimmer unbedingt noch ein Bett haben wollen, dann könnte es (siehe Grundriß) im rechten Winkel zur Couch aufgestellt werden, direkt am Kamin. Besser wäre es allerdings, wenn Ihre Tochter auf der Couch schlafen würde, dann könnten Sie auf das Bett verzichten und das Zimmer würde noch großzügiger wirken. Zum Schluß noch einen kleinen Tip zur Tapezierung des Zimmers: Die Dachschräge fällt am wenigsten auf, wenn Sie die Decke des Zimmers mit tapezieren, so daß zwischen Wand und Decke kein Absatz entsteht. Die Tapete sollte außerdem hell und auf keinen Fall gestreift sein. (Entwurf und Zeichnungen: A. Lucas)



Erläuterungen zum Grundriß

1 Bett
2 Couch
3 Couchtisch
4 Sessel
5 Ablageschränkchen
6 Bücherborde
7 Kleiderschrank

Ansichten der einzelnen Wände

Wand A **Wand B** **Wand C** **Wand D**

DER LESER FRAGT

Fortsetzung

Mein Schornstein zieht nicht

Frage: In meinem Haus habe ich großen Ärger mit einem Schornstein, der nur bei fast windstillem Wetter genügenden Zug hat. Ein zweiter, am gleichen Haus befindlicher Schornstein zeigt diese Windempfindlichkeit nicht. Nun muß ich erwähnen, daß ich bei dem schlecht ziehenden Schornstein schon einen Schornsteinaufsatz habe anbringen lassen, der 40 bis 50 Zentimeter über den First hinausragt, trotzdem ist der Erfolg gleich Null. Es scheint so zu sein, daß sich Wirbel bilden, die in den Schornstein hineindrücken. Können Sie mir einen Weg nennen, wie man diese Schwierigkeiten beseitigt?

Antwort: Eine Schornsteinhöhe von 40 bis 50 Zentimeter über Firsthöhe sollte immer ausreichend sein, um einen windstörungsfreien Zug zu gewährleisten. Wir glauben, daß der schlechte Zug Ihres Schornsteins noch eine andere Ursache haben könnte. Vielleicht gibt es im Schornsteinmauerwerk einige undichte Stellen, durch die Nebenzug in den Schornstein gelangen kann. Der schlechte Zug könnte seine Ursache auch in einer zu großen Abkühlung des Schornsteinmauerwerks außerhalb der Dachhaut haben. Das ist vornehmlich bei den Öfen der Fall, die in der höchsten Etage des Hauses stehen. Durch geringe Höhe der Rauchsäule und die plötzliche Abkühlung der heißen Gase entstehen dann Stauungen. Um dem Schaden auf die Spur zu kommen gibt es verschiedene Wege:

1. Nehmen Sie bei ruhigem, störungsfreiem Wetter eine brennende Kerze und halten Sie die Kerze beim Schornstein an jene Stelle, an der der Ruß entnommen wird (die Klappe muß vorher geöffnet werden). Durch den Sog wird dann die Flamme in den Schornstein hineingezogen. Bei einem gut ziehenden Schornstein steht die Flamme dann fast in rechten Winkel zur Kerze. Probieren Sie dann anschließend wie sich die Flamme an dem zweiten Schornstein verhält, der gut zieht.

2. Wenn der Schornsteinzug auch bei ruhigem Wetter sehr viel schlechter ist, so sollten Sie alle Öffnungen des Schornsteins, auch den Mund oben gut verstopfen; dann zünden Sie feuchtes Papier oder Gras an, Stoffe, die dicken Qualm erzeugen: wo am Schornstein undichte Stellen sind, wird der Qualm herausdringen. Diese undichten Stellen markieren Sie und lassen sie dann umgehend von einem Maurer sorgfältig verputzen; fortan werden Sie die Beobachtung machen, daß der Schornstein genauso gut zieht wie der andere Schornstein.

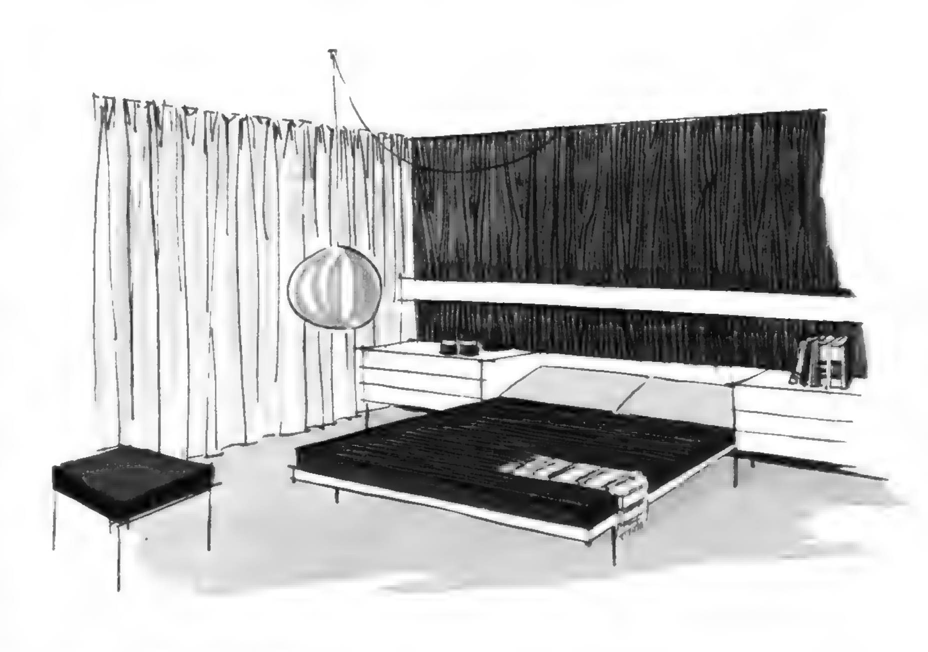
3. Falls die Wärme-Isolierung über Dach nicht ausreichend ist, könnten Sie um den Schornstein herum noch eine zweite Schale mauern. Diese Ausführung ist aus konstruktiven Gründen nicht immer ganz einfach. Deshalb wird man in vielen Fällen lieber den alten Schornsteinkopf abbrechen und unter Aufsicht eines Architekten mit stärkerer Umrandung wieder aufmauern.

In jedem Falle empfehlen wir Ihnen, den für Sie zuständigen Bezirksschornsteinfegermeister um seinen Rat zu bitten. Manche Dinge, zum Beispiel die Windverhältnisse, können auch erst nach eingehender Ortsbesichtigung richtig beurteilt werden.

Holzvertäfelung im Schlafzimmer

Frage: In meiner Wohnung möchte ich ganz besonders die Wärme und Gediegenheit von Naturhölzern zur Wirkung kommen lassen. Im Wohnzimmer wurde schon eine Holzdecke angebracht, im Schlafzimmer jedoch scheint die Gestaltung schwieriger zu sein. Bitte raten Sie mir, ob zu den hellen Schlafzimmermöbeln (Ahorn) eine dunkle Holzdecke oder Holzvertäfelung passen würde.

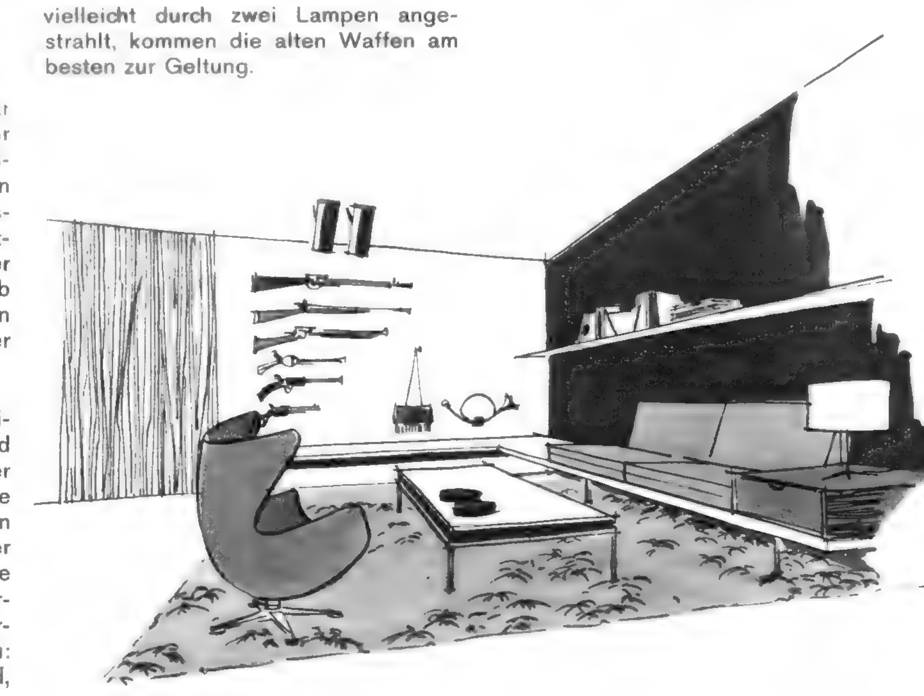
Antwort: Statt einer Holzdecke schlagen wir Ihnen für das Schlafzimmer eine Wandverkleidung aus Holz vor, und zwar sollte diese holzverkleidete Wand am Kopfende der Betten montiert werden, so, wie es aus unserer Raumskizze zu ersehen ist. Die Wand besteht aus furnierten Holzplatten, nur getrennt durch ganz schmale Fugen, wodurch der Eindruck einer durchgehenden Holzfläche entsteht. Ein starker Kontrast in der Holzfarbe würde zu Ihren hellen Ahornmöbeln sehr gut passen; unser Vorschlag: Nußbaum. Die Holzfläche wird dann lediglich horizontal durch eine Blende aus Ahornholz unterbrochen. Hinter dieser Blende können dann Leuchtstofflampen (Warmton) montiert werden, die das Licht nach oben und unten über die Holzfläche verteilen, und dem Raum Atmosphäre geben.



Alte Waffen in einer modernen Wohnung?

Frage: Wir sind ein junges Ehepaar und gerade im Begriff, uns eine sehr schöne, großzügig möblierte Wohnung einzurichten. Nun haben wir von einem Verwandten, einem alten passionierten Sammler, eine recht wertvolle Waffensammlung geerbt, aber wir können uns nicht einig werden, ob diese alten Waffen und Geräte zu den klaren gradlinigen Formen unserer Möbel passen.

Antwort: Haben Sie nur Mut zur Individualität. Gerade solche Dinge sind wie geschaffen dazu, die Starre der Formen aufzulockern. Räumen Sie diesen schönen alten Gegenständen einen ganz besonderen Platz in Ihrer Wohnung ein. Die schönsten Stücke — mit Geschmack angeordnet — werden Ihrem Wohnzimmer eine sehr persönliche Note verleihen. Ein Tip dazu: auf einer hellen, einfarbigen Wand, vielleicht durch zwei Lampen angestrahlt, kommen die alten Waffen am besten zur Geltung.

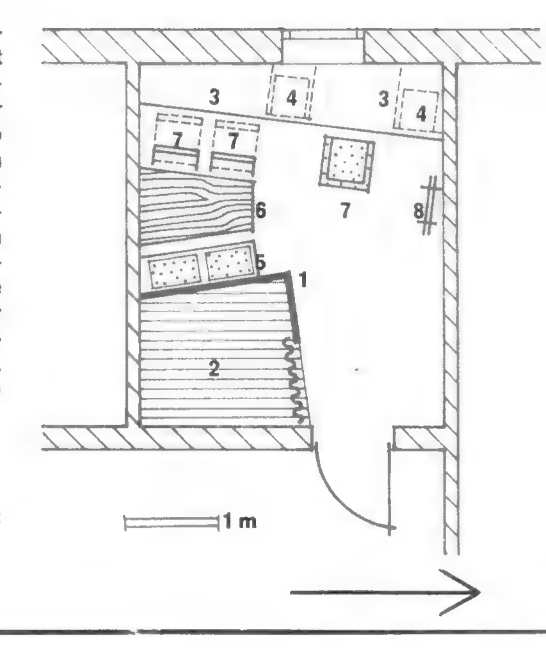


Eine Ecke für den Bastler

Frage: Endlich habe ich mal einen Raum, in dem ich »wursteln« kann wie ich will, aber schon bin ich mit meiner Weisheit am Ende. Es ist ein Kellerraum. Die Wände sind mit Dämmplatten verkleidet, Decke und der Fußboden sind aus Beton. Ich möchte hier unten im Keller in Ruhe schreiben, malen und basteln — und mal mit einem Freund zusammen einer Flasche den Hals brechen. Wie kann man nun so einen Raum praktisch, aber auch gemütlich einrichten?

Antwort: Ihre Wünsche lassen sich bei den räumlichen Gegebenheiten durchaus verwirklichen. Nur sind Ihre Bemühungen um die Möblierung des Raumes wahrscheinlich nur deshalb ohne Erfolg geblieben, weil bisher etwas Entscheidendes fehlte: die Rückwand. Wenn Sie an der Stelle, die wir im Grundriß mit einem dicken schwarzen Strich angezeichnet haben, eine Wand aus Holz oder aus Rigips- bzw. Holzspanplatten bauen, wird es plötzlich möglich, Ihren Hobbyraum zweckmäßig und reizvoll einzurichten. Wir schlagen vor, an der Fensterwand in der ganzen Raumbreite eine Arbeitsplatte anzubringen, die an den bezeichneten Stellen je einen Unterschrank für Werkzeug und für Schreib- und Malutensilien erhalten könnte.
Für Schreibarbeiten bietet sich der Fensterplatz an. Auf der linken Fläche könnten Sie dann basteln. Ihre Staffelei können Sie neben dem Schreibplatz im günstigsten Licht aufstellen. Durch die neu gezogene Wand wird dann ein idealer Platz für eine Sitzecke gewonnen. Die Sitzbank könnten Sie selbst bauen, ebenso die Tischplatte. Vielleicht finden Sie im Haus noch ein paar Sitzmöbel, die nicht mehr ganz so schön sind, die aber hier unten noch gut ihren Zweck erfüllen. Die Sitzgruppe kann ruhig eine gewisse Rustikalität ausstrahlen. Wenn Sie mit Ihren Freunden bei einer Flasche Wein zusammensitzen, wird das die richtige Atmosphäre schaffen. Für Ihre Bilder steht Ihnen praktisch die ganze Wandfläche des Raumes zur Verfügung. (Entwurf und Zeichnung: Mährlein)

Erläuterungen zum Grundriß
1 Neue Wand; **2** Abstellplatz; **3** Durchgehende Arbeitsplatte; **4** Unterschränke für Werkzeuge; **5** Sitzbank; **6** Tischplatte; **7** Sessel oder Stühle; **8** Staffelei



DER LESER FRAGT

Fortsetzung

Kleines Zimmer vorbildlich genutzt

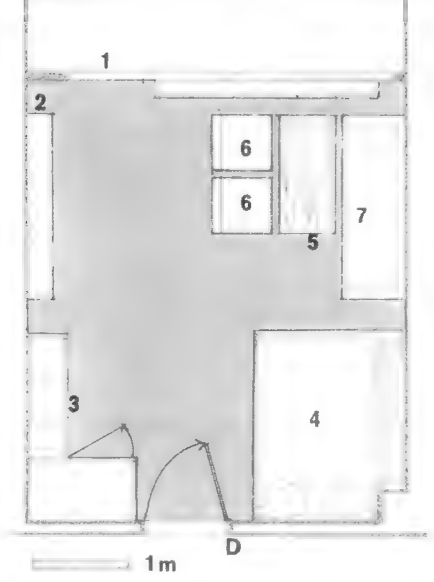
Frage: Durch Zufall habe ich eine Einzimmerwohnung bekommen, aber das Zimmer ist kleiner ausgefallen als vorgesehen. Jetzt macht mir die Einrichtung Kopfzerbrechen, denn ich fürchte, daß ich nicht alle meine Sachen unterbekomme. Das Zimmer ist 4,70 Meter lang und 3,70 Meter breit. Bitte helfen Sie mir, die Möbel so unterzubringen, daß der Platz gut genutzt wird und das Zimmer doch noch freundlich und gemütlich wirkt.

Antwort: Wir haben Ihnen zwei Einrichtungsvorschläge ausgearbeitet und aufgezeichnet. Bei dem einen wie bei dem anderen Vorschlag sind wir davon ausgegangen, erst einmal möglichst viel Schrankraum zu schaffen. Beim ersten Vorschlag ist die ganze Eingangstür mit Schränken umbaut, so daß eine in sich geschlossene Wand entsteht, die auch den Mauervorsprung in der Wand D (siehe Grundriß) verdeckt. Die oberen Schrankteile sind für Dinge gedacht, die Sie nur seltener brauchen: Koffer, eingemottete Wintersachen und dergleichen. An der Wand links von der Balkontür ist ein hängendes Regal (String, Royal-System oder etwas Ähnliches) vorgesehen, das neben Bücherbrettern auch Einbauelemente für Geschirr, Gläser und — falls brauchbar — eine Schreibplatte, die auch als Eßplatz benutzt werden kann — enthält.
Bei diesem Einrichtungsvorschlag ist kein Sofa vorgesehen. Die Liege steht beim Couchtisch und bei den Sesseln, so daß Sie sie tagsüber auch noch mit als Sitzgelegenheit benutzen können. Bei dem zweiten Einrichtungsvorschlag steht die Liege direkt hinter der Tür. Der Mauervorsprung ist durch ein in der Liege verlaufendes Ablagebrett der gleichen Breite bis zum Fußende für Bücher, Zeitschriften und dergleichen ausgenutzt. Hier ist dann auch noch Platz für eine Sitzgruppe mit Sofa. Der Schrank ist über Eck eingebaut. In dem tiefen Teil, der nur mit einer Tür versehen ist, sollen die Kleider aufgehängt werden. Der flachere Teil ist für Wäsche, Schuhe, Bettzeug und andere Dinge gedacht. Das Fach für das Bettzeug lassen Sie sich am besten mit einer nach vorn aufziehbaren Klappe verschließen. Bei beiden Vorschlägen brauchen die Einbauschränke keine Rückwand und nur dort Seitenwände, wo sie seitlich nicht an der Zimmerwand enden. Auf diese Weise ist der Holzverbrauch geringer und der

Kostenpunkt liegt wesentlich tiefer. Nun zu den Farben: Zu den sandfarbenen Tapeten paßt keine weiße Zimmerdecke, weil sie zu hart erscheinen würde. Lassen Sie darum die Zimmerdecke auch in einem sandfarbenen Ton streichen, nur eine Idee heller als der Tapetenton. Sessel und Couch – dabei gehen wir von Ihrem blauen Teppich aus – dürften kaffeebraune und dunkelgrüne Bezüge haben. Kirschholz paßt nicht so sehr zu Blau und Braun. Nehmen Sie für die Möbel deswegen lieber ein helleres und fahleres Holz, etwa Esche; noch besser aber Ahorn. Für die Übergardinen wäre ein leuchtendes und sehr warmes Gelb geeignet, eventuell sogar mit einem leichten Muster, damit die Fensterfläche bei zugezogenen Gardinen nicht zu eintönig und dadurch wuchtig wirkt. (Entwurf und Zeichnungen: A. Lucas)

Vorschlag 2
1 Balkontür
2 Hängeregal
3 Einbauschränke
4 Liege
5 Couchtisch
6 Sessel
7 Sofa

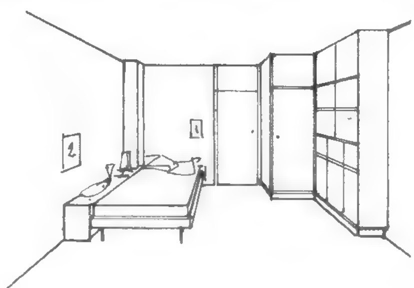
Vorschlag 1
1 Balkontür
2 Hängeregal
3 Eingebaute Schrankwand
4 Liege
5 Couchtisch
6 Sessel



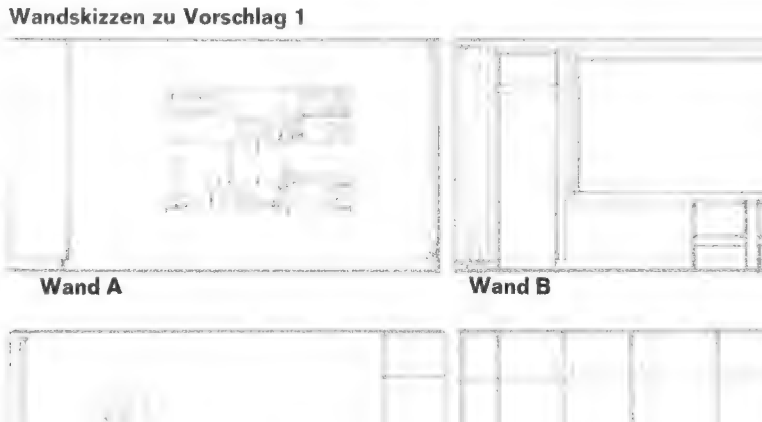
Grundriß zu Vorschlag 2

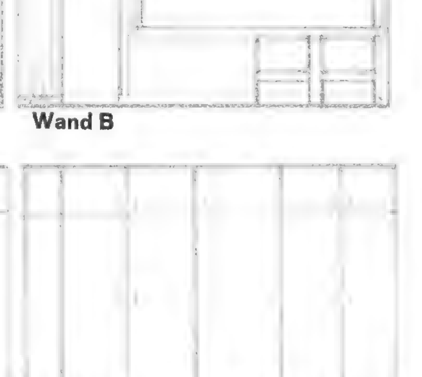


Raumskizze mit Blick auf Wand D (Vorschlag 2)

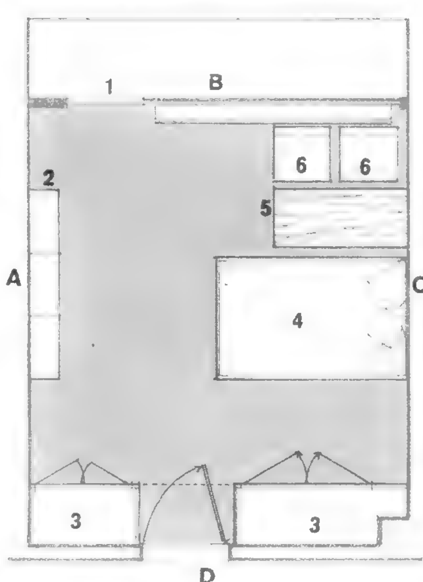


Wandskizzen zu Vorschlag 1



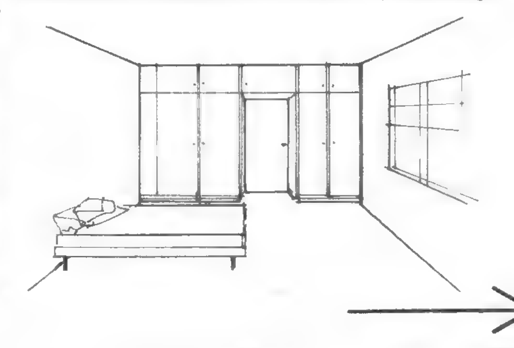


Wand A
Wand B
Wand C
Wand D



Grundriß zu Vorschlag 1

Raumskizze mit Blick auf Wand D (Vorschlag 1)



DER LESER FRAGT

Fortsetzung

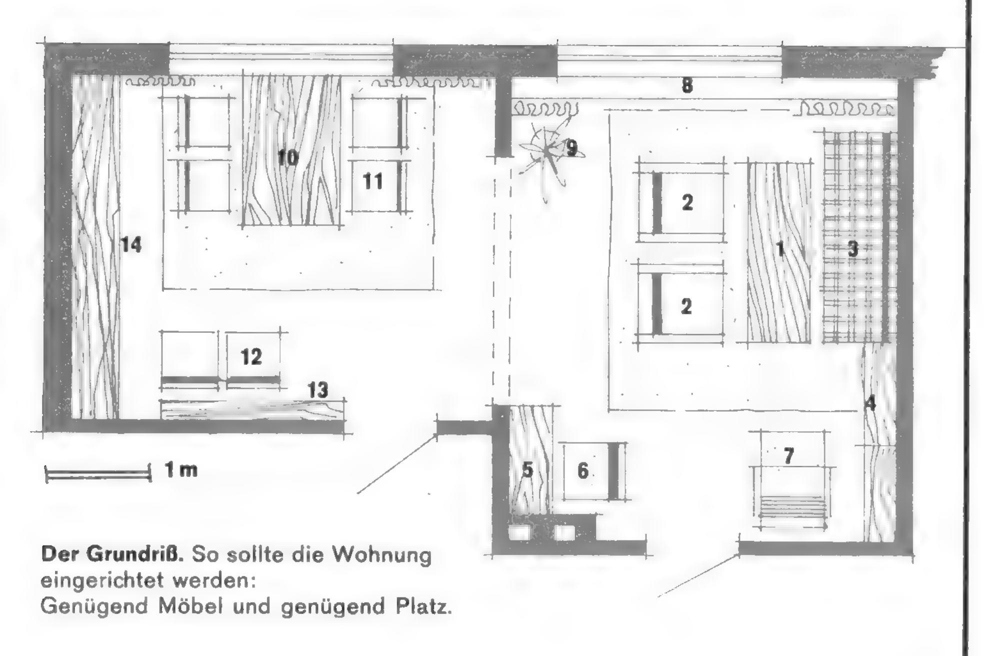
Kleiner Ehestreit wegen der Möblierung

Frage: Meine Frau und ich haben ganz verschiedene Vorstellungen über die Möblierung unserer Wohnung, die eigentlich aus zwei kleineren Räumen besteht, die aber ineinander übergehen. Wo soll die Sitzgruppe hin und wo die Eßecke? Vielleicht sind wir auch nur so unsicher geworden, weil wir lange gespart haben und uns nun fast alles neu kaufen können. Vorhanden ist nur ein alter Schrank, der später mal einer Anrichte weichen soll und ein bequemer Ohrensessel, dem wir gern einen dunkellila Bezug geben möchten. Welche Farben für Polstermöbel, Gardinen und Tapeten würden Sie vorschlagen? Wie würden Sie uns einrichten? Wo sollen die einzelnen Gruppen stehen? Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie gewissermaßen als Schiedsrichter auftreten könnten.

Antwort: Die Aufstellung der Möbel ersehen Sie am besten aus dem Grundriß. Es bleibt noch genügend freier Raum, um das Zimmer so groß wie möglich zu halten. Die Möbel, die am besten zur Einrichtung passen, haben wir gleich neben dem Grundriß aufgeführt. Zur Farbgebung: beide Räume sollten hell gehalten werden. Die Wände in zurückhaltenden, einfarbigen Tapeten, die Decken weiß, während die Polstermöbel in kräftigen Farben dazu einen guten Kontrast geben können. Helle Hölzer, geometrisch gemusterte oder einfarbige Gardinen und ein großzügig gemusterter Teppich (siehe Raumskizze) vervollkommnen die farbliche Ausgestaltung. Den Ohrensessel würden wir übrigens nicht dunkellila überziehen, besser mit einer etwas ruhigeren Farbe, vielleicht grau oder moosgrün.

Erläuterungen zum Grundriß

1 Couchtisch
2 Sessel
3 Sitzbank
4 Regal mit geschlossenen Kästen
5 Sekretär
6 Sessel dazu
7 Ohrensessel
8 Verbreiterte Fensterbank (für Blumen)
9 Große Blumenvase
10 Ausziehtisch
11 Stühle dazu
12 Zusatzstühle (gebraucht beim ausgezogenen Tisch)
13 Wandbord
14 Schrank, später Anrichte



Der Grundriß. So sollte die Wohnung eingerichtet werden: Genügend Möbel und genügend Platz.



Diese Raumansicht veranschaulicht die Gruppierung der Sitzecke in dem größeren Raum, der als Wohnteil gedacht ist (vergleiche dazu auch Grundriß).

Wer kann ein Flachdachhaus verbieten?

Frage: Wir wohnen in einem kleinen Ort nahe der holländischen Grenze. Etwas außerhalb des Ortes wollen wir gern ein Einfamilienhaus im Bungalowstil mit Flachdach bauen. Das Kreisbauamt hat den Bauantrag abgelehnt mit der Begründung, so ein Flachdachhaus passe nicht in die Landschaft. Eine schriftliche Begründung hat man uns nicht gegeben. Uns wurde empfohlen, die Baupläne zu ändern und ein Haus mit spitzem Dach zu bauen. Das aber entspricht nicht unseren Vorstellungen. Gibt es überhaupt eine gesetzliche Vorschrift, die den Bau von Flachdachhäusern verbietet?

Antwort: Grundsätzliche Regelungen, ob ein Flachdachhaus gebaut werden darf oder nicht, gibt es nicht. Außerhalb von geschlossenen städtischen Bebauungen wird häufig eine »landschaftsgebundene Architektur« verlangt. Die gesetzliche Grundlage dafür sind verschiedene Landschaftsschutz- und Baugesetze, die den örtlichen Gegebenheiten angepaßt sind. Es ist also weitgehend eine Ermessensfrage des zuständigen Beamten, was landschaftsgebunden ist und was nicht. In Ihrem Fall würden wir raten, eine schriftliche Begründung für die Ablehnung ihres Bauantrags zu fordern. Die Baupolizei ist verpflichtet, einen ablehnenden Bescheid innerhalb einer bestimmten Frist schriftlich zu begründen. Daraufhin hat der Antragsteller die Möglichkeit des Einspruchs bei der Behörde, die den Antrag abgelehnt hat. Wird der Einspruch wieder abgelehnt, steht Ihnen ein erneuter Einspruch beim Baurechtsamt zu. Versagt auch das Baurechtsamt seine Zustimmung, müßten Sie bei dem zuständigen Gericht eine Verwaltungsklage anstrengen. Bevor es aber hart auf hart geht, könnten Sie vielleicht noch einmal beim Leiter der Landesplanungsabteilung im Stadtbauamt vorsprechen und ihm Ihre Baupläne vorlegen. Vielleicht ließe sich auf diesem Wege ein Kompromiß aushandeln, denn es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, wie man ein Dach ausbilden kann, ohne auf ein ausgesprochenes Spitzdach kommen zu müssen.

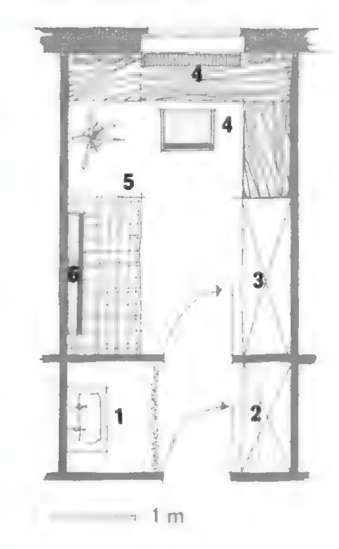
Fortsetzung nächste Seite

DER LESER FRAGT

Fortsetzung

Nur ein Zimmer - und doch eine Wohnung

Frage: Endlich habe ich ein Zimmer bekommen, das zwar nicht sehr groß ist (etwa 2,70 Meter breit und 3,70 Meter lang), es hat aber den Vorteil, daß zu diesem Zimmer noch ein kleiner abgeteilter Vorraum gehört, in dem sich ein Waschbecken befindet. Gegenüber der Waschecke könnte man sogar eine kleine Kochnische einrichten. Das eigentliche Zimmer soll mir als Studierstube dienen. Ich lege Wert darauf, daß es so praktisch, aber auch so gemütlich wie möglich eingerichtet wird. Da ich auch nach Beendigung des Studiums vorerst hier wohnen bleiben will, soll die Einrichtung kein Provisorium sein.



Antwort: Die kleine Kochnische im Vorraum sollte aus einem etwa 60 Zentimeter tiefen Unterschrank bestehen, der mit einer Arbeitsplatte aus Kunststoff belegt ist. Hier hätte dann auch der elektrische Kleinkocher seinen Platz. Über dem Unterschrank wird an der Wand ein etwa 30 Zentimeter tiefer Hängeschrank angebracht zur Unterbringung von Geschirr und den notwendigsten Lebensmitteln. Die Lage der Waschecke ergibt sich durch das installierte Waschbecken von selbst. Über dem Becken wird eine Spiegelkonsole mit einer Leuchtstoffröhre angebracht. Durch einen Acella-Vorhang wird die Waschecke gegen den Korridor abgeschlossen.

Wie aus dem Grundriß und der Raumansicht hervorgeht, würden wir im Zimmer gleich neben der Tür rechts einen Einbauschrank planen mit großen Schiebetüren und einem Oberteil, so daß der Schrank fast bis zur Decke reicht. Der noch bestehende Zwischenraum wird durch ein Paßstück geschlossen. An diesen großen Schrank schließt ein niedrigeres Schränkchen an, das einen Übergang zur Schreibplatte am Fenster bildet. Links vom Fenster ist unter der Platte ein Schubkastenelement für Papier und Schreibmaterial angebracht. Statt eines Bettes würden wir an die linke Seite eine moderne Liege aufstellen. Das Bettzeug findet tagsüber in dem großen Wandschrank seinen Platz. Die Liege nimmt dem Raum den Charakter eines Schlafzimmers, weil sie tagsüber auch als Sitzgelegenheit dienen kann. Über der Liege befindet sich noch ein Bücherbord, es ist mit kleinen Stahlbügeln an der Wand befestigt. Eine Hängelampe über der Schreibplatte und eine verstellbare Leselampe am Kopfende der Liege geben dem Zimmer abends genügend Licht.

Die Vorhänge sind hinter einer breiten Holzblende verdeckt angebracht und reichen hinunter bis zur Schreibplatte. Die Nische rechts vom Arbeitsplatz kann man durch eine farbige Tapete recht vorteilhaft hervorheben. Hier käme auch ein schönes Bild gut zur Wirkung. Als Sessel würden wir einen bequemen Arbeitsstuhl mit Armlehnen vorschlagen

Fortsetzung nächste Seite

Erläuterungen zum Grundriß:
1 Waschnische
2 Kochnische
3 Einbauschrank
4 Arbeitsecke
5 Liege
6 Bücherbord

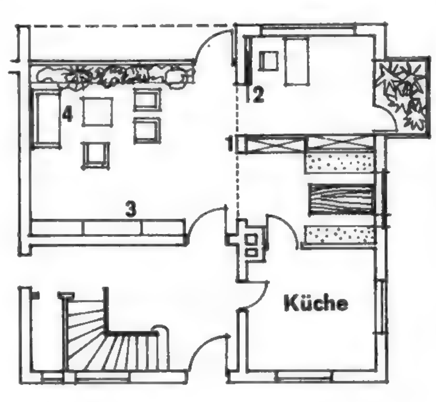


DER LESER FRAGT

Fortsetzung

Arbeiten, essen und wohnen - alles in einem Raum

Frage: Bevor wir die Baupläne unseres neuen Hauses zur Genehmigung einreichen, möchten wir Sie gern noch um Rat bitten. Die erste Frage betrifft die Abtrennung des Arbeitszimmers und der Eßecke vom Wohnraum. Alle drei Räume sollen optisch ein Ganzes bilden – müssen aber trotzdem irgendwie zu trennen sein. Dabei muß ich erwähnen, daß unsere Inneneinrichtung nicht modern ist und wir den Landhausstil auch innen gern gewahrt hätten. Wir haben schon daran gedacht, den Eingang zur Eßecke beiderseits durch Balken oder durch Holzverkleidung zu betonen, dadurch wäre der Eßraum klar abgetrennt, und doch wäre er noch in den Wohnraum einbezogen. Aber was macht man mit dem Arbeitszimmer? Eine breite Schiebetür oder Falttür mag ich nicht. Nun zur zweiten Frage: Mein Mann ist Orchideenliebhaber und möchte im neuen Haus auch für sein Hobby ausreichend Platz schaffen. Er denkt an ein kleines Treibhaus im Garten, aber wegen der Beheizung müßte es möglichst direkt ans Haus angebaut werden. Gibt es irgendeine Möglichkeit, solch ein Gewächshaus dem Stil des Wohnhauses anzugleichen, so daß beide eine Einheit bilden?



Antwort: Zur Aufteilung des großen Zimmers in drei verschiedene Bereiche schlagen wir zunächst vor, zwischen Eßplatz und Arbeitsraum eine Schrankwand einzubauen, die zum Eßplatz hin als Geschirrschrank und zum Arbeitsplatz hin als Bücher- und Aktenschrank benutzt wird (siehe auch Grundriß). Vom Wohnraum her gesehen (siehe Raumskizze) wird dadurch ein Wandstück gewonnen, das in der Breite den seitlichen Mauervorlagen entspricht und mit diesen zusammen den Raumabschluß bewußt macht, ohne die Geschlossenheit von Wohnraum, Arbeitsplatz und Eßecke zu beeinträchtigen. Von allen anderen Lösungen möchten wir abraten, da gerade die durchlaufende Deckenfläche für das Zusammenklingen der Räume sehr wichtig ist. Zwischen Eßplatz und Wohnraum würden wir keinen Abschluß herstellen, weil Sie sich sonst um den großzügigen Raumeindruck bringen würden. Das Arbeitszimmer jedoch



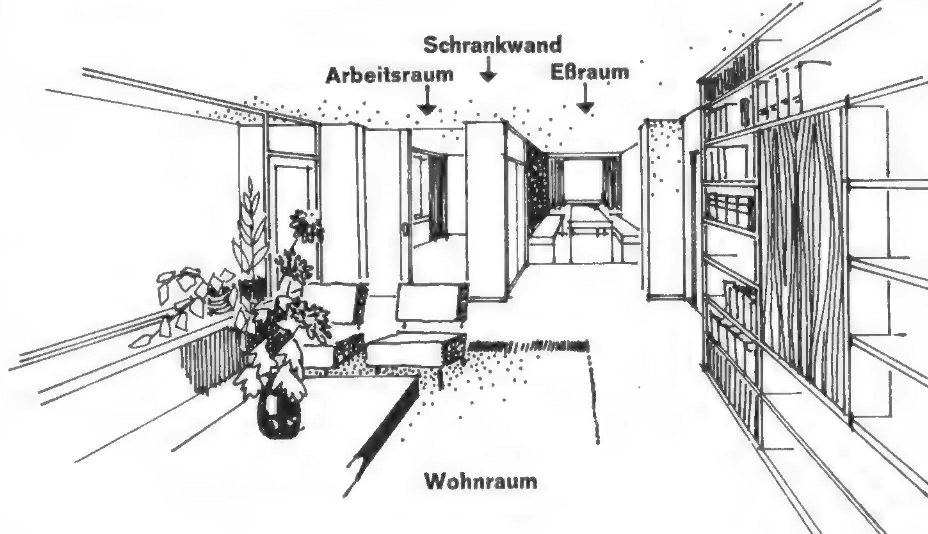
Anbau für Orchideenzucht

muß aus praktischen Gründen vom Wohnraum abgetrennt werden können. Hierfür wäre eine Schiebetür am geeignetsten; sie kann ja in einer »Tasche« an der Ostwand des Arbeitszimmers vollständig verschwinden.

Der Anbau des Gewächshauses erscheint uns sehr problematisch. Der Baukörper ist hier schon so aufgeteilt (siehe Ansicht vom Haus), daß ein zusätzlich angeklebter kleiner Kubus bestimmt störend wirkt. Ließe sich das Gewächshaus, das doch sicherlich nicht so groß werden soll, nicht so anbauen, wie wir es im Grundriß und in der Fassadenskizze des Hauses eingezeichnet haben? Wenn nämlich die Schiebetür zum Arbeitszimmer offensteht, würden sich die Orchideen als reizvolle Bereicherung in die Raumkomposition einfügen. (Entwurf und Zeichnungen: Karl Mährlein)

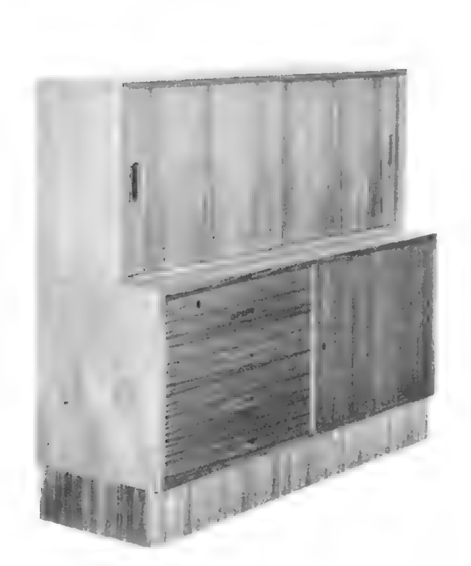
Fortsetzung nächste Seite

Erläuterungen zum Grundriß:
1 Schrankwand zwischen Arbeits- und Eßecke
2 Schiebetür zum Arbeitsraum
3 Bücherwand im Wohnraum
4 Sitzecke im Wohnraum



GERO-NOVA







Unsere Art zu wohnen hat sich gegenüber früher gründlich geändert. Endlich sind wir die Herren der Wohnung, nicht mehr Sklaven der sogenannten kompletten Einrichtung mit großen, schweren Möbeln. Kommt uns die Lust nach Veränderungen an, wollen wir dies schnell und leicht bewerkstelligen können. Die genormten GERO-NOVA-Möbel erfüllen in besonders idealer Weise die Voraussetzungen für mühelosen Um- oder Anbau. Sie sind 60, 120, 180 oder 240 cm breit, 50, 75, 100, 125 oder 175 cm hoch, und je nach Ausführung 30 oder 42 cm tief. Die Höhe der Fußgestelle in Metall oder Holz beträgt 25 cm, die der Holzsockel bei Bücherwänden 15 cm. Ihre beiden Holzarten, echtes Siam-Teak und französischer Nußbaum, weisen eine eindrucksvolle und betont warme Struktur auf.
Weil sich mit den vielfältigen GERO-NOVA-Typen äußerst reizvolle und individuell wirkende Wohngruppen zusammenstellen lassen, werden die GERO-NOVA-Möbel übrigens auch zu Favoriten bei der Möblierung von Einfamilienhäusern. Ist es doch offensichtlich, daß sich manche Mark durch genormte Möbel an Stelle von Spezialausführungen ersparen läßt.
Wie man auch wohnen mag, es ist immer richtig, schon beim ersten Möbelkauf an die Zukunft zu denken. GERO-NOVA-Möbel sind wohl zeitnah, doch zeitlos schön.
Wenn Sie über diese interessante Anbauserie Näheres wissen möchten, schreiben Sie uns bitte eine Karte. Als erstes erhalten Sie dann den vielfarbigen GERO-NOVA-Prospekt mit den wohldurchdachten Vorschlägen unserer Architekten. Natürlich gehen wir auch gern auf Ihre besonderen Probleme ein und geben Ihnen gleichzeitig die Anschrift des nächsten Einrichtungshauses an, wo Sie GERO-NOVA-Möbel besichtigen und erwerben können.

Spielend leicht



Möbelfabrik Gebr. Rohrer GmbH.

Kirchheim/Teck 208

DER LESER FRAGT

Fortsetzung

Eßzimmer für eine große Familie

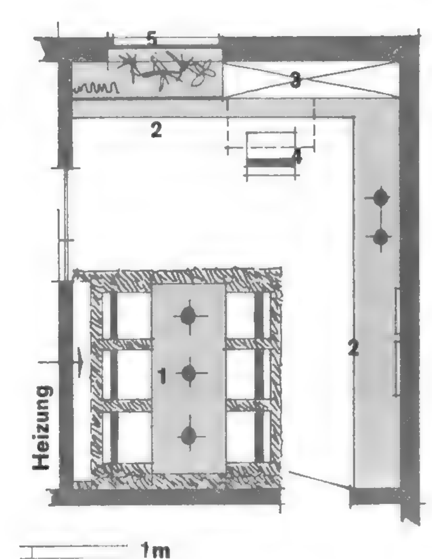
Frage: Wir haben neben der Küche ein großes Eßzimmer, das auch gleichzeitig als Spielzimmer diente. Da nun die Kinder dem Spielalter entwachsen sind, soll das Eßzimmer neu eingerichtet werden und zwar so, daß es auch als Aufenthaltsraum benutzt werden kann. Der Eßtisch sollte so groß sein, daß sechs Personen bequem daran Platz finden; da wir aber sehr oft zehn bis zwölf Personen zu Tisch haben, muß er entsprechend ausziehbar sein. Außer der Möglichkeit zur Unterbringung von Tafelservice, Gläsern, Tischwäsche und Bestecken sollte auch noch Platz geschaffen werden, an dem kleine Schreib- und Näharbeiten erledigt werden können. Bitte geben Sie uns einen Ratschlag, wie wir das Zimmer am besten neu einrichten können.

Antwort: Wir haben Ihnen einen Entwurf gemacht, der eine großzügige Raumaufteilung mit der klaren Gliederung der Funktionen dieses Raumes verbindet.

Im Vordergrund (siehe dazu auch Grundriß und Raumansicht) steht der große ausziehbare Eßtisch (190/80 Zentimeter, ausgezogen 310/80 Zentimeter), an dem viele Personen speisen können, ohne sich gegenseitig zu behindern. Da man pro Person eine Tischlänge von etwa 60 Zentimeter berechnet, können sechs bis sieben Personen bequem sitzen, ist der Tisch ausgezogen, zehn bis zwölf. Leichte Polsterstühle, einfach und klar in der Form, passen am besten zu diesem Eßtisch. Ein dikker Wollteppich faßt die Eßgruppe zu einer Einheit zusammen. Über dem Tisch sind drei Zylinder-Leuchten angebracht, in deren gerichtetem Licht Kristall und Gläser festlich schimmern. Über dem Heizkörper an der linken Wand ist in erreichbarer Nähe noch ein Hängeschrank angebracht, in dem ein Toaster, die Mokka-Maschine und ähnliche Dinge untergebracht sind.

Das niedrige Sideboard an der rechten Wand setzt sich über Eck an der Fensterwand fort. Es eignet sich ausgezeichnet zum Anrichten von Speisen und Getränken; eine alkoholfeste Oberfläche wäre hier angebracht. In den Fächern des Boards, verborgen hinter Schiebetüren, finden Geschirr, Gläser, Bestecke und Tischwäsche ausreichend Platz. An der Wand neben dem Fenster ist ein wandhoher Schrank eingebaut, dessen Front durch Türen und Klappen aufgeteilt ist. Hinter der linken Klappe befindet sich ein Schreibfach, hinter der rechten können Näh- und Flicksachen untergebracht werden. Geöffnet bilden die beiden Klappen eine durchgehende Arbeitsfläche für Schreib- und Näharbeiten. Das Fenster ist durch eine verbreiterte Steinfensterbank in die Schrankfront mit einbezogen worden, die so entstehende Nische eignet sich sehr gut zur Anlage eines Blumenfensters.





1m

Erläuterungen zum Grundriß:

1 Eßgruppe mit Tisch, Stühlen und Teppich
2 Halbhohes Sideboard
3 Wandhoher Schrank
4 Arbeitsplatz
5 Blumenfenster

Fortsetzung Seite 66



Eine praktische Neuerung — eine große Erleichterung, die jeder Hausfrau wie gerufen kommt! Alle BOSCH-Großraum-Kühlschränke — mit Frosterbox und größtmöglichem Kühlnutzraum — besitzen jetzt diesen neuen Kühlkomfort.* So einfach und bequem geht das Abtauen mit der Abtau-Automatic vor sich:

- ein Knopfdruck — und das Abtauen beginnt
- automatisch schaltet sich die Kühlung im richtigen Moment wieder ein
- auf der gleichen Temperaturstufe — wie vorher eingestellt — wird weiter gekühlt
- kühlwirksam bleibt der BOSCH-Kühlschrank auch während des Abtauens

Ein guter Rat aus Erfahrung: wählen Sie Ihren Kühlschrank nicht zu klein! BOSCH hält für jede Familiengröße, für jeden Anspruch das passende Modell bereit.

BOSCH Kühlschränke gibt es schon ab DM 369,– + DM 16,– für Gemüse- und Früchtebehälter

* Hier der BOSCH-Großraum-Kühlschrank GA 180 mit den anerkannten Vorzügen:

- Abtau-Automatic
- Frosterbox für Tiefkühlung
- sinnvolle Kühlraumnutzung – Großraum-Innentür
- mundgerechte Kühlung durch vielstufige Temperaturzonen
- Raumwandlung durch bequem verstellbare Roste und Regale
- natürliche Aromafrische durch Luftzirkulation

Der engmaschige und vorzügliche BOSCH-Kundendienst bietet Sicherheit für alle Zeit.

Ein Beweis des Vertrauens zur sprichwörtlichen BOSCH-Qualität:

BOSCH der meistgekaufte Kühlschrank in Europa

HH 3060

An ROBERT BOSCH GMBH Werbeabteilung Stuttgart: | Senden Sie bitte kostenlos Informationsmaterial über die BOSCH-Haushaltführung neuen Stils: BOSCH-Kühlschrank, BOSCH-Küchenmaschine, BOSCH-Fix-Quirl, BOSCH-Waschautomat, BOSCH-Wäscheschleuder.

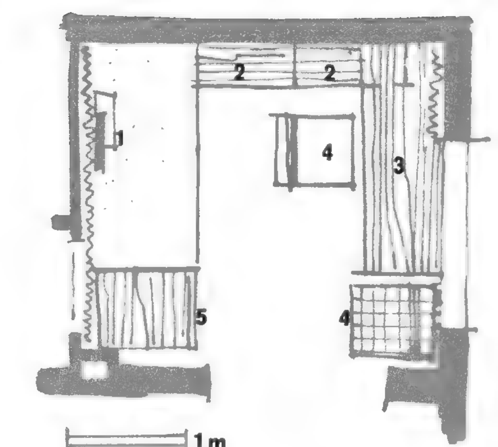
DER LESER FRAGT

Fortsetzung

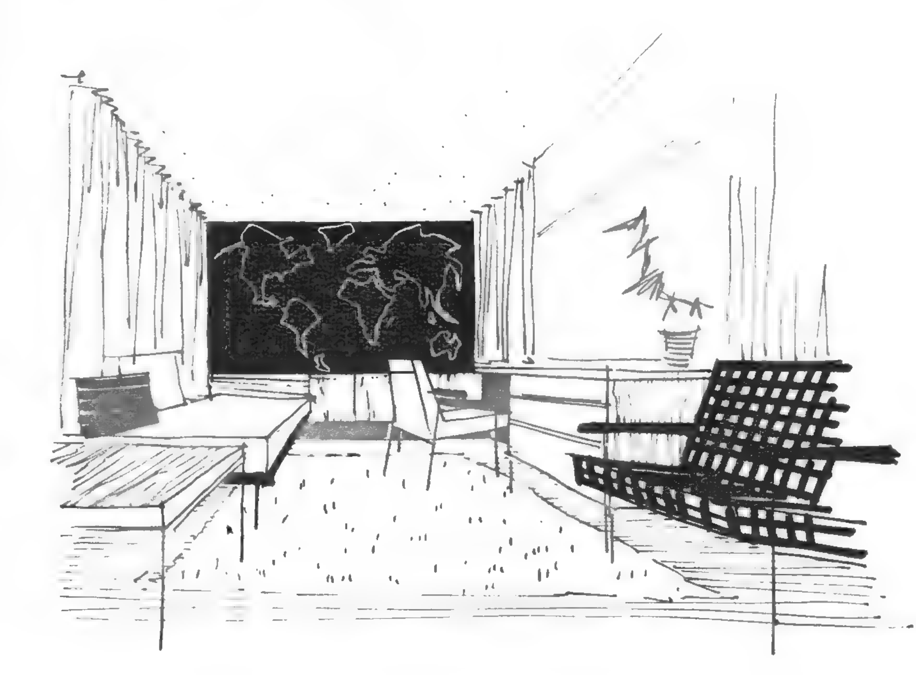
Originelle Arbeitsecke für den Hausherrn

Frage: Meine Arbeitsecke, die vom Wohnzimmer abgeht, will ich mir besonders nett einrichten. Die Tapete an der Stirnwand habe ich bereits in einem warmen Dunkelblau gestrichen. Darauf habe ich – aus weiß gestrichenem Eisendraht, gebogen und 3 bis 4 Zentimeter von der Wand abgesetzt – die Umrisse aller Erdteile angebracht. Die so entstandene, etwa zwei Meter breite Weltkarte auf weißem Draht ist sehr effektvoll und wird von allen Besuchern bewundert. Die dem Fenster gegenüberliegende Wand habe ich mit Stoff bespannt, um eine unbenutzte Tür zu verdecken. Wo stelle ich nun zwei halbhohe Anbauschränke hin und wie richte ich den Arbeitsplatz ein? Ich will keinen Schreibtisch. Außerdem soll noch eine moderne Liege in den Raum und ein Sessel mit einem kleinen Beistelltisch. Dürfte ich Sie nun um einen Einrichtungsvorschlag bitten?

Antwort: Wir würden die beiden Anbauschränke an die dunkelblaue Stirnwand unter die Drahtplastik stellen. Der Arbeitsplatz aber gehört ans Fenster. Er besteht aus einer Arbeitsplatte, die auf dem Anbauschränkchen aufliegt, und auf der anderen Seite von zwei Metallfüßen gestützt wird. An dieser Stelle könnte dann ein Schubkastengehäuse unter die Arbeitsplatte gehängt werden. Die Liege und der Beistelltisch haben ihren Platz an der mit Stoff bezogenen Wand. Neben dem Schreibtisch hat noch gut ein Besuchersessel Platz.



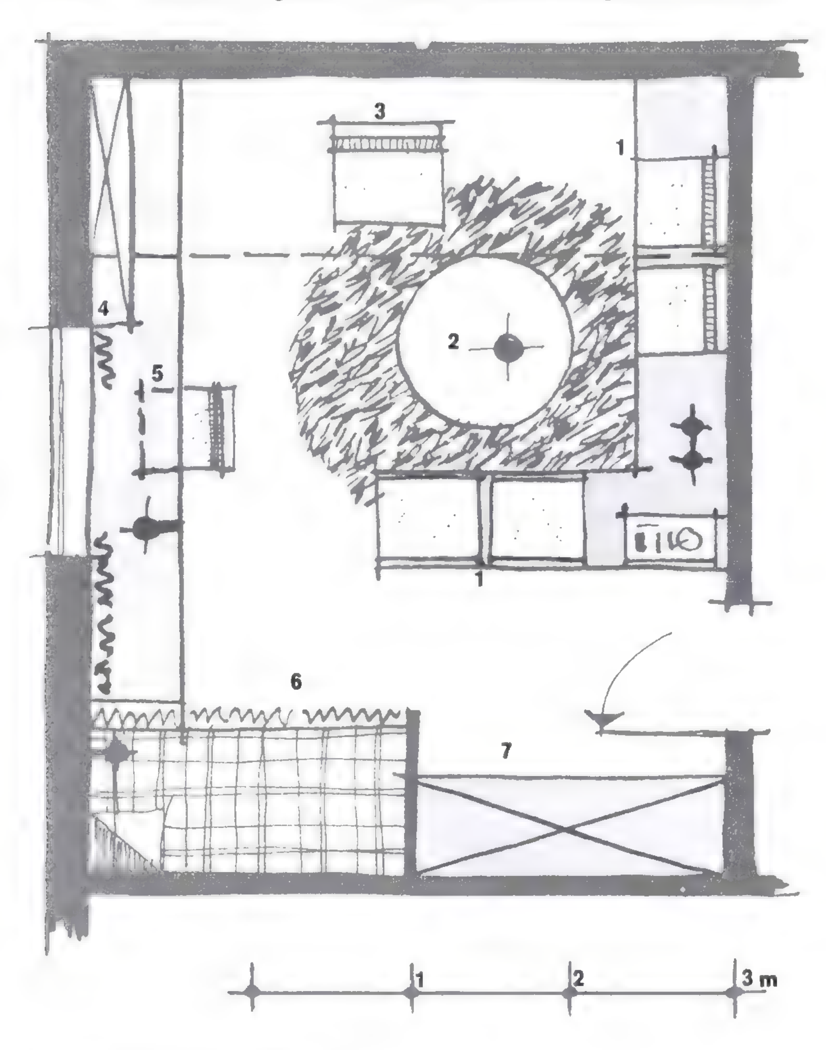
Erläuterungen zum Grundriß:
1 Liege
2 Anbauschränke
3 Arbeitsplatte
4 Sessel
5 Beistelltisch



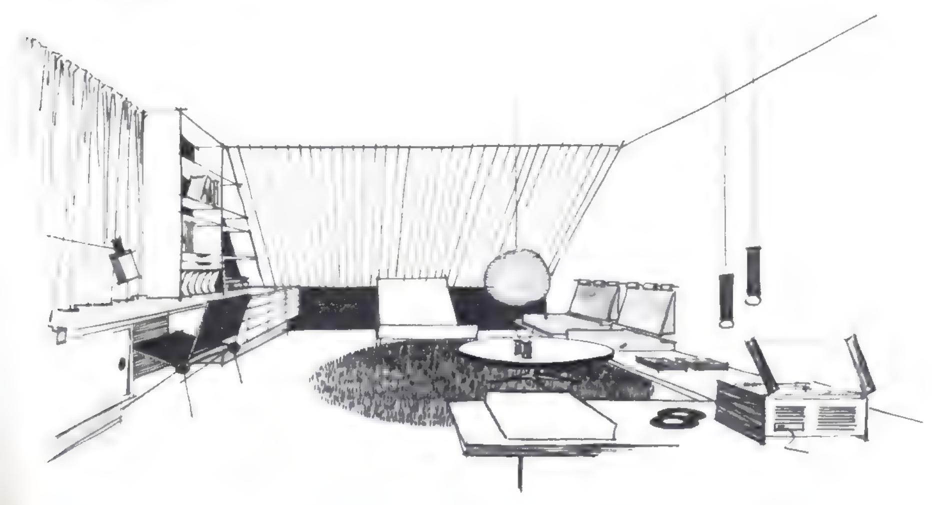
Zimmer für einen gastfreundlichen Twen

Frage: Ich bin glücklicher Besitzer eines sehr schönen, mittelgroßen Dachzimmers (mit einer Dachschräge). Da ich mir aber nicht klar darüber bin, wie ich dieses Zimmer am vorteilhaftesten einrichte, bitte ich um Ihren Rat: ich brauche eine Schlafgelegenheit für mich, einen kleinen Arbeitsplatz, vor allem aber viele Sitzplätze für Besucher, denn ich lade gern meine Freunde zu ungezwungener Gastlichkeit bei mir ein.

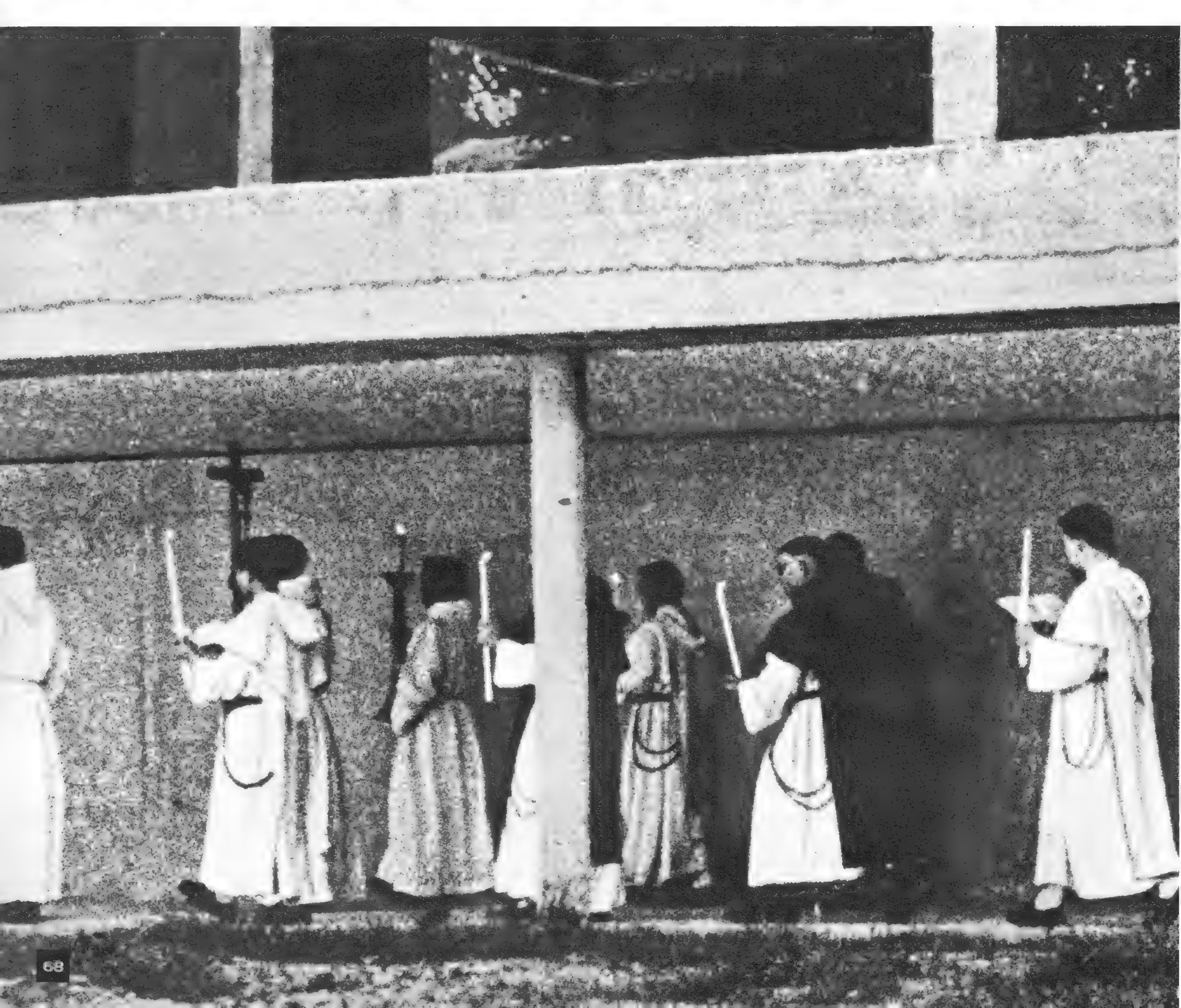
Antwort: Eine ganz unkonventionelle Sitzgruppe, die zu fröhlicher Runde einlädt, sehen Sie auf der Raumansicht, die wir gezeichnet haben. Auf zwei niedrigen Sitzbänken, im rechten Winkel zueinander gestellt, finden viele Personen bequem Platz. Auf den Bänken werden farbige Sitzkissen lose verteilt. Ein runder flacher Tisch und ein Sessel vervollständigen diese Gruppe, die durch einen runden hochflorigen Teppich zu einer Einheit zusammengefaßt wird. An der Fensterbank, der Dachschräge angepaßt, könnte sehr gut ein Bücherregal eingebaut werden; der tiefere Unterschrank setzt sich vor dem Fenster als Schreib- und Arbeitsplatz fort. Um dem Raum noch mehr Wärme zu geben, haben wir die Dachschräge mit senkrecht laufenden Naturholzbrettern verschalt. An der Wand, die dieser Dachschräge gegenüberliegt (in der Raumskizze nicht sichtbar) haben eine moderne Liege und ein Einbauschrank ihren Platz. Durch einen Vorhang (zum Fenstervorhang passend) könnte die Liege zum Wohnteil des Raumes abgetrennt werden.



Erläuterungen zum Grundriß:
1 Rechtwinklig gestellte Sitzbänke
2 Runder Tisch mit Lampe
3 Sessel
4 Bücherregal
5 Arbeitsplatz
6 Liege mit Vorhang
7 Einbauschrank



DAS KL
LA TOU



OSTER RETTE



DAS KLOSTER LA TOURETTE

Fortsetzung

Mauern aus rohem Beton, unverputzte Innenwände, Deckenkonstruktionen aus Stahlbeton, schmale Lichtbänder mit Aluminiumlamellen — das ist nicht etwa eine Fabrik, sondern das Dominikanerkloster Sainte Marie de la Tourette in Eveux par l'Arbresle, knapp dreißig Kilometer westlich von Lyon. Es wurde zwischen 1954 und 1958 gebaut von Le Corbusier, dem Architekten, der Chandigarh, die Hauptstadt der indischen Provinz Punjab, erbaute, dem Schöpfer der »cité radieuse«, der »Strahlenden Stadt« in Marseille (und ähnlicher Wohnhochhäuser in Nantes und Berlin), dem Erbauer der Wallfahrtskirche von Ronchamp. Und nun La Tourette. Ein Kloster? Man denkt an dickes Gemäuer aus Buntsandstein, an Spitzbogenfenster, durch deren kunstvolle Rosetten das Abendlicht in den gotischen Kreuzgang fällt, man denkt an den feingemeißelten Gelehrtenkopf des Pater Bibliothekar, an die rundliche Freundlichkeit des Bruders Kellermeister. Man denkt keinesfalls an Stahl und Beton. Seine idyllische Lage ist das einzige an diesem Kloster, was den Vorstellungen von klösterlicher Beschaulichkeit entgegenkommt: Das Kloster liegt einsam an einem der zahlreichen Hügel des Lyonnais, der Landschaft zwischen Rhône und Loire. Tatsächlich ist solche Abgeschiedenheit aber ungewöhnlich für ein Kloster der Dominikaner: der heilige Dominikus gründete seinen Orden zu Beginn des 13. Jahrhunderts als Predigerorden zur Bekämpfung von Unglauben und Ketzerei. Er bestimmte, daß seine Mönche in den Städten leben und predigen sollten; die Do-

1



minikanerklöster sollten Zentren des Glaubens unmittelbar neben den Zentren des Unglaubens sein. Die Ordensmitglieder sollten den oft hochgebildeten Ketzern an Wissen und Fähigkeit zu logischem Denken ebenbürtig sein. Es ist kein Zufall, daß Thomas von Aquin Dominikanermönch war, jener Mann, der, geschult am Werk des Griechen Aristoteles, die Glaubenssätze der Kirche zu einem wissenschaftlichen System von höchster Klarheit zusammenfaßte. Seit mehr als siebenhundert Jahren hat sich an der Zielsetzung des Ordens nichts geändert. Stets bedienten sich die Dominikaner moderner Mittel. Heute werden die Predigtübungen der studierenden Dominikanermönche auf Tonband mitgeschnitten und anschließend mitleidlos von Lehrern und Mitschülern zerpflückt. Als Herausgeber und Redakteure von wissenschaftlichen Zeitschriften genießen Dominikaner auch bei »ungläubigen« Kollegen hervorragenden Ruf.

Für das neuzugründende Kloster La Tourette wählten die französischen Dominikaner einen von jeder Stadt abgelegenen Platz, weil das Kloster vor allem der wissenschaftlichen Ausbildung des Ordensnachwuchses dienen sollte. Daß die Wahl des Architekten ausgerechnet auf den Nichtkatholiken Le Corbusier fiel, hat wohl manche schockiert, denen Religion zuallererst eine Sache des Gemütes ist. Aber schon der Dominikanermönch Thomas von Aquin hatte nicht etwa ein frommes Gemüt an die Spitze der christlichen Tugenden gestellt, sondern die Eigenschaften der Klugheit und der Tapferkeit. Über beide verfügt jener französische Architekt schweizerischer Herkunft, zu dem eine Dame der allerbesten französischen Gesellschaft einst sagte: »Monsieur, Sie sind ein dreckiger Ingenieur, Sie haben kein Herz, Sie haben kein Gefühl, Sie haben keinen Sinn für die Kunst!« Die zahllosen Ehrungen, die dem inzwischen dreiundsiebzigjährigen Le Corbusier in jüngster Zeit widerfuhren, wiegen wenig gegenüber zahllosen versteckten und offenen Schmähungen, Mißverständnissen und Dummheiten. Hitler ließ seine Bücher verbrennen und bezeichnete seine Bauten als »bolschewistische Architektur«. Stalin ließ einen Entwurf Le Corbusiers für den Moskauer Sowjetpalast unter den Tisch fallen mit der Begründung, er sei »amerikanisch-dekadent«. Die Pläne des Architekten für das Völkerbund-Palais in Genf wurden von der Jury ausgeschieden, weil sie nicht mit Tusche ausgezogen waren. Die zwölfjährige Arbeit an einem Regionalbebauungsplan für die Stadt Algier endete mit folgender Szene: Le Cor-

Fortsetzung nächste Seite

1 Das Kloster Sainte Marie de la Tourette bei Lyon: Links im Foto die Kirche mit Glockenturm, in der Mitte der Zellentrakt (oben) und die Gemeinschaftsräume (Mitte und unten)

2 Die Kirche (links hinten im Foto) schließt die hufeisenförmige Klosteranlage ab

3 Blick in den Innenhof mit der zeltartigen Kapelle

2



3



DAS KLOSTER LA TOURETTE

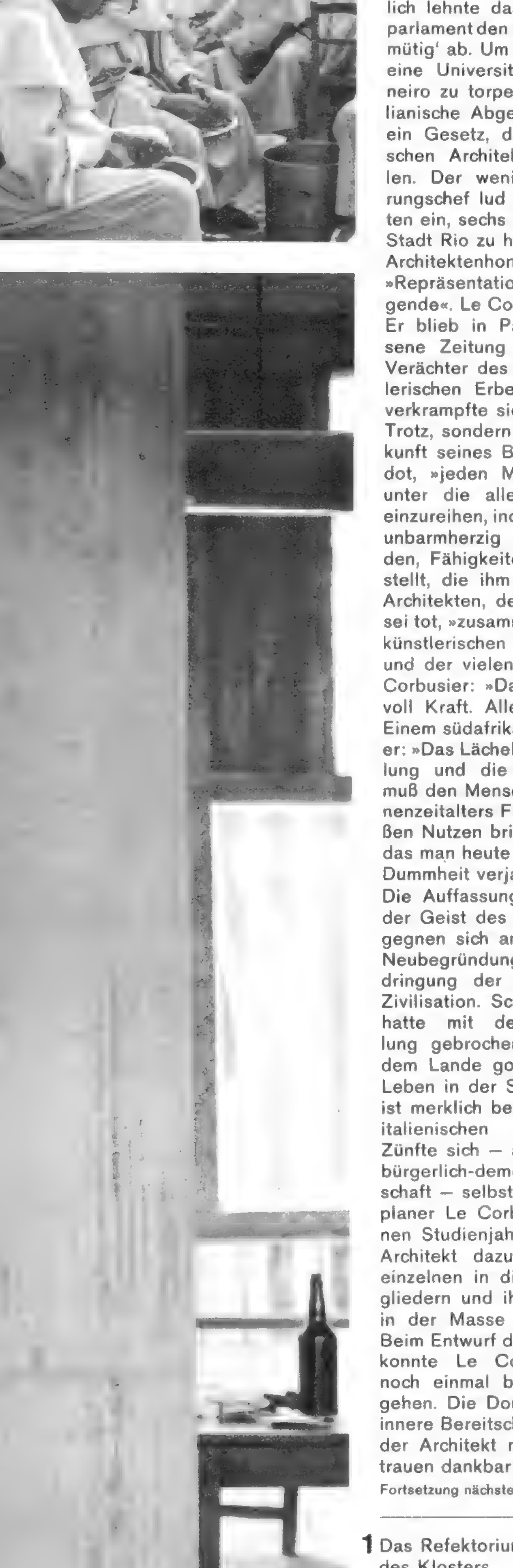
Fortsetzung

2



1









busier besuchte den Präfekten des Departements Algier, und dieser fragte: »Haben Sie den Herrn erkannt, der eben mein Zimmer verließ?« Le Corbusier: »Gewiß, das war der Herr Bürgermeister.« Darauf der Präfekt: »Er kam zu mir, damit ich einen Haftbefehl gegen Sie ausstelle.« Natürlich lehnte das algerische Gemeindeparlament den Plan »à l'unanimité« ‚einmütig' ab. Um Le Corbusiers Pläne für eine Universitätsstadt in Rio de Janeiro zu torpedieren, erließ die brasilianische Abgeordnetenkammer schnell ein Gesetz, das es verbot, ausländischen Architekten Honorare zu zahlen. Der weniger engherzige Regierungschef lud daraufhin den Architekten ein, sechs Vorträge im Theater der Stadt Rio zu halten und verbuchte das Architektenhonorar unter der Rubrik »Repräsentationsspesen für Vortragende«. Le Corbusier resignierte nicht. Er blieb in Paris, dessen meistgelesene Zeitung ihn als Vandalen und Verächter des historischen und künstlerischen Erbes beschimpft hatte. Er verkrampfte sich nicht in hochmütigem Trotz, sondern bemüht sich, nach Auskunft seines Biographen Maurice Jardot, »jeden Morgen aufs neue, sich unter die allereinfachsten Menschen einzureihen, indem er stets von neuem unbarmherzig die Liste aller Tugenden, Fähigkeiten und Kenntnisse aufstellt, die ihm fehlen«. Einem jungen Architekten, der gemeint hatte, Europa sei tot, »zusammengebrochen unter der künstlerischen Last der Renaissance und der vielen Louis«, entgegnete Le Corbusier: »Das alte Europa ist noch voll Kraft. Alles andere ist Gerede."
Einem südafrikanischen Freund schrieb er: »Das Lächeln, die geistige Ausstrahlung und die Gnade der Architektur muß den Menschen des neuen Maschinenzeitalters Freude und nicht nur bloßen Nutzen bringen. Das ist das Licht, das man heute anzünden muß. Und die Dummheit verjagen.«

Die Auffassungen Le Corbusiers und der Geist des Dominikanerordens begegnen sich an einem wichtigen Punkt: Neubegründung und christliche Durchdringung der modernen, städtischen Zivilisation. Schon Thomas von Aquin hatte mit der veralteten Vorstellung gebrochen, daß das Leben auf dem Lande gottgefälliger sei als das Leben in der Stadt. Seine Soziallehre ist merklich beeinflußt von den frühen italienischen Stadtstaaten, deren Zünfte sich – als frühe Modelle einer bürgerlich-demokratischen Gesellschaft – selbst regierten. Den Städteplaner Le Corbusier bewegt seit seinen Studienjahren die Frage, wie der Architekt dazu beitragen kann, den einzelnen in die Gemeinschaft einzugliedern und ihn dabei dennoch nicht in der Masse untergehen zu lassen. Beim Entwurf des Klosters La Tourette konnte Le Corbusier dieser Frage noch einmal bis ins einzelne nachgehen. Die Dominikaner mögen diese innere Bereitschaft gespürt haben, und der Architekt mag ihnen für ihr Vertrauen dankbar gewesen sein.

Fortsetzung nächste Seite

1 Das Refektorium (Speisesaal) des Klosters

2 Die Mönche nehmen die Mahlzeiten gemeinsam ein. Im Hintergrund, am Pult, der Vorleser

3 Alle Haus- und Küchenarbeiten besorgen die Mönche selbst

4 Blick in eine Zelle mit der davorliegenden Loggia

5 Die Betonsäulen – hier in der Bibliothek – lassen noch die Spuren der Gußverschalung erkennen

DAS KLOSTER LA TOURETTE

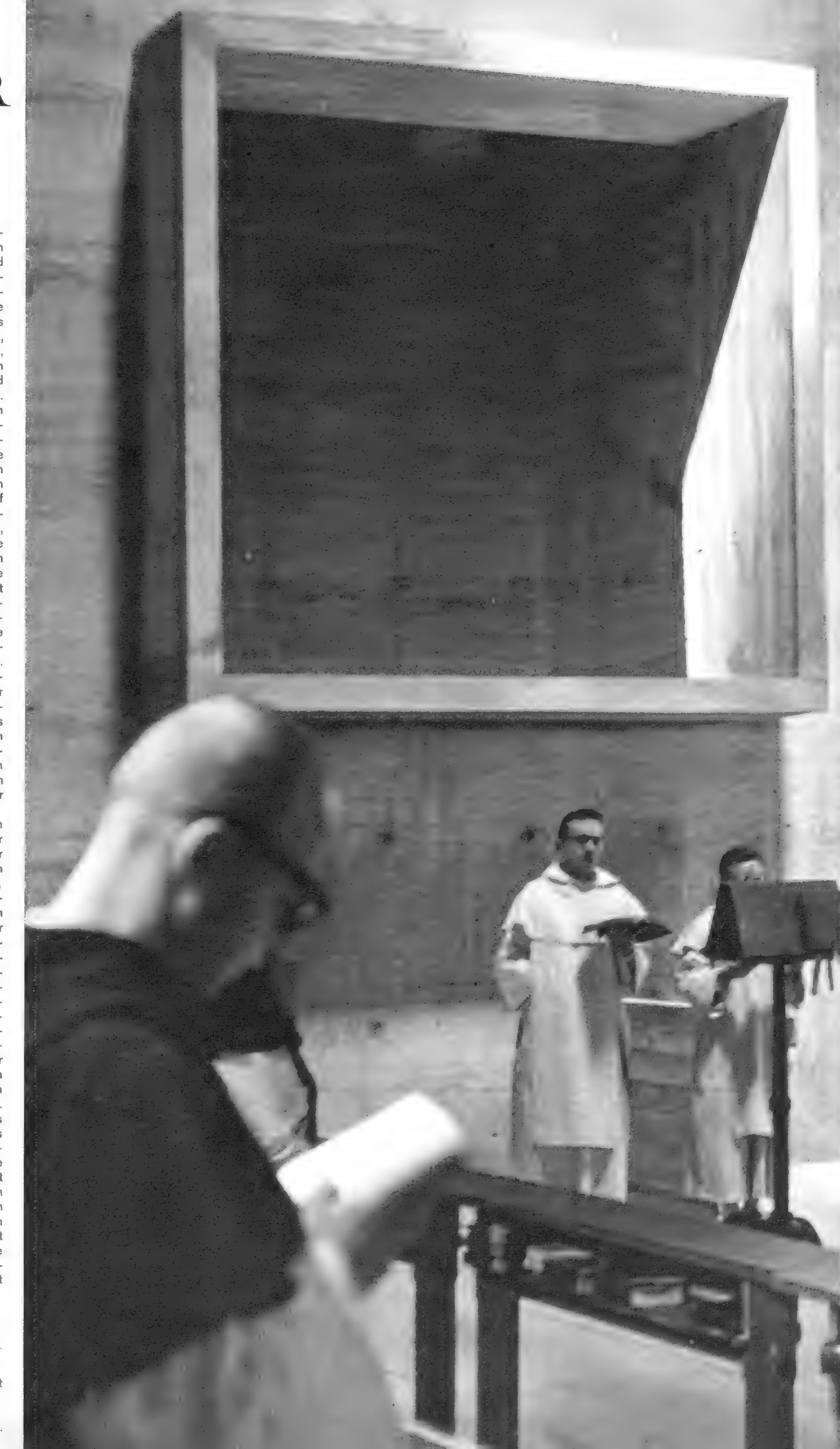
Fortsetzung

Das Kloster, von nahezu quadratischem Grundriß, gliedert sich um einen Innenhof. Von drei Seiten wird der Hof von den Gemeinschaftsräumen und vom Zellentrakt eingeschlossen, an der vierten Seite liegt die Kirche. Der Bestimmung des Klosters als Ordenshochschule entsprechend, mußte der Architekt außer den Zellen, der Kirche und dem Refektorium (Speisesaal) Räume für Unterricht und Studium in seinen Plan einbeziehen. In den beiden obersten Geschossen liegen hundert Zellen, die durch Loggien gegen Sonneneinstrahlung geschützt sind. An der Eingangsseite des Zellentraktes befindet sich ein Gang, der durch ein Fensterband in Augenhöhe den Blick in den Innenhof freigibt. Ein Geschoß tiefer sind Gemeinschaftsräume für den Unterricht, Bibliothek und Lesesaal und die Sprechzimmer für die Besucher. Im Erdgeschoß schließlich sind die Räume für die gesamte Klostergemeinschaft untergebracht: Refektorium und Kapitelsaal (Raum für geistliche Vorträge); sie liegen auf derselben Ebene wie die Kirche, die durch den Kreuzgang an der Hofseite erreichbar ist. Betonrippen in verschiedenen Abständen gliedern die Außenwände der Gemeinschaftsräume. Diese Wandelemente sind teils durch Glas, teils durch drehbare Aluminiumlamellen verbunden. Die Kirche erhält Tageslicht durch Betonröhren, die auf dem Dach eines Anbaues ruhen, und durch ein Fenster in einer Ecke, das von der Decke bis zum Boden reicht.

Das Genie Le Corbusiers zeigt sich am Beispiel La Tourette nicht nur in der sinnfälligen Logik der Anlage: in der Aufgliederung der Gemeinschaft von unten (Refektorium, Kapitelsaal, Kirche) über die Mitte (Unterrichtsräume für kleine Gruppen) nach oben (Zellen); es zeigt sich nicht nur in der Verwendung modernster Baumaterialien und darin, daß diese Lösung zugleich die billigste war. Den finanziellen Verhältnissen des Ordens entsprechend, mußten die Baukosten so nieder wie möglich gehalten werden. Bevor mit dem Bau von La Tourette begonnen wurde, mußten die französischen Dominikaner drei alte Klöster verkaufen. Weitere Mittel wurden durch eine Anleihe, durch Spenden und Almosensammlungen aufgebracht. Dennoch war die Klosterkirche aus Geldmangel noch nicht vollendet, als am 23. Juli 1959 der erste Dominikanermönch in La Tourette die Priesterweihe empfing. Le Corbusier's Genie zeigt sich vor allem darin, daß mit modernen Mitteln für moderne Menschen ein Kloster entstand — und nicht etwa ein »Junggesellen-Wohnheim«. So nennt ein deutscher Dominikaner manche Klosterbauten aus letzter Zeit, in deren Architektur eine falsche Modernität die klösterliche Funktion erstickt.

Fotos: B. Moosbrugger (9), J. Cellard (1)

Zum Foto: Die Dominikaner des Klosters La Tourette beim Chorgebet in der Kirche. Das Lichtband in der Seitenwand, knapp über Kopfhöhe, ist eine der wenigen Tageslichtquellen.





RECHT

Fortsetzung von Seite 11

Vermieter muß Funkanlage dulden

Telefon und auf dem Dach eine Fernsehantenne besaß ein Mieter bereits. Als Halter mehrerer Taxis benutzte er das Telefon auch geschäftlich. Nun wollte er Durchsagen an seine Fahrer nicht mehr telefonisch, sondern mit Hilfe einer Sprechfunkanlage geben. Er verlangte deshalb vom Hauswirt die Erlaubnis, auf dem Dach einen Sendestab für die Funkanlage anzubringen. Der Hauswirt lehnte ab. Die Wohnung sei nicht zu Gewerbezwekken vermietet worden, und das Dach wäre ohnehin nicht mitvermietet. Das Landgericht Bochum verurteilte ihn aber dazu, das Anbringen des Sendestabs auf dem Dach zu dulden. Der Mieter habe das Recht auf vertragsmäßigen Gebrauch seiner Wohnung. Zu diesem Recht gehört auch das Mitbenutzen von Hausteilen, die nicht an andere Personen ausschließlich vermietet sind, wenn solche Mitbenutzung zum Gebrauch der Wohnung erforderlich ist. Telefon, Rundfunk und Fernsehen sind wirtschaftliche Hilfsmittel zum Gebrauch der Wohnung, die der Hauseigentümer dulden muß. Das gleiche, meinte das Gericht, gelte auch für eine Funksprechanlage: sie sei ein ebensolches Hilfsmittel wie der Fernsprecher, und da beim Fernsehen eine Dachantenne erforderlich sei, könnte auch bei der Funksprechanlage das Mitbenutzen des Daches nicht versagt werden. Ob Funksprechanlagen zur Zeit erst vereinzelt in Privathaushalten betrieben würden, spiele keine Rolle: »Die Funksprechanlage ist ein dem Fernsprecher durchaus gleichendes Übermittlungsgerät, das schon in der allernächsten Zeit sich wesentlich verbreiten wird.«
Ein bemerkenswertes Urteil. Gewöhnlich hinken Gerichtsentscheidungen der technischen Entwicklung nach. Das Landgericht Bochum aber berücksichtigt kühn bei der Gesetzesauslegung von heute schon die zukünftige Verbreitung von Sprechfunkanlagen.
Landgericht Bochum — 5 S 96/60

Wohnungsamt wies einen Tbc-Kranken ein

Immer wieder tritt die Frage auf, ob Hauseigentümer nur »angenehme« Mieter aufzunehmen haben, oder ob sie auch Vorbestrafte, Geistesgestörte, Selbstmordkandidaten, Trunksüchtige und Personen mit ansteckenden Krankheiten hinnehmen müssen, Menschen also, die von der Hausgemeinschaft als »Belastung« empfunden werden. In einem solchen Fall entschied das Oberverwaltungsgericht Berlin, der Eigentümer eines Großstadt-Mietshauses habe kein Recht, einen an offener Lungentuberkulose leidenden Zwangsmieter abzulehnen. Das Wohnungsamt hatte dem Kranken eine ganze abgeschlossene Wohnung zugeteilt, und der Hauswirt hielt diese Zuweisung für unzumutbar, weil die übrigen Hausbewohner befürchten müßten, von dem Kranken angesteckt zu werden. Er wurde jedoch vom Gericht dahin belehrt, daß nicht jeder an offener Lungentuberkulose leidende Kranke als Mieter unzumutbar ist. Würde der Kranke als Untermieter mit anderen Bewohnern in einer Wohnung leben, so bestände für diese Bewohner eine übermäßige Ansteckungsgefahr, die ihnen nicht zugemutet werden könnte. Hat der Kranke aber eine abgeschlossene Wohnung für sich, dann gibt es außer dem Treppenhaus nichts, was er notwendig mit den übrigen Hausbewohnern gemeinschaftlich benutzen muß. Die Ansteckungsgefahr bei gelegentlichen Begegnungen im Treppenhaus sei aber auch nicht höher als die Ansteckungsgefahr, der jeder Großstädter in Theatern, Kinos und öffentlichen Verkehrsmitteln ausgesetzt ist. Diese gewöhnliche Ansteckungsgefahr müsse der Hauseigentümer in Kauf nehmen.
Oberverwaltungsgericht Berlin —
II B 117/57

Nachbarn wollten Bau verhindern

In Hamburg wollte ein Grundeigentümer sein Haus zu einem Wohnheim für junge Leute ausbauen. Er beantragte eine Baugenehmigung. Das verdroß die Nachbarn, die keine lärmende Jugend in ihrer Umgebung dulden mochten. Sie erhoben Widerspruch gegen die Erteilung der Baugenehmigung und meinten, der geplante Ausbau verstoße gegen baupolizeiliche Vorschriften; einen solchen Verstoß dürfe die Baupolizei nicht noch unterstützen, indem sie den Bau genehmige. Der Widerspruch wurde zurückgewiesen, und als die Nachbarn klagten, gaben die Gerichte in zwei Instanzen der Baupolizei recht. Die Nachbarn, so entschied das Oberverwaltungsgericht Hamburg, werden durch die Baugenehmigung nicht in ihren Rechten beeinträchtigt (abgesehen von »Fensterrecht« und »Zaunrecht« in Paragraph 36 II—IV der Hamburger Polizeiverordnung). Denn die Baugenehmigung bedeute nur die Erklärung der Baupolizei, daß dem beabsichtigten Bau keine Hindernisse aus dem Öffentlichen Recht entgegenstehen. Durch die Genehmigung wird aber weder der Baulustige verpflichtet, tatsächlich zu bauen, noch sind die Nachbarn verpflichtet, den Bau zu dulden: Sie können ihre privaten Rechte, die durch den Bau beeinträchtigt werden, vor den Zivilgerichten geltend machen. In diese Rechte wird durch die Baugenehmigung gar nicht eingegriffen.
Zwar hat die Baupolizei im Baugenehmigungsverfahren auch die Interessen der Nachbarn in Rechnung zu ziehen, aber dadurch wird für die Nachbarn kein »Recht« auf Interessenschutz begründet. Wenn die Baupolizei einem Baulustigen erlaubt, bestimmte baupolizeiliche Vorschriften nicht zu erfüllen, so darf sie das. Die Nachbarn sind nicht befugt, als »Vertreter des Allgemeininteresses« von der Baupolizei zu verlangen, den Baulustigen zur Erfüllung aller Vorschriften anzuhalten, sondern sollen nur klagen, wenn ihre eigenen Rechte verletzt sind.
Hamburger Oberverwaltungsgericht — OVG Bf II 113/58



M. Utrillo „Le Moulin de la Galette" um 1927

FINANZEN

Rentiert sich Glück im Eigenheim?

Lohnen sich die finanziellen Lasten für ein eigenes Haus oder ist eine komfortable Mietwohnung auf die Dauer rentabler? Sind die finanziellen Lasten bei einem Eigenheim höher als eingesparte Miete? Und sollte man die eingesparte Miete nicht lieber in Werten anlegen, die Zinsen bringen? Das sind Fragen, die immer wiederkehren, heute mehr denn je; der Wohlstand erfaßt ja immer breitere Kreise. Zwei alte Schulfreunde, Herr A. und Herr B., die sich nach zwanzig Jahren wiedertrafen, diskutierten diese Fragen. SCHÖNER WOHNEN hat dieses Streitgespräch aufgeschrieben. Hier ist es.

Herr A.: »Wo wohnst du denn?«

Herr B.: »In Hannover. Ich habe da eine Dreizimmerwohnung in einem schicken Hochhaus, nahe der City, mit Lift, Müllschlucker und allem Komfort, der dazugehört. Und wo wohnst Du?«

Herr A.: »In einem Vorort Hamburgs. Habe da ein kleines Einfamilienhaus mit Garten und bin in fünf Minuten im Wald.«

Herr B.: »Einfamilienhaus?! Shocking! Was hat denn der Spaß gekostet?«

Herr A.: »Knapp 80 000 Mark.«

Herr B.: »80 000 Mark! Achtzigtausend durch hundert mal sechs macht viertausendachthundert (4800) Mark. Bei 80 000 Mark Eigenkapital könntest Du mit einer Nettoverzinsung von sechs Prozent bei halbwegs vernünftiger Geldanlage viertausendachthundert (4800) Mark im Jahr verdienen — also monatlich 400 Mark. Mit 400 Mark netto müssen andere Familienväter vier Personen einen Monat lang ernähren — du hältst dir davon ein Haus, dessen Wohnfläche gar nicht mal so viel größer ist als die Wohnung dieser anderen.«

Herr A.: »Stop. Erstens ist das Haus — Keller, Garage, Boden und Garten eingerechnet — doch wesentlich größer als eine Wohnung, die sich deine Normalfamilie leisten könnte. Zweitens wäre ich ohne das Haus kaum zu einem Barvermögen von 80 000 Mark gekommen.«

Herr B.: »Das kann man durch Sparen auch. Es ist eine Sache der Disziplin. (Anmerkung der Redaktion: Die Spartätigkeit im Jahre 1960 weist eine leicht rückläufige Tendenz auf.)

Herr A.: »Nein. Ich meine nicht das sture Geldanhäufen. Das ist freilich eine Sache der Disziplin. Ich meine die steuerlichen Vorteile: Erstens, den Bausparvertrag mit der jährlichen Wohnungsbauprämie (Anmerkung der Redaktion: Seit der Währungsreform 1948 sind im Bundesgebiet über 3,5 Millionen Bausparverträge mit einer Vertragssumme von rund 50 Milliarden Mark abgeschlossen worden, davon ein Drittel aller Verträge von Lohnempfängern), zweitens die Steuerermäßigung durch die Abschreibungsmöglichkeiten nach Paragraph 7b des Einkommensteuergesetzes und ferner die billigen Landesmittel, die keine Zinsen kosten, für die ich also, wenn ich sie nicht sofort zurückzahlen will, Kapital in deinem Sinne anhäufen kann. Ohne Haus würde ich also nicht so schnell zu so einer Vermögensbildung kommen.«

Herr B.: »Bausparprämie, Abschreibung, Landesmittel — schön. Aber schließlich gibt es andere steuerliche Möglichkeiten, die den Bausparvertrag ausgleichen. Und die Landesmittel mußt du auch zurückzahlen, trotz ihrer Zinsfreiheit. Um diese Beträge mindert sich dein Kapital oder dein Zins, wenn du so willst. Bleibt die steuerliche Abschreibung. Heute beträgt sie noch 47 Prozent der Herstellungskosten auf zehn Jahre verteilt. Den Bodenwert mit 10 000 Mark angesetzt, bleiben bei deinem Haus 70 000 Mark Herstellungskosten. Davon kannst du 47 Prozent, also 32 900 Mark, absetzen. Das will ich dir zugestehen. Bei einem Steuersatz von 20 Prozent sparst du damit in zehn Jahren netto 6580 Mark Steuern. Ich bin bereit, diesen Betrag abzurechnen, so daß also von den Gesamtkosten (80 000 Mark) 73 420 Mark übrigbleiben. Dies durch hundert mal sechs ergibt deinen jährlichen Zinsverlust. Er beträgt rund 4400 Mark oder etwa 365 Mark im Monat. Aber dabei bleibt es ja nicht. Du hast höhere Licht- und Wasserrechnungen, höhere Heizungskosten und du mußt einen ständigen Erhaltungsaufwand treiben. Vom Garten noch gar nicht zu reden. Du brauchst für die Einrichtung eines Hauses mehr Möbel, Teppiche, Gardinen, Haushaltsgeräte, und die Handwerker wollen Trinkgelder sehen. Rechnen wir dies alles ein und rechnen wir auch die höheren Nahverkehrskosten Vorort—Stadt für die gesamte Familie dazu, dann kommt ein laufender Aufwand von 200 Mark monatlich dazu. Aber ich will großzügig sein: Kaufmännisch gesehen kostet dich dein Haus mindestens 550 Mark im Monat. 550 Mark aber, das ist mehr als der durchschnittliche Nettolohn aller bundesdeutschen Arbeitnehmer.«

Herr A.: »Wenn du nur an die Aufwendungen denkst, so wirst du mir aber einen höheren Wohnwert zugestehen müssen. Deine Bemerkungen über den Zinsverlust überzeugen mich nicht. Ich wiederhole: Ohne Haus würde ich zu einem verzinsbaren Vermögen von 80 000 Mark einfach nicht kommen. An Stelle der Ausgaben für ein Haus, das — zugegeben — meinen persönlichen Bedürfnissen zuliebe gebaut wurde, würden andere Ausgaben für andere Marotten treten. Es handelt sich also nur um eine Verlagerung des gehobenen Lebensstandards oder des Luxusbedürfnisses, wenn du so willst. Ich brauche am Wochenende nicht erst durch Benzinwolken ins ›Grüne‹ zu fahren, kann mich in Haus und Garten nervlich leichter entspannen und bin so in der Lage, im Beruf ergiebiger zu arbeiten. Ich brauche mich mit keinem Hauswirt herumzuärgern, keine steigenden Mieten zu befürchten. Das ist eine ideelle Wertsteigerung, mein Lieber. In Zahlen freilich läßt sich nur die Wertsteigerung des Grundstücks ausdrücken: Das vor zwei Jahren (1959) für 80 000 Mark erworbene Anwesen ist heute schon 100 000 Mark wert. Ich habe also auch noch ohne einen Handschlag 20 000 Mark verdient.«

Herr B.: »Du willst dein Anwesen ja nicht verkaufen, also ist die Wertsteigerung fiktiv, sie läßt sich nicht in Rechnung stellen.«

Herr A.: »Aber ich kann das Haus höher beleihen.«

Herr B.: »Zugegeben, das könnte ich nicht. Aber dafür hätte ich das, was du beleihen kannst, als Eigenkapital.«

Herr A.: »Ich bin nicht sicher. Du wohnst in der Stadt. Nun will ich dir

Fortsetzung Seite 80

STAVED TEAK · JENS H. QUISTGAARD

Fordern Sie Prospekte von DANSK DESIGNS, Hamburg-Wandsbek, Lesserstraße 60.

DANSK DESIGNS-Erzeugnisse aus Dänemark sind Dinge für den Alltag, aber nichts Alltägliches. Entworfen von dem jungen, ideenreichen Formgestalter Jens H. Quistgaard dokumentieren sie wirkungsvoll und trotzdem unaufdringlich, unseren neuen, verfeinerten Lebensstil. Neben der Serie STAVED TEAK gibt es eine Vielzahl vollendet geformter Gebrauchsgegenstände aus anderen erlesenen Materialien, und alle können miteinander variiert werden. Für die gesamte DANSK DESIGNS-Collection empfehlen sich die folgenden Geschäfte:



Aachen: Yserentant Inneneinrichtungen **Berlin:** Neue Wohnkultur Gleiser, Magda Hartog **Bremen:** Rudolf Krieter **Düsseldorf:** K. Fritzsche, Neue Wohnform Menacher GmbH **Essen:** Einrichtungshaus Kramm **Frankfurt am Main:** Dansk Form GmbH, Form im Raum **Hamburg:** W. Weitz, Hans Wichers **Hannover:** A. Didjurgis **Karlsruhe:** Otto Büttner **Köln:** Bodo Glaub (nur Bestecke), Holstein & Düren, Gustav Pesch KG **Krefeld:** Die Einrichtung Wilh. Schröer **München:** Form im Raum, Die Einrichtung Beringer & Köttgen, Forum »Picolo« **Stuttgart:** Behr Möbel GmbH **Wuppertal-Elberfeld:** Porzellan Wittenborg

FINANZEN

Fortsetzung

mal vorrechnen, was eine Mietwohnung gleichen Wertes kostet. Dazu gehören: vier Räume, Küche, Diele, Bad, Balkon, ruhige Wohnlage in der Nähe einer Grünanlage — das wäre so etwa das entsprechende. In Hamburg würde so eine Wohnung rund 300 Mark Miete kosten, ohne Heizung selbstverständlich; die kostet 50 Mark extra, macht 350 Mark. Hinzu kommt die Garage mit 50 Mark, macht 400 Mark. Mit allen anderen Nebenkosten — vorsichtig gerechnet — landen wir dennoch bei 450 Mark. Auch diese Summe könnte sich dein Durchschnittsbürger als Wohnaufwand nicht leisten.«

Herr B.: »Immer noch 100 Mark billiger und dafür in wesentlich verkehrsgünstigerer Lage. Du und deine Familie müßten viel weniger Zeit auf der S-Bahn oder auf der Straße zubringen, das Auto wäre billiger, Theaterbesuche leichter möglich.«

Herr A.: »Stimmt — und wieder nicht. Was die Mehrkosten für das Auto angehen, so spare ich durch die steuerliche Absetzbarkeit der Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstelle immerhin 70 Mark im Monat. Hier also sehe ich keinen Nachteil. Der Nachteil deiner Stadtwohnung aber ist der Baukostenzuschuß von rund 10 000 Mark, den du bezahlen mußt, wenn du überhaupt einen Vertrag bekommen willst. Von diesem Geld siehst du nichts wieder. Der Zinsverlust wäre — 10 000 durch 100 mal 6 = 600 Mark im Jahr oder 50 Mark im Monat. Damit kostet deine Wohnung eigentlich schon 500 Mark im Monat und nicht 450 Mark — und das sind gerade 50 Mark weniger als ich für mein Haus aufwende. Das ist logisch. Genau so wie ich mein Haus erhalten muß, soll die Miete ja der Erhaltung des Mietshauses dienen. Dort aber will der Vermieter ja aber auch noch Geld verdienen, während ich mit meinem Haus zum Selbstkostenpreis wirtschafte. Damit wäre schon ein Teil der effektiven Mehrkosten des Einfamilienhauses gedeckt. Natürlich wäre es für mich noch günstiger gewesen, hätte ich ein Zweifamilienhaus gebaut.«

Herr B.: »Die 10 000 Mark Baukostenzuschuß sind im Kamin, zugegeben. Bleibt aber noch ein Kapital, über das ich frei verfügen kann, während bei dir fast alles im Hause steckt.«

Herr A.: »Ich kann das Haus beleihen, wie gesagt.«

Herr B.: »Das kostet hohe Zinsen.«

Herr A.: »Zugegeben, um diesen Betrag verringern sich meine Gewinnmöglichkeiten. Das ändert aber nichts daran, daß auch du praktisch sämtliche Zinsen aus einem Barvermögen von 80 000 Mark wieder fürs Wohnen ausgeben müßtest, für eine Wohnung obendrein, aus der man dich nach Ablauf des Mietvertrags jederzeit hinauswerfen kann, wenn du nicht in eine Mieterhöhung einwilligst. Ich dagegen habe mit meinem Anwesen eine feste Kapitalanlage geschaffen, deren Wert sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen eher noch erhöht als verringert. Und bei einer Geldabwertung brauche ich für diesen Teil meines Vermögens nicht zu fürchten.«

Herr B.: »Nonsens — Geldentwertung! Das ist Gerede. Übrigens kann man ihr durch anderweitige geschickte Geldanlage ebenso entgehen — man darf sein Geld allerdings nicht in den Sparstrumpf stecken.«

Herr A.: »Nicht jeder hat Lust, unentwegt neue Anlagemöglichkeiten für das Geld aufzuspüren. Von deinem Standpunkt aus magst du recht haben, für mich gelten eben andere Gesichtspunkte.«

Herr B.: »Gib zu, daß ein Eigenheim kaufmännisch gesehen unrentabel ist!«

Herr A.: »Genauso unrentabel wie eine gleichwertige Mietwohnung. Genauso unrentabel wie jeder sogenannte höhere Lebensbedarf — vom reinen Kassenwert gesehen. Die ideelle Seite aber . . .«

Abziehbare Schuldzinsen beim Einfamilienhaus

Der Einfamilienhaus-Besitzer ist zuzeiten — steuerlich gesehen — ein beklagenswerter Mensch. Er hat keine Mieteinkünfte und darf obendrein längst nicht so viel Werbungskosten von der Steuer absetzen wie ein Miethauseigner, nämlich nicht mehr als der fiktive Mietwert im eigenen Hause ausmacht. Während der Besitzer einer Mietskaserne hohe Hypothekenzinsen »steuerbegünstigt« entrichten kann, muß der Eigenheimbesitzer von dieser Grenze ab seine Zinsen voll aus eigener Tasche zahlen.

Anders sieht es freilich aus, bevor das Haus bezugsfertig ist. Sämtliche Geldbeschaffungskosten, die in dieser Zeit entstanden sind, können voll als Werbungskosten anerkannt werden, selbst wenn sie — wie es im Urteil des Bundesfinanzhofes vom 25. 11. 1954 (BStBl 1955 III, S. 26) nachzulesen ist — erst nach der Bezugsfertigkeit des Hauses bezahlt worden sind. Zu diesen Kosten gehören auch Zinsen für Darlehen, die zum Kauf eines Grundstücks aufgenommen worden sind — dies allerdings nur, wenn das Grundstück zum Zwecke der Bebauung und nicht lediglich als Geldanlage erworben wird.

Wieder etwas anderes gilt für das sogenannte Damnum, das Darlehensdisagio (Disagio = Abschlag eines Geldinstituts auf Gewährung einer Hypothek). Es kann nicht schon vor Fertigstellung des Hauses voll abgesetzt werden, sondern erst Zug um Zug mit der Rückzahlung der Darlehenssumme (Urteile des Bundesfinanzhofes vom 29. 1./1953, BStBl 53 III S. 353 und vom 25. 11. 1954, BStBl 55 III S. 26). So kommt es, daß beim Einfamilienhaus letztlich auch das Damnum oft nicht voll abgesetzt werden kann, weil die engen Grenzen der schon in die Jahre gekommenen Einfamilienhausverordnung beachtet werden müssen.

Sondersparzahlungen verkürzen die Wartezeit

Herr K. hat einen Bausparvertrag über eine Bausparsumme in Höhe von 12 000 Mark abgeschlossen. Bei monatlichen Sparbeiträgen von 5 Promille der Bausparsumme, das sind 60 Mark, müßte Herr K. sechs Jahre und acht Monate zahlen, bis er 40 Prozent der Bausparsumme, das sind 4800 Mark, angespart hat (zur Vereinfachung dieses Beispiels seien hier einmal die Auswirkungen der Zinsgut-

Fortsetzung Seite 82

FINANZEN

Fortsetzung

schriften auf die Sparleistung und der Wohnungsbauprämien außer acht gelassen). Diese 4800 Mark sind das Mindestsparguthaben, das Herr K. angesammelt haben muß, wenn ihm die Bausparkasse den Bau eines Hauses zuteilen kann.
Sechs Jahre und acht Monate sind eine lange Zeit. Herr K. kann sie jedoch abkürzen, wenn er außer der monatlichen Beitragshöhe von 60 Mark auch noch Sondersparzahlungen leistet.
Eine Sondersparzahlung ist etwa das 13. Monatsgehalt von Herrn K., das er seinem Bausparvertrag zugute kommen lassen will, eine Erfolgstantieme seiner Firma oder das Geldgeschenk eines wohlhabenden und wohlmeinenden Verwandten. Die Höhe einer Sondersparzahlung ist nicht begrenzt, soweit damit das Bausparguthaben von Herrn K. die Höhe der vertraglich festgesetzten Bausparsumme nicht übersteigt.
Mit Sondersparzahlungen kann man nicht nur die Sparzeit abkürzen, sondern auch Steuer- und Wohnungsbauprämienbegünstigung im Rahmen des gesetzlich zulässigen Ausmaßes voll ausschöpfen.

Vermietete Eigentumswohnungen und die Steuer

Kapitän B. war der Fahrenszeit müde geworden und ließ sich als Leiter eines größeren Hafenbetriebes an Land nieder. Weil er in dieser Stellung Tag und Nacht zur Verfügung stehen mußte, bezog er eine Dienstwohnung zwei Stockwerk über dem Büro und vermietete seine Eigentumswohnung in der Stadt. Kaum den Fährnissen der Seefahrt entronnen, geriet er nun ständig in Kollision mit dem Finanzamt. Gegen den dicken Nebel, den Finanzverwaltung, Gesetzgeber und Finanzgerichte um die Position 7b EStG (Absetzung von Sonderausgaben) verbreiteten, war der erfahrene Nautiker machtlos.
„... können Sie die erhöhten Abschreibungen nach § 7b EStG nicht in Anspruch nehmen, weil Sie die Eigentumswohnung nicht selber bewohnen", hatte das Finanzamt zuerst gesagt. Dagegen erhob der Kapitän flugs Einspruch, denn inzwischen war ihm die Entscheidung des Finanzgerichts München vom 20. 11. 1958 zu Ohren gekommen, in der Ansprüche wie der seine anerkannt wurden. Aber daraufhin untermauerten die Finanzbehörden in der Hansestadt ihren ablehnenden Bescheid mit einer „Verwaltungsanordnung". Schließlich schien der Kapitän durch die Einkommensteuerrichtlinien 1956/57, Abschnitt 57 hoffnungslos ausmanövriert. Doch zwei Tage bevor er zahlen wollte, am 22. 7. 1960, fällte der Bundesfinanzhof ein ihm willkommenes Urteil: Auch bei vermieteten Eigentumswohnungen darf der Eigentümer die 7b-Abschreibung vornehmen.
Zwar hat Kapitän B. nun freie Fahrt gewonnen, nicht dagegen spätere Eigner von Eigentumswohnungen. Inzwischen nämlich hat sich der Gesetzgeber bei der Neuregelung des § 7b den ewigen Standpunkt der Finanzverwaltung zu eigen gemacht. Das Ergebnis nach neuestem Recht: Abschreibungen auf vermietete Eigentumswohnungen werden nur gewährt, wenn noch die Bestimmungen des alten Paragraphen 7b anwendbar sind. Bei vermieteten Eigentumswohnungen, die nach dem 31. 12. 1959 und damit nach Inkrafttreten des neueren Paragraphen 7b fertiggestellt wurden, ist die erhöhte Abschreibung nicht möglich. Die Weisheit des Gesetzgebers hat zuweilen schwer auszulotende Untiefen.

7 b-Abschreibung und Dauerwohnrecht

Herr A. hatte kein Geld für den Erwerb eines Grundstücks und auch keine Lust, selbst zu bauen. Deshalb schloß er mit Herrn B. einen Vertrag sonderbarer Art: Herr A. mietet das neue Haus von Herrn B. für sich und für seine Nachkommen auf die Dauer von 99 Jahren, wird als Dauerwohnberechtigter ins Grundbuch eingetragen, kann im Hause schalten und walten wie er will und zahlt dem Herrn B. dafür monatlich eine Summe, die nicht als Miete, sondern als Ersatz für die Bauauslagen des Herrn B. zu verstehen ist. Das Ganze gleicht also mehr einem Treuhand – als einem Mietverhältnis; jedenfalls geht das Wohnrecht des Herrn A. weit über die Rechte gewöhnlicher Mieter hinaus.
Nun beantragt aber Herr A., weil Herr B. es nicht tut, die erhöhten Absetzungen des Paragraphen 7b des Einkommensteuergesetzes. Das Finanzamt gibt seinem Antrag statt. In den neueren Steuergesetzen ist nämlich die Abschreibungsmöglichkeit auch im Falle eines eigentumsähnlichen Dauerwohnrechts gegeben. Es wird sich in solchen Fällen allerdings empfehlen, bei Vertragsabschluß den vom Bundeswohnungsbauministerium herausgegebenen Mustervertrag über die Bestellung eines eigentumsähnlichen Dauerwohnrechts zu verwenden. Dieser Mustervertrag ist so gehalten, daß ihm von Seiten des Finanzamtes keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

Kurztips

Das Internationale Immobilien Institut, das seit zwei Jahren besteht, und bisher lediglich Immobilienzertifikate verkaufte, durch die der Erwerber Miteigentümer eines rentablen Wohn- oder Geschäftshauses wurde, möchte in nächster Zeit selbst Häuser bauen. Ein erster Neubau mit dreizehn Wohneinheiten zu je 80 Quadratmeter entsteht jetzt in Frankfurt. Die Mieter sollen für eine Dreizimmer-Komfortwohnung monatlich 265 Mark Miete zahlen und für rund 4500 Mark Anteile am iii-Fonds zeichnen. Die Baukostenzuschüsse für eine gleichwertige Wohnung liegen bei gleicher Miete in anderen Orten der Bundesrepublik zwischen 7500 bis 10 000 Mark.
Bundesbedienstete können zum Bau und Erwerb von Wohnraum-Darlehen zwischen 180 und 256 Mark je Quadratmeter Wohnfläche bekommen. Für das dritte und jedes weitere Kind wird ein Zuschlag von 1500 Mark gewährt. Beamte, Berufssoldaten, Angestellte und Arbeiter in Bundesdiensten zahlen für diese Darlehen 0 bis 1 Prozent Zinsen und 2 Prozent Tilgung.



Heute vielleicht noch Luxus — morgen schon in vielen Haushalten:

DIE GESCHIRR-SPÜL-MASCHINE

In Kantinen und Großküchen ist es seit langem zur Selbstverständlichkeit geworden, maschinell abzuwaschen. Dagegen gibt es in der Bundesrepublik nur schätzungsweise 9000 Haushalte (von insgesamt 18 Millionen), die mit einer Geschirrspülmaschine arbeiten. Diese Zahl ist erstaunlich klein, wenn man bedenkt, daß fast jede zweite Hausfrau heute schon maschinell saubermacht, bohnert, wäscht, Kaffee mahlt, Kuchen rührt — alles Arbeiten, die sich nicht so häufig wiederholen und die — darüber sind sich viele Hausfrauen einig — nicht so unangenehm sind wie das Abwaschen.

In jüngster Zeit nun ist plötzlich das Interesse für Geschirrspülmaschinen stark angewachsen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Der Mangel an Hausgehilfinnen wird immer größer. Die Hausfrauen sind deshalb gezwungen, jede Möglichkeit auszunutzen, ihre Arbeit zu rationalisieren. Viele Familien, die eine Waschmaschine brauchten, haben sie inzwischen angeschafft und auch finanziell verkraftet, so daß sie an andere Anschaffungen für ihren Haushalt denken können. Es sind die vielköpfigen Familien, die auch als Käufer für Geschirrspülmaschinen in Frage kommen. Ein weiterer wichtiger Grund für das anwachsende Interesse ist, daß drei Firmen, die den westdeutschen Hausfrauen durch andere und vielgebrauchte Haushaltsgeräte bekannt sind, nämlich Electrolux, Philips und Rowenta, Geschirrspülmaschinen herstellen und im letzten Jahr den Verkauf aufgenommen haben. Auch Constructa wird demnächst mit einer Geschirrspülmaschine herauskommen. Die Geräte von Electrolux und Rowenta liegen im Preis verhältnismäßig niedrig, und man kann annehmen, daß sich mit zunehmender Konkurrenz auch die Preise der anderen Maschinen, die durchschnittlich noch 1600 bis 1700 Mark kosten, senken werden. Insgesamt sind heute schon um die Hälfte mehr Fabrikate auf dem Markt als vor drei Jahren. Sie weichen zum Teil in ihren Eigenschaften stark voneinander ab. Damit ist dem Käufer die Möglichkeit gegeben, sich unter mehreren Modellen das auszusuchen, das seinen Bedürfnissen am nächsten kommt.

Arbeitsweise der Maschinen

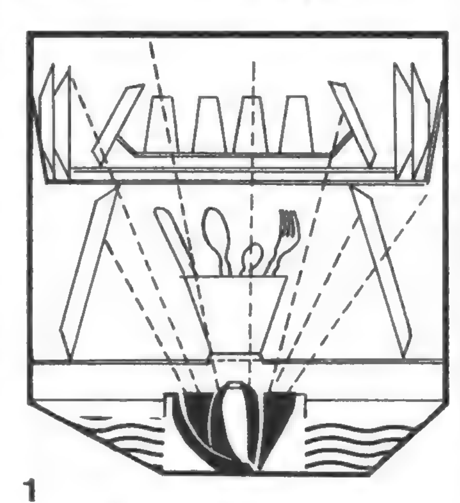
Fast alle Geschirrspülmaschinen enthalten zwei Körbe aus plastikbezogenem Draht. Sie stehen übereinander und Geschirr und Bestecke müssen zum Abwaschen sorgfältig darin eingeordnet werden. Bei Geräten, die wie die Backröhre eines Herdes nach vorn geöffnet werden, lassen sich die Körbe herausziehen, bei solchen mit Deckel an der Oberseite müssen sie zum Füllen und Entleeren herausgehoben werden. Hersteller von Geräten mit frontaler Beschickungsart betonen, daß es seine Vorzüge habe, wenn man einen Geschirrkorb nicht zu heben und den einen nur wegzuschieben brauche, um an den anderen heranzukönnen. Die anderen wiederum machen geltend, daß die Beschickung von oben raumsparender sei und daß das Einräumen des Geschirrs in bequemerer Haltung vorgenommen werden könne.

Das maschinelle Abwaschen geschieht in mehreren, meistens drei Spülgängen. Der Arbeitsablauf sieht dabei gewöhnlich so aus: Vorspülen mit kaltem Wasser (kalt deshalb, weil Eiweiß bei ca. 55 Grad gerinnt), Wasserwechsel, Abwaschen mit warmem Wasser, Wasserwechsel, Nachspülen mit heißem Wasser. Aber auch hier gibt es Unterschiede, und zwar sowohl in der Häufigkeit des Wasserwechsels als auch in der Höhe der Temperaturen. Für den Fall, daß nur gering verschmutztes Geschirr abgewaschen werden soll, besteht die Möglichkeit, Spülgänge zu überschlagen.

Die Reinigung erfolgt dadurch, daß die Wassermenge, die sich bei jedem Spülgang in der Maschine befindet, immer wieder über Geschirr und Bestecke bewegt wird. Nach Art der Wasserbewegung kann man die Maschinen in zwei Gruppen einteilen. Die eine Gruppe ist mit einem Wurfrad ausgerüstet, das das Wasser vom Boden des Bottichs gegen das Geschirr schleudert (Zeichnung 1). Bei der zweiten wird es durch eine Pumpe in Bewegung gesetzt und versprüht. Die Sprühvorrichtungen der einzelnen Geräte weichen stark voneinander ab. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Die Kitchen-Aid der Firma Hobart hat — auch auf dem Boden ihres Bottichs — einen rotierenden Wascharm mit Düsen, den man mit einem Rasensprenger vergleichen kann. Bei der Electrolux befinden sich die Düsen in feststehenden Rohren, während die Geschirrkörbe sich drehen (Zeichnung 2). Philips hat sich für seine Maschine den sogenannten Spülkopf patentieren lassen, der sich achsial-exzentrisch bewegt. Und die Maschine von Rowenta schließlich arbeitet mit einem kräftigen Strahlrohr, das zwischen den beiden Geschirrkörben angebracht ist und sich um seine eigene Achse dreht (Zeichnung 3).

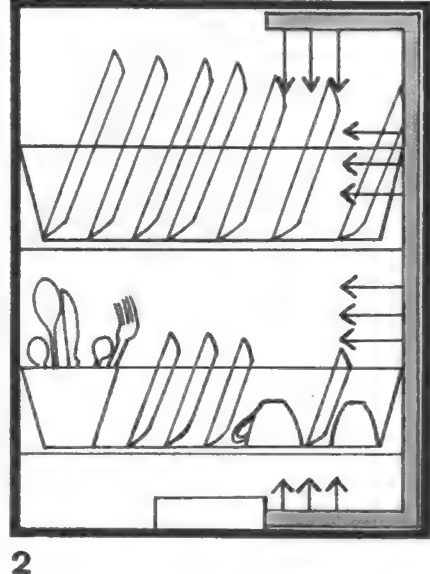
Wie ist das Reinigungsergebnis?

Die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Stuttgart-Hohenheim hat



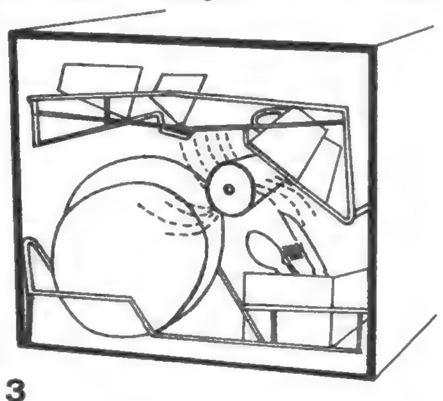
1

So arbeitet eine Geschirrspülmaschine: Ein stabiles Wurfrad schleudert durch rasche Drehung Wasser in den Spülraum (Zeichnung 1) oder: Eine Pumpe treibt



2

Wasser aus feststehenden Rohren auf die rotierenden Geschirrkörbe (Zeichnung 2) oder: Das Wasser kommt aus einem



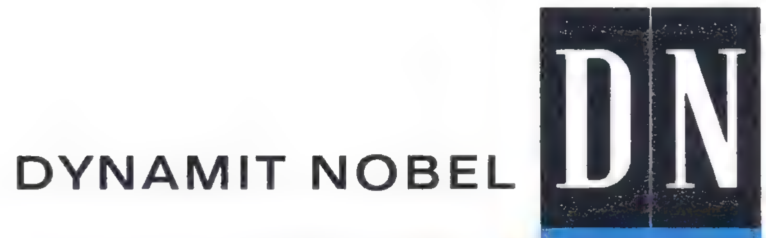
3

Strahlrohr, das zwischen den beiden Geschirrkörben rotiert (Zeichnung 3). Es gibt auch noch andere Arbeitsweisen, die aber im Prinzip den beiden letzten ähnlich sind.

→

Das Leben leichter gemacht

Es kommt nur darauf an, sich dieses Leben richtig einzurichten. Und dazu gehört die Gestaltung einer ebenso modernen wie behaglichen Wohnung: sachlich, praktisch und zugleich kultiviert. Troisdorfer Kunststoffe erfüllen hier ihre Aufgabe. Fußbodenbeläge aus Mipolam, Möbelverkleidungen aus Ultrapas, Vorhänge aus Mipolette und – Mipofix, die selbstklebende Folie. Ein großes Programm: alle Kunststoffe aus einer Hand – untrennbar mit dem neuen Lebensstil verbunden!





DYNAMIT NOBEL AKTIENGESELLSCHAFT ABTEILUNG KUNSTSTOFF-VERKAUF TROISDORF/KÖLN



Die Electrolux wird auf den Spültisch gestellt oder an die Wand gehängt. Beim Vorspülen kann der Abfluß geöffnet bleiben, so daß das über die Geschirrteile gesprühte Wasser sofort abläuft.

DIE GESCHIRR-SPÜL-MASCHINE

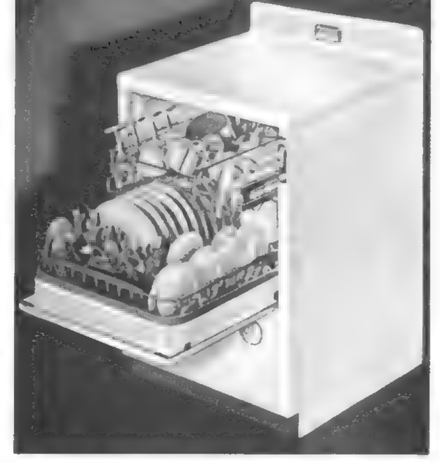
Fortsetzung



Der Geschirrspülautomat von Ahlmann Carlshütte gehört zu den Geräten, in denen das Wasser mit einem Wurfrad bewegt wird. Das Wurfrad dient auch zum Trocknen des Geschirrs: Nach dem letzten Spülgang wirbelt es statt Wasser Heißluft auf.



Die Geräte von General Electric arbeiten mit einem Wurfrad, das gleichzeitig die abgespülten Speisereste zerkleinert und mit einer an der Oberseite angebrachten rotierenden Brause. Mobile Maid (Foto) ist fahrbar, die noch geräumigere Princess kann unter einer Tischplatte eingebaut werden.



Die Kitchen Aid von Hobart gibt es als freistehendes und als Einbaugerät. Sie hat ein Heizaggregat zum Trocknen des Geschirrs, nicht aber zur Warmwasserbereitung. Für ihren Anschluß ist deshalb ein Boiler oder eine zentrale Warmwasserbereitung notwendig. Das einfließende Wasser soll etwa 50 Grad heiß sein.

Diese Maschinen sind in der Bundesrepublik erhältlich:

Hersteller:	Fassungsvermögen: Geschirr für	Abmessungen: (Breite × Tiefe × Höhe)	Installation: Zufluß	Installation: Abfluß
Ahlmann	5–6 Personen (zwei Mahlzeiten)	560×650×870 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Electrolux	5–6 Personen (eine Mahlzeit)	⌀ 530 mm, Höhe 500 mm	Schlauch zum Wasserhahn	Schlauch zum Spülbecken
General Electric Mobile Maid	5 Personen (zwei Mahlzeiten)	552×648×818 mm	Zweiwegeschlauch mit Laugenpumpe	
General Electric Princess	6 Personen (zwei Mahlzeiten)	610×635×912 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Hobart	6–8 Personen (zwei Mahlzeiten)	zum Einbau: 610×620×800 – 875 mm freistehend: 610×620×830 – 910 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Kenwood	5 Personen (zwei Mahlzeiten)	610×620×910 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Krefft	6–8 Personen (zwei Mahlzeiten)	570×600×850 mm	Rohranschluß	Schlauch mit Laugenpumpe zum Spülbecken
Moffett	------	540×630×825 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Philips	6 Personen (zwei Mahlzeiten)	560×560×880 mm	Schlauch zum Wasserhahn	Schlauch mit Laugenpumpe zum Spülbecken
Roeder	6–8 Personen (zwei Mahlzeiten)	550×630×850 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Rowen	4–7 Personen (zwei Mahlzeiten)	630×670×920 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Rowenta	5–6 Personen (eine Mahlzeit)	610×530×460 mm	Schlauch zum Wasserhahn	Schlauch zum Spülbecken
Wamsler	4 Personen (eine Mahlzeit)	950×600×800 mm	Rohranschluß	Rohranschluß
Westinghouse	6–8 Personen (zwei Mahlzeiten)	580×660×820 mm	Zweiwegeschlauch mit Laugenpumpe	

Die Angaben in der Tabelle stammen von den Herstellern (Alle Fotos: Werkfotos)



Die Geschirrspülmaschine von Kenwood kann man halbautomatisch und vollautomatisch haben, mit und ohne Boiler und mit und ohne Luftheizung. Auf diese Weise läßt sie sich den Wünschen des Käufers anpassen.



Die Firma Krefft hat ihr Gerät so konstruiert, daß nur der Wasserzufluß fest installiert wird. Das gebrauchte Wasser fließt durch einen Schlauch ins Spülbecken. Die Arbeitsweise des Gerätes: Wurfrad mit Sprühdüsen kombiniert.



Das Fassungsvermögen der Moffett-Spülmaschine ist nur für einen Geschirrkorb berechnet. Der untere Teil der Maschine enthält ein Schrankfach, in dem ein zweiter Korb mit Geschirr – vor oder nach dem Abwaschen – abgestellt werden kann. Das Wasser wird von einer Schleuderwelle bewegt, die sich um ihre eigene Achse dreht.



Der Philips-Geschirrautomat ist fahrbar. Entfernt man seine Rollen, fügt er sich in die genormte Küche ein. Er braucht nur zum Abwaschen an die Wasserleitung angeschlossen zu werden. Um auch dann nicht den Wasserhahn zu blockieren, wird ein Abzweighahn installiert (Kosten etwa 30 Mark).

Warmwasserbereitung:	Elektrischer Anschlußwert:	Arbeitsweise:	Anzahl der Spülgänge:	Wasserverbrauch:	Geschirr trocknet durch:	Arbeitszeit (mit Trocknen):	Preis der Maschine:
eingebauter Heizring	**3,2 KW**	**automatisch**	**drei**	**18 L**	**Luftheizung**	**26 Minuten**	**1850,– DM**
keine eigene	**0,08 KW**	**nicht vollautomatisch**	**drei**	**10–18 L**	**Eigenwärme**	**10 Minuten**	**765,– DM**
eingebauter Heizring	**2,45 KW**	**automatisch**	**fünf**	**34,2 L**	**Luftheizung**	**90–100 Minuten**	**1695,– DM**
keine eigene	**0,85 KW**			**36,4 L**		**38 Minuten**	**1795,– DM**
keine eigene	**0,8 KW**	**automatisch**	**vier**	**36 L**	**Luftheizung**	**42 Minuten**	**zum Einbau: 1850,– DM freistehend: 2050,– DM**
ohne oder mit Boiler oder Speicher	**2,8 KW**	**nicht vollautomatisch oder automatisch**	**zwei und drei**	**8–12 L**	**oder Luftheizung Eigenwärme**	**5–10 Minuten (ohne Aufheizen des Wassers)**	**nicht vollautomatisch 1685,– DM vollautomatisch: 1845,– DM**
eingebauter Boiler	**2,8 KW**	**automatisch**	**zwei und drei**	**10 und 16 L**	**Eigenwärme**	**21 und 31 Minuten**	**ca. 1595,– DM**
eingebautes Heizaggregat	**2,2 KW**	**automatisch**	**drei**	**17,4 L**	**Luftheizung**	**39 Minuten**	**1385,– DM**
eingebautes Heizaggregat	**2 KW**	**automatisch**	**vier**	**20 L**	**Eigenwärme**	**55 Minuten**	**1750,– DM**
eingebauter Boiler	**3 KW**	**automatisch**	**vier**	**20 L**	**Eigenwärme**	**30 Minuten**	**1795,– DM**
eingebauter Speicher	**2,7 KW**	**automatisch**	**drei**	**12 L**	**Eigenwärme oder Luftumwälzung**	**30 Minuten (ohne Aufheizen des Wassers)**	**1750,– DM**
eingebautes Heizaggregat	**2,5 KW**	**automatisch**	**drei**	**13,5 L**	**Luftheizung**	**40 Minuten**	**1245,– DM**
eingebauter Boiler	**2,7 KW**	**nicht vollautomatisch**	**nach Bedarf**	**pro Spülgang 3 L**	**Eigenwärme**	**pro Spülgang 4 Minuten (ohne Trocknen)**	**1089,– DM (kombiniert mit Spülbecken)**
ohne oder mit eingebautem Heizring	**3 KW**	**automatisch**	**drei**	**28 L**	**Luftheizung**	**33 Minuten**	**1790,– DM**

Carmen-Teppich Dessin ‚Regenbogen' aus den Ateliers der Firma VORWERK

Ein VORWERK Teppich verzaubert Ihre Wohnung

Carmen wird Ihnen gefallen

Carmen – reizvolle VORWERK Teppiche der NEUEN LINIE. Bezaubernde Farbzusammenstellungen, interessante Oberflächenstruktur und hochwertige, reine Wollqualität sind unverkennbare Merkmale dieser bildschönen Teppiche von VORWERK. Carmen Teppiche der NEUEN LINIE sind Ausdruck des Wohngefühls unserer Zeit: klar in Farben und Dessin fügen sie sich harmonisch in jedes Raumbild ein. Carmen Teppiche geben Ihrem Raum die Behaglichkeit, Eleganz und wohnliche Atmosphäre, die Sie so lieben.
Ihre große Sicherheit beim Kauf ist der Teppichpaß, mit dem Carmen Teppiche, wie alle VORWERK Teppiche, ausgestattet sind. Er bürgt Ihnen für künstlerischen Wert und hohe Qualität.



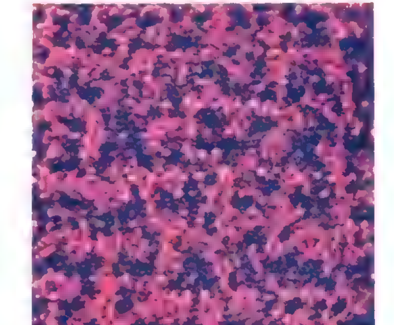
Bitte lassen Sie sich Carmen-Teppiche und Teppichböden bei Ihrem Fachgeschäft und allen Geschäften mit Teppichabteilung zeigen!



Carmen, Dessin Regenbogen

hoher Flor, interessante Oberflächen-Struktur, reine Wolle

Carmen, Dessin Strukturfrisé





Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren Carmen-Prospekt

Name ______________________

Anschrift ______________________

VORWERK & CO. Wuppertal-Barmen

SW 3

DIE GESCHIRR-SPÜL-MASCHINE

Fortsetzung

verschiedene in- und ausländische Maschinen geprüft und dabei die Erfahrung gemacht, daß das Reinigungsergebnis vorwiegend von den Speisen abhängt, die an dem schmutzigen Geschirr haften. Kaffee, Fett und Honig wurden zum Beispiel restlos entfernt, von Bückling und Ei blieben häufig Rückstände, Spinat und Kartoffelbrei lösten sich, setzten sich aber bei den meisten Maschinen in feinen Spuren an anderen Stellen des Geschirrs wieder ab. Teegeschirr sauber abzuwaschen, gelang nicht mit allen Spülmitteln. Man muß wissen, daß Spülmittel beim maschinellen Abwasch eine wichtige Rolle spielen. Häufig werden sogar außerdem noch Enthärtungsmittel verwendet. Die vom Handabwaschen her bekannten Spülmittel sind wegen ihrer starken Schaumbildung nicht geeignet. Es gibt deshalb eine Reihe Spezialmittel. Welches von ihnen man verwendet und in welchen Mengen, hängt jeweils von der Zusammensetzung des Wassers ab.
Einfluß auf die Reinigungsergebnisse haben auch die Geschirrformen. Flache Teller und weite Schüsseln lassen sich in der Maschine besser abwaschen als zum Beispiel tiefe Kannen, in die der scharfe Spülwasserstrahl schlecht hineingelangt. Töpfe, in denen Speisen angebrannt oder angetrocknet sind, können überhaupt nicht maschinell gespült werden. Auch Geschirr- und Besteckteile aus Kunststoff sollten nicht mit in die Maschine gepackt werden, da sie häufig durch die relativ hohen Temperaturen des Wassers ihre Form verlieren.

Abwaschen ohne Zeit- und Kraftaufwand

Wenn an den maschinell abgewaschenen Geschirr- und Besteckteilen keine Nacharbeit notwendig ist und wenn man von den Gegenständen absieht, die zum Spülen mit der Hand verbleiben, ist die Arbeitszeit für die Hausfrau beim maschinellen Abwaschen sehr kurz. Für das Ein- und Ausräumen des Geschirrs braucht sie bei Maschinen mit kleinem Fassungsvermögen drei Minuten, bei Maschinen mit großem Fassungsvermögen ungefähr sechs Minuten. Die Spüldauer spielt in bezug auf die Arbeitszeitersparnis nur bei nicht vollautomatischen Maschinen eine Rolle, weil die Hausfrau jeweils Dauer und Anzahl der einzelnen Spülgänge sowie Menge und Temperaturen des Wassers einstellen muß. Bei vollautomatischen Geräten läuft der gesamte Abwasch selbsttätig ab, und die Hausfrau kann sich anderen Arbeiten zuwenden. Sogar das Spülmittel wird, aus kleinen Behältern, die in der Maschine angebracht sind, dem Wasser selbst-



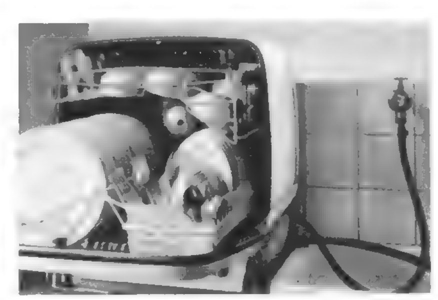
Der Rowen-Geschirrspülautomat hat sich in jüngster Zeit von 1880 Mark um 130 Mark verbilligt. Er wird von seinen Herstellern ausdrücklich auch zum Abwaschen von Pfannen und Töpfen — Geräte, die sonst nicht in Spülmaschinen abgewaschen werden können — empfohlen.



Durch eine geschickte Konstruktion wird in dem Roeder-Geschirrspülautomaten das Wasser von unten und von oben über das Geschirr bewegt: Von unten durch ein Wurfrad, das unter einem schützenden Spritzkopf liegt. Von oben: Das Wasser wird durch ein senkrechtes Rohr gegen den Deckel gestrahlt, bricht sich und ergießt sich über das Geschirr.



Die Geschirrspülmaschine von Wamsler ist — an Stelle eines zweiten Beckens — in eine Spüle (auf dem Foto ohne Vorderwand) eingebaut. Sie faßt von zwei Körben jeweils einen. Der mit dem fertig abgewaschenen Geschirr wird zum Trocknen in die Spüle gestellt, so daß sich in der Maschine Platz für den zweiten Korb ergibt. Das Wasser wird in einem eingebauten Boiler erwärmt und mit der Brause eingefüllt.



Die Geschirrspülmaschine von Rowenta ist ein Tischgerät mit allen Schikanen. Es arbeitet vollautomatisch, sogar das Spülmittel wird automatisch dosiert, hat ein eigenes Heizaggregat, trocknet das Geschirr nach dem Abwaschen mit Warmluft und hat trotz seines geringen Umfanges ein beachtliches Fassungsvermögen.



Das fahrbare Gerät von Westinghouse eignet sich zum Anschluß an kaltes und warmes Wasser. Auf der rechten Seite seiner erhöhten Rückwand befindet sich ein eingebauter und unauffälliger Behälter für das Spülmittel.



Das Einbaugerät von Westinghouse arbeitet in der gleichen Weise und hat auch das gleiche Fassungsvermögen wie das fahrbare Gerät. Zum Beschicken wird es nach vorn ausgezogen und nach oben geöffnet.

→

Mit einer Miele zieht für ein ganzes Leben Verläßlichkeit ins Haus

Erstklassiges Material, auf beste Eignung geprüft – sorgfältig solide Verarbeitung – das sind die Voraussetzungen für lange Lebensdauer und Zuverlässigkeit eines Vollautomaten. Miele erfüllt sie. Jede Miele-Vollautomatic ist gediegene Wertarbeit – für brillante technische Ausrüstung bekannt.

Ein Vollautomat ist eine Anschaffung für Jahrzehnte! Denken Sie daran, bevor Sie einen kaufen und studieren Sie die Miele-Vollautomatic genau: Unsere Broschüre „Wir wußten warum" berichtet alles darüber. Bitte fordern Sie sie bei uns an.





VOLLAUTOMATEN

Mielewerke AG · Gütersloh/Westfalen

Auslandsfirmen: Miele AG, Zürich 5, Limmatstraße 73 · Miele-Gesellschaft mbH, Salzburg 2, Mielehaus Elisabeth-Kai 60 · Miele SA, Brüssel, Bd. de Waterloo · Miele Maatschapij N.V., Rotterdam, Goudsesingel 92

DIE GESCHIRR-SPÜL-MASCHINE

Fortsetzung

tätig beigegeben. Nach dem letzten Spülgang öffnet sich der Deckel der Maschine, so daß die feuchte Luft entweichen und das Geschirr — entweder durch seine eigene Wärme oder durch maschinell erzeugte Heißluft — trocknen kann.

Nicht jedes Gerät paßt in jede Küche

Wer den Kauf einer Geschirrspülmaschine in Erwägung zieht, wird sich



Eine automatische Dosierungsanlage für Spülmittel. Der rechte Becher wird mit einem Enthärtungsmittel gefüllt, das zum Nachspülen, also im letzten Spülgang, notwendig ist; der linke mit einem Waschmittel, das dem Wasser im zweiten Spülgang zugesetzt werden soll. Ohne daß man zu schalten braucht, entleeren sich beide Becher zur richtigen Zeit

auch für die Größe der angebotenen Geräte interessieren, und zwar sowohl für ihr Fassungsvermögen als auch für ihre äußeren Abmessungen. Die meisten sind auf Sechs-Personen-Haushalte abgestimmt. Die kleineren, meist Tischgeräte, die kaum mehr Platz einnehmen als ein Fernsehapparat, fassen das Geschirr von einer Mahlzeit und sind deshalb auch für Haushalte mit weniger als sechs Personen geeignet. Die großen haben Raum für das Geschirr von zwei Mahlzeiten. Entsprechend können sie auch für Geschirr von acht bis zehn oder sogar für zwölf Personen verwendet werden, wenn nach jedem Essen abgewaschen wird. Sie lassen sich im Format mit den 120-Liter-Kühlschränken vergleichen und benötigen Stellfläche auf dem Fußboden. Unter ihnen gibt es Standmodelle, deren Maße dann für den Käufer von besonderer Wichtigkeit sind, wenn sie sich in eine Anbauküche (Höhe der Arbeitsfläche 85 und 90 Zentimeter, Tiefe 60 Zentimeter) einfügen sollen, außerdem fahrbare Geräte, die nicht unbedingt eine Stellwand benötigen, und spezielle Einbaugeräte. Käufer, die noch keine Spüle in der Küche haben oder die alte erneuern wollen, werden ihr Augenmerk auf ein in seiner Form ganz neuartiges Gerät von der Firma Wamsler richten, das allerdings zu denen mit kleinem Fassungsvermögen gehört. Es ist eine Spüle mit zwei Bekken, von denen das linke mit Wurfrad und Deckel zur Spülmaschine ausgebaut ist.

Woher kommt das Wasser und wohin fließt es?

Stand- und Einbaugeräte werden fest installiert, das heißt: sie werden durch Rohre oder Druckschläuche direkt mit Wasser- und Abflußleitungen verbunden. Tisch- und fahrbare Geräte werden meistens vor jedem Abwasch von neuem mit einem Schlauch an den Wasserhahn angeschlossen. Ein zweiter Schlauch leitet das schmutzige Wasser ins Spülbecken. Die fahrbaren Modelle der Firmen Westinghouse und General Electric haben einen Zweiwege-Schlauch, der praktisch den gleichen Zweck erfüllt wie zwei Schläuche, aber das Anschließen erleichtert. Da bei den fahrbaren Geräten das Wasser zum Spülbecken bergauf fließen muß, sind sie außerdem mit einer Laugenpumpe ausgerüstet. Die lösbaren und die festen Anschlüsse haben ihre Vor- und Nachteile. Eine fest angeschlossene Maschine ist immer arbeitsbereit, aber die Installation verursacht zusätzliche Kosten, die — wenn Wasser- und Abflußleitung weit vom Stellplatz der Maschine entfernt liegen — eine beachtliche Höhe haben können. Die lösbaren Verbindungen blockieren Wasserleitung und Spüle, so daß die Zeit, in der die Maschine läuft, zum Beispiel nicht mit dem Abwaschen von Töpfen ausgenutzt werden kann, wenn man nicht gerade das aus der Maschine abfließende Wasser dazu benutzen will.

Der elektrische Anschluß

Das heiße Wasser bereiten die meisten Maschinen selbst, und zwar in einem eingebauten Speicher, Boiler oder mit einem am Boden des Spülraumes angebrachten Heizring. Einige von ihnen (nicht alle) können trotzdem mit vorhandenem Warmwasser gespeist werden. Je wärmer das Wasser, desto kürzer ist dann die Arbeitszeit. Sie sind mit einem Thermostat ausgerüstet, der dafür sorgt, daß das Wasser auf die notwendige Temperatur aufgeheizt wird. Anderen Maschinen kann nicht nur, sondern muß Warmwasser — sei es nun aus einer zentralen Warmwasserbereitung, aus einem Boiler oder aus einem Speicher — zugeführt werden, da sie kein eigenes Heizelement haben. Da Maschinen, in denen nur der Motor zum Antrieb des Wurfrades oder des Sprühwerkes arbeitet, weit weniger elektrische Energien benötigen als solche, die auch das Wasser aufheizen, sind Stromverbrauch und elektrische Anschlußwerte der Maschinen sehr unterschiedlich. Fast immer genügt jedoch eine Schuko-Steckdose mit einer Absicherung von 15 Ampère.

Und die monatlichen Kosten?

Annehmlichkeiten sind nicht billig. Das trifft auch für den Gebrauch von Spülmaschinen zu. Das Geschirr von sechs Personen und zwei Mahlzeiten maschinell abzuwaschen, kostet nach den Versuchsergebnissen der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft 50 Pfennig und ist um 31 Pfennig teurer als das Abwaschen der gleichen Menge Geschirr mit der Hand. (Bei der Berechnung wurden 70 Pfennig für 1 Kubikmeter Wasser, 11 Pfennig für 1 Kilowattstunde Strom und 1,10 Mark für 200 Kubikzentimeter Spülmittel zugrunde gelegt.)



Der Zweiwege-Schlauch. Eine Kapsel hält Zu- und Abflußschlauch zusammen, so daß man beide mit einem Griff handhaben kann. Zum Anschließen an die Wasserleitung drückt man nur auf das horizontal liegende Metallblatt.

Was die Annehmlichkeiten des maschinellen Abwaschens anbetrifft, so scheinen sie von den Hausherren schon immer weniger in Frage gestellt worden zu sein als von den Hausfrauen. Diese Feststellung ergibt sich aus den Antworten auf eine Umfrage, die eine Herstellerfirma veranstaltete: 60 Prozent ihrer Geschirrspülmaschinen waren auf Anregung der Hausherren gekauft worden.


Lesen Sie ruhig weiter...

KUNST UND WISSENSCHAFT DES SCHÖNEN WOHNENS

Aus einer Rede von Eero Saarinen



Eero Saarinen

1910 in Finnland als Sohn des berühmten Architekten Eliel Saarinen geboren, lebt seit seinem 12. Lebensjahr in den Vereinigten Staaten, deren Staatsbürgerschaft er besitzt. Professor Saarinen ist ein ebenso bedeutender Baumeister wie Entwerfer (Designer) und Innenarchitekt. Zu seinen größten Leistungen als Architekt zählen das Forschungszentrum der General Motors in Detroit, das Massachusetts Institut für Technologie, das Concordia-Senior-College in Fort Wayne Indiana und die amerikanische Botschaft in London. Zusammen mit Charles Eames entwarf er die ersten »formgerechten« Holzstühle. Weltberühmt hat ihn der große Wannensessel gemacht, den er für Knoll International entwarf und der als »Saarinen«-Sessel ein feststehender Begriff im Möbelwesen geworden ist.

Der hier abgedruckte Beitrag ist ein Auszug aus einer Rede, die Eero Saarinen auf dem Diskussionsforum »schöner wohnen« im vergangenen Jahr gehalten hat. Dieses Forum ist eine höchst verdienstvolle kulturelle Einrichtung der »Teppichgemeinschaft im Verband der deutschen Teppich- und Möbelstoffindustrie«. Es fand bereits zum dritten Male statt. Auf den Foren tragen bedeutende Architekten, Innenarchitekten, Entwerfer, Soziologen und andere Fachleute ihre Gedanken zum Thema »schöner wohnen« vor und diskutieren sie in einem Kreis von eingeladenen Spezialisten und Publizisten, von denen die letzteren gewissermaßen die öffentliche Meinung vertreten. Über das letzte Forum erschienen in Tages- und Fachpresse bereits Berichte, in denen die Veranstaltung als aktuelles Ereignis registriert und kritisch gewürdigt wurde. Unsere Zeitschrift möchte in Auszügen und Zitaten die Hauptredner selbst sprechen lassen. Die Redaktion verzichtet auf einen Kommentar und überläßt es ihren Lesern, sich selbst ein Urteil zu bilden. Dem Abdruck der Reden und Zitate liegen persönliche Notizen und Stenogramme sowie die Presseinformationen des Veranstalters zugrunde. Die unerläßlichen Raffungen des Textes und die Übertragung mancher Redewendung in eine Lese-Sprache wurden so sparsam und respektvoll vorgenommen wie irgend möglich.

Das anonyme und das spezielle Haus

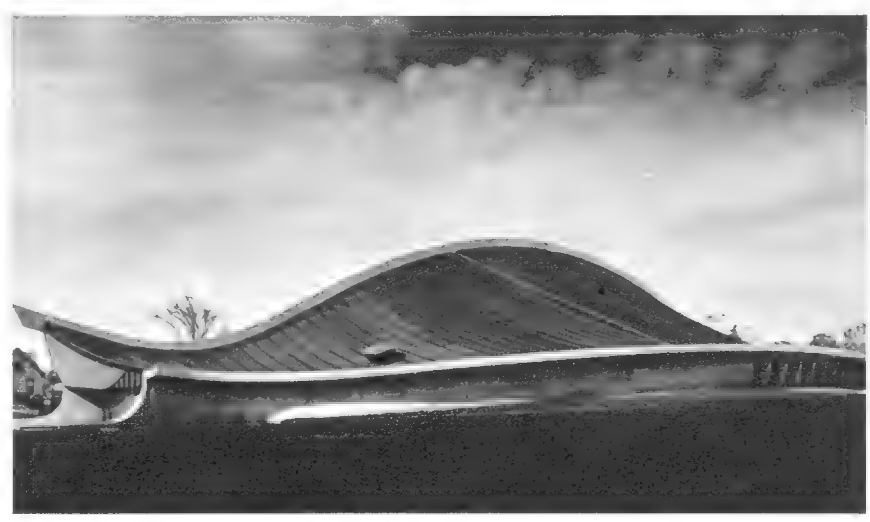
Beschäftigen wir uns mit den Grenzen, vor denen eine Familie steht, die eine Wohnung oder ein anonymes Haus einrichtet. Sie hat einen beschränkten Geldbeutel. Was begründet das Verlangen dieses Mannes oder dieser Frau nach einem modernen Heim? Vielleicht neureicher Geltungsdrang; vielleicht der Wunsch, so wohlhabend wie der Nachbar zu erscheinen. Aber die meisten Leute wollen sich eine geordnete Umgebung des 20. Jahrhunderts schaffen und wollen diese Umgebung zum Ausdruck ihrer Persönlichkeit machen.

Gemeinsame Weltanschauung

Umgebung des 20. Jahrhunderts und Ausdruck der Persönlichkeit — wir müssen diese Begriffe näher untersuchen, um zu sehen, wieweit sie sich miteinander vertragen und inwiefern sie sich vielleicht widersprechen. Wir müssen erkennen, daß alles Streben der Einzelnen aus der Weltanschauung des 20. Jahrhunderts entsteht. Die Denkart unserer Zeit durchdringt alles, was wir tun. Unsere Ästhetik, unsere Ökonomie, unsere Technik, alle unsere Werte gehören einer gemeinsamen Weltanschauung an. Alles beeinflußt sich gegenseitig. Zum Beispiel sind in der Umwelt des 20. Jahrhunderts viele Einflüsse, die zur Formgebung der Innen-Architektur beitragen. Davon will ich heute nur drei erwähnen:

1. Unsere gegenwärtige Ästhetik. Die neue Art, die Dinge zu sehen, verbreitet sich von der Malerei und Bildhauerei auf andere Gebiete. Ihre asymmetrische Komposition und die lebhaften Farben sind heute auch für die Innen-Architektur bezeichnend.

Fortsetzung nächste Seite



Eero Saarinen: Hockey-Halle der Yale-Universität (USA).



KUNST UND WISSENSCHAFT DES SCHÖNEN WOHNENS

Fortsetzung

2. Die Massenherstellung. Die Entwicklung der Industrie hat die Möbel aus dem Gebiet des Handwerks auf das Gebiet der Massenproduktion gebracht. Auch andere Einrichtungsgegenstände sind von dieser Entwicklung mehr oder weniger betroffen. Das Resultat ist, daß unsere Räume mit Gegenständen eingerichtet sind, die einen ganz unpersönlichen Charakter haben. Es ist sogar wesentlich, daß ein Gegenstand, der in Massen hergestellt wird, diesen unpersönlichen Charakter haben *soll*. Um als Massengegenstand Wert zu haben, *muß* er Unpersönlichkeit haben.

3. Der Massenverbrauch. Die Innenräume früherer Zeiten waren sozusagen nach Maß gemacht. Die Wände der Wohnungseinheiten, ob sie nun Siedlungshäuser oder Wohnungen sind, müssen heute den Bedürfnissen von vielen Tausenden entsprechen. Sie müssen deshalb vollkommen anonyme Hülsen sein. Wenn sie vom streng Unpersönlichen abweichen, versagen diese Wohnhülsen des Massenmarktes sowohl praktisch wie ästhetisch.

Niemand kann diese Kräfte verneinen, ob sie ihm nun gefallen oder nicht. Aber man fragt sich, ob diese gleichmachenden Kräfte nicht mit dem Bedürfnis in Konflikt stehen, seine Wohnung individuell zu gestalten und zum Ausdruck der darin Wohnenden zu machen.

Klar trennen

Ich möchte ganz besonders betonen, daß ich einen Konflikt hier für unnötig halte. Die massenproduzierten Wände, Räume und Möbel sind für den Innenraum, was die Struktur für die Architektur ist. Aber diesen Elementen wirkt entgegen, was wir die ornamentalen und strukturellen Elemente nennen. Das sind Gegenstände wie Bilder, Skulpturen, Blumen, Vasen, Bücher, Kunsthandwerk, Volkskunst aus aller Welt und ähnliches. Diese können klein im Ausmaß und klein in der Anzahl sein, aber sie nehmen in einem unpersönlichen, neutralen Milieu an Bedeutung und Kraft zu. Sie sind ein Ausdruck der Persönlichkeit des Besitzers.

Es muß also scharf unterschieden werden zwischen den unpersönlichen, massenproduzierten, sogenannten strukturellen Elementen und den persönlichen, einmaligen, sogenannten unstrukturellen. Jedes hat seine eigene Schönheit und seinen eigenen Wert. Wenn etwas schiefgeht, dann nur, weil diese zwei Ausdrucksweisen nicht klar voneinander getrennt sind. Die größten Fehler entstehen durch zu großen Eifer, das Persönliche auf Kosten des Unpersönlichen zu erreichen. Das ist eine Verwässerung der Prinzipien. Sie führt zu Kompromiß und Verwirrung.

Keine Kompromisse

In der Innenarchitektur kommen die meisten Kompromisse von der Furcht, zu einfach zu erscheinen, von einem Hang nach der Vergangenheit. Das führt zu Lieblichkeit – gemeint ist wohl Niedlichkeit. Verwirrung kommt vom Versuch, in einem Raum verschiedene, widersprechende Ideen zu vereinigen. Ein Raum ist, wie ein Kunstwerk, Verwirklichung nur einer einzigen Idee. Diese Idee kann viele Variationen desselben Themas haben, aber sie kann nicht viele Themen haben. Da gibt es in Amerika Hausfrauen, die jahrelang Bildchen von Erkerfenstern, Wendeltreppen und Frühstückseckchen aus den Zeitschriften ausschneiden, mit der Absicht, einmal ein Haus zu bauen und all diese Dinge in dem einen Haus zu verwirklichen. Sie schneiden aber auch Fotografien von Stahlmöbeln und geformten Plasticmöbeln und verschnörkelten Holztischen aus und haben vor, auch dies in einem einzigen Raum zu verwenden. Widersprechende Gedanken kämpfen miteinander. Sie heben sich gegenseitig auf.

Kompromiß und Verwirrung in der Auffassung führen unvermeidlich zu Kompromiß und Verwirrung im Resultat.

Fortsetzung nächste Seite



Der »Saarinen-Sessel«.

PHILIPS Fortschritt für alle

Philips hilft der Hausfrau:

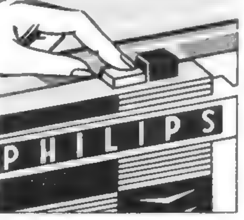
Geschirrspülen durch Knopfdruck – die glücklichste Lösung für die ganze Familie!

Alles schmutzige Geschirr einfach dem Philips in die Hand drücken! Das kann jetzt jede Hausfrau. Philips hat die Lösung: einen technisch klug durchdachten Geschirrspülautomaten, der vom ersten Tage an die große Entlastung für die geplagte Hausfrau bringt.

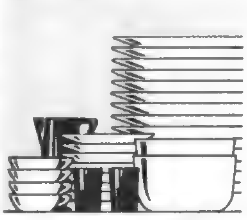
Mit Philips spült man so:



hineinstellen



Knopf drücken



schrankfertig

Töpfe, Schüsseln, Tassen, Pfannen, Teller, Flaschen, Gläser, Kannen und zahlreiche Besteckteile, alles strahlt vor Sauberkeit.

Sorglich und schnell wird das Geschirr in fünf sich vollautomatisch aneinanderreihenden Arbeitsgängen gespült und getrocknet. Die zwei großen Geschirrkörbe des Philips fassen spielend den Normalverbrauch eines 3-6 Personenhaushalts!

Das alles macht der Philips automatisch

- Vorspülen mit kaltem Wasser
- Hauptspülen bei 75° C (autom. Spülmittelzugabe)
- Nachspülen bei 40° C
- Klarspülen bei 75° C (autom. Klarspülmittelzugabe)
- durch Eigenwärme trocknen

Durch Philips befreit vom lästigen Geschirrspülen!

•

Informationsmaterial schickt Ihnen gern

Ihre Frau Lieselotte

Deutsche Philips GmbH
Hamburg 1, Postfach 1093
Vorführung und Beratung durch Ihren Fachhändler

....nimm doch **PHILIPS**

KUNST UND WISSENSCHAFT DES SCHÖNEN WOHNENS

Fortsetzung

Beim Entwerfen muß man furchtlos bis zur rationellsten, klarsten und stärksten Konsequenz sehen. Es gibt viele Arten, einen guten Innenraum zu schaffen, wenn man die persönlichen und unpersönlichen Ausdrucksweisen auseinanderhält und jede für sich stark betont.

Ich habe bis jetzt so gesprochen, als ob es alle diese Industrie-Produkte für den Wohnraum wirklich gäbe, als ob sie technisch vollkommen und schon unpersönlich wären. Ich habe vorausgesetzt, daß es eine große Auswahl dieser Dinge bereits gibt.

Leider ist es nicht so. Ich habe das Gefühl, daß es auf der ganzen Welt nur einen kleinen Kern von wirklich guten Entwürfen gibt. Mir kommt vor, daß es auf dem Gebiet des Einrichtungs-Entwurfs zum Stillstand gekommen ist. Es ist höchste Zeit, daß produzierende Künstler auf der ganzen Welt sich aufraffen!

Um zu klären, was ich meine, möchte ich kurz von der Entwurfsarbeit auf vier verschiedenen Gebieten sprechen: Stuhl, Beleuchtung, Fensterbehänge und Bodenbelag.

Der Stuhl

Ich habe festgestellt, daß von den vielen Problemen, die man beim Entwurf eines zeitgemäßen Stuhles behandeln muß, fünf besonders wichtig sind:

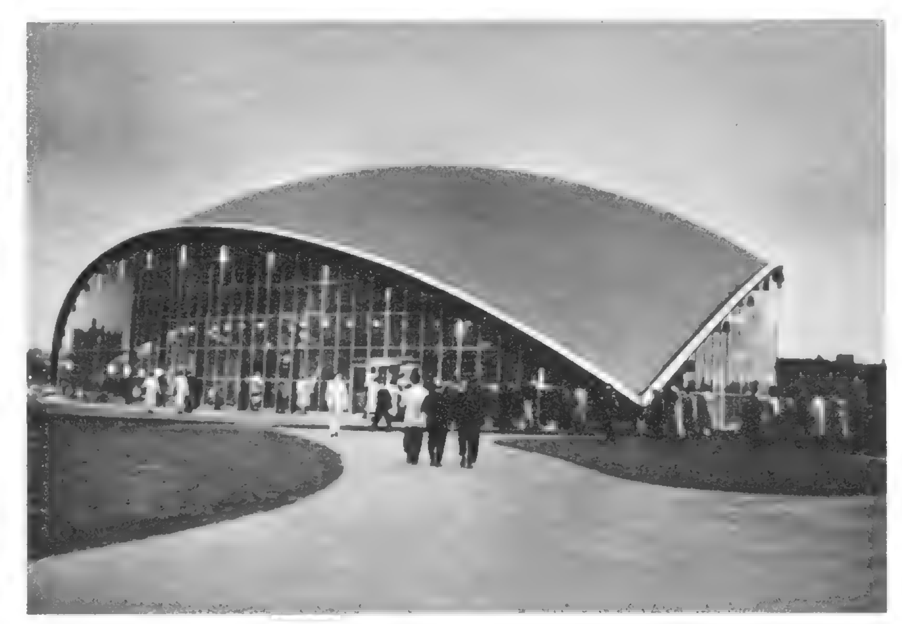
1. Ein Stuhl muß bequem sein. Nicht nur für einen Menschen, sondern für viele Formen und Arten der Anatomie. Das kann nicht gezeichnet werden. Es muß mit Modellen in vollem Maßstab gemacht werden, ein Modell nach dem anderen. Manchmal habe ich mir nicht weniger als zwanzig solcher Modelle erarbeitet. Man versucht dabei, gleichzeitig eine schöne Form und ein Maximum an Bequemlichkeit zu erreichen. Man kann sich nicht allein auf die eigenen Eindrücke verlassen, weil man den Stuhl nicht nur für sich selbst entwirft. Man muß alle seine Freunde, groß und klein, dick und dünn, darin sitzen lassen und dann zu einem Mittelwert gelangen.

2. Um einen zeitgemäßen Stuhl für Massenanfertigungen zu entwerfen, muß man die Materialien und Methoden unserer Zeit verwenden. Man muß mit den Eigenschaften unserer heutigen Materialien vertraut sein und etwas entwerfen, was diesen neuen Herstellungsmethoden entspricht.

3. Wie schon gesagt, man muß eine unpersönliche, klassische Qualität anstreben, eben weil man für Massenherstellung und Massenverwertung arbeitet.

4. Man muß sich den Stuhl in seiner abstrakten Beziehung zum Innenraum vorstellen. Ein Stuhl ist ein Gegenstand mit drei Dimensionen. Man sieht ihn immer innerhalb eines Raumes, der im wesentlichen eine Schachtel ist. Wie kann man diesen Gegenstand am besten zu der Schachtel in Beziehung bringen? Charles Eames und ich glauben beide, daß die homogen geschwungene Plastikschale das zweckmäßigste Material für Stühle ist. Das Problem wird nun ein plastisches, nicht ein kubistisch-konstruktivistisches, und besteht darin, diese plastische Form mit dem schachtelartigen Raum zu verbinden.

5. Das ist das Problem der Beine oder der Art, den Sitz im Raum zu unterstützen. Bisher werden Stühle von vier hölzernen Pfosten getragen. In den letzten 40 Jahren ist diese Methode von neuen Materialien und Produktionsformen in Frage gestellt worden. Eames verwendet das Krähenfuß-Gestell. Und ich verwende den Sockel. Mit der letzten Frage ist noch das Problem verbunden, wie diese Stuhlunterstützung, abstrakt gesehen, in einem typischen Raum aussieht. Ich habe mich manchmal auf den Boden gesetzt und mir die Welt angesehen. Es ist eine verworrene, häßliche Welt, in der



Eero Saarinen: Massachusetts Institute of Technology (USA)

jeder Stuhl und jeder Tisch vier Beine hat. Ich habe es das »Slum der Beine« genannt. Um dem entgegenzuwirken, habe ich den Sockelstuhl entworfen.
Wie Sie sehen, sind im Entwurf eines einzigen Gegenstandes, eines einzigen Stuhles, viele Fragen zu erwägen: Bequemlichkeit, Massenproduktionstechnik, das Problem des unpersönlichen Entwurfes, die abstrakte Beziehung zum typischen Raum und die Frage der Beine. Da ist noch vieles andere, aber ich glaube, daß dies die wichtigsten Fragen sind.

Die Beleuchtung

Ich glaube nicht, daß das Beleuchtungsproblem mit unseren heutigen Lampen gelöst werden kann. Mir scheint, daß die Beleuchtung eines Raumes zwei verschiedene Formen haben sollte: erstens besteht ein Bedürfnis nach großflächiger Wandbeleuchtung. Für die Funktions- und Akzent-Beleuchtung sind unsere heutigen Beleuchtungsmittel (vielleicht) gut genug, aber die breite Beleuchtung der Wände ist mit den heute vorhandenen Glühbirnen schwierig, ungeschickt und teuer. Ich glaube, daß man die Beleuchtungs-Industrie anregen sollte, vielleicht eine lange, bleistiftartige Lichtquelle mit eingebautem Reflektor zu entwickeln, so daß eine ganze Wand von einer verborgenen Quelle in Licht gebadet werden kann.

Der Fensterbehang

Unsere gegenwärtigen Vorhänge scheinen mir vollkommen veraltet. Der Zweck solcher Behänge – Abgeschlossenheit, Filtrierung des Lichtes usw. – sollte von neuem untersucht werden. Vielleicht sind Vorhänge – im alten Sinne des Wortes – überhaupt nicht notwendig.

Der Bodenbelag

Beim Bodenbelag ist die Frage vielleicht mehr die, unter den vorhandenen Dingen die richtige Antwort zu finden, als Neues zu schaffen. Man muß den Zweck untersuchen, und zwar sowohl in Hinsicht auf das Praktische in der Benutzung und der Erhaltung, als auch in Hinsicht auf das Ästhetische in der Beziehung zum ganzen Raum. Ich bin immer mehr vom freiliegenden Teppich abgekommen und ziehe den Teppichboden vor, der den Fußboden von Wand zu Wand bedeckt. Das schafft den einfachsten Raum.
So konnten wir alle Teile des Innenraumes ansehen und bei jedem entdecken, daß da noch viel zu tun wäre. Es liegt nun bei den Entwerfern und Architekten, sich von ihrer Lethargie frei zu machen. Es ist höchste Zeit, daß sie anfangen, neue und bessere Richtungen zu erforschen.



Eero Saarinen: Kunstgalerie und Gedenkstätte Milwaukee (USA).

Mein zukünftiges Haus

Bevor ich Schluß mache, möchte ich noch eine Sache besprechen. Das ist das Problem des speziell angefertigten Wohnhauses, das uns wieder zu dem Problem der totalen Architektur zurückbringt.
Ich möchte Ihnen in großen Umrissen erzählen, was meine Frau und ich für unser zukünftiges Haus vorhaben: Wir haben die Absicht, in den nächsten zwei oder drei Jahren ein Haus für uns zu bauen. Es kann sein, daß es nicht genauso ausfällt, wie ich es hier erzähle. Ich behalte mir das Recht vor, meine Meinung zu ändern, und meine Frau, Aline, behält sich auch das Recht vor, meine Meinung zu ändern.
Der Bauplatz ist das dichtbewaldete, felsige Ufer eines Flusses. Diese wilde Landschaft deutet auf einen zwanglosen, dunklen, romantischen Bau hin. Was ich am Anfang dieses Referats über Architektur als Ganzes gesagt habe, deutete an, daß diese romantische Ungezwungenheit sich im Innern des Hauses fortsetzen sollte. Aber unsere Art, das Leben zu genießen, unser Geschmack, die Dinge, mit denen wir uns umgeben, unsere Art der Gastfreundschaft stimmen mit einer so

Fortsetzung nächste Seite



Eero Saarinen: Wasserturm.

KUNST UND WISSENSCHAFT DES SCHÖNEN WOHNENS

Fortsetzung

zwanglosen Lösung nicht überein. Wir stehen daher vor dem herausfordernden Problem, ein Haus zu schaffen, das einheitlich ist und den richtigen Übergang vom wilden, romantischen Äußeren zu einem mehr formellen Inneren findet. Das Problem, der Leitgedanke des Hauses, ist definiert, aber nicht gelöst.

Das japanische Haus

Die Innenräume sind auch noch nicht im Detail entwickelt, aber ganz allgemein habe ich darüber nachgedacht. Ich bin ein großer Liebhaber des japanischen Hauses, und unser Grundstück hat vieles mit der typischen Lage des japanischen Hauses gemein. Ich möchte vom Konzept des japanischen Hauses borgen, aber nicht von seiner Lösung. Zum Beispiel, wie die Natur vom japanischen Haus her gesehen wird. Man sieht hinunter zur Natur, und der grell leuchtende Himmel erscheint nie im Haus oder im Blickfeld. Im japanischen Haus sind die Räume geschlossen und abgegrenzt. Da gibt es nicht die ineinanderfließenden Räume, von denen in unserem Jahrhundert so viel gesprochen wird und mit so wenig Resultat. Auch wir haben gern Zimmer, die Zimmer sind. Etwas anderes Schönes im japanischen Haus ist die Art, wie sich die Türen als störende Elemente erübrigen. Die Japaner haben das erreicht, indem sie Wände und Schiebetüren gleich gestalten. Ein weiterer Vorteil des japanischen Hauses ist seine absolute Einfachheit. Wichtig ist der sehr sparsame Gebrauch der Möbel. Das ist natürlich für die Japaner leicht, weil sie ja zum Sitzen keine Möbel brauchen.
In unserem Wohnraum sollten einige dieser Eigenschaften zu finden sein. Ich möchte das Problem der Möbel mit seinem unvermeidlichen »Slum der Beine« dadurch lösen, daß ich es ganz aus dem Wohnraum verbanne. Deshalb würde ich eine gesenkte Zone schaffen, mehr oder weniger in der Mitte des Wohnraumes, die aus zwei breiten Stufen besteht und, wie der übrige Raum, mit einem neutral-farbigen Teppichboden ausgelegt ist. Das würde eine Sitzgruppe ergeben, die allen Umständen entspricht, denn auf diesen Sofa-Stufen können viele oder wenige Menschen beisammen sitzen.

Die Sitzgrube

Die sogenannte Sitzgrube glaube ich mehr oder weniger erfunden zu haben, und zwar in einem Haus, das ich vor zwanzig Jahren für ein Preisausschreiben entworfen habe. Jetzt ist sie große Mode – und schon fast zum Klischee geworden. Aber ich glaube nicht, daß die Idee einer solchen Sitz-Gelegenheit jemals ganz konsequent durchdacht worden ist, und in unserem Haus will ich es tun.
Anstatt Tischen – für Aschbecher, Blumen und andere Gegenstände – würde ich einfach Marmor- oder Holzplatten dort anbringen, wo sie nötig sind.

Licht und Farbe

Funktions- und Akzentlicht werden in die Decke eingelassen. Die Wände des Raumes sind eine Kombination aus fixen Wänden und durchsichtigen Schiebewänden. Eine zweite Lichtquelle wäre das Licht an den Wänden und das Licht, das durch die Schiebewände scheint. Die einzigen »Möbel« in diesem Zimmer wären die Sockel für zwei oder drei Skulpturen. Die einzigen Farben kämen von Bildern oder anderen Kunstwerken und von Blumen. Nicht einmal an den Kissen in der Sitzgrube würde ich Farben dulden, weil ich glaube, daß ein einfacheres, vornehmeres Ganzes durch einen absolut neutralen Hintergrund erreicht werden kann.
Das Speisezimmer soll hinter einer der Schiebewände sein. Der Teppichboden des Wohnraums soll sich in das Speisezimmer fortsetzen. Hier möchte ich meinen runden Sockeltisch und die Sockelstühle verwenden. Alles weiß, auf einem runden Marmorboden stehend, der aus dem Teppichboden ausgeschnitten ist. Wandelemente und Beleuchtung sollen dieselben sein wie im Wohnraum. Auch hier soll sich die Farbe auf Bilder und Blumen beschränken und auf Gegenstände, die auf dem Tisch verwendet werden.

Mittelpunkt: Das Arbeitszimmer

Jetzt kommen wir ins Arbeitszimmer. Das ist der Mittelpunkt unseres Hauses, wo meine Frau ihren Schreibtisch und ihre Schreibmaschine, ich meinen Zeichentisch und wir beide viele, viele Bücher haben. Das Arbeitszimmer soll eine Klimaanlage haben. Alle vier Wände sollen vom Boden bis zur Decke mit Büchern bedeckt sein. Der Boden ist so wie das Wohnzimmer mit einem Teppichboden ausgelegt, denn ich glaube an die Schönheit eines einheitlichen Fußbodens, der durch das ganze Haus läuft. Die einzigen Fenster im Arbeitszimmer werden Oberlichter sein. Vielleicht können diese Oberlichter rings um den Raum laufen, so daß die Bücher bei Tag davon beleuchtet werden und bei Nacht von künstlichem Licht, das ebenfalls durch diese Fenster scheint.
Das sind alles unfertige, versuchende Ideen für abgeschlossene Räume. Diese Ideen und die große Idee der Außengestaltung und ihrer Beziehung zur Umgebung und zum Innern müssen alle zu einem einzigen fertigen Ding verbunden werden, und dieses Ding wird die Architektur unseres Hauses sein. Zuletzt will ich noch einmal betonen, daß ich nicht daran glaube, daß die Technik unseres Jahrhunderts uns zwingt, eine Umwelt zu schaffen, die wie ein entseeltes mechanisches Spielzeug aussieht. Im Gegenteil, ich glaube, daß sowohl der anonyme Hintergrund der Mietwohnung wie auch des speziell angefertigten Raumes wunderbare Möglichkeiten bietet, wenn man bereit ist, sich klar und konsequent auszudrücken.

Erfreuen Sie Ihre Gäste mit einem liebevoll gedeckten Tisch. Dabei helfen Ihnen

kleine Servietten-Kniffe



1
Die Trompete braucht einen festen Halt; man stellt sie in ein enges Glas.

2
Die Kerze sieht besonders hübsch aus, wenn die Serviette eine Kante hat.

3
Der Blattfächer wirkt wie ein Kunstwerk, ist aber ganz einfach zu falten.

5
Der Schmetterling eignet sich gut für kleine Servietten.

6
Das Zelt steht am besten, wenn man etwas hineinlegt.

4
Die Bischofsmütze gehört zu den bekanntesten Figuren.

8
Die Muschel kann bei einem zarten Serviettenstoff sehr graziös aussehen.

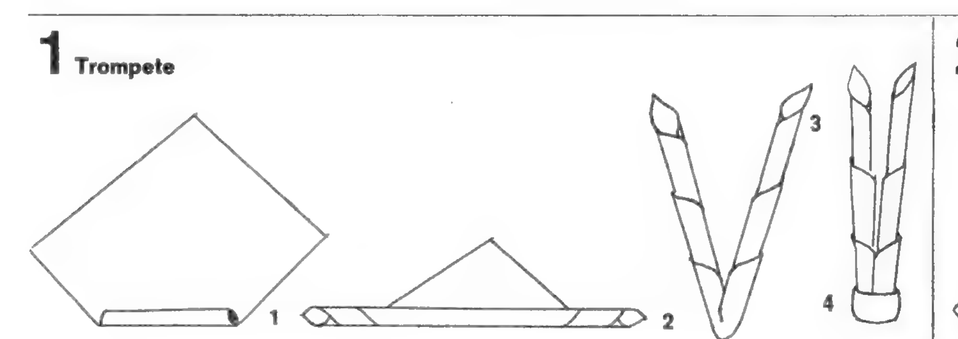
7
Die Artischocke ist sehr dekorativ; man kann auch ein Ei hineinstellen.

Genaue Anleitungen zum Falten auf der nächsten Seite.

Kleine Servietten-Kniffe
Fortsetzung

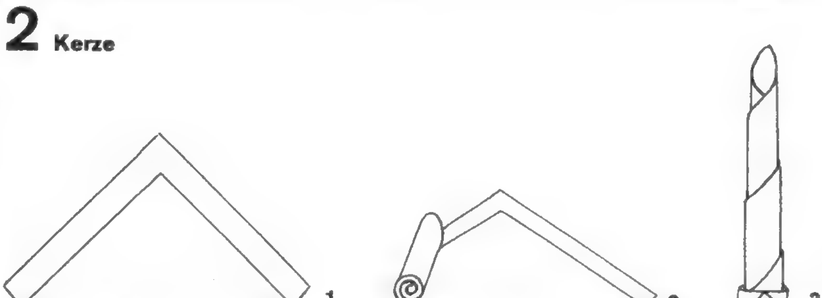
Decken Sie Ihren Tisch mit kunstvoll gefalteten Servietten! Vielleicht waren Sie bisher der Ansicht, daß edles Porzellan, schimmerndes Silber und funkelndes Kristall genügen, um Ihre Tafel festlich und kostbar erscheinen zu lassen. Das ist sicher nicht verkehrt, aber Sie können dem Tisch, auch wenn er nur einfach gedeckt ist, mit gefalteten Servietten eine sehr persönliche Note geben. Man wird spüren, mit wieviel Liebe und Sorgfalt Sie sich auf den Besuch vorbereitet haben. Wir zeigen Ihnen viele Figuren, die leicht zu falten sind. Alle Vorschläge auf dieser Seite sind für Papier- und Stoffservietten geeignet. Foto auf Seite 98: Richard Stradtmann. (Servietten: Mechanische Leinenweberei, Laichingen; Indanthren-Haus, Wichers, Zilling, alle in Hamburg. Serviettenring: BSF.)

1 Trompete



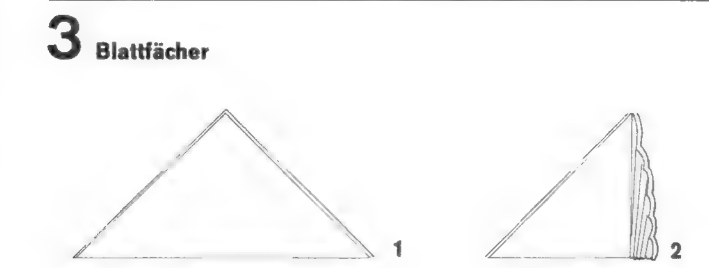
Die einfachste Figur ist die Trompete. **1** und **2** Möglichst eine gestärkte Serviette nehmen und sie von einer Ecke her aufrollen. **3** Die Serviette in der Mitte knicken und **4** in einen Serviettenring oder ein enges Glas stellen.

2 Kerze



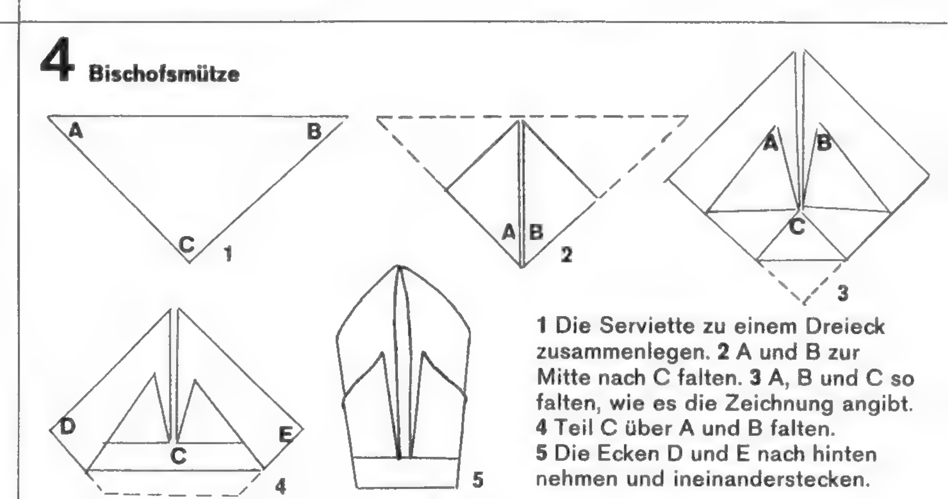
Kinderleicht ist auch die Kerze. Man kann auch eine Serviette mit Fransen dafür nehmen. **1** Die Serviette so zu einem Dreieck zusammenlegen, daß eine Kante übersteht, **2** von einer Seite her aufrollen und **3** in einen Serviettenring oder Eierbecher stellen.

3 Blattfächer



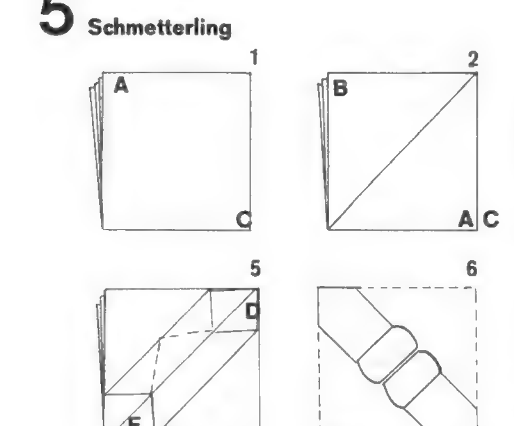
1 Eine gut gestärkte Serviette zu einem Dreieck zusammenlegen. **2** Das Dreieck in gleichmäßige Falten legen, deren mittlere in die Spitze ausläuft. **3** Den Fächer unten zusammenhalten und in ein Glas stellen.

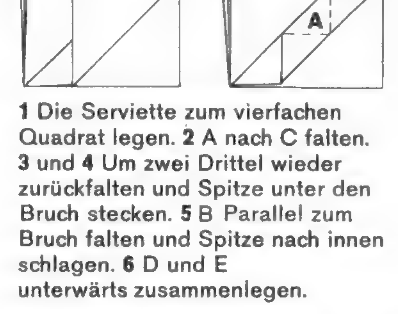
4 Bischofsmütze



1 Die Serviette zu einem Dreieck zusammenlegen. **2** A und B zur Mitte nach C falten. **3** A, B und C so falten, wie es die Zeichnung angibt. **4** Teil C über A und B falten. **5** Die Ecken D und E nach hinten nehmen und ineinanderstecken.

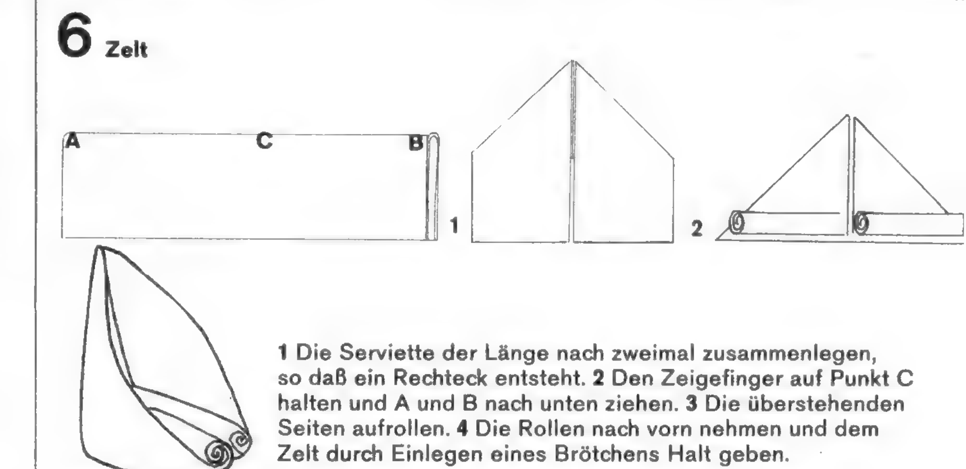
5 Schmetterling





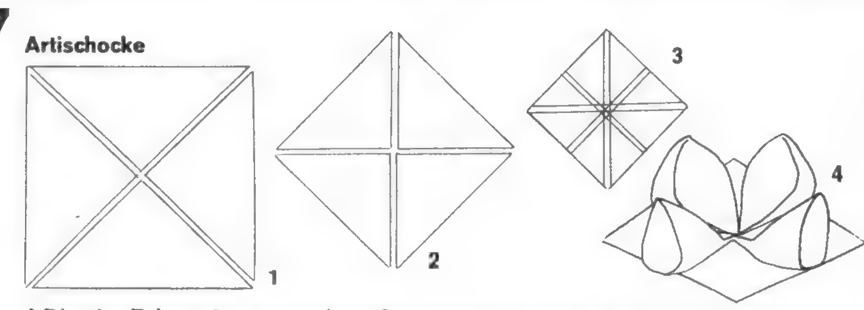
1 Die Serviette zum vierfachen Quadrat legen. **2** A nach C falten. **3** und **4** Um zwei Drittel wieder zurückfalten und Spitze unter den Bruch stecken. **5** B Parallel zum Bruch falten und Spitze nach innen schlagen. **6** D und E unterwärts zusammenlegen.

6 Zelt



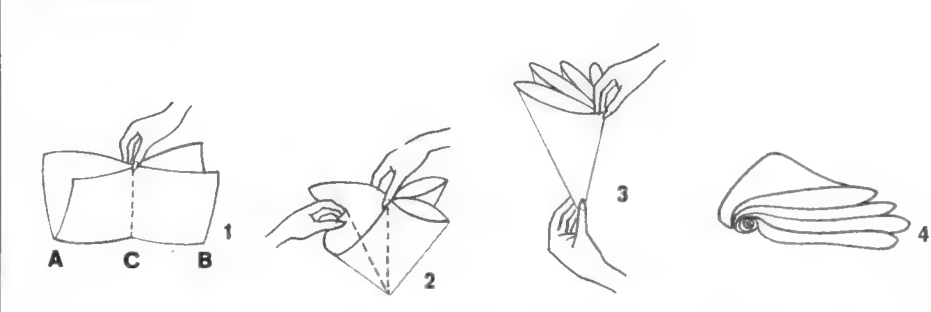
1 Die Serviette der Länge nach zweimal zusammenlegen, so daß ein Rechteck entsteht. **2** Den Zeigefinger auf Punkt C halten und A und B nach unten ziehen. **3** Die überstehenden Seiten aufrollen. **4** Die Rollen nach vorn nehmen und dem Zelt durch Einlegen eines Brötchens Halt geben.

7 Artischocke



1 Die vier Ecken einer gestärkten Serviette zur Mitte falten. Sie dürfen nicht übereinander liegen. **2** Dasselbe noch einmal mit den neu entstandenen Ecken wiederholen. Die Serviette umdrehen.
3 Zum drittenmal die Ecken zur Mitte falten. **4** Mit der einen Hand die Serviette in der Mitte festhalten und mit der anderen die Ecken von unten her hochziehen.

8 Muschel



1 Die Serviette falten und sie in der Mitte zusammenhalten. **2** A und B nach oben nehmen und sie ebenfalls festhalten. **3** Alle Falten auf eine Seite legen. **4** Die Spitze C etwas einrollen.


gliz-glanz schützt
jetzt Ihren
modernen Fußboden
Für viele Wochen schützt und pflegt gliz Ihren Fußboden
Der Schutz:
gliz macht Ihren Fußboden
wasserfest und schmutzabweisend
durch dauerhaften »gliz-glanz«.
Die Pflege:
gliz nährt und pflegt Ihren Fußboden
durch edle Selbstglanz-Wachse.
ohne
Bohnern
einfach auftragen -
trocknen lassen -
fertig!
gliz
wasserfest
GLÄNZT VON SELBST
MODERNE BODENPFLEGE
gliz-glanz
wochenlang
wasserfest
GL 1/61

Bunte Eier auf dem Ostertisch

Zum Osterfest gehören bunte Eier, die ersten grünen Zweige und der Osterhase. Diese Sitte erklärt man aus dem Kult der Göttin Ostara, der Göttin des Morgens des aufsteigenden Lichts und des wiedererwachenden Frühlings. Die Birke ist ihr heiliger Baum, ihre heiligen Tiere sind Hase und Marienkäfer. Ihre Lieblingsopfer sind Eier und Opferbrote, die Osterfladen.
Ostereier galten als Sinnbilder der Lebenskraft und Fruchtbarkeit. Die Kirche verbot während der Fastenzeit den Genuß von Eiern. Erst am Gründonnerstag. Karfreitag und Ostersonntag war er wieder erlaubt Man schrieb den geweihten, aber auch den ungeweihten Ostereiern besondere Eigenschaften zu. Sie sollten Gesundheit, langes Leben und Liebe schenken.
Über die Herkunft der Ostereier gibt es je nach Landschaften verschiedene Deutungen: Hahn, Kuckuck Storch oder Fuchs legten die Eier. Aber man sagte auch, daß die Glocken, wenn sie von ihrer Reise nach





Rom zurückkehrten, die Ostereier mitbrächten. Am verbreitetsten war der Glaube, daß der Hase die Eier lege. Wie so vieles, dem man Heilkräfte zuschreibt, mußten Ostereier gesucht werden. Es gab auch die sogenannten Heischegänge der Kinder, bei denen man von Tür zu Tür zog und Ostereier sammelte.
In sächsischen Bauernhäusern wurde zur Osterzeit über dem Tisch ein Gestell befestigt, an dem kunstvoll bemalte Eier hingen. In der Pfalz und im Hunsrück kannte man den Ostervogel, ein ausgeblasenes großes Ei, dem farbige Papierflügel angeklebt wurden.
Für uns haben die Ostereier nicht mehr die Bedeutung, die man ihnen in früherer Zeit beimaß. Aber sie gehören nun einmal zum Osteressen und zum Osterschmuck. Birkenzweige und bunt bemalte Eier sind eine beliebte Dekoration für den Ostertisch. Es erhöht den Reiz der Ostervorbereitungen, wenn man die Eier selbst färbt. Am einfachsten geht es mit den verschiedenen Eierfarben, die man in der Drogerie kaufen kann **(Foto oben)** oder mit Zwiebelschalen, die man mitkocht, um die Eier braun zu färben. Hübsche Muster gibt es, wenn man vor dem Färben flüssiges Wachs, das man in einem Dosendeckel erwärmt, in Streifen oder strengen geometrischen Figuren aufträgt. Nach dem Abkühlen läßt sich das Wachs ablösen. An diesen Stellen bleibt eine Fettschicht zurück, so daß dort keine Farbe haften kann. Eine andere Technik ist das Kratzen. Die Eier werden gefärbt, dann kratzt man mit einer Stahlfeder, die in eine Lösung von einem Teil Salzsäure und zwei Teilen Wasser getaucht wird, in beliebigen Mustern die Farbe vorsichtig ab.
Es geht auch mit einfachen Wasserfarben aus dem Tuschkasten. Dazu taucht man die Eier vorher in Sodalösung, um Fettrückstände zu entfernen. Am wirkungsvollsten sehen einfache Muster aus: Striche, Bänder, Zacken, Kreise, Schlangenlinien **(Foto unten).** Oder man malt den unteren und oberen Pol in derselben Farbe an und füllt die Flächen dazwischen mit anderen Farben. Sehr apart ist es, wenn man die Eier in buntes Seidenpapier wickelt, das man mit einem Mulläppchen fest umbindet. Nach dem Kochen löst man die Umhüllung und hat ein zartes Muster, wie bei Batik.
Fotos: Dr. Oetker; Andresen

In aller Welt zu Gast

Herbert Frank berichtet aus der Schweiz

Gastlichkeit mit ländlichem Charakter

Um den runden Eßzimmertisch haben sich die Gäste versammelt, und mitten auf dem Tisch brodelt in einer irdenen Schüssel eine gelbliche Masse, die von einem darunter befindlichen Spiritusflämmchen auf dem Siedepunkt gehalten wird. Man ahnt es schon, man riecht es schon: Fondue! Alle essen nun aus derselben Schüssel. Dazu spießen sie eins der auf einer Schale bereitliegenden »Brotstückli« auf ihre Gabel und tunken es in die Fondue, die im Laufe der Mahlzeit immer zäher wird und Fäden bildet.

Klingt das appetitlich? Mutet es nicht etwas bäurisch an? Erträgt ein jeder den durchdringenden Geruch des geschmolzenen Käses? Wird das Essen trotz des dabei genossenen Kirschwassers nicht allzu schwer im Magen liegen?

Man kann viele Einwände gegen das Fondue-Essen erheben, man muß aber wissen, daß es sich von der Schweiz aus die Welt der Feinschmecker erobert hat, und daß es für den Gast, der zu Fondue in ein schweizerisches Haus eingeladen wurde, eine hohe Auszeichnung bedeutet. Es ist der Inbegriff schweizerischer Gastlichkeit, eine Intimität, die den Gast zum Freunde stempelt — aber es wird uns nicht so leicht gelingen, daran teilzunehmen, denn man ißt nicht gleich mit jedermann aus derselben Schüssel, vor allem nicht in der Schweiz.

Der Fremde wird umsorgt ...

Die Schweiz ist Touristenland, und der Touristenverkehr bedeutet für das Land eine Erwerbsquelle, die sogar seine Uhrenindustrie in den Schatten stellt. Der Schweizer verdankt dies nicht nur der großartigen Natur seines Landes, sondern weil er ausgezeichnet dafür sorgt, daß sich der Fremde in seinen Bergen wohl fühlt. Vielleicht ist nirgends in der Welt das Hotelwesen höher entwickelt als hier, und es ist kein Zufall, daß die Hotelfachschule in Lausanne international als die Hohe Schule für den künftigen Koch, Kellner und Hotelier anerkannt ist. Darum wäre es falsch zu sagen, daß man in der Schweiz gut essen kann. Es ist einfach unmöglich, dort schlecht zu essen. Die Küche verleugnet nicht ihre französische Herkunft und wird durch schweizerische Spezialitäten bereichert. Die Bedienung, niemals überfreundlich, ist perfekt und verrät eine gastwirtliche Tradition, in der die Schweiz sich ein Jahrhundert lang geübt hat.

... aber nicht ins Haus gebeten

Der Gedanke, daß ein so wirtliches Land von leicht zugänglichen Menschen bewohnt sein muß, liegt nahe, ist aber irrig.

Vielleicht ist die sprichwörtliche Reserviertheit der Schweizer gegen Fremde auf die »immerwährende Neutralität«, das seit Jahrhunderten oberste Prinzip der eidgenössischen Außenpolitik, zurückzuführen, mit der das Land sich stets aus den Wirren und Verstrickungen der Welt herausgehalten hat. Es kann nicht wundernehmen, daß diese Neutralität dem Schweizer in Fleisch und Blut übergegangen ist und daß sie sein Verhältnis Ausländern gegenüber bestimmt. Bewußt oder unbewußt nimmt der Schweizer bei der Berührung mit allen Fremden eine gewisse Abwehrstellung ein und wahrt, trotz aller Freundlichkeit und obgleich er vielen Ausländern auf der Suche nach Freiheit Zuflucht geboten hat, Distanz.

Es mag eine gewisse Angst vor »Überfremdung« sein, die uns die Tür des schweizerischen Hauses lange verschlossen hält. Aber selbst, wenn es uns endlich gelungen ist, unter Schweizern gute Bekannte oder sogar Freunde zu finden, wird die Einladung ins Haus noch lange auf sich warten lassen.

Es ist gute schweizerische Gewohnheit, sich mit Freunden im Café oder Restaurant zu treffen und kleine und große Feste außerhalb des Hauses im Hotel zu feiern. Nicht selten werden wir es in einem Speisesaal erleben, daß am Nebentisch eine aufgeräumte Gesellschaft, in deren Mitte das Geburtstagskind oder der Jubilar thront, sich fröhlich zuprostet, während aus einem entfernt liegenden Saal Töne eines Liedes herüberhallen, das einem junggetrauten Paar zugesungen wird.

Gemütliche Dorfschenke

Wir werden es nicht als Zurücksetzung betrachten dürfen, wenn unsere schweizerischen Freunde uns zum Mittagbrot oder zum »Nachtessen« ins Restaurant bitten. In kleineren Orten werden sie uns in die Dorfschenke führen, deren holzgetäfelte Wirtsstube schon ein echtes Stück alte Schweiz darstellt; aber auch in großen Städten werden sie für uns ein Lokal finden, eine wohlerhaltene Zunftstube etwa, in der schweizerische Gastlichkeit noch im alten Stil betrieben wird.

Da geht es meistens sehr gemütlich zu. Die Wirtin begrüßt jeden Gast mit Namen und unterhält sich mit ihm in ihrer unverständlichen Sprache, während der Hund den Neuankömmling freudig beschnuppert und sich dann zu seinen Füßen niederläßt. An manchen Tischen sitzen Kartenspieler, die »jassen«, und von ihren Pfeifen, Stumpen oder Brisagos steigen Rauchwolken zu den geschwärzten Balken empor.

Unsere Schweizer Freunde werden uns in die Geheimnisse der einheimischen Küche schon dadurch einweihen, daß sie uns den Speisezettel übersetzen. Französisch oder Italienisch würden wir allenfalls verstehen, doch Schweizerdeutsch ist für uns eine absolute Fremdsprache. An eine »Sammetsuppe« werden wir uns nicht so schnell herantrauen, obwohl es eine gute Kraftbrühe mit Eiereinlauf ist, und man muß sich auch erst sagen lassen, daß »Häfelichabis« mit Kohl zusammengekochtes Schaffleisch ist, eine Spezialität aus dem Kanton Uri. Von unseren Schweizer Freunden belehrt, werden wir uns dann bald unter Gerichten wie dem »Zürcher Topf«, der »Berner Platte«, dem »geschnetzelten« Kalbfleisch und

Fortsetzung nächste Seite

Berner Platte (Rezept Seite 107)



Gastlichkeit mit ländlichem Charakter

Fortsetzung

den »Spießli« heimisch fühlen. Wenn wir es noch nicht wissen sollten, werden wir staunend erfahren, daß die Schweiz ausgezeichnete Weißweine hervorbringt, und auch Rotweine, unter denen der Dôle einen Ehrenplatz einnimmt. Und nach dem Essen wird uns zur Tasse Kaffee eine Fülle von Kleingebäck angeboten, die so groß ist, daß wir Wochen brauchten, um uns da auszukennen und durchzuessen. Jeder Kanton hat zu dieser Vielfalt exquisiter Leckerbissen seinen Beitrag geliefert. Aus Zürich kommen herrliche Waffeln, aus Bern die berühmten Berner Läckerli, aus Glarus das Birnbrot, aus Freiburg die Chilbichüechli, aus Basel die Brunsli und so weiter und so fort.

Gastlichkeit zu Hause

In Zürich saßen wir Herrn von Bidder gegenüber. Sein Büro im Gebäude des schweizerischen Verkehrsvereins war recht kahl und nüchtern und Herr von Bidder schien »so ein echter Schweizer«, wie er uns da gemessen Rede und Antwort stand. Ein hagerer Herr, unter dem kurz geschnittenen Grauhaar zerfurchte Züge, die wir zunächst irrtümlich dem Wirken der Zeit zuschrieben, die in Wahrheit aber von dem mit Sonnenenergie geladenen Wind herrührten, der dem Skifahrer um die Nase weht. Während wir ihm erzählten, daß wir den Schweizer in seiner Häuslichkeit kennenlernen wollten, hörte er uns mit einem bedrückten Schweigen zu und murmelte dann, nicht unliebenswürdig, eher besorgt: »Sie verlangen viel auf einmal«, erklärte uns dann die Schwierigkeiten, die wir überwinden müßten, sprach von der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Schweizer Lebensgewohnheiten, und lud uns schließlich aber doch ein zu sich ins Haus, zum Nachtessen.
Ehrlich gesagt, waren wir auf einen offiziellen Empfang und auf einen etwas langweiligen Abend gefaßt. Aber es kam ganz anders. Wir fuhren aus Zürich hinaus, auf den Zollikerberg, und je mehr die Stadt zurückwich, um so redseliger, zugänglicher, menschlicher wurde unser Begleiter, bis er sich uns in seinem Haus als der Mann einer entzückenden jungen Frau und als Vater zweier drolliger Lausbuben vorstellte. Wir saßen beim Apéritif auf dem Balkon des Hauses, und um uns her war die würdevolle Stille einer großartigen Natur, nur hin und wieder unterbrochen von besagten Buben, die in souveräner Verachtung von Tür und Tor zur Balkonmauer heraufgekraxelt kamen und auf dem Tisch die Resultate ihres Sammeleifers ausbreiteten: frische Haselnüsse, die sofort geknackt und verspeist werden mußten.

Nachtessen: Makkaronitorte

Zur Vorspeise gab es Melonen. Was dann aber auf dem Tisch erschien, war ein Kunstwerk, eine riesige Makkaronitorte, schön goldbraun gebakken, so hübsch anzuschauen, daß es uns fast leid tat, als die Hausfrau ihr mit dem Messer zuleibe ging. Ein einfaches Gericht, wenn man so will: Makkaroniauflauf in einer Teigumhüllung, aber überaus schmackhaft und festlich. Dazu verschiedene Salate. Und eine Flasche Dôle. Es war eine gute, gesegnete Mahlzeit.
Natürlich gab es auch noch Kaffee mit Gebäck. Und am Ende kamen auch noch die Schnäpse: das Kirschwasser, der Enzian, der Pflaumengeist. Wir wählten einen nicht so bekannten Birnenschnaps, wunderbar aromatisch und von gutartiger Süffigkeit. Da war es aber schon spät geworden, und wir saßen in der Wohnstube – ich in dem Schaukelstuhl, der hier seine Rolle noch immer nicht ausgespielt hat. Der Herr des Hauses sprach von den Freuden des Wintersports, während das Gespräch der Damen sich den ewig weiblichen Dingen zuwandte.
Die schweizerische Hausfrau, obgleich den guten alten Hausfrauentraditionen treu, ist nicht unmodern. Sie kann ihren Gästen noch stolz den Vorratsschrank mit eingeweckten Früchten, mit Marmeladen und Konfitüren zeigen, sie bäckt selbst die Plätzchen, die sie »Chüechli« nennt, sie stickt und strickt, daß es eine Lust ist und schneidert sogar noch viel. Sie schafft die häusliche Sphäre, die den Gast wohltuender berührt und zu größerem Dank verpflichtet als eine luxuriöse Aufmachung und ein Schlemmeressen von »Möwenpick«. (»Möwenpick« ist ein großer Restaurationsbetrieb mit vielen Filialen in allen Städten der Schweiz. Er ist bekannt für seine ausgezeichnete Küche.)

Ländliche Sitten und Speisen

Echte schweizerische Gastlichkeit ist schlicht und verleugnet fast nirgends einen ausgesprochen ländlichen Charakter. So ist die typisch schweizerische Fondue, die inzwischen internationalen Ruhm erworben hat und in den vornehmsten Restaurants serviert wird, ihrer Herkunft nach doch ein Bauernessen. Sie geht auf Zeiten zurück, da die Familie nur aus einer einzigen Schüssel aß, die in der Mitte des Tisches stand. Diese Sitte soll sich bis auf den heutigen Tag in ländlichen Gegenden erhalten haben. Wir haben Fondue in einem Bürgerhaus gegessen, die Fonduegarnitur war kostbar genug, die speziellen Gabeln, auf die wir unsere Brotstücke spießten, gediegen gearbeitet, die Fondue selbst verfeinert; aber der urwüchsige Hauch ländlicher Gemütlichkeit umwitterte zugleich mit dem Käsegeruch auch dieses Mahl. Womit beileibe nicht gesagt sein soll, daß Fondueessen eine primitive Sache ist! Gerade bei dieser Mahlzeit, bei der die Gästeschar aus derselben Schüssel ißt, sind gute Manieren unerläßlich, und es ist sogar eine gewisse Fertigkeit vonnöten, um das Brotstück rich-



Glarner Birnbrot (Rezept unten)

tig in der gelben Masse zu schwenken und nicht von der Gabel zu verlieren. Wer es doch verliert, wird ausgelacht oder – nach alter Sitte – sogar verpflichtet, eine »Schokoladenrunde« zu geben, die den Kindern zugute kommt. Wie man sieht, eine lustige Sache und dazu noch eine heiße! Denn die Brotstückchen, die wir in den Mund führen, haben die Temperatur der siedenden Fondue angenommen, und heiß wird uns außerdem noch vom Kirschwasser, das in der Fondue verarbeitet ist und das wir etwa noch hinzutrinken, wenn wir uns nicht als Anfänger damit begnügen, sie mit Tee zu »begießen«.
Kein verständiger Mensch wird nach der Fondue noch eine Nachspeise auf den Tisch bringen, und das müßte schon ein eiserner Magen sein, der das vertrüge! So geht es aber mit den meisten Schweizer Spezialitäten. Ein kleines Vorgericht ist wohl üblich, selten erscheint noch eine Zuspeise hinterher. Denn das Hauptgericht ist eine ganze Mahlzeit und kann an die Stelle verschiedener Gänge treten. Es gäbe nur eine kalte Platte zum Nachtessen, hatten uns Schweizer Freunde gewarnt, aber was dann in Schalen auf dem Tisch erschien, war nicht nur glückverheißend, sondern geradezu furchterregend: verschiedene Fleisch- und Wurstsorten, worunter das scharf geräucherte, leuchtend rote »Bündnerfleisch« sofort auffiel, und dazu der Reichtum an Käse, den man nicht besonders anzupreisen braucht. Kalt oder warm, man steht nicht hungrig vom Tisch eines schweizerischen Hauses auf.
Fotos: Max Buchmann

Berner Platte

Zutaten: 1 Kilogramm Sauerkraut, 1 entsprechendes Stück Kasseler, Wellfleisch, geräucherter Bauchspeck, Zunge oder Zungenwurst, 1 Löffel Öl, 1 Zwiebel, 1 große Kartoffel, 1 Glas Weißwein, $^3/_4$ Liter Wasser, 1 Prise Zucker, Salz, Pfeffer.
Zubereitung: 1 Löffel Öl zergehen lassen, die geschnittene Zwiebel andünsten, das Sauerkraut locker dazugeben. Würze, Weißwein und Wasser beigeben und den Speck und das Kasseler darauflegen. Zugedeckt 90 Minuten im vorgeheizten Backofen bei schwacher Mittelhitze schmoren. Das Sauerkraut 15 Minuten vor dem Anrichten mit der feingeriebenen Kartoffel binden. Wellfleisch und Zungenwurst getrennt in Wasser weichkochen. Sauerkraut anrichten, mit den Fleischscheiben garnieren, etwas Brühe darübergießen. Dazu Salzkartoffeln.

Glarner Birnbrot

Zutaten: 7 Kilogramm gedörrte Birnen, 3 Kilogramm Haselnußkerne, $1^1/_2$ Kilogramm Rosinen, $2^1/_2$ Kilogramm Zukker, 250 Gramm feiner Zimt, 4 geriebene Muskatnüsse, 300 Gramm gewürfeltes Citronat, das Abgeriebene von 3 Zitronen, 1 Liter Kirschwasser, $^1/_2$ Liter Burgunder, 6 Kilogramm Brotteig (halbweiß), etwas Butter.
Zubereitung: Die gedörrten Birnen über Nacht in lauwarmem Wasser einweichen. Am andern Tag mit dem Einweichwasser zugedeckt etwa 20 Minuten weichkochen. Erkalten lassen. Von den Birnen Stiele und Blüten entfernen. Die Birnen durch die Maschine drehen. Sämtliche Zutaten unter $2^1/_2$ Kilogramm des Brotteiges mischen. Den übrigen Teig zu einem $^1/_2$ Zentimeter dicken Rechteck ausrollen. Beliebig große Rechtecke daraus schneiden, je nachdem wieviel und wie große Brote man wünscht. Den gewürzten Teig entsprechend der Brotzahl aufteilen, zu Rollen formen und den ausgerollten Teig darumlegen. Die Brote in 10 Zentimeter Abstand auf das Backblech legen und mit flüssiger Butter bestreichen. Die Brote an einem warmen Ort 90 Minuten stehen lassen, mit einer dicken Stricknadel einstechen und bei guter Ofenhitze (175–195 Grad) 70 bis 90 Minuten backen. Glarner Birnbrot hält sich sehr lange, wenn es kühl und nicht zu trocken gelagert wird. Daher versorgen sich Bäcker und Bäuerin gleich für längere Zeit mit solchen Broten. Deshalb die große Menge Zutaten.



Die Wohnung unter dem Dach (Fortsetzung von Seite 26)

Einbauten erleichtern das Einrichten



1
Die Sitzecke des Wohnraumes mit Einbauschrank. Links die Sitzbank unter dem Giebelfenster.

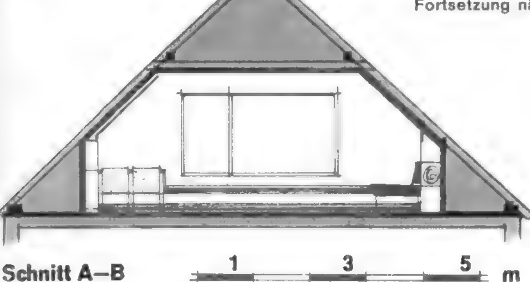
2
Die Schrägwand über der Eßecke ist mit Naturholz verkleidet. Rechts von der Zimmertür die Wand mit der Durchreiche zur Küche.

Dachwohnungen sind heute – besonders bei jungen Leuten – hochbegehrt, weil sie sich mit geringen Mitteln hübsch und originell einrichten lassen. Schwere repräsentative Möbel passen nicht in Dachwohnungen, sie machen die kleinen Räume noch enger als sie durch die schrägen Wände ohnehin schon sind. Die Möbel für die Dachwohnung sollen leicht und beweglich sein. Am günstigsten für die Einrichtung von Räumen mit schrägen Wänden sind Einbauten, sie benötigen keine Stellfläche und lassen sich jeder Höhe anpassen.
Die Zeichnungen links und auf der folgenden Seite zeigen den Entwurf einer Dachwohnung von Innenarchitekt Peter Maly. Er wählte dafür ein Haus mit üblicher Dachform und einer Geschoßfläche, die man in dieser Größe bei zweistöckigen Wohnhäusern häufig antrifft. Die Dachwohnung enthält ein großes Wohnzimmer mit Eßecke, ein Elternschlafzimmer und ein Zimmer für den Sohn. Bis auf Küche und Bad, die ein Gaubenfenster haben, werden alle Räume durch Giebelfenster belichtet. Alle in der Wohnung gezeigten Möbel sind im Handel erhältliche Serienmöbel. Die Einbauten sind von unserem Architekten entworfen.

Das Wohnzimmer (Skizze 1)

Der Wohnraum mit Eßecke nimmt an der einen Giebelseite die ganze Breite des Hauses ein. Es hat an beiden Schmalseiten je eine Dachschräge und in der Giebelwand ein breites Fenster. Über die ganze Breite dieser Fensterwand läuft eine eingebaute Sitzbank. Sie verdeckt einen niedrigen Heizkörper. Wohn- und Eßecke bilden innerhalb des großen Raumes getrennte Bereiche. Die Trennung wird optisch betont durch zwei verschiedenfarbige Teppiche unter Sitz- und Eßecke und durch die Gestaltung der Zimmerdecke: Die Dachschräge über der Eßecke ist mit Naturholz verkleidet, während Dachschräge und Decke über der Sitzecke durchgehend verputzt und weiß gestrichen sind. Die Holzverkleidung bildet an ihrem Übergang zur weißen Decke eine Hohlkehle, in der Leuchtstofflampen montiert sind. Abends wird die Zimmerdecke dadurch indirekt angestrahlt.
Außer Sitzmöbeln und Tischen stehen im Wohnraum keine beweglichen Möbel, die die Wohnfläche beanspruchen könnten. Beide Dachschrägen sind statt dessen durch Einbauten ausgenützt. In die Schrägwand hinter der Couch im Wohnteil ist ein Schrank eingebaut, dessen oberer Teil aus offenen Regalfächern für Radio, Plattenspieler und Bücher besteht. Der Teil hinter den abnehmbaren Kissen der Couch (Knoll Antimott) dient als Bettzeugkasten, denn auf der Couch

Fortsetzung nächste Seite



Schnitt A–B 1 3 5 m

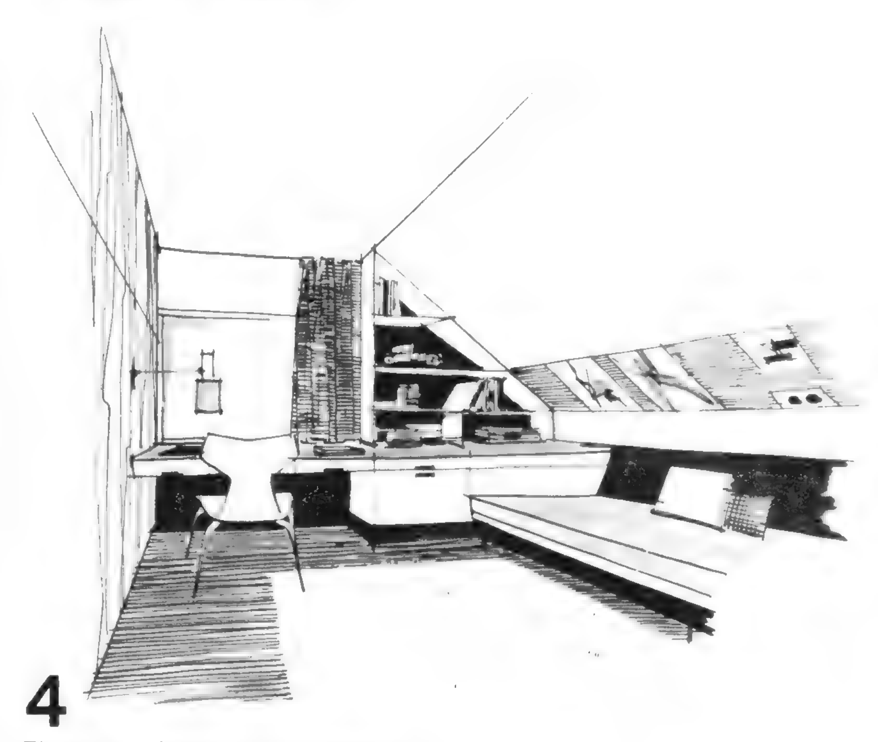
Zum Grundriß: **1** Wohnecke; **2** Eßecke; **3** Durchreiche; **4** Küche; **5** Bad; **6** Zimmer des Sohnes; **7** Elternschlafzimmer; **8** Treppenhaus; **9** Flur; **10** Garderobe.

(Vorlage für die Möbel-Zeichnungen: Sessel: Thonet; Couchtisch: Kauffeld; Eßtisch: Hansen, Dänemark; Stühle: Vanfleteren, Belgien; Hocker: Deutsche Werkstätten)

Einbauten erleichtern das Einrichten
Fortsetzung

3

Elternschlafzimmer mit Einbauten am Kopfende. Rechts neben den Betten ein eingebauter Frisiertisch.



4

Zimmer des Sohnes mit Arbeitstisch unter dem Fenster. An der linken Wand ein eingebauter Kleiderschrank.

soll auch einmal ein Gast übernachten können. Links neben der Couch ist eine Klapptür, hinter der sich eine Hausbar verbirgt.

Die Eßecke (Skizze 2)

Geschirr, Gläser, Besteck, Tischwäsche, Nähzeug, Gesellschaftsspiele und viele andere Dinge, die man sonst schwer unterbringen kann, haben in dem geräumigen Einbauschrank der Eßecke Platz. Das Oberteil des Schrankes hat Schiebetüren aus Glas, das Unterteil Türen aus Holz. Die neben der Zimmertür liegende Wand trennt Küche und Eßecke voneinander. In dieser Wand sind eine Durchreiche und zwei Geschirrfächer eingebaut. Das Türelement zwischen Wohnraum und Flur besteht zum Teil aus Glas (in Skizze 2 auf Seite 108 schwarz), durch das genügend Licht in den Flur dringt.

Das Elternschlafzimmer (Skizze 3)

Auch im Schlafzimmer der Eltern wurde versucht, durch raumsparende Einbauten den Raum so groß wie möglich zu halten und nicht durch Einzelmöbel zu verbauen. Das Ehebett besteht aus zwei Einzelbetten, die durch einen gemeinsamen Überwurf wie **ein** Bett wirken (Bofinger). Das Kopfende der Betten unter der Dachschräge ist als Schrankteil ausgebaut, Nachttische sind dadurch überflüssig. In den Schiebeschränken ist Platz für Bücher, Zeitschriften, Medikamente usw. Hinter der Blende des Mittelfaches sind Leuchtstoffröhren angebracht. Rechts an die Betten schließt ein Frisiertisch an. Der Schiebeschrank darüber ist mit Spiegelglas belegt. Die ganze linke Wand ist Schrankwand.

Zimmer des Sohnes (Skizze 4)

Das Schlafzimmer des Sohnes ist der kleinste Raum der Dachwohnung. An die Giebelwand unter dem Fenster ist ein Arbeitstisch eingebaut, der bei Tag natürliches Licht, bei Abend Licht von der Lampe links an der Wand bekommt. An den Arbeitsplatz schließt rechts ein niedriger Schrank an, der als Bettzeug-Kasten dient. Der Winkel zwischen Schräge und Fenster ist mit einem Bücherregal ausgefüllt. Unter der Dachschräge steht eine flache Liege mit losen Rückenkissen.

RENZ

VERSTELLTISCHE MODELL WR 194 PLATTE 142 x 72 CM HÖHE 52-72 CM STUFENLOS VERSTELLBAR DBP LIEFERUNG DURCH DEN FÜHRENDEN FACHHANDEL MÖBELFABRIK WILHELM RENZ KG ABTEILG. F 15 BÖBLINGEN/WÜRTT.



ist **ESGE-Zauberstab der Hausfrau** unentbehrlich. Ein Flip, ein Milchmix, ein Frappé: das ist im Handumdrehen fertig, im Glas, im Krug, mit Eis und ohne. Natürlich vereinfacht das Gerät auch in jeder Küche hundert umständliche Rezeptzubereitungen.

Zitrussäfte, so gesund, zum Mixen und pur, preßt man auf der **ESGE-Citrus-Presse.** Größere Saftausbeute durch den Rüttelfilter!

ESGE-Zauberstab DM 86.50 - ESGE-Citruspresse DM 98.–

ESGE-Elektrogeräte sind beim Fachhandel erhältlich -

farbige Prospekte von ESGE, Neuffen/Württ. Abt. A 16

Kostenlos senden wir Ihnen gern die Broschüre 'KLEINE DINGE SAGEN MEHR - Ein Brevier für stilbewußte Leute'. -

*) Ein Beispiel für viele: GRASOLI- Dina und Zange Nr. 2631



Wer Kultur besitzt, zeigt es an jenen kleinen Dingen, mit denen er sich umgibt. Als Ausdruck persönlicher Kultur gelten GRASOLI-Erzeugnisse: Ihre Eleganz, ihre Verarbeitung verraten exklusiven Lebensstil.- Gute Fachgeschäfte führen sie. *)

form + güte



GRASOLI-WERK · GEBR. GRAH · SOLINGEN · ABTLG. SW4

Beim Bau eingeplant

Der Ausbau des Dachgeschosses fällt nur selten mit dem Bau des übrigen Hauses zusammen; meist wird er aus finanziellen Gründen auf später verschoben. Bei der von einem Fabrikantenehepaar bewohnten Dachwohnung in einem Einfamilienhaus in Solingen war der Ausbau als Einliegerwohnung von Anfang an geplant. Das hatte den Vorteil, daß die Wünsche des Ehepaares beim Bau des Hauses berücksichtigt werden konnten. Bis auf ein paar Leichtbauwände, die später im Schlafzimmer eingezogen werden mußten, brauchte der Grundriß der Wohnung nicht mehr verändert zu werden. Die Wohnung enthält außer einem 30 Quadratmeter großen Wohnzimmer zwei Schlafzimmer mit je einem Bad, eine fünf Meter lange Diele mit Eßecke, Küche sowie Wasch- und Bügelraum. Die nach Süden gelegene Wand des Wohnraums hat ein großes durchgehendes Fenster und eine Tür zum Balkon. Die gegenüberliegende Wand ist Bücherwand, die nur von einem offenen Kamin unterbrochen wird. Die Einbauküche liegt an der Giebelwand des Hauses. An die Wandschräge über dem Herd ist ein Wrasenabzug gebaut. Im Schlafzimmer sind durch Leichtbauwände, die vor dem Dachknick eingezogen wurden, zwei getrennte Bereiche entstanden. Der Fensterteil wirkt durch die schräge, mit weißgestrichenen Holzlatten verkleidete Decke wie ein Erker. Eine sinnvolle Einrichtung ist der Wasch- und Bügelraum über der Garage, der durch liegende Dachfenster sehr viel Licht bekommt.
Inneneinrichtung: Architekt Hansjürgen Bensinger





Oben: Blick auf die Fensterseite des großen Wohnraums. Links in der Wand ein Blumenfenster, das mit Delfter Kacheln ausgelegt ist.

Links: Die moderne Einbauküche hat ein Giebelfenster. Über dem Herd ein der Schräge angebauter Wrasenabzug.

Unten: Das Schlafzimmer der Dame mit angedeutetem Erker unter der Dachschräge



neu!

kleine Waage für kluge Muttis

Es gibt schon noch praktische Hilfen für unsere Muttis. Diese kleine, aber ungemein nützliche neue Seca-Waage ist ein Beispiel dafür: Im Haushalt wiegt sie alles und jedes, hilft beim Backen, Kochen, Einmachen und – bei der Säuglingspflege. Wenige einfache Handgriffe nämlich verwandeln die vollwertige Seca-Küchenwaage in eine musterhafte Seca-Säuglingswaage mit neuartiger, schmiegsamer Babymulde, die endlich einmal nicht so kalt ist wie hartes Blech. – Und mit einem Blick liest man das Gewicht ab, das automatisch und deutlich angezeigt wird. Da gibt es keine Gewichte mehr und auch keinen Schiebebalken. Man legt drauf, was man wiegen will, und weiß Bescheid! Wie einfach ist das, wie praktisch! Die neue Seca-Haushaltwaage erhalten Sie in allen guten Fachgeschäften.

Seca

Seca Waagen seit 120 Jahren

Vogel & Halke Hamburg 22 Hammer Steindamm 21/25 Telefon 257056





Das Haus aus der Fabrik (2)



Das Bauen mit vorgefertigten Elementen, in einigen Ländern schon seit langem auf großer Basis betrieben, läuft in der Bundesrepublik erst allmählich an. Während in den Vereinigten Staaten 80 Prozent aller Einfamilienhäuser in der Fabrik vorgefertigt werden, in Frankreich 8 Prozent, in Schweden 5, in Holland 12, sind es in Westdeutschland nicht einmal 1 Prozent. Eine Auswahl von Fertig- und Halbfertig-Häusern, die es bei uns zu kaufen gibt, hat SCHÖNER WOHNEN in Heft 3 vorgestellt. Dabei ist in allen Fällen nur das fertige Produkt gezeigt worden. Um nun auch einen Eindruck vom Zusammenbau der vorfabrizierten Teile zu vermitteln, werfen wir bei den folgenden drei Beispielen einen Blick auf die Baustelle, die zur »Montagehalle« geworden ist.



In drei Tagen fertig

Links: Im Teil 1 unseres Berichtes (SCHÖNER WOHNEN Heft 3/1961) zeigten wir dieses Fertighaus der Architekten E. und Dr. Ing. H. Rau an erster Stelle. Das zweigeschossige Wohnhaus steht in einer Mustersiedlung in Böblingen bei Stuttgart (Hersteller: Christian Bossert KG.) Viele Leser haben uns gebeten, weitere Einzelheiten des Hauses zu beschreiben, deshalb stellen wir jetzt einzelne Etappen der Montage vor.

Unten: Auf dem Bauplatz wird zunächst das vorgefertigte Skelett aus Stahlbetonrahmen aufgestellt. Es trägt das Haus und steht außerhalb der Umfassungswände. Dann werden mit einem Kran die einzelnen, in der Fabrik vorgefertigten Wandelemente an die dafür vorgesehenen Stellen gehievt und zusammengefügt. Die Elemente sind bereits mit einer Isolation, dem Innenputz und den erforderlichen Installationsleitungen versehen. Für die Montage sind nur sechs Arbeiter nötig.

Rechts: Das Stahlbeton-Skelett und das Erdgeschoß, hier auch Gartengeschoß genannt, das die Zentralheizung und Nebenräume für Vorräte sowie Waschmaschinen enthält, ist fertig montiert. Im Obergeschoß sind schon der Balkon und ein Teil der Außenwand gesetzt.







Links: Wie in einem Baukasten werden die vorgefertigten Wand- und Deckenelemente, alle aus Beton, mit Lastwagen aus der Fabrik an die Baustelle geschafft, wo der Kran Teil um Teil den Arbeitern reicht, die dann lediglich für das genaue Zusammenfügen zu sorgen haben. Zwei bis drei Tage, so erklärt der Hersteller, werden für die Montage benötigt. Es brauchten nur noch Linoleum verlegt und die Tapeten geklebt werden. Die Käufer bekommen das Haus trocken und schlüsselfertig.

Mitte: Bei gleichzeitigem Einsatz mehrerer Montage-Kolonnen kann eine ganze Siedlung mit diesen Häusern innerhalb weniger Wochen errichtet werden. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß die Häuser nicht unterkellert werden. Hätten sie für ihr Fertighaus die üblichen Kellerräume eingeplant, so erklären die Architekten, dann müßten sie allein für die Ausschachtungsarbeiten und das Betonieren des Kellers an Ort und Stelle etwa zwei bis drei Wochen einkalkulieren.

Rechts: Eine Außenwand des fertigen Hauses. Unten die Heizung mit Nebenräumen und einem Gastzimmer. Oben der Wohnraum, zwei Schlafzimmer, Küche, Bad und Balkon. Die Fenster sind mit verstellbaren Holzläden versehen.

→

In vier Stunden unter Dach und Fach

Mehrere Baufirmen waren im vergangenen Jahr von der Verwaltung der Stockholmer Vorortgemeinde Danderyd aufgefordert worden, kleine und gut ausgestattete, aber doch preiswerte Einfamilienhäuser zu entwerfen. Diesen Wettbewerb entschied der Architekt Eric Ahlin für die Firma Ohlsson & Skarne mit einem Haustyp, den wir auf diesen und den zwei folgenden Seiten zeigen. Dank der Verwendung vorgefertigter Wand- und Deckenelemente konnte das Haus rationell und billig gebaut werden. Das 125 Quadratmeter Wohnfläche umfassende Haus mit Garage kostete 75 000 schwedische Kronen (60 000 Mark). Sobald die Fundamentplatte fertig ist, werden die in der Fabrik vorgefertigten Wandelemente auf zwei Lastwagen an die Baustelle gebracht. Innerhalb von vier Stunden werden die Außen- und Innenwände sowie das Dach montiert (Montage - Fotos rechts außen). Alle übrigen Arbeiten können von den Handwerkern im geschützten und geheizten Haus getan werden.

Rechts: Die Südfassade ist fast völlig verglast und öffnet sich zum Rasengarten, der von der nahezu geschlossenen Rückseite des nächsten Hauses begrenzt wird. Da die Garage (rechts) und ein Holzzaun gegen Einsicht von der Straße schützen, ist man im Garten praktisch ungestört.
Unten: Eine leichte Wand trennt den Wohnraum von einem kleinen Arbeitszimmer. Um beide Räume nicht so streng voneinander abzuschließen, wurde der obere Teil der Trennwand verglast. Die durchlaufende Decke (mit Fichtenholz verkleidet) vergrößert beide Räume optisch.





7.00 Uhr

Das Aufstellen der Wandelemente beginnt. Die Elemente bestehen aus Holzfachwerk und sind auf den Innenseiten mit Holzspanplatten und auf den Außenseiten mit asphalt-imprägnierten Faserplatten versehen. Der Zwischenraum ist zur Wärmedämmung mit Glaswolle ausgefüllt. Auf Lastwagen werden alle für den Hausbau erforderlichen Wand- und Deckenelemente aus der Fabrik an den Bauplatz gebracht. Zwei Werksmonteure reichen aus, um die Elemente vom Wagen zu heben und aufzustellen. Das Fundament muß natürlich fertig und mit den erforderlichen Versorgungsleitungen für Wasser und elektrischen Strom versehen sein.





8.30 Uhr

Die letzte Außenwand mit der Eingangstür wird aufgestellt. Türen und Fenster sind bereits in der Fabrik in die Wandelemente eingesetzt worden; auch die elektrischen Leitungen liegen schon in den Elementen. Um die Arbeit noch zu beschleunigen, ist der Montagetrupp um mehrere Arbeiter verstärkt worden. Nach einem bis ins kleinste festgelegten Aufbauplan setzen die Monteure unter der Leitung eines Richtmeisters das Haus zusammen. Nur dadurch wird es möglich, vorgefertigte Bauelemente wirklich lohn- und zeitsparend anzuwenden.



9.45 Uhr

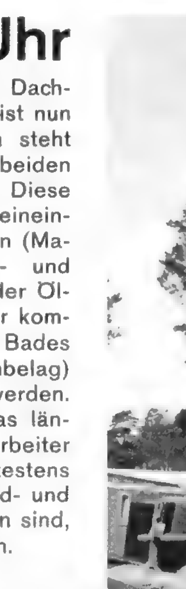
Nach der Frühstückspause wird das Dach aufgesetzt. Mit einem leichten Baukran werden die Dachelemente vom Lastwagen auf ihren Platz gehievt. Sie sind, wie die Wandteile, ebenfalls in der Fabrik hergestellt. Auf den pultförmig geneigten Dachteilen sind bereits die Dachdeckung und an der Unterseite die Zimmerdecken angebracht. Lediglich an den einzelnen Stößen (hier treffen die einzelnen Elemente aufeinander) sind noch kleine Nacharbeiten erforderlich. Die einzelnen Dachelemente haben eine Spannweite von sieben Metern. Mit sechs etwa drei Metern breiten Dachteilen ist der gesamte, 18 Meter lange Bau überdeckt.



10.45 Uhr

Jetzt wird das letzte der sechs Dachelemente eingepaßt; das Haus ist nun unter Dach. An Außenarbeiten steht nur noch das Verkleiden der beiden Giebelseiten mit Klinkern aus. Diese Maurerarbeiten dauern etwa eineinhalb Tage. Alle übrigen Arbeiten (Malen und Tapezieren, Wasser- und Elektroanschlüsse, Installation der Öl-Warmwasserheizung, Einbau der komplett ausgestatteten Küche, des Bades und vieler Schränke, Fußbodenbelag) können in einer Woche getan werden. Normalerweise dauern sie etwas länger, weil nicht immer so viele Arbeiter zur Verfügung stehen. Aber spätestens einen Monat, nachdem die Wand- und Dachelemente aufgesetzt worden sind, kann das Haus bezogen werden.

Fortsetzung nächste Seite

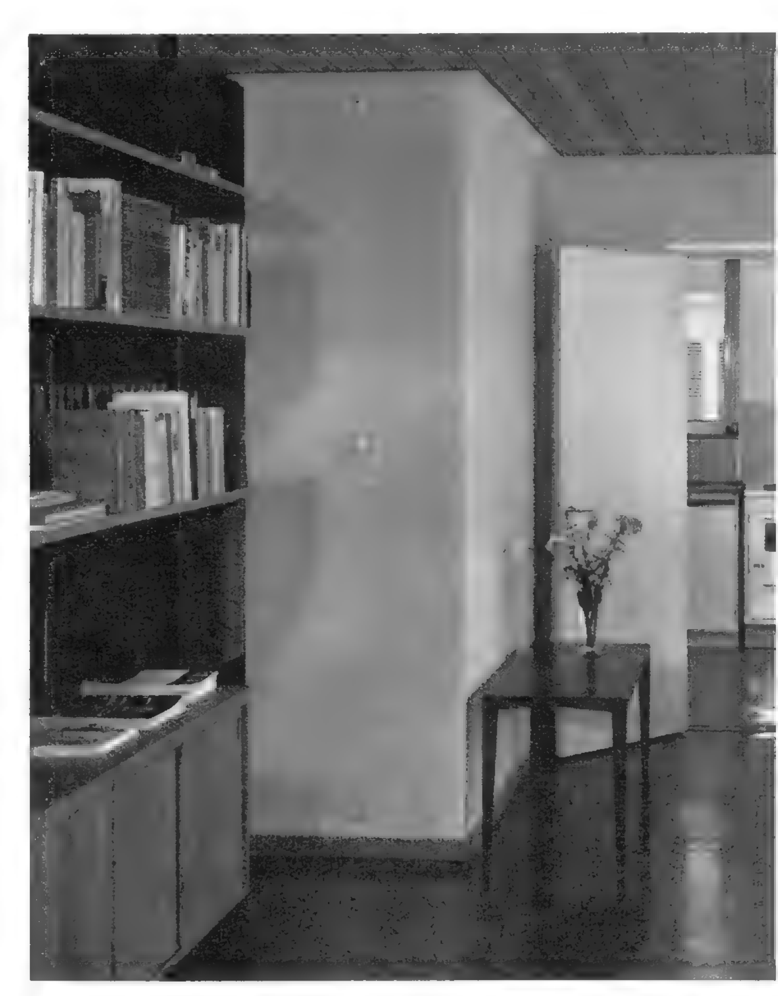


In vier Stunden unter Dach und Fach

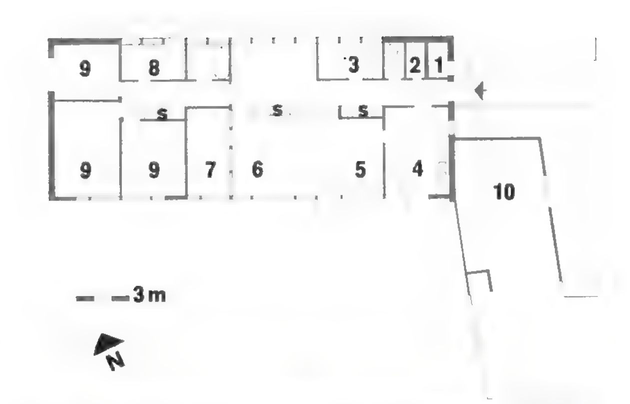
Fortsetzung

Grundriß: **1** Heizung; **2** Speisekammer; **3** Waschküche; **4** Küche; **5** Eßplatz; **6** Wohnraum; **7** Arbeitsraum; **8** Kleiderkammer; **9** Schlafzimmer; **10** Garage; (**s** = Einbauschränke).
Oben: Blick durch den Wohnraum, vom Arbeitszimmer her gesehen. Hinten rechts der Eßplatz; die Tür hinten führt in die Küche.
Unten: Das offene Regal trennt den Sitzplatz im Wohnraum von der Fernsehnische links (im Grundriß zu erkennen).
Der Flur im Hintergrund führt geradeaus zur Haustür, rechts in die Küche, links in die Waschküche, das WC und die Speisekammer.

Fotos: Ulf Knöppel (4), Pressens Bild (4)











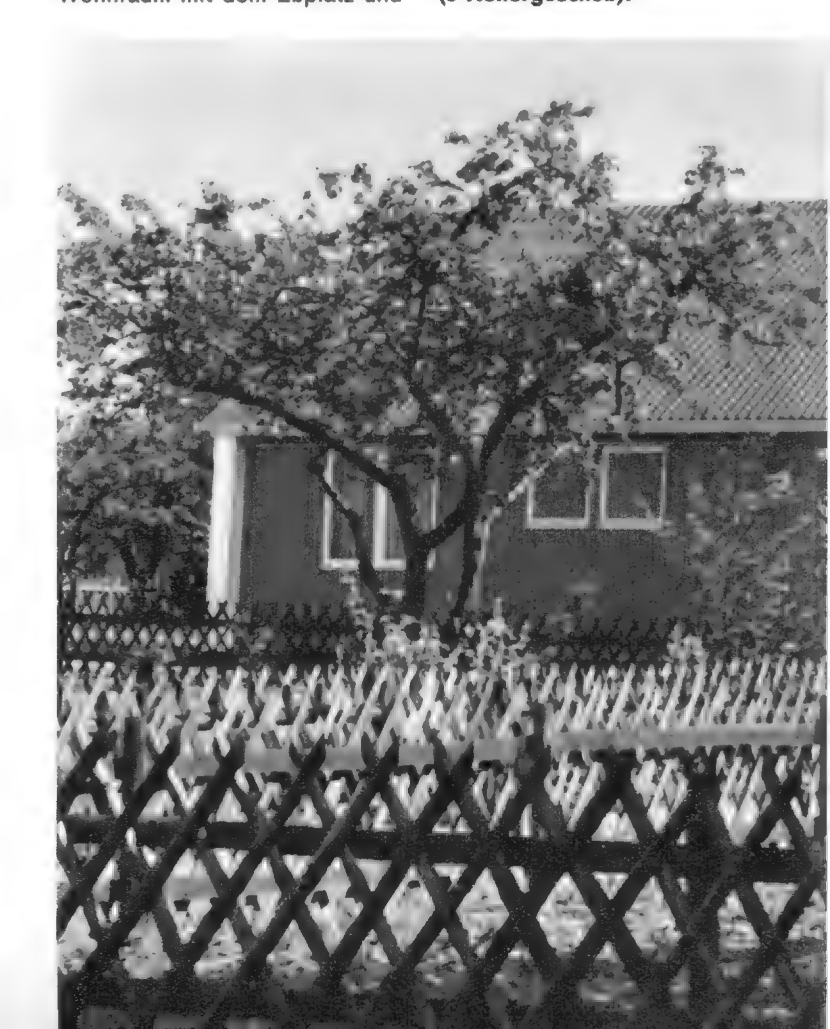
Fortsetzung
nächste Seite

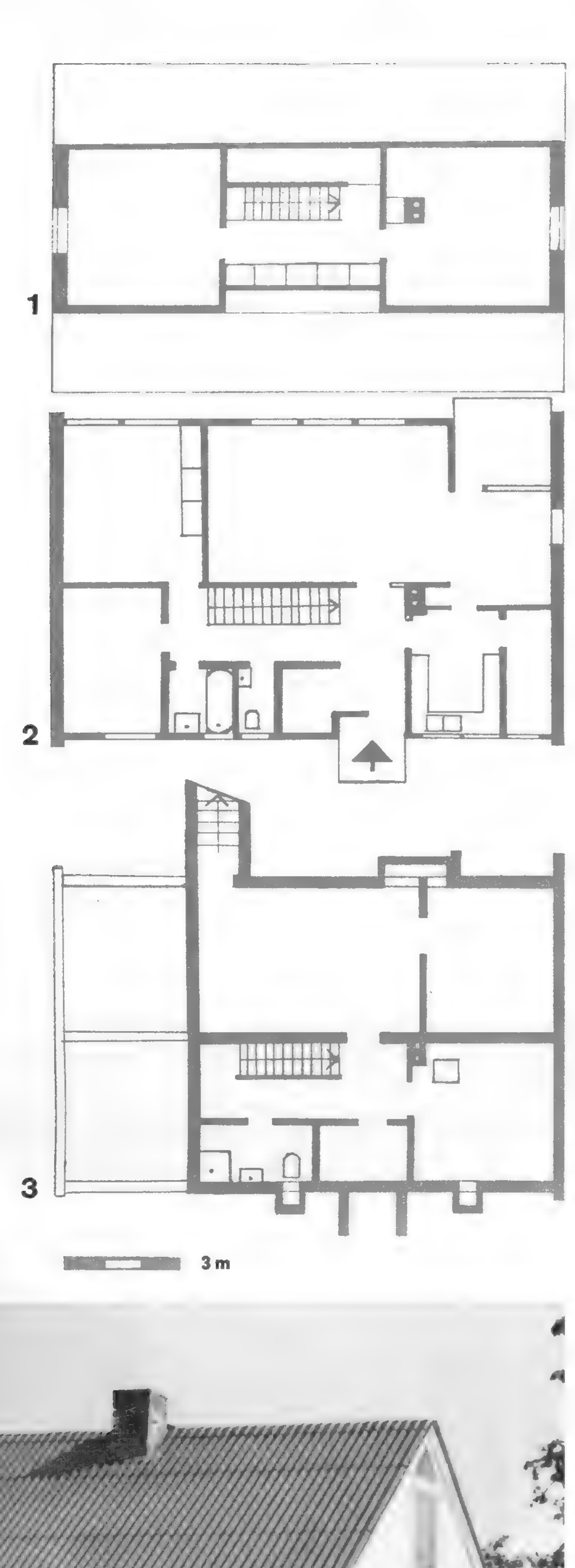
Schwedische Fertighäuser in Westfalen

Im Sommer 1959 wurde in Unna als Auftakt für die Garten-Vorstadt Hertingerstraße mit dem Bau der Siedlung aus schwedischen Fertighäusern begonnen. Die Siedlung besteht aus 38 Eigenheimen, verteilt auf 21 Reihen- und 17 Einzel- oder Doppelhäuser. Bauherr war die Unnaer Kreisbau- und Siedlungsgesellschaft; die Planung der Halbfertighäuser stammt von dem Hagener Architekten Dipl.-Ing. Helmut Claas. Er hat für die Bauten Holzfertigteile verwendet (Fabrikat STEX), womit für die ganze Siedlung eine Bauzeit von sieben Monaten bis zu der schlüsselfertigen Übergabe der Häuser erreicht wurde. Lediglich Keller und Giebelwände wurden an Ort und Stelle betoniert bzw. gemauert. Bei der Gesamtplanung wurden das Institut für Bauforschung e.V. Hannover und das Materialprüfungsamt des Landes Nordrhein-Westfalen zur Mitarbeit herangezogen. Die während der Bauzeit durchgeführten Untersuchungen sollen den Nachweis erbringen, daß in dieser Bauweise ähnliche Bauvorhaben künftig in noch kürzerer Zeit verwirklicht würden.

Typ A: Eingeschossiges Einzelhaus

Das langgestreckte Einfamilienhaus **(Foto unten)** ist mit Welltafeln aus Asbestzement gedeckt. Der Dachraum ist ausgebaut: An einem Schrankflur im Mittelteil des Hauses, in den auch die Treppe mündet, liegen zwei Schlafräume, die jeweils durch Giebelfenster belichtet werden **(1 Dachgeschoß)**. Alle übrigen Schlafräume, das Bad, ein WC und der geräumige Wohnraum mit dem Eßplatz und die Küche mit Speisekammer liegen im Erdgeschoß. Vom Wohnraum führt eine Tür auf den gedeckten Sitzplatz und zum Garten **(2 Erdgeschoß)**. Das Haus ist teilunterkellert und mit Zentralheizung versehen. Außer der Heizung sind im Keller Vorrats- und Abstellraum, ein Duschbad mit WC und die Waschküche, die über eine Außentreppe mit dem Garten verbunden ist **(3 Kellergeschoß)**.







Fortsetzung nächste Seite

Schwedische Fertighäuser

Fortsetzung

Die Holzelemente der Außenwände wurden mit einer besonders guten Wärmedämmung versehen. An einem Haus wurden jeweils drei Fenstergrößen verwendet, wobei das Wohnzimmer auf der Gartenseite **(Foto 1)** den größten Typ erhielt. Alle Fenster sind als Verbundfenster ausgeführt und erhielten teilweise Schwingflügel. Als Sonnenschutz wurden zwischen den Glasscheiben liegende verstellbare Lamellenstores angebracht. Bei der Montage der vorgefertigten Wandelemente **(Foto 2)** war zu Beginn der Arbeiten für die Handwerker noch manches ungewohnt. Mehr als einmal mußte der Architekt selbst helfend eingreifen. Aber schließlich wurde man doch mit allen Problemen rasch fertig und konnte früher als erwartet den Richtbaum aufs Dach setzen **(Foto 3)**. Sobald die Dächer gedeckt waren, wurde mit dem Innenausbau begonnen. Eine Wartezeit, wie sie bei der herkömmlichen Bauweise bis zum Austrocknen erforderlich ist, gibt es hier nicht. Fortsetzung nächste Seite

1



2

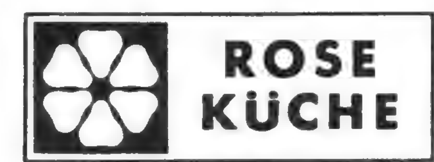


3





Warum sieht man es der



nicht an, daß sie eine Anbauküche ist? Das Geheimnis liegt in der modernen Konstruktion, durch die alle Zwischenwände unsichtbar werden und die Küche nicht »zusammengestellt« wird. Der Vorteil der schönen glatten Form ist gleichzeitig praktisch, weil die Küche besser sauber zu halten ist. Mit einem Wort: Die Küche der Zukunft!

Bezugsquellen und Prospekt 41 durch
BRANDT & CO · DETMOLD · POSTF. 21



Niemand weiß

Wohnbehagen mehr zu schätzen als der Bausparer – sonst würde er nicht ein Eigenheim erstreben. Das behagliche und wirtschaftliche Wohnen ist – was viele vergessen – nicht zuletzt auch vom Fußboden abhängig. Verlangen Sie deshalb im eigenen Interesse noch heute die kostenlose Zusendung der aufschlußreichen Druckschrift „Zu allen Zeiten Parkett" von der

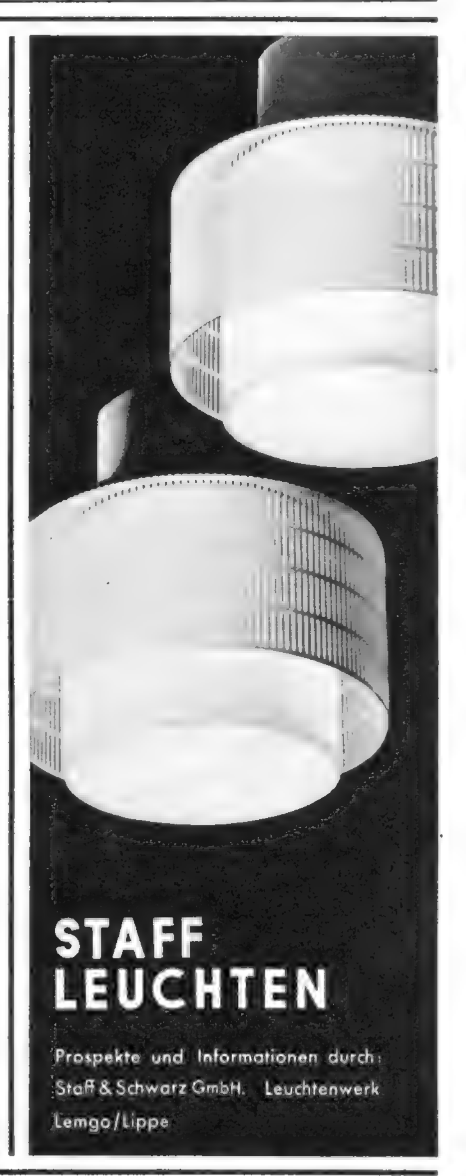
GÜTEGEMEINSCHAFT PARKETT

Mannheim, Tullastraße 15, Hausfach 8









GARANT



MÖBEL

Weit über 180 Möbelhäuser im Bundesgebiet und West-Berlin erfüllen Ihre Möbelwünsche im Rahmen des großen GARANT-MÖBEL-Programms.



Formschön und besonders praktisch!

Dieses Prädikat hat unser Großraumschrank in jeder Beziehung verdient. Hier haben Sie ein Modell, das nicht nur durch die elegante Linienführung besticht, sondern aufgrund seiner geschickten Konstruktion einen ausgezeichneten Gebrauchswert sichert. Ja, wenn Sie wertvolle Möbel preisgünstig einkaufen wollen, dann ist Ihr Wunsch bei den Einrichtungsspezialisten Ihres GARANT-MÖBEL-Fachgeschäftes stets in guten Händen!

Senden Sie bitte Prospekte sowie Bezugsquellen-Nachweis

GUTSCHEIN

Name: ....

Anschrift: ....

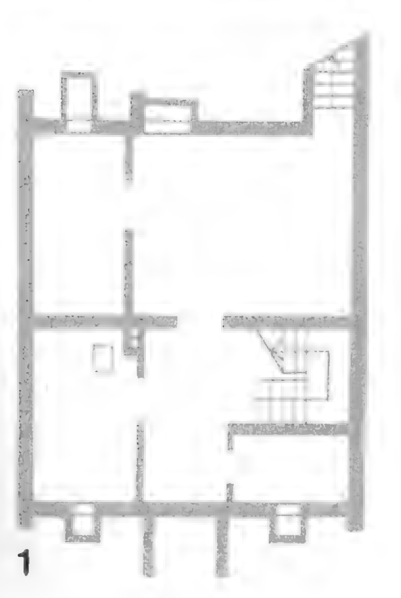
An die GARANT-MÖBEL-Gemeinschaft, Abt. E 12, Rheda/Westf.

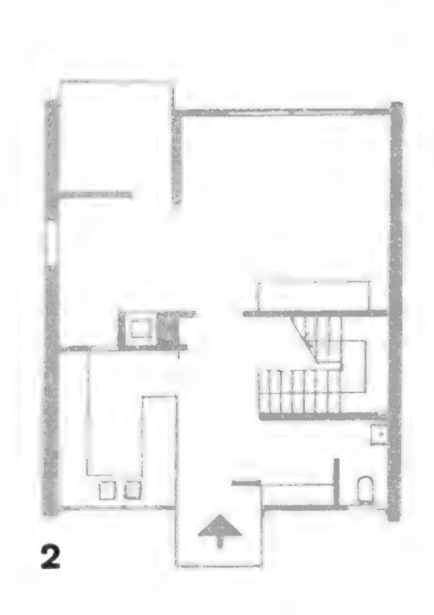


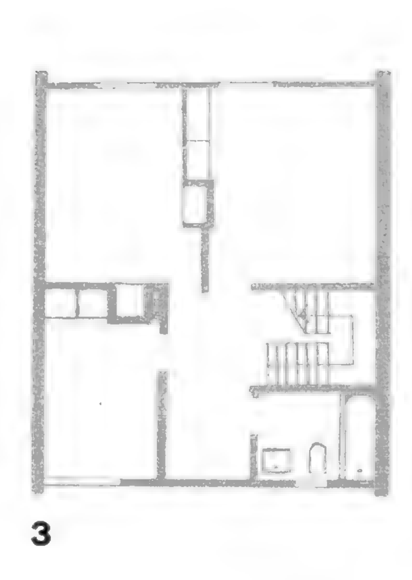
Typ B: Zweigeschossiges Reihenhaus

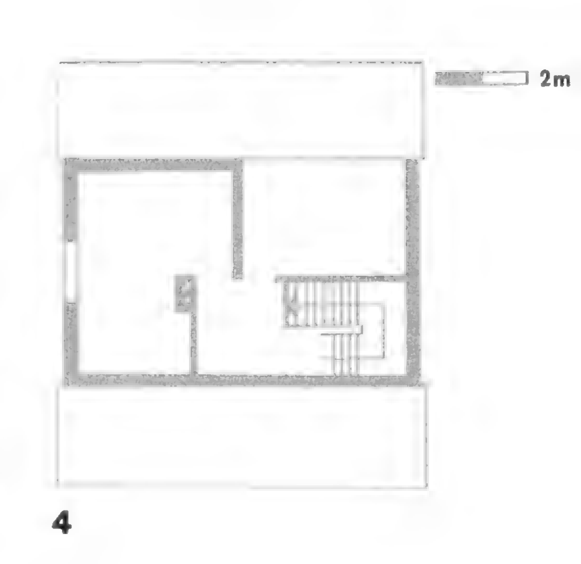
Diese Häuser stehen auf wesentlich schmaleren Grundstücken, sind aber so gegeneinander versetzt, daß auf der Gartenseite jeweils ein gegen den Nachbarn geschützter Sitzplatz gewonnen wurde (Foto links außen). Auch auf der Straßenseite (Foto links oben) wirkt sich diese Staffelung vorteilhaft aus: sie vermeidet die bei Reihenhäusern oft anzutreffende Eintönigkeit der Fassade. Auch die Gegenüberstellung der beiden am Bau verwendeten Materialien (verputztes Mauerwerk und das Holz der Fertigteile) führt zu einer reizvollen Wirkung.

Zum Grundriß:
Im Keller (1) der Häuser, der wie beim Typ A über eine Außentreppe auch vom Garten erreicht werden kann, ist eine Warmluftheizung eingebaut. Das Erdgeschoß (2) wird auf der Gartenseite in ganzer Breite vom Wohnraum eingenommen. Küche, Garderobe und WC liegen zur Straße hin. Eine bequeme geradläufige Podesttreppe führt im Kern des Hauses durch alle Geschosse. In den Schlafzimmern des ersten Obergeschosses (3) und im davorliegenden Flur sind Schränke eingebaut. In den Häusern, die jeweils am Ende der Reihe liegen, ist im Dachgeschoß (4) noch ein Schlafzimmer mit Giebelfenster untergebracht.


1


2


3



4



SEIT JAHRHUNDERTEN: AN STÜHLEN NICHTS NEUES

Kaum ein Möbel hat im Lauf der Jahrhunderte so viele Veränderungen erfahren wie der Stuhl. Vergleicht man jedoch die Stühle, die wir heute benutzen, mit denen, die uns von unseren Vorfahren erhalten geblieben sind, so wird deutlich, daß ihre Vielfalt nur von der Form, nicht von der Konstruktion herrührt. Wie auch eine bemerkenswerte Ausstellung der Münchner »Neuen Sammlung« vor einiger Zeit bewies, wiederholen sich im wesentlichen seit jeher nur zwei Grundtypen von Stühlen: Der Falt-Stuhl, der auch Klapp- und Scheren-Stuhl genannt wird, und der Vierbeiner.



Um 1800, **Goethes Reisestuhl**
Ein moderner Faltstuhl? Modern ja, wenn man unter modern nicht zeit- und modegebunden, sondern zeitlos und immer-gültig versteht. Dieser Stuhl stammt aus der Zeit um 1800, er hat Goethe auf seiner Italienreise begleitet. Er ist einfach und zweckgebunden konstruiert und hat keine überflüssigen Verzierungen; er entspricht damit genau den Formvorstellungen der heutigen Entwerfer. Die mit Leder gepolsterte Rückenlehne läßt sich verstellen, dazu dienen die gelochten Lederriemen, die zugleich Armlehnen sind.



400 **vor Christus, Klappsitz**
Der Falt-Klapp- und Scherenstuhl ist als einziger Stuhl aus prähistorischer Zeit überliefert. Das Foto zeigt eine Szene aus einer Vasenmalerei, die 400 vor Christus entstand.



1950, **Dänischer Faltstuhl**
Ein dänischer Faltstuhl aus unserer Zeit. Er ist an Einfachheit kaum zu überbieten. Sein Gestell ist aus Eiche, der Sitz aus Leder.

Fortsetzung nächste Seite



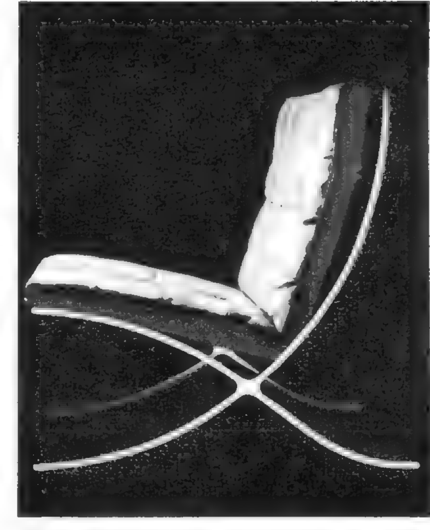
Kleines Thema
für Hausfrauen:

Ist das Geschirrspülen überholt?

Die wohl unbeliebteste Hausfrauenarbeit, das alltägliche Geschirrspülen mit der Hand, ist auch bei uns vom maschinellen Geschirrspülen abgelöst worden. Wie Sie hier im Bild sehen, ordnet man das schmutzige Geschirr in den Roeder-Geschirrspülautomaten ein, schließt den Deckel und betätigt einen Bedienungsgriff — mehr ist nicht nötig. Acht komplette Gedecke wäscht, spült und trocknet das Gerät auf einmal, völlig selbsttätig, blitzblank und tadellos sauber. Dann springt der Deckel auf, und Sie können Ihr frisches Geschirr entnehmen. Wie angenehm, zeit- und kraftsparend ist das für Sie! Einzelheiten über den Roeder-Geschirrspülautomaten werden Sie interessieren. Verlangen Sie daher kostenlose Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift SW 60 von Gebrüder Roeder AG · Darmstadt

SEIT JAHRHUNDERTEN: AN STÜHLEN NICHTS NEUES

Fortsetzung



20. Jahrhundert, Barcelona-Stuhl

Neuzeitlicher Scherenstuhl, der »Barcelona«-Stuhl von Mies van der Rohe. Gekreuzte breite Metallbänder bilden sein federndes Gerüst, Sitz und Lehne sind mit Lederpolstern belegt. Er ist nach demselben Prinzip konstruiert wie der Bischofssitz. Mies van der Rohe hat den Stuhl für die Weltausstellung von 1929 in Barcelona entworfen.



14. Jahrhundert, Bischofssitz

Eisen war schon im antiken Griechenland und Ägypten ein Material, aus dem häufig Stühle geformt wurden. Bei uns wurde es in größerem Umfang erst im 19. Jahrhundert für kunstvoll geschmiedete Gartenstühle verwendet. Der schmiedeeiserne, reich verzierte Bischofssitz stammt aus dem Frankreich des 14. Jahrhunderts. Er ist dem Faltstuhl nachgebildet.



20. Jahrhundert, Häuptlingssitz

Die geniale Konstruktion eines Scherensitzes ist der Häuptlingssitz aus dem afrikanischen Busch. Sitz- und Rückenlehne sind aus Holz geschnitzt und haben die Form von zwei großen Holzkellen. Sie sind ineinandergesteckt und unten so ausgeschnitten, daß vier niedrige Füße entstanden sind. Der Sitz stammt aus unserem Jahrhundert.



15. Jahrhundert, Kastensitz

Der Vorläufer des vierbeinigen Stuhls ist der Thron, ein kastenförmiger Sitz, auf dem der Herrscher in steifer aufrechter Haltung sitzt. Aus dem Thron entwickelt sich zunächst der primitive Kistenhocker, im frühen Mittelalter dann der kubische Kastensitz. Der reich geschnitzte gotische Kastensitz (Chaire) entstand Ende des 15. Jahrhunderts in Frankreich. Er galt zu seiner Zeit als vornehmes repräsentatives Sitzmöbel, vor allem der geistlichen Würdenträger. Man erkennt seine Verwandtschaft mit dem Chorgestühl in alten Kirchen.



17. Jahrhundert, Sprossenstuhl

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts entsteht aus dem Kastensitz (Caquetoire oder Plauderstuhl genannt) der Sprossenstuhl, die Grundform unseres heutigen Stuhles. Auf dem Gemälde »Trinkgelage« von Dirk Hals (1591–1656) ist der Stuhl dieser Zeit zu sehen.



Anfang 1800, »Voyelle«

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wagt man sich an ausgefallenere Stuhlkonstruktionen. Man schafft Sonderformen, die den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen entsprechen sollen. Auf dem Unikum der »Voyelle« oder »Voyeuse«, einem Stuhl mit gepolsterter, stark zurückgebogener Lehne sitzen die Herren rittlings, die Hände bequem aufgestützt. Ein Vertreter dieser Zeit ist der Schreib- und Lesestuhl aus England. Auch auf ihm saß man rittlings, das Buch vor sich auf dem Pult; an den Armlehnen Tabletts für Schreibutensilien.



18. Jahrhundert, Windsor-Stuhl

Aus dem England des 18. Jahrhunderts stammt der leichte Sprossenstuhl (Windsor-Stuhl) mit gedrechselten gespreizten Beinen und bequem ausgekehltem Sitzbrett. Den Windsor-Stuhl findet man heute noch häufig in englischen Jagdschlössern. Er geht auf den Sprossenstuhl des 17. Jahrhunderts zurück.

Fortsetzung Seite 133

SEIT JAHRHUNDERTEN: AN STÜHLEN NICHTS NEUES

Fortsetzung



Louis XV, Bergère

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts werden die Sitzmöbel beweglicher, leichter und komfortabler. Man neigt, kurvt und rundet die Formen der Stühle mit Hingabe. Es entstehen die Fauteuils, Bergèren und Chauffeusen des Barock und Rokoko. Nun sitzt man auch beim Essen auf weichen Polstern, die Arme aufgestützt, in Sesseln, die den bauschigen Gewändern Platz lassen. Marquise Louis XV heißt der breite Sessel (Bergère), der die Lebens- und Sinnenfreude der Rokokozeit widerspiegelt.



18./19. Jahrhundert, Empirestuhl

Zu Napoleons Zeiten um die Jahrhundertwende gibt man sich griechisch. Die Stuhlformen der Empirezeit haben deutlich antike Vorbilder. Auf den zierlichen Stühlen mit geschweiften Säbelbeinen sitzen die Damen in griechischen Gewändern seitlich gedreht, genau wie sie es auf antiken Fresken gesehen haben. Auf den griechischen Wandmalereien haben die Sitzenden allerdings nur deshalb eine seitlich gedrehte Haltung, um nicht aus der Bildfläche zu fallen.



18. Jahrhundert, Bauernstuhl

Der bäuerliche Sprossenstuhl mit Binsengeflecht ist heute noch genau so beliebt wie vor dreihundert Jahren, wo er als Bauern- und Kirchenstuhl verbreitet war. Sein Aussehen hat sich im Laufe der Zeit kaum verändert, nur daß er heute nicht mehr geschnitzt, sondern maschinell gefertigt wird. Der Stuhl auf dem Foto ist französisch und stammt aus dem 18. Jahrhundert. Heute ist er als Tessiner Stuhl bekannt.



1870, Thonet-Stuhl

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts machte der Schreiner Michael Thonet aus Boppard eine revolutionäre Erfindung: er bog massive Hölzer über Wasserdampf und brachte sie auf diese Weise in die beliebten runden und ovalen Formen. Bis dahin mußten die gebogenen Teile des Stuhls aus dem vollen Holz herausgesägt werden, der Holzverbrauch war dementsprechend beträchtlich. Michael Thonet öffnete mit seiner Erfindung den Weg zur industriellen Massenproduktion. Der als Eßzimmerstuhl gedachte Bugholzstuhl war lange Zeit der Favorit unter den Stühlen, auch heute noch hat er viele Anhänger. Er wird seit einiger Zeit wieder hergestellt.



1925, Schwebender Sitz

1925/26 werden zum erstenmal Stühle aus nahtlosen, kalt gebogenen Stahlrohren konstruiert. Die Bauhausanhänger Marcel Breuer, Mies van der Rohe und Mart Stam schaffen den hinterbeinlosen Stuhl mit schwebendem Sitz, der inzwischen oft kopiert wurde. Der abgebildete Stuhl ist von Mart Stam.



1960, Sockelstuhl

Eine Stuhlkonstruktion, die von allen bisher dagewesenen Formen und Typen abweicht, ist der letzte Entwurf des in Amerika lebenden finnischen Architekten Eero Saarinen (S. 93). Aus Kunststoff formte er Sitzschalen, die auf einem kelchförmigen Sockelbein ruhen. Saarinen prophezeit das Ende der Stühle. Er hält die verwirrende Anzahl von Beinen bei Sofas, Tischen und Stühlen (das »Slum der Beine«) für überholt und unschön. Nach seiner Meinung wird es nicht mehr lange dauern, bis wir auf Sofas liegen und in Sitzwannen sitzen, die als beinlose Rampen in den Boden der Wohnräume eingelassen sind.

Die ganze Welt in einem Garten

Sommerblumen für Beete und Balkon



Die meisten farbenfrohen Sommerblumen stammen aus tropischen und subtropischen Ländern. Aber sie blühen auch in unseren Gärten - allerdings nur einen Sommer lang.

Aus Griechenland: Schon in den Gärten der Biedermeierzeit blühte die gelbe Ringelblume (Calendula officinalis). Aus neueren Züchtungen gibt es heute orangefarbene und sogar gefüllte Blütensorten. Die Ringelblume kann Ende März/Anfang April auf Beeten ausgesät werden; sie blüht ab Mitte Juni bis September. (Höhe 40 bis 60 Zentimeter.) Ringelblumen sind haltbare Schnittblumen.







Aus Kalifornien: Weiß, rot und in verschiedenen Gelbtönen blühen die Sommerazaleen oder Atlasblumen (Godetien). Ende März wird der Samen in Reihen ausgesät. Die kleinen Jungpflanzen werden später bis zu einem Abstand von 15 Zentimeter verzogen. Die büscheligen Pflanzen blühen überaus reich und werden bis zu 50 Zentimeter hoch. (Sommer-Azeleen sind nicht mit den Zimmer-Azaleen verwandt.)

Aus Brasilien: Die Wolfsmilchpflanzen (Euphorbia marginata) haben zwar unscheinbare Blüten, wirken aber durch ihre weißgefleckten Blätter in bunten Blumenbeeten dekorativ. Jungpflanzen sollte man möglichst beim Gärtner kaufen, oder aber man sät sie Ende April selbst. Die Pflanzen brauchen einen warmen geschützten Standort und leichten Boden.





Aus Südafrika: Die Afrikanische Goldblume oder Kapkörbchen (Dimorphoteca pluvialis ringens) braucht einen trockenen oder recht durchlässigen Boden und einen sonnig-warmen Standort. Kräftige Pflanzen können bis zu 50 weiße Blüten bilden. Ab Mai kann man die 15 bis 30 Zentimeter hohe Goldblume auf Beete aussäen. Die Pflanzen eignen sich zu Einfassungen von Blumenbeeten und für Steingärten.

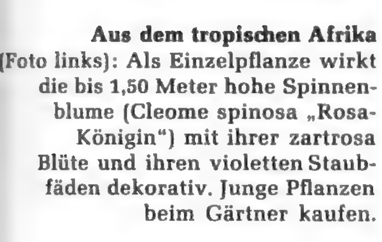


Aus Mexiko: Die Sammet- oder Studentenblumen (Tagetes) sind verschieden hohe, reichlich verzweigte Kräuter mit einfachen oder gefüllten Blüten in vielen Gelb-Braun-Schattierungen. Tagetes brauchen Sonne und Wärme und einen kräftigen Boden. Jungpflanzen kann man ab Mitte Mai beim Gärtner kaufen. Tagetes eignen sich für Beet-Einfassungen und zu kleinen Tuffs zwischen anderen Sommerblumen. Sie sind haltbare Schnittblumen.





Aus Argentinien: Petunien (Petunia) eignen sich als Beetpflanzen genauso wie für den Balkonkasten und zur Bepflanzung von Kübeln und Schalen. Zu der großen Sortenzahl kommen alljährlich immer neue Kreuzungen mit noch reicher blühenden und noch größeren Blumen auf den Markt. Nach Mitte Mai pflanzt man die beim Gärtner gekauften jungen Pflanzen aus. Petunien wollen in der Sonne stehen und müssen daher oft gegossen werden.



Aus dem tropischen Afrika (Foto links): Als Einzelpflanze wirkt die bis 1,50 Meter hohe Spinnenblume (Cleome spinosa „Rosa-Königin") mit ihrer zartrosa Blüte und ihren violetten Staubfäden dekorativ. Junge Pflanzen beim Gärtner kaufen.

Aus Peru (Foto rechts): Leberbalsam (Ageratum), eine niedrige bis mittelhohe Sommerblume, eignet sich als Beet- und Balkonpflanze. Sie verträgt viel Sonne und Wärme, sogar Hitze. Junge Pflanzen kauft man ab Mitte Mai beim Gärtner.





Aus Chile: Die Trompetenzungen (Salpiglossis) werden wegen des Seidenglanzes auf ihren Blüten auch Brokatblumen genannt. Die Pflanzen brauchen stets kalkhaltigen Boden und einen warmen geschützten Standort. Frischen Stalldung, Nässe, sandigen und dürftigen Boden vertragen sie nicht. Am besten kauft man die jungen Pflanzen beim Gärtner. Trompetenzungen sind haltbare Schnittblumen.

Fortsetzung nächste Seite

Die ganze Welt in einem Garten

Fortsetzung

Einmal im Jahr kann jeder Gartenbesitzer sein eigener Gartenarchitekt sein. Er braucht dazu weder Rechenschieber noch Reißbrett, er muß weder Bäume noch Sträucher ausgraben und braucht nicht einmal Stauden zu versetzen. Einfach und mit wenig Geld kann er das Aussehen seines Gartens alljährlich durch geschickte Auswahl der Sommerblumen verändern.

Sommerblumen nennt man die Pflanzen, die im Frühjahr aus Samenkörnern keimen, in kurzer Zeit üppig wachsen und wochen-, manche sogar monatelang blühen und spätestens nach den ersten Nachtfrösten im Herbst absterben. Ihre Farbenpracht ist es, die den Charakter des Gartens den ganzen Sommer bestimmt. Und wenn im dann folgenden Jahr zum Beispiel statt der Brokatblumen die graziöse Spinnenblume gepflanzt wird, erhält tatsächlich der Garten ein neues Gesicht. Die auf diesen Seiten vorgestellten Sommerblumen – der Gärtner nennt sie auch Einjahrsblumen – sind nur eine kleine Auswahl aus dem vielfältigen Angebot der Gärtnereien und Samenfachgeschäfte. Daneben kann man noch unzählige andere Sorten heranziehen.

Verschiedene Einjahrsblumen haben die Eigenart zu ranken. Diese Sorten eignen sich zur Anlage eines Sichtschutzes auf Terrassen und Sitzplätzen oder zum Schmuck an Zäunen und Pergolen; zum Beispiel die Prunkwinde (Pharbitis), deren Ranken in wenigen Wochen mehrere Meter lang wachsen und recht üppig blühen. Die Rankpflanzen passen auch für den Balkon, wo sie innerhalb kurzer Zeit fast zu Markisen zusammenwachsen. Ein anderes Beispiel: Pflanzlücken in Steingärten oder Staudenbeeten lassen sich schnell mit Sommerblumen füllen. Auch Häuserfronten können durch farbig-blühende, verschieden hohe Sommerblumen aufgelockert werden. Geradezu ideal aber sind Sommerblumen für die frisch angelegten Gärten von Neubauhäusern. Denn sie verwandeln die leeren, noch spärlich bewachsenen Erdflächen in blühende Beete.

Selber säen – oder kaufen?

Wer Zeit und Lust hat, kann sich einige Arten aus Samen selbst heranziehen. In Samenfachgeschäften gibt es erprobte Sommerblumen-Mischungen, natürlich auch Samen anderer bestimmter Sorten. Das Säen ist nicht schwierig, wenn die Saatbeete gut vorbereitet sind (siehe SCHÖNER WOHNEN, Heft 3/61, Seite 118). Nach einigen Wochen werden die jungen Pflänzchen verzogen, damit sie sich nicht gegenseitig das Licht wegnehmen und genügend Platz zur Entfaltung haben.

Einige Sommerblumenarten keimen nur in warmer, feuchter Erde. Ihre Anzucht ist daher etwas komplizierter, und es ist besser, diese Sorten in Gärtnereien zu kaufen, die auf die besondere Pflege der jungen Pflanzen eingerichtet sind. Im allgemeinen werden die Sommerblumen etwa ab Mitte Mai ausgepflanzt. Man sollte sich vor dem Pflanzen über die Wuchshöhe der einzelnen Sorten informieren, damit später nicht niedrige Pflanzen von höheren verdeckt werden. Durch gruppenweises Zusammenpflanzen einzelner Arten kann man wirkungsvolle Farbtupfen erzielen, wobei die reiche Farbskala der Sommerblumen dem Gartenbesitzer viele Variationsmöglichkeiten bietet

Das angekündigte Thema „Blumenfenster und Blumen in der Wohnung" wird später erscheinen

Aus Nordwest-Afrika: Die Wucherblume (Chrysanthemum carinatum) blüht üppig bis in den Herbst mit großen gelben, weißen oder dunkelbraunen Blüten. Die Büsche werden etwa 40 bis 50 Zentimeter hoch. Man kann die Wucherblume ab April auf die Beete aussäen, muß aber später die Jungpflanzen verziehen. Sie eignet sich gut als Schnittblume.





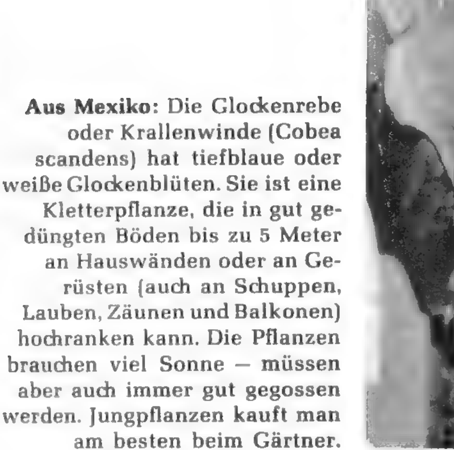
Aus Nordamerika: Die Kokardenblume (Gaillardia pulchella) blüht von Juli bis Oktober. Für einen sonnigen Standort und guten Boden ist sie dankbar. Die jungen Pflanzen kauft man in der Gärtnerei. Die Kokardenblume eignet sich für bunte Sommerblumenbeete und Rabatten. Je öfter man sie für die Vase abschneidet, um so üppiger wachsen und blühen die Pflanzen.

Aus Südafrika: Die Mittagsblume (Dorotheanthus bellidiformis) ist nur wenige Zentimeter hoch. Ihre Blüten, die wie kleine Margeriten aussehen, sind weiß, rosa, rot und orange. Die Mittagsblumen brauchen einen sonnig-warmen Standort und durchlässigen Boden. Regen vertragen sie schlecht. Gut geeignet für bunte Sommerblumenbeete in trockener Lage, für Steingärten, Böschungen und nach Süden geneigte Hänge. Jungpflanzen beim Gärtner kaufen.





Aus Texas: Die Flammenblume (Phlox drummondii) ist eine einjährige Sommerblume. (Andere Phlox-Arten dagegen gehören zu den Stauden.) Sie wird etwa 15 Zentimeter hoch und blüht weiß und in vielen Rosaschattierungen von Mitte Juni bis September. Die Flammenblume braucht Wärme, Licht und einen guten Gartenboden. Die jungen Pflanzen kann man beim Gärtner kaufen.



Aus Mexiko: Die Glockenrebe oder Krallenwinde (Cobea scandens) hat tiefblaue oder weiße Glockenblüten. Sie ist eine Kletterpflanze, die in gut gedüngten Böden bis zu 5 Meter an Hauswänden oder an Gerüsten (auch an Schuppen, Lauben, Zäunen und Balkonen) hochranken kann. Die Pflanzen brauchen viel Sonne – müssen aber auch immer gut gegossen werden. Jungpflanzen kauft man am besten beim Gärtner.





Aus Kleinasien: Die Duftwicke (Lathyrus odoratus) ist nicht nur eine Rankpflanze für Zäune, Spaliere und für den Balkon. Sie ist mit ihrem zarten Duft auch eine begehrte Blume für Sommersträuße. Je häufiger man Blüten abschneidet, umso reicher blüht sie. Man sät Wicken wie Küchenerbsen schon im März. Eine zweite Aussaat im Mai und eine dritte im Juli sorgen den Sommer über für blühende Wicken.



Aus dem tropischen Afrika: Die Mädchenaugen-Blüten (Coreopsis tricolor) sind goldgelb, haben braune Flecken und eine braune Blütenmitte. Die Pflanzen sind sehr zart und feingliedrig und werden bis zu 70 Zentimeter hoch. Man sät sie Ende April auf die Sommerblumen-Beete, so, daß möglichst mehrere Pflanzen zusammenstehen. Viel Sonne und Wärme schadet den Mädchenaugen nicht.



Aus Südamerika: Die Portlackröschen (Portulaca grandiflora) sind niedrige Pflanzen mit fleischigen Blättern. Ihre Blüten sind einfach oder gefüllt und sehen wie kleine Röschen aus. Portlack-Pflanzen lieben keinen gedüngten Boden und gedeihen am besten an sonnigen Steingartenplätzen. Man kann sie sogar zwischen Steinfugen, auf Sitzplätzen und Wegen und an Trockenmauern im Mai aussäen.

Fortsetzung nächste Seite



Die ganze Welt in einem Garten

Fortsetzung

Aus Colorado: Die Bartfadenblumen (Penstemon gentianoides) blühen ab Mitte Juli mit mehreren großen Blüten an einem Stiel. Die Blüten sind glockenförmig (etwa so wie Löwenmäulchen). Die Blütenfarbe ist weiß, rosa, karmin und blau bis violett. Die Jungpflanzen kauft man am besten beim Gärtner und pflanzt sie ab Mitte Mai in kleinen Tuffs auf bunten Sommerblumen-Rabatten. Als Schnittblumen halten sie sich nicht lange.





Aus Arizona: Die kleinblumige Art der Zinnien (Zinnia haagenia) wird nur 30 bis 40 Zentimeter hoch und bildet kleine vielfach verzweigte Büsche. Die Blüten sind gelb oder dunkelrot mit gelbem Rand. Zinnienpflanzen sollte man beim Gärtner kaufen und nicht vor Mitte Mai auf die Beete pflanzen. Sie vertragen keine Nässe, dafür heiße, trockene Standorte. Sie sind haltbare Schnittblumen.

Aus Asien: Die Prunkwinden (Pharbitis – früher Ipomea) bilden bis zu 4 Meter lange Ranken und begrünen innerhalb weniger Wochen größere Flächen an Häusern, Schuppen und Balkonen. Die Winden brauchen sandig-lehmigen und warmen Boden. Bei Trockenheit am besten frühmorgens wässern. Im April legt man die Samen einzeln in Töpfe und pflanzt die junge Prunkwinde im Mai aus.





Aus Mexiko: Die Schmuckzinnie (Zinnia elegans) blüht vom Juli bis zum ersten Frost. Sie eignet sich als Gruppenpflanze genauso gut wie zur Einfassung von Rabatten und zur Bepflanzung von Kübeln und Schalen. Zinnien wollen einen gut gedüngten Boden, viel Sonne, vertragen allerdings lang anhaltende Trockenheit nicht gut. Deshalb sollten sie reichlich gegossen werden. Jungpflanzen kauft man beim Gärtner. Zinnien sind haltbare Schnittblumen.

Aus Brasilien: Den Salbei (Salvia splendens) nennt man wegen seiner glühend roten Blüten auch Feuersalbei. Er ist eine dankbare Sommerblume. Salbei wird bis zu 30 Zentimeter hoch und eignet sich besonders als Gruppenpflanze sowie für Schalen und Kübel. Man sollte Jungpflanzen ab Mitte Mai beim Gärtner kaufen und in nicht zu schweren Boden pflanzen. Sie brauchen viel Sonne, müssen aber auch oft gegossen werden.





Aus Syrien: Das Löwenmäulchen (Antirrhinum majus maximum) blühte schon in den Gärten unserer Großeltern. Es paßt genauso gut in den Staudengarten wie auf das Sommerblumenbeet und ist eine haltbare Schnittblume. Das Löwenmäulchen verlangt nahrhaften Humusboden – deshalb magere Böden öfter düngen. Jungpflanzen kauft man am besten beim Gärtner.

Aus Mexiko (Foto links): Die graziösen und hohen Pflanzen des Schmuckkörbchens (Cosmos) eignen sich für jeden Garten und jedes Sommerblumenbeet. Anfang Mai kann man sie auf Beete aussäen.

Aus Peru (Foto rechts): Die Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus) ist eine beliebte, anspruchslose Balkon- und Beetpflanze. Im April legt man ihren Samen in die Erde. Kapuzinerkresse verträgt Sonne und Halbschatten und blüht bis zum ersten Frost.





Aus Mexiko: Die Sonnenblumen (Helianthus annuus) sind wohl die bekanntesten und größten Sommerblumen an Zäunen, Garteneingängen und auf Beeten. Auf gutem Boden können sie bis zu 2,5 Meter hoch werden. Im April legt man die Körner einzeln oder zu zweit im Abstand von 50 Zentimeter in die Erde.

Fotos: Heinz Draht (6)
Foto-Fürstenberg (8)
Ruth Hallensleben (1)
Hanns Kipp-Sprüngli (2)
Gisela Wilhelm (9)

Der am Reihen-haus

»... ich habe die Erfahrung gemacht, daß man mit solchen ›Kleinigkeiten‹ bei Gartengestaltern nicht ankommt, doch hänge ich auch an meinem kleinen Gärtchen mit aller Liebe. Es handelt sich um den zu meinem Reihenhaus gehörenden Garten im Ausmaß von 30 mal 4,50 Meter, Südlage, keine Zäune, Gärten nicht gemeinsam gestaltet, ebenes Gelände, beim Haus plattenbelegte Terrasse. Ich möchte so gern die unmögliche Länge optisch verkürzen und verbeitern, einen uneingesehenen Sitzplatz schaffen und, wenn möglich, die Johannisbeerhecke des Nachbarn verdecken ...«
Frau M. aus Salzburg ist nicht die einzige Leserin, die sich mit der Bitte um Rat für die Anlage ihres Reihenhaus-Gartens an uns wandte. Ihr extrem langes und schmales Grundstück ist typisch für viele Reihenhaus-Gärten und auch für die Gärten anderer Bauherren, die sich Einzel- oder Doppelhäuser auf verhältnismäßig schmalen Grundstücken bauen.

Sie alle wünschen sich:

- einen geschützten Sitzplatz im Freien;
- Geborgenheit im Garten;
- der Garten soll nicht zu eng wirken;
- man möchte möglichst viel Sonne haben;
- einen Rasen, auf dem die Kinder spielen können;
- oft auch noch ein Plätzchen für besondere Liebhabereien (Rosen, Steingarten, Obst oder Gemüse);
- die ganze Siedlung soll für die Bewohner wie für die Vorübergehenden einen geschlossenen, großzügigen und hübschen Anblick bieten.

Überall Grenzen

Es stimmt nicht ganz, was Frau M. schreibt: »daß man mit solchen Kleinigkeiten bei Gartengestaltern nicht ankommt«. Es gibt durchaus gute Gartenarchitekten, die sich über die Gestaltung von Reihenhaus-Gärten Gedanken gemacht haben. Aber die Möglichkeiten, einem Grundstück im Handtuchformat »Gestalt« zu geben, sind begrenzt. Wenn die einzelnen Häuser in der Reihe – und damit auch die Grundstücke – nur noch 4,5 bis 5,5 Meter breit sind, hängt eine erfolgreiche Gestaltung oft davon ab, wieweit die einzelnen Reihenhaus-Besitzer sich mit ihren Nachbarn abstimmen und zugunsten der Gesamtwirkung auf eigene Wünsche verzichten. Die Bereitschaft dazu ist leider oft ebenfalls begrenzt. Begrenzt sind schließlich auch die Mittel, die den Bauherren nach dem Hausbau und dem Einzug (beides kostet immer mehr als man vorher veranschlagt hatte) noch für die Gartenanlage zur Verfügung stehen.
Das sind die Gründe, warum Gartenarchitekten so selten Reihenhaus-Gärten gestalten, es sei denn, sie werden von der Baugesellschaft, die das Gelände für die ganze Reihenhaus-Siedlung erschließt und die die Häuser baut, von Anfang an zur Planung mit herangezogen (und auch honoriert!).

Soll man auf die Grenzen verzichten?

In den letzten Jahren sind viele Siedlungsgesellschaften dazu übergegangen, die Gartenanlagen nicht mehr den einzelnen Hausbesitzern zu überlassen, sondern die Gärten – wie es in schönem Amtsdeutsch heißt – »bauseitig« anzulegen. Meist verzichtet man dann darauf, die Gärten durch Zäune oder Hecken voneinander zu trennen. Eine große Rasenfläche zieht sich durchgehend von Haus zu Haus, umrahmt von Stauden, Sträuchern und Bäumen. Die Terrassen werden durch Wind- und Sichtschutzwände abgeteilt, mit

Zu den Fotos:

1 Vorgärten an Reihenhäusern sollten immer einheitlich angelegt und nicht eingezäunt werden. Wenn sie so klein sind wie auf dem Foto, bepflanzt man sie am besten ganz mit widerstandsfähigen, niedrigbleibenden Sträuchern. Gartenarchitekt: Max K. Schwarz

2 Als Sichtschutz steht hier ein pergola-artiges Gerüst aus weißgestrichenen Holzlatten an der Terrasse. Es wird mit Rankrosen oder Schlingpflanzen berankt.

3 Ein schmales, rechteckiges Wasserbecken ist für den Reihenhaus-Garten besonders gut geeignet, weil es den Garten breiter erscheinen läßt. Unregelmäßige (Nieren-) Formen und große Becken passen nicht in einen kleinen Garten.

4 Terrasse und Wege sollen im Reihenhaus-Garten immer aus dem gleichen Material bestehen. Hier wurden Kunststeinplatten aus hell- und dunkelgrauem Beton in schmalen Bändern quer zur Längsrichtung des Gartens verlegt – so erscheint der Garten breiter. Gartenarchitekt: Günther Schulze

5 Sehr lange, schmale Gärten teilt man am besten in mehrere Räume. Hier wurde durch eine Mauer ein kleiner »Gartenhof« geschaffen. Gartenarchitekt: Rupprecht Dröge (Fotos 2, 3 und 5)

6 Reihenhäuser in Bungalow-Form haben breitere Gärten – hier kann man besondere Wünsche (Planschbecken) unterbringen. Fotos: Dodenhoff (1), Hagenbeck (1), Heise (3)

1



2



3



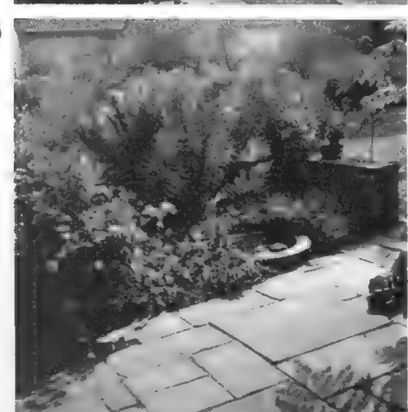
Garten

Soll man Reihenhaus-Gärten einheitlich anlegen?
Soll man die einzelnen Gärten lieber trennen?
Wie sollen die Grenzen markiert werden?
Sollen alle Gärten einen gemeinsamen Rasen haben?
Wie werden schmale Gärten breiter?
Soll man Obst und Gemüse in Reihenhaus-Gärten pflanzen?
Welche Bäume und Sträucher passen am besten?
Wie sollen die Vorgärten aussehen?

4



5



6



einigen Sträuchern locker umpflanzt. Das ergibt ein einheitliches und – wenn Mittel und Raum nicht zu knapp sind – sehr erfreuliches, parkartiges Gesamtbild.
Auch für die Bauherren (gerade bei neuen Reihenhaus-Besitzern gehen die Garten-Erfahrungen oft über die Pflege von Balkonblumen nicht hinaus) ist dieses Verfahren in vieler Hinsicht angenehm. Sie sind der Sorge um das »Wie« der Gartenanlage enthoben. Auch wegen der Kosten brauchen sie sich nicht zu sorgen, denn sie sind bereits im Kaufpreis des Hauses enthalten. Oft wird ihnen auch noch die Pflege der Anlage von der Siedlungsgesellschaft gegen eine monatliche Gebühr abgenommen. Es kann keinen Ärger mit dem Nachbarn über den Unterhalt der Zäune, über zu dicht an die Grenze gepflanzte Bäume und vieles andere geben. Wenn man den richtigen Blickwinkel von der Terrasse aus wählt, kann man sich als Inhaber eines Gartenreichs fühlen, das weit über die eigenen Grundstücksgrenzen hinausgeht.
Für Reihenhaus-Besitzer, die keine Zeit oder keine Lust haben, sich intensiv mit dem Garten zu beschäftigen, ist diese Lösung ideal. Sie können die Vorteile des »Im-Freien-Wohnens« genießen, mehr und besser als es auf einem Balkon möglich wäre, und müssen doch kaum etwas dafür tun (außer zahlen). Weniger angenehm ist es, wenn die Baugesellschaft zwar die Anlage herstellt, die Pflege aber den einzelnen überläßt. Dann kommt es sehr auf den Gemeinschaftsgeist der Bewohner an, denn der großzügige Parkeindruck verliert sich bald, wenn die Rasenfläche abschnittsweise teils mit diesem, teils mit jenem Mittel, teils überhaupt nicht gedüngt wird, wenn sie an einer Stelle oft, an anderer selten gewässert und geschnitten wird.

In diesen Fällen ist es am besten, wenn sich die Hausbesitzer einigen und die Pflege gemeinschaftlich einem übertragen.
Es spricht vieles dafür, bei Reihenhaus-Anlagen die Grundstücksgrenzen nicht zu markieren und allenfalls die ganze Siedlung durch einen Zaun oder eine Hecke von außen zu schützen. Aber – wer einen Garten hat, der möchte ihn auch »benutzen«. Selbst diejenigen, die vorher nur faul auf der Terrasse liegen und den schönen Ausblick genießen wollten, fangen eines Tages an, sich mit dem Garten zu beschäftigen. Schließlich ist der Garten als »grünes Zimmer« doch ein Teil der Wohnung, und ebenso, wie man sich bei der Wohnungseinrichtung nur ungern Vorschriften machen läßt, möchte man auch im Garten wenigstens in bescheidenem Rahmen tun und lassen können, was man mag. Der eine liebt nun einmal Rosen, der andere zieht selbstgezogene Radieschen vor, bei einem sollen die Kinder einen Rasenplatz zum Spielen haben, der andere wünscht sich viele und seltene Blumen. In gemeinschaftlich angelegten Reihenhaus-Gärten ist für alle diese Dinge kaum Platz. So erwacht dann wieder der Wunsch, das eigene Stückchen Land, sei es auch noch so klein, abzugrenzen und nach eigenem Belieben zu bebauen. Man riskiert dabei, daß die Reihenhaus-Siedlung nicht mehr ganz so »vornehm« parkartig wirkt, sondern eng und buntgestreift. Man muß es in Kauf nehmen, daß der eine sein Stückchen nicht sehr ordentlich bestellt und das Unkraut wuchern läßt oder daß der andere allzu ordentlich Kohl und Salatköpfe auf Beeten reiht. Dafür aber ist es lustiger und abwechslungsreicher, und jeder kann seinen Spaß an der Gartenarbeit haben.

Gute Nachbarschaft ist wichtig

Welcher Form des Reihenhaus-Gartens man den Vorzug gibt, der offenen oder der abgegrenzten, hängt vom persönlichen Geschmack ab, manchmal auch von den örtlichen Gegebenheiten. Immer aber muß man sich damit abfinden, daß man im Reihenhaus sehr viel enger zusammenwohnt als im freistehenden Einzelhaus, und daß es deshalb besser ist, von vornherein auf gute Nachbarschaft zu achten. Wer sich mit seinem Nachbarn einigt, wird mehr von seinem Reihenhaus-Garten haben, gleichgültig, ob die Grenze unsichtbar verläuft oder ob sie genau markiert ist. Auch bei abgetrennten Reihenhaus-Gärten sollten die Nachbarn aufeinander Rücksicht nehmen und die Anlage in großen Zügen gemeinsam planen. Außerdem kann man Platz und Geld sparen: zum Beispiel eine Sichtschutzhecke für beide Nachbarn gemeinsam direkt auf der Grundstücksgrenze anlegen oder einen gemeinsamen Kinderspielplatz einrichten.

Worauf man bei der Planung achten muß

Zwar gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, einen Reihenhaus-Garten anzulegen (vier Beispiele zeigen wir an einem Modell auf Seite 128/129), aber einige Grundprinzipien gelten für alle – wie übrigens für jeden kleinen Garten. Notwendig ist vor allem eine Beschränkung auf das Wesentliche und eine klare Gliederung. Wer zuviel haben will (das gilt vor allem für die Pflanzen), wird an nichts richtig Freude haben.
Jeder Reihenhaus-Garten braucht eine Terrasse, die möglichst direkt vom Haus aus zu betreten ist, und neben der Terrasse eine Abschirmung zum Nachbarn durch Sichtschutzwände und Sträucher. Vor der Terrasse sollte eine Rasenfläche liegen, um Licht und



Der Garten am Reihenhaus

Fortsetzung

Hier haben die Reihenhaus-Besitzer auf eine Abgrenzung der Grundstücke großzügig verzichtet. Nur die einzelnen Terrassen sind durch eine leichte Sichtschutzwand aus Holzlatten getrennt.

Fortsetzung Seite 144

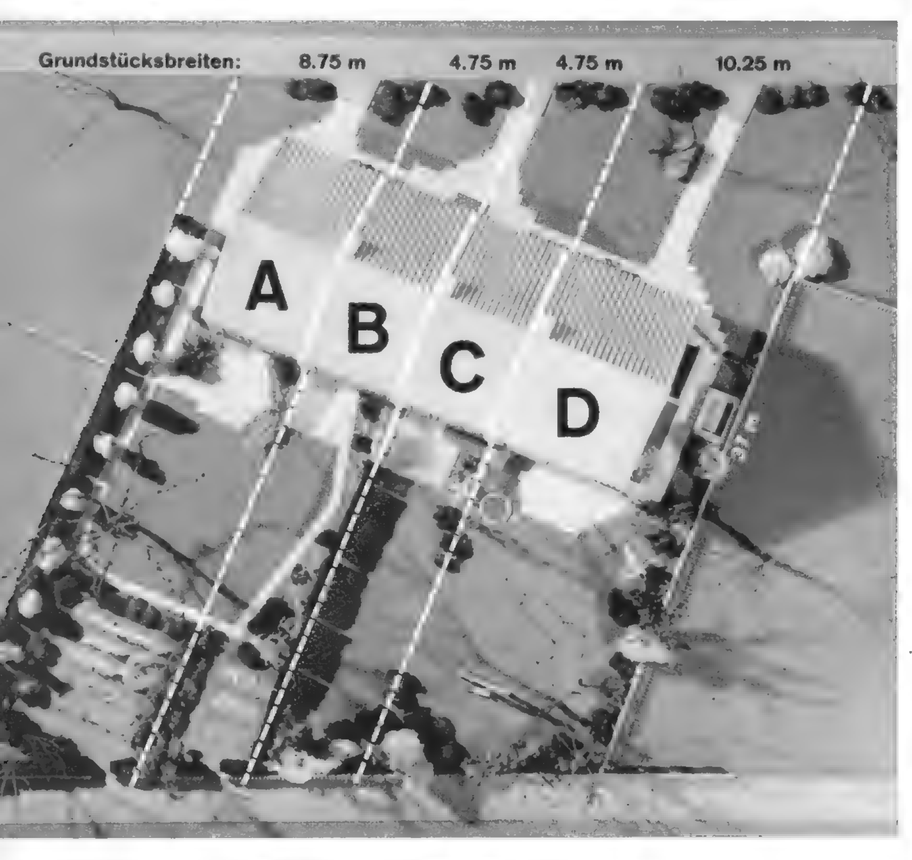


Der Garten am Reihenhaus

Fortsetzung

Luft an das Haus heranzulassen. Im Hintergrund sollten Büsche und Bäume den Garten vor den Blicken Vorübergehender abschirmen.
Je schmaler die Gärten sind, um so wichtiger wird es, die seitlichen Grenzen streckenweise fallenzulassen. Ein nur 4,50 Meter breiter Garten, auf beiden Seiten mit hohen Hecken eingefaßt, wird zum Laubengang, in dessen Mitte nichts mehr gedeihen will. Darum sollte man sich wenigstens mit einem Nachbarn einigen und die Grenze dort nur mit einem Spanndraht oder einer niedrigen, fuß- bis kniehohen Bepflanzung markieren.
Bäume, die besonders schnell wachsen oder viel Raum beanspruchen, wie Eichen, Linden, Weiden, Pappeln, Buchen, Eschen, Platanen, Kastanien und viele andere, gehören nicht in einen Reihenhaus-Garten. Auch hohe, großkronige Obstbäume lassen sich nur sehr vereinzelt unterbringen. Mit Rücksicht auf den Nachbarn sollte man aber auch niedrigere Gehölze nur im gegenseitigen Einverständnis nahe an oder direkt auf die Grenze pflanzen. Sonst könnte es sein, daß man dem anderen Licht und Luft für seine Pflanzen fortnimmt.
Vorsicht ist auch bei allen Gehölzen geboten, die durch ihre Form oder Farbe nicht zu der übrigen Vegetation passen. Blautannen, Säulenwacholder, Thuja und Scheinzypressen zum Beispiel wirken durch ihre steifen, symmetrischen Formen wie langweilige Fremdkörper im Garten. Auch Trauerbirken, -buchen und -erlen, Schleppenfichten und Gehölze mit weißbuntem Laub lassen sich nur schwer einordnen.
Im Interesse eines harmonischen Gesamteindrucks der Siedlung, der ja auch wieder dem einzelnen Bauherrn zugute kommt, sollten die Zäune und die seitlichen Schutzwände an der Terrasse immer einheitlich angelegt werden. Für die äußere Begrenzung des ganzen Wohngartenkomplexes (die Vorgärten sollten immer offenbleiben) eignen sich am besten Holzzäune oder Zäune aus kunststoff-

Fortsetzung Seite 147



Im Modell: Vier Vorschläge für Reihenhaus-Gärten

Wie vier Reihenhaus-Gärten individuell angelegt und doch zu einer harmonischen Gruppe verbunden werden können, zeigt das Modell im Foto rechts. Auf dem kleinen Foto oben sind die Grundstücksgrenzen genau markiert.
Der Garten A gehört einem Obstliebhaber (er hat an der Außengrenze eine Reihe Obstbäume in Spindelform, im hinteren Gartenteil Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren, gegen den Wohnteil abgeschirmt durch eine Johannisbeerhecke).
Der schmale Garten B gehört einer Blumenfreundin. Sie hat im hinteren Gartenteil Beete für Schnittblumen.
Die große Rasenfläche haben A und B gemeinsam angelegt, die Grenze wird durch einen Stolperdraht markiert.
Die Gärten A und B sind außen mit einer geschnittenen Hecke umgeben, die zugleich die Grenze zum Garten C bildet.
C möchte mit seinem Garten möglichst wenig Arbeit haben: deshalb gibt es hier nur eine große Rasenfläche. Den Abschluß nach hinten bildet eine lockere Pflanzung aus ungeschnittenen Sträuchern.
Mit ähnlichen Sträuchern hat D die Außengrenzen seines Gartens bepflanzt, der vor allem Spielplatz für die Kinder sein soll. An der Giebelseite des Hauses ist Platz für eine Sandkiste, ein Schaukelgerüst steht unter dem großen Baum in der unteren Ecke (es könnte ein Obstbaum sein).
Nur die Wohngärten sind eingezäunt, die Vorgärten mit den Haus-Eingängen (oben) bleiben offen. Zum Fußweg, der zwischen den Reihenhäusern verläuft (unten), hat jeder eine kleine Gartenpforte. Rechts und links seitlich schließen sich weitere Reihenhaus-Gruppen an.



Schaeffi sagt:

Ja, Ihre Wohnung kann sich sehen lassen!

Der neue Teppich macht's. Der Schaeffler-Teppich Herzog. Qualität? Bestes Haargarn. Daran werden Sie viel Freude haben. Herzog sieht gut aus und hält was aus. Ein Teppich, wie er sein soll - modern, erschwinglich, urgemütlich. Mein Wort darauf - dieser Schaeffler-Teppich paßt in jedes Zimmer, paßt zu allen Möbeln. Schaeffi hat recht: **Wollen Sie einen Teppich haben? Dann im Geschäft nach Schaeffler fragen.**

An das Teppichwerk Schaeffler KG, Herzogenaurach bei Nürnberg
Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich den neuesten Schaeffler-Prospekt.

Name: ....

Ort: .... Straße: ....

Datum: .... Unterschrift: ....

Teppich ist zu allgemein - ein





Teppich muß es sein.

Der Garten am Reihenhaus

Fortsetzung

überzogenem Maschendraht, 80 Zentimeter hoch: die Grenzen zwischen den einzelnen Gärten werden, wenn nötig, durch niedrigere Zäune oder einen einfachen Spanndraht markiert. Wenn der Platz reicht, sind auch geschnittene Hecken aus Liguster, Hainbuchen und anderem als Grenze angebracht. Auch die Bepflanzung sieht hübscher aus, wenn sich die Reihenhaus-Besitzer wenigstens bei den Bäumen und höheren Sträuchern auf mehrere, zueinander passende Arten einigen.

Der Plan und das »Planum«

Auch wenn der Garten noch so klein ist, ist es nützlich, sich vorher einen genauen Plan zu machen, unter Umständen nach Absprache mit dem Nachbarn, der Siedlungsgesellschaft und dem Gartenarchitekten. Man vermeidet Fehlinvestitionen. Wenn das Geld knapp ist, kann man stufenweise vorgehen und weniger Notwendiges erst nach einem oder zwei Jahren anlegen.

Das Wichtigste ist zunächst das »Planum«. Damit bezeichnen die Gartenarchitekten die Herrichtung der Bodenfläche. Das vom Bau aufgewühlte Gelände wird eingeebnet, bei Bedarf aufgefüllt und zum Schluß mit dem »Mutterboden« (der oberen, dunklen Bodenschicht, die im Gegensatz zum »toten« Unterboden von Kleinlebewesen belebt ist) in einer zehn bis zwanzig Zentimeter starken Schicht überdeckt. Wo der Mutterboden nicht vor Baubeginn sorgfältig zur Seite geräumt und in flachen Mieten gelagert wurde, muß man Mutterboden anfahren oder den Boden erst durch Gründüngung und andere Maßnahmen wieder fruchtbar machen.

Das Planum wird man meist beim Einzug schon fertig vorfinden, auch dann, wenn die Siedlungsgesellschaft die Gartenanlage selbst den einzelnen Hausbesitzern überläßt. Es muß sich dem angrenzenden Gelände anpassen; etwa vorhandene Höhenunterschiede sollen möglichst so ausgeglichen werden, daß keine Böschungen entstehen. Wichtig ist ein geringes Gefälle vom Haus zum Garten hin, damit das Regenwasser vom Haus abfließen kann. Wenn der Garten zur Grundstücksgrenze hin ansteigt, sollte der tiefste Punkt mindestens 5 Meter vom Terrasseneingang entfernt liegen. Für künstlich aufgeführte Hügel und Wälle oder »Steingärten« ist im Reihenhaus-Garten kein Platz. Steile Böschungen sollte man nur da verwenden, wo sie unbedingt nötig sind, zum Beispiel, um bei einem am Hang gelegenen Grundstück eine ebene Terrasse zu schaffen. Besser sind in einem solchen Fall übrigens Stützmauern.

Als nächstes müssen die Wege von der Straße zum Haus, die Terrasse, die seitlichen Trennwände und die Sichtschutzpflanzungen an der Terrasse angelegt werden. Die Terrasse braucht vorerst nur aufgefüllt und festgestampft zu werden, das Pflastern kann man bis zum nächsten Jahr zurückstellen (dann hat sich der Boden gesetzt).

Auch die Bäume und Sträucher, die als Sichtschutz im hinteren Teil des Gartens stehen, werden am besten gleich gepflanzt. Den Vorgarten sollte man auch mit als erstes anlegen.

Die übrigen Arbeiten im Wohngarten – die Anlage von Wegen, Wasserbecken, Vogeltränken, das Pflanzen von Stauden, Gräsern, weiteren Gehölzen – kann man bis zum nächsten Jahr verschieben. Nur den Rasen sollte man gleich ansäen, es sei denn, der Boden ist so schlecht, daß man im ersten Jahr die ganze Fläche als Gründüngung mit Lupinen ansäen muß. Lücken in der Pflanzung kann man gut mit einjährigen Blumen füllen, die man teils direkt ins freie Land sät (Sommerblumenmischung), teils als vorgetriebene Jungpflanzen beim Gärtner kaufen kann (siehe Seite 134 bis 139). Für die Terrassentrennwände und Zäune gibt es auch einjährige Schlingpflanzen (Kresse, Wicke, Glokkenrebe, Winde, Feuerbohne).

Terrassen und Wege

Neun bis zwölf Quadratmeter muß eine Terrasse mindestens groß sein, damit man Tisch und Stühle oder Liegestühle bequem aufstellen kann. Die Terrasse sollte sich zwar an das Wohnhaus anlehnen, aber es sieht besser aus, wenn sie nicht über die ganze Hausbreite reicht. An der einen Seite sollte ein breiteres Beet bis unmittelbar unter das Wohnraumfenster reichen, um Haus und Garten miteinander zu verbinden. Auf der anderen Seite spart man ein kleines Stück, etwa 20 mal 50 Zentimeter groß, im Plattenbelag aus, damit man die seitliche Trennwand mit einer Rankpflanze umkleiden kann. Der Übergang von der Terrasse zum Rasen sollte möglichst breit sein (nicht von Pflanzen »umklammert«), damit der Garten nicht noch enger erscheint.

Das Material für den Plattenbelag sollte möglichst zurückhaltend und einfach sein. Lebhafte Muster und Farben wirken auf kleinen Flächen zu unruhig. Am schönsten sind schmale, rechteckige Plätten, in Bändern quer zur Längsrichtung des Gartens verlegt (siehe Foto auf Seite 125).

Im kleinen Garten sollte man es immer vermeiden, verschiedenartige Materialien zu mischen. Deshalb werden auch die Wege, soweit sie überhaupt nötig sind, mit den gleichen Platten gepflastert wie die Terrasse. Man führt sie nicht durch die Gartenmitte (das würde den schmalen Raum noch länger und schmaler erscheinen lassen), sondern seitlich zwischen Rasen und dem Beet für Stauden und Gehölze entlang. Das erleichtert gleichzeitig die Pflege.

So sehen die Vorgärten des Reihenhaus-Modells aus: (Modell-Entwurf und Beratung: Gartenarchitekt Uwe Isterling)

Die Vorder-(Straßen-)Ansicht unseres Reihenhaus-Modells von der vorigen Seite zeigt die Vorgärten: plattenbelegte Wege führen von der Straße zu den Hauseingängen. Um den Grünstreifen nicht zu oft zu zerschneiden, wurde für B und C (die Mittelhäuser) ein gemeinsamer Weg angelegt. Ein schmales Plattenband führt direkt am Haus vorbei für Briefträger, Milchmann und andere, die von Haus zu Haus gehen müssen. Das Plattenband trennt zugleich die Rasenfläche von dem mit Stauden und niedrigen Sträuchern bepflanzten Streifen direkt am Haus. (Rasen gedeiht direkt am Haus schlecht und läßt sich dort auch schwer schneiden.) Zur Straße hin säumen stachelbewehrte, niedrige Sträucher den Rasen.



Was ist beim Pflanzen zu beachten?

Kein Reihenhaus-Garten sollte auf eine Rasenfläche verzichten – das ruhige Grün läßt den Garten weiter und größer erscheinen. Deshalb sollte man die Rasenfläche aber auch möglichst nicht durch Wege und kleine Blumenbeete zerreißen. Blumen und Sträucher werden statt dessen, nach der Größe gestaffelt, an den Rand der Rasenfläche gesetzt.

Ein einzelner, schön gewachsener, lockerer Strauch oder ein kleiner Baum allerdings kann als Blickpunkt im Rasen stehen. Mehrstämmige, baumartige Sträucher, wie Kornelkirschen (Cornus mas) oder Felsenbirnen (Amelanchier), sind dafür besonders geeignet. Sie geben die Illusion von Weite und Großräumigkeit.

Selbstverständlich muß die kleine Rasenfläche gut gepflegt werden, weil sie mehr strapaziert wird und mehr im Blickpunkt steht als der Rasen in einem großen Garten. Es lohnt sich, eine gute Rasensamen-Mischung mit großem Gehalt an feinen Untergräsern zu kaufen und reichlich zu schneiden, zu düngen und zu wässern.

Großkronige Bäume gehören nicht in den Reihenhaus-Garten, aber auch kleinkronige sollten nur sparsam gesetzt werden, will man nicht sein ganzes Gartenleben im Schatten verbringen. Sie stehen am besten im Hintergrund, nicht in Hausnähe. Gut geeignet sind Erle (Alnus), Birke (Betula), Hahnendorn (Crataegus crusgalli), Christusdorn (Gleditsia), Goldregen (Laburnum), Zierapfel (Malus), Scheinbuche (Nothofagus), Zierkirsche (Prunus), Eberesche (Sorbus), Kiefer (Pinus), Douglastanne (Pseudotsuga menziesii).

Auch bei den hohen und halbhohen Sträuchern sollte man locker und graziös wachsende vorziehen, wie Feldahorn (Acer campestre), Felsenbirne (Amelanchier), Schmetterlingsstrauch (Buddleia), Perückenstrauch (Cotinus), Felsenmispel (Cotoneaster hybrida cornubia), Ölweide (Elaeagnus angustifolia), Sanddorn (Hippophae), falscher Jasmin (Philadelphus), Alpenrose (Rhododendron), Essigbaum (Rhus), Fiederspiere (Sorbaria), Flieder (Syringia), Schneeball (Viburnum rhytidophyllum), Eibe (Taxus), Hemlockstanne (Tsuga), Bastardindigo (Amorpha fruticosa), Sauerdorn (Berberis-Arten), Scheinquitte (Chaenomelis lagenaria), Felsenmispel (Cotoneaster-Arten), Maiblumenstrauch (Deutzia-Arten), Forsythie (Forsvthia-Arten),

Fortsetzung nachste Seite

Der Garten am Reihenhaus

Fortsetzung

Ginster (Genista tinctoria), Hortensie Hydrangea petiolaris), Kolkwitzie (Kolkwitzia amabilis), Buschklee (Lespedeza thunbergii), Liguster (Ligustrum-Arten), Heckenkirsche (Lonicera-Arten), Feuerdorn (Pyracantha-Arten), Azaleen (Azalea), Strauchrosen (Rosa), Spierstrauch (Spiraea-Arten), Schneeball (Viburnum-Arten), Weigelie (Weigela-Arten), Bergkiefer (Pinus mugo). Am besten läßt man sich von einem erfahrenen Gärtner oder einer Baumschule am Ort beraten, denn es ist wichtig, bei der Sortenauswahl auch die Bodenverhältnisse und das örtliche Klima zu berücksichtigen.

Sehr lange und schmale Grundstücke kann man durch kulissenartig eingeschobene Strauch- und Staudengruppen in mehrere »Räume« aufteilen, zum Beispiel »Wohnraum», die Rasenfläche mit Terrasse und Blumenbeeten am Haus, »Kinderzimmer« mit Sandkiste und Schaukel, »Arbeitsraum« für Gemüse, Beerenobst, Schnittblumen, Kompost.

Immer empfiehlt es sich, nicht zu viele verschiedene Pflanzenarten zu verwenden und einzelne Sorten möglichst zu Gruppen zusammenzufassen. Nahe am Haus sollten ein paar immergrüne Gehölze stehen: Lavendelheide (Andromeda-Arten), Sauerdorn (Berberis-Arten), Pfaffenhütchen (Euonymus fort.-Arten), Johanniskraut (Hypericum calycinum), Stechpalme (Ilex-Arten), immergrüne Heckenkirsche (Lonicera pileata), Lorbeerkirsche (Prunus laurocerasus), flachwachsender Wacholder (Juniperus-Arten), Eibe (Taxus-Arten), Hemlockstanne (Tsuga-Arten). Auch frühblühende Pflanzen rückt man nahe an die Terrasse und das Wohnraumfenster.

Obstbäume brauchen, wenn sie richtig gedeihen sollen, im allgemeinen mehr Platz und Pflege, als man ihnen im üblichen Reihenhaus-Garten geben kann. Wer aber besonderen Spaß an selbstgeernteten Früchten hat, der kann sich einige wenige Halbstämme oder Spindelbüsche pflanzen. Dabei sollte man sich aber unbedingt durch einen Fachmann beraten lassen, damit man widerstandsfähige, frühtragende und nicht zu starkwüchsige Sorten bekommt. Beerenobst (Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren) läßt sich leichter unterbringen und ist nicht so anspruchsvoll in der Pflege.

Vorgärten sollen einheitlich sein

Ein Kapitel für sich sind die Vorgärten. Sie sind die Visitenkarte des Hauses, aber sie werden nicht als »Wohnraum« benutzt. Deshalb sollte man hier auf Zäune ganz verzichten und alle einheitlich anlegen. (Das Modell auf dem Foto unten zeigt eine solche Anlage.) Kleine Vorgärten werden am besten ganz zugepflanzt, was nicht heißen soll, daß das Haus hinter einer dichten Dornröschen-Hecke verschwindet. Aber es gibt eine ganze Reihe von niedrigbleibenden Gehölzen, mit denen man kleine Flächen abwechslungsreich bepflanzen kann. Sie haben auch den Vorzug, das Unkraut nicht hochkommen zu lassen und wenig oder gar keine Pflege zu benötigen.

Größere Vorgärten bekommen eine Rasenfläche, auf der in weiten, unregelmäßigen Abständen auch einmal ein kleinkroniger Baum oder eine höhere Strauchgruppe stehen kann. Als Begrenzung zur Straße nimmt man dornen- oder stachelbewehrte, anspruchslose Pflanzen, um die Rasenfläche vor Kindern und Hunden zu schützen: Sauerdorn (Berberis), Japanische Quitten (Chaenomeles lagenaria), Sanddorn (Hippophae rhamnoides), Apfelrose (Rosa eglanteria), Mahonie (Mahonia aquifolium), Stechpalme (Ilex aquifolium), Wacholder (Juniperus-Arten), Schlehdorn (Prunus spinosa), Brombeeren (Rubus-Arten).

Die Wege zu den Hauseingängen werden am besten mit Platten ausgelegt; sie sollen nicht breiter als 1,50 Meter sein, vor dem Hauseingang ist ein breiterer Podest angebracht. Ist die Entfernung vom Eingang zur Straße sehr groß (mehr als fünf Meter), empfiehlt es sich, dicht am Haus einen schmalen Plattenweg von Eingang zu Eingang zu führen, auf dem Postbote, Milchmann, Zeitungsausträger entlanggehen können (sie schaffen sich sonst einen Trampelpfad von Haus zu Haus).

WIE MAN HUNDE HÄLT UND PFLEGT

Der Schutzengel Adams, so berichtet der Talmud, sah betrübt, daß von der Erde, aus welcher der Stammvater der Menschen geformt worden war, noch Reste umherlagen und so bat er Gott, diese doch zu minder edlen Gebilden verwenden zu dürfen. Dies wurde ihm gestattet. Er nahm den Ton und bildete daraus einen Affen. Der aber konnte es nicht abwarten, bis sein Schwanz fertig war und entschlüpfte auf einen Baum. Nun machte der Engel den Hund und gab ihm den bereits fertigen Affenschwanz, der von feinerer Erde war. — Deshalb kann man die Empfindungen eines Hundes immer zuerst an den Bewegungen seiner Rute erkennen.

Das älteste Haustier des Menschen

Keinem anderen Haustier kann die Herkunft so schwer nachgewiesen werden wie dem Hund. Katze, Huhn, Schaf oder Pferd wurden erst Hausgenossen der Menschen, als diese den Boden bebauten und schon in festen Häusern wohnten. Der Hund begleitete bereits lange Zeit zuvor die Nomaden, die als Jäger von Osten und Süden nach Europa vordrangen; er ist das älteste Haustier, das der Mensch kennt. Die ersten Hunde stammten von Schakalen, vor allem vom Goldschakal ab. Auf dem langen Weg der Nomaden vermischten sich diese ersten domestizierten Tiere wieder mit anderen Schakalarten und — als die Nomaden weiter nach Norden zogen — auch mit Wölfen. Nur ganz wenige Hunderassen stammen aus dem hohen Norden und sind überwiegend wolfsblütig, das sind die Chow-Chows, die Eskimo- und Indianerhunde und die Samojeden. Aber man nimmt an, daß auch diese Rassen erst nach vielfach wiederholter Kreuzung mit Wolfsblut aus den ersten schakalartigen Hunden hervorgegangen sind.

Um es ganz deutlich zu sagen: ein Hund sollte kein Mode-Attribut sein, mit dem man seine eigene Erscheinung vorteilhaft unterstreichen oder betonen kann. Der Hund kommt durch Verhaltensweise und Intelligenzgrad den Wünschen des Menschen nach einem Tiergefährten am meisten entgegen, er ist wie kein anderes Haustier von den Launen seines Herrn abhängig. Dem verantwortungsvollen Hundefreund und zukünftigen Hundebesitzer muß also von vornherein klar sein, daß ihm die Anschaffung eines Hundes zwar unbegrenzte Treue und Anhänglichkeit einbringt, ihn aber seinerseits zu vielen, oft mühevollen Pflegearbeiten zwingt. »Zwei Motive für die Wahl eines Hundes gibt es«, sagt der Tierpsychologe Professor Konrad Lorenz: »der Liebhaber sucht einen Sympathie- oder Resonanzhund«, das heißt einen Hund, der ihm in Physiognomie und Charakter möglichst ähnlich ist. Berühmt geworden für diese Art Spiegelbild sind beispielsweise Schopenhauer und sein Pudel, Friedrich der Große und seine Windspiele oder Bismarck und seine großen Doggen. Bei dieser Wahl sind fast immer beide Teile — Herr und Hund — zufrieden; sie werden sich im Laufe der Jahre immer ähnlicher, was bestätigt, daß sie gut zueinander passen. Ein anderer wählt das krasse Gegenteil, den Hund nämlich, in dem der Besitzer ein Idealwesen verkörpert sieht, das er selbst gern wäre oder aber eine Kreatur, die er beherrschen kann und an der er sein eigenes Schicksal abreagiert. Diesen Hund nennt Professor Lorenz den »Komplementärhund« und man kann sich leicht vorstellen, daß bei dieser Art von Partnerschaft kein harmonisches Zusammenleben möglich ist, im Gegenteil: der unglückliche Hund ist oft reif für den Tierschutzverein.

Jeder zukünftige Hundehalter sollte also sorgfältig überlegen, was er von seinem Hund erwartet, welche Eigenschaften er bevorzugt und welche ihn stören. Da jeder Hund einen individuellen Charakter hat, sollte man jede Verallgemeinerung der Rassen vermeiden — nicht alle Pudel sind klug, nicht alle Boxer gutmütig, nicht alle Dackel lustig. Aber jede Rasse hat doch ein Merkmal, das sie kennzeichnet: beispielsweise sind fast alle Chow-Chows zurückhaltend und wenig sentimental, was viel eher für die langhaarigen und langohrigen Rassen zutrifft.

Noch ein Wort sei gesagt über die Bastarde, die sogenannten Promenadenmischungen. Wer nicht unbedingten Wert auf Reinheit der Rasse legt, der wird genau so viel — wenn nicht sogar mehr — Freude an einem Mischling haben, denn auch der allerlängste Stammbaum ist keine Garantie für einen guten Charakter. Das gilt besonders für Modehunde, die wegen der großen Nachfrage oft überzüchtet sind.

Was sagt das Gesetz?

Einen Hund halten darf jeder, der ein eigenes oder gemietetes Einfamilienhaus besitzt und einen Wachhund benötigt. Mieter einer Wohnung müssen sich die schriftliche Einwilligung des Vermieters besorgen, bevor sie sich einen Hund anschaffen. Der Hundehaltung und den damit verbundenen Pflichten für den Besitzer sind darüber hinaus eine ganze Anzahl Paragraphen im Gesetzbuch gewidmet. So macht sich beispielsweise strafbar, wer seinen Hund »übermäßig bellen« läßt und damit (allerdings nur zwischen 22 Uhr abends und 6 Uhr morgens) in »ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt«, er kann zu einer Geldstrafe von maximal 150 Mark verurteilt werden. Strafbar macht sich auch, wer die Polizeiverordnung zur Erhaltung von »Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen« übertritt. Gemeint ist damit zum Beispiel auch, daß jeder Hundehalter verpflichtet ist, die Gehwege sauber zu halten. Weiterhin muß beachtet werden, daß der Hundebesitzer für jeden Unfall, den der Hund verursacht, haftbar ist, natürlich auch, wenn der Hund jemanden beißt oder Kleider zerreißt. Auf jeden Fall ist es angebracht (auch wenn der Staat es gar nicht verlangt), eine Haftpflichtversicherung abzuschließen.

Die Steuern für den Hund

Blindenhunde, Polizei- und Diensthunde des Roten Kreuzes sind steuerfrei. Für alle anderen muß eine Jahressteuer entrichtet werden, die zum erstenmal fällig wird, wenn der Hund vier Monate alt ist. Die Höhe der Steuer richtet sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinde oder der Stadt, in der der Hund gehalten wird. In der Bundesrepublik liegt dieser Betrag zwischen 15 und 72 Mark jährlich.

Wieviel Platz braucht er?

Ehe man sich einen Hund anschafft, muß man wissen, wieviel Platz und wieviel Zeit man ihm einräumen kann. Nicht immer gilt der Grundsatz: kleiner Hund in kleiner Wohnung, großer Hund für großes Haus und großen Garten. Einen großen Hund, vor allem wenn es sich um ein gutmütiges, sanftes Tier handelt, etwa um einen Boxer oder einen Setter, kann man unbedenklich in einer kleinen Stadtwohnung halten, eher sogar als einen kleinen aber lebhaften Foxterrier. Grundbedingung ist immer, daß der Hund ausreichend Bewegung bekommt, das heißt, daß er jeden Tag zweimal eine halbe Stunde lang zum Spaziergang mitgenommen wird.

Warum ein junger Hund?

Daß es ratsam ist, sich ein junges Tier auszusuchen, wird jeder leicht einsehen. Die Pflege des Hundekindes, die Liebe und Sorgfalt, mit der man sein Gedeihen beobachtet, verbindet Mensch und Hund besonders intensiv. Außerdem ist es besser, daß der Hund sich schon im frühen Alter an seinen Herrn gewöhnt und nicht erst durch mehrere Hände geht. Das Jungtier überträgt ja seine Bindung an das Elterntier auf seinen Herrn. Der Hund ist treu, weil er seinen Herrn anerkennt, sich ihm unterordnet, so wie sich einst der Wildhund dem Führer seines Rudels unterordnete. Je früher dieser Bund zwischen Herr und Hund geschlossen wird, um so besser ist es für beide Teile.

Andererseits soll man sich nicht verleiten lassen, den Welpen zu früh zu sich zu nehmen. Auch noch so vorsichtiges Füttern und noch so liebevolle Pflege kann in diesen ersten Wochen das Muttertier nicht ersetzen. Acht Wochen alt muß ein kleiner Hund, zwölf ein größerer sein, ehe er aus dem Wurf genommen wird. Auch Jungtiere im Alter von vier bis sechs Monaten kann man sich noch unbedenklich anschaffen, aber viel älter sollten sie nicht sein, da sie sich dann schon ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Person bewußt sind. Allerdings gibt es



Beispiele dafür, daß man auch sehr viel ältere Hunde noch verpflanzen kann, nur gehört dazu besonders viel Liebe und Geduld.

Er bevorzugt das Halbdunkel

Von Anfang an soll der Hund an seinen Platz gewöhnt werden. Körbchen oder Decke müssen deshalb immer an der gleichen Stelle bleiben, sie sollen nicht willkürlich herumgeschoben werden. Nicht nur für große Häuser oder für große Hunde in Gärten und Höfen gibt es moderne Hundehütten – besser Hundehäuschen – die ohne große Mühe transportiert werden können und meist sogar abschließbar sind. Man kann diese Häuschen auch selber basteln. Jeder Hund bevorzugt das Halbdunkel und liegt gern unter Schreibtischen und anderen Möbeln; das Hundehäuschen kommt diesem Instinkt entgegen. Da der Hund die meiste Zeit auf seinem Lager verbringt, muß es immer in gutem Zustand sein. Eine Kokosmatte oder ein hartes Kissen (Roßhaar) ist die beste Unterlage. Auf keinen Fall aber darf man dem Hund ein weiches Federkissen geben. Es ist grundfalsch anzunehmen, es könne ihn frieren oder er würde sich nicht behaglich fühlen – im Gegenteil: zuviel Wärme und Weichheit schadet seinem normalen Haarwechsel im Frühjahr und im Winter. Paßt sich das Fell nicht den Witterungen an, wird der Hund leicht für Rheumatismus oder Nierenkrankheiten anfällig. Zu gut gemeinte Fürsorge kann also recht schädlich sein.

Mit Küchenabfällen kann man keinen Hund großziehen oder auf die Dauer ernähren. Der Hund ist ein Fleischfresser, aber er braucht auch Vitamine. Fleisch und Gemüse sind also die wichtigsten Bestandteile seiner Nahrung. Am Futter oder an der sorgfältigen Zubereitung sparen zu wollen, ist genau so unverständig, wie den Hund zu überfüttern und mit allerlei Leckerbissen zu mästen. In jedem Fall trägt der Hund nur Schaden davon.

Das richtige Futter für den Hund

Für die Aufzucht von Jungtieren gibt es genug Bücher und Tabellen, die vom ersten Tag an bis zum Alter von einem Jahr genau angeben, was und wieviel der Hund bekommen muß. Beschränken wir uns auf die Grundsätze der Hundeernährung: Junghunde bekommen anfangs fünf, später drei Mahlzeiten am Tag. Von zwölf oder fünfzehn Monaten an werden sie nur noch zweimal gefüttert. Die Hauptmahlzeit besteht aus Fleisch, kleingeschnitten (der Hund schlingt!), roh oder gekocht. In vielen großen Städten hat sich der Hundefutterladen durchgesetzt, in dem es täglich oder zweimal in der Woche frische Fleischabfälle, wie Lunge, Herz, Kalbsköpfe, Euter oder Schlund gibt. Auch frischer Fisch oder Fischköpfe bekommen Hunden gut, wenn sie sie mögen. Zu dem Fleisch werden als Beifutter Gemüse (besonders Möhren, Sellerie, Kohlrabi oder Spinat), ebenfalls kleingeschnitten oder geschabt und am besten gedünstet und etwas Reis, Haferflocken oder Gerstenflocken gemischt. Vermieden werden sollen Kartoffeln (sie sind für den Hund unverdaulich), Hülsenfrüchte, Kohl, Käse und Süßigkeiten. Milch braucht nur das Jungtier zum Aufbau, für den ausgewachsenen Hund ist sie schädlich: sie läßt die Darmwände erschlaffen und begünstigt die Vermehrung schädlicher Bakterien. Für die zweite Mahlzeit sind Hundekuchen und Knochen (außer Röhrenknochen, die zu gefährlich sind) wichtig. Hundekuchen enthält Knochenmehl, Trockenfleisch und Vitamine, außerdem ist er gut für die Zähne, ebenso wie Knochen, die den für den Hund so wichtigen Kalk enthalten. Jeder Hundebesitzer wird nach einiger Beobachtung sehr bald herausfinden, was für seinen Vierbeiner gut ist.

Zum Fressen bekommt der Hund eine Ecke angewiesen, wo er niemanden stört und auch selber nicht gestört wird. Hier stehen Futter- und Wassernapf. Das Fressen soll lauwarm, nicht heiß sein. Hält man die beiden Mahlzeiten pünktlich ein und füttert nicht zwischendurch kleine Leckereien, die den Hund nur zum lästigen Betteln verleiten, wird er ein gleichbleibendes normales Gewicht und glänzendes Fell haben und nicht wie eine gestopfte Leberwurst müde einhertrotten.

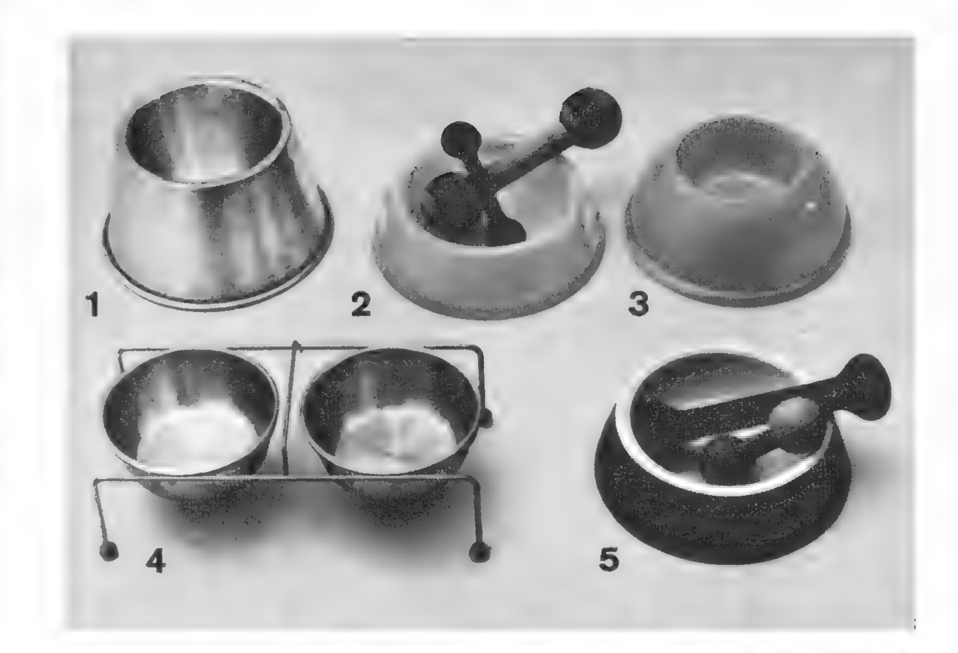
Für Hunde mit langen Ohren gibt es übrigens eigens konstruierte Futterschüsseln, die in einem Gestell hängen und verhindern, daß die Ohren ins Futter fallen und verkleben.

Die richtige Pflege

Jeder Hund – gleichgültig ob hochgezüchtet oder ohne Rasse – muß gepflegt werden. Mit der Anschaffung des Tieres übernimmt ja jeder Besitzer die Pflicht, sich um das körperliche Wohlbefinden seines Gefährten zu kümmern. Es genügt nicht, daß man ihm täglich Futter und frisches Wasser gibt. Zur Pflege gehört vor allem das tägliche Bürsten, denn dadurch werden Staub und Schuppen beseitigt, die leicht die Talgdrüsen der Haut verstopfen und dem Fell den Glanz nehmen. Kurzhaarige Hunde werden gebürstet oder – was noch besser für das Fell ist – mit einem groben Lappen abgerieben; langhaarige Hunde können ebenfalls mit einer Wurzelbürste und – wenn die nicht ausreicht, wie etwa beim Pudel – mit einem breitzahnigen, nicht harten Kamm vorsichtig gekämmt werden. Man muß deshalb vorsichtig sein, weil der Kamm nur zu leicht das Unterfell beschädigt oder die empfindliche Haut des Hundes verletzt. Ist der Hund sehr schmutzig, muß er natürlich auch einmal gebadet werden. Grundsätzlich aber sollte das so selten wie nur möglich geschehen. Junghunde soll man bis zum Alter von sechs bis acht Monaten überhaupt nicht baden. Das häufige Waschen stört die Funktion der Fettdrüsen, die das Hundefell mit einem isolierenden Schutz versorgen und dadurch vor allem Erkältungskrankheiten abhalten. Bei jedem Bad muß sorgfältig darauf

Fortsetzung nächste Seite




1
2
3
4
5


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14

WIE MAN HUNDE HÄLT UND PFLEGT

Fortsetzung

geachtet werden, daß kein Wasser in die Ohren dringt. Ein sehr mildes Waschmittel oder Hundeseife sind das beste Zusatzmittel für das lauwarme Badewasser. Hinterher wird der Hund gut abgetrocknet und bis zum endgültigen Trocknen nicht an die Luft gelassen.
Wichtig ist auch die Pflege von Ohren und Augen. In die Ohren, die das empfindlichste Organ des Hundes sind, wird alle vier Wochen vorsichtig ein wenig Paraffinöl geträufelt und dann werden sie – ebenso vorsichtig – mit einem Wattestäbchen ausgewischt. Bei Anzeichen von Ohrenschmerzen ist es immer richtig, den Tierarzt aufzusuchen, er kann eine aufkommende Entzündung leicht beseitigen und schlimmeres Unheil vermeiden. Die Augen werden sorgfältig mit einem weichen Läppchen oder mit Watte, in eine lauwarme zweiprozentige Borwasserlösung getaucht, ausgewaschen.
Noch eines: hin und wieder sollten auch die Pfoten in die Pflegeprozedur einbezogen werden. Im Sommer, auf dem heißen staubigen Asphalt der Großstadtstraßen, brechen die Krallen

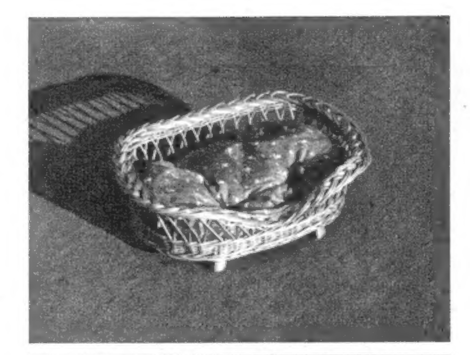
Fortsetzung nächste Seite

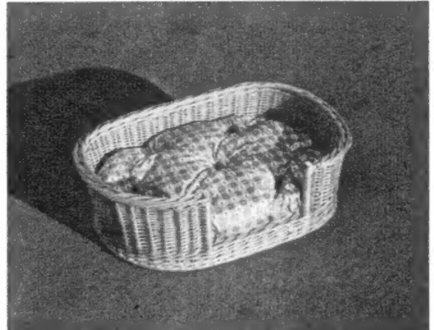
Links oben: Futternäpfe in verschiedenen Größen und aus verschiedenem Material (**1** aus Aluminium, für langohrige Hunde – **2, 3** Plastikschalen, in mehreren Farben und Größen – **4** zwei Aluminiumtröge in einem Gestell – **5** emaillierter Metallnapf)

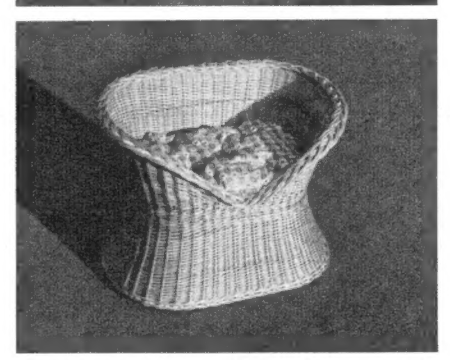
Links unten: Die notwendigen Geräte für die Hundepflege (**1, 2** »Hundeschaum« und Trockenwaschpuder – **3** bis **6** Bürsten mit Natur-, Plastik- und Metallborsten – **7** Krallenschere – **8** bis **10** Kämme mit Metallzinken – **11** Trimm-Messer – **12** Striegel – **13** und **14** Haarscheren)

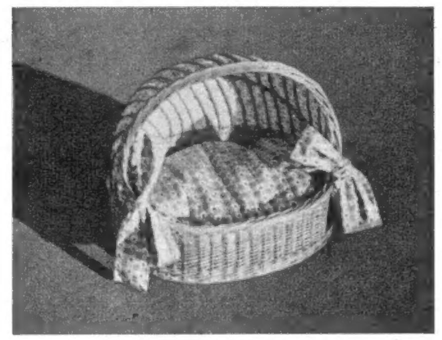
Rechts: Körbchen und »Hundesofas« aus Peddigrohr mit reißfestem Polsterbezug

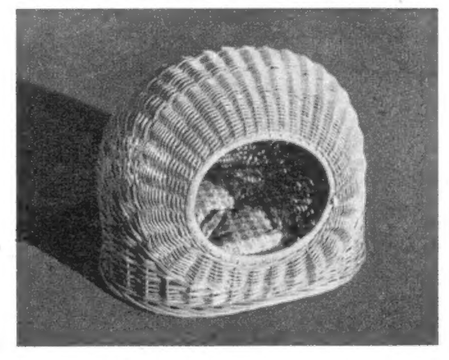
Foto auf Seite 151: Charlotte March.
Alle Geräte von Jepsen, Hamburg











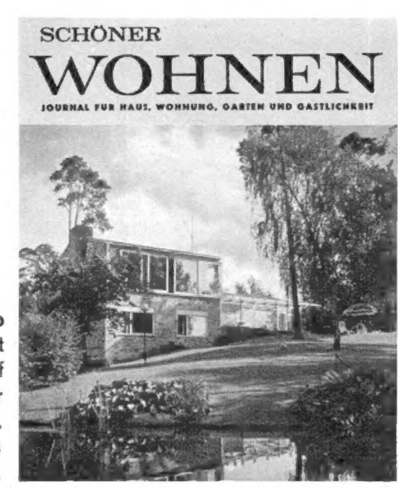
WIE MAN HUNDE HÄLT UND PFLEGT

Fortsetzung

leicht oder werden rissig, daher fettet man sie mit etwas Öl gut ein. Im Winter setzt sich oft Schnee zwischen den Ballen fest und macht sie spröde, auch dagegen hilft einfetten. Es sind also eine Reihe bestimmter Gegenstände, die tagtäglich zur Hundepflege gebraucht werden. Sie gehören an einen Platz, wo sie griffbereit liegen und doch nicht stören; das kann ein Schränkchen im Badezimmer sein oder ein Bord im Keller – jeder wird wissen, wo es am praktischsten ist.

Wie erzieht man den Hund?

Um in dem Hund einen angenehmen Hausgenossen zu haben, muß er sich reibungslos dem Familienleben anpassen, das heißt, er muß sich an bestimmte Regeln von Anfang an gewöhnen; meist lernt er das leicht und gern. Fast jeder Hund schätzt es, wenn ihm Aufgaben gestellt werden. Darum sollte der Grundsatz jeder Hundeerziehung sein: viel loben, möglichst wenig strafen. Niemals darf ein Hund, der ein ausgesprochenes Nasentier ist, auf die Schnauze geschlagen oder gar – wie es leider oft getan wird – mit der Nase in seinen eigenen Unrat gestupst werden, damit er schneller stubenrein wird. Das erreicht man schneller und besser mit Aufpassen und viel Lob. Neben der Sauberkeit ist der Gehorsam der wichtigste Punkt der Hundeerziehung. Gehorcht der Hund aufs Wort, wird das Leben für beide Teile angenehmer: der Hund kann mehr Freiheit bekommen und darf ohne Leine laufen, der Herr kann sich darauf verlassen, daß der Hund auch wirklich sofort da ist, wenn er ihn ruft. Ebenso angenehm ist es, wenn der Hund korrekt »bei Fuß« geht, dazu gehört allerdings bei manchen Rassen viel Geduld und Ausdauer und man darf nicht ärgerlich werden, wenn das Tier nur langsam begreifen will. Freundlichkeit und Ärger seines Herrn erkennt der Hund an der Stimme, aber er »versteht« die Worte unserer Sprache nur insofern, als er mit dem Klang einen bestimmten Begriff verbinden kann. Darum sollen alle Kommandos, auf die der Hund hört, kurz und für ihn deutlich unterscheidbar sein. Belohnung und Strafe sollen immer in direkter Folge mit dem Tun stehen. Einen Hund noch eine Stunde nach einem Vergehen zu bestrafen, ist ganz sinnlos; er kann die Strafe nicht mehr mit seinem Vergehen verbinden. Muß wirklich einmal eine handgreifliche Strafe sein, darf er nie mit der Hand geschlagen werden; mit ihr soll nur gelobt und gestreichelt werden, zu der Hand des Herrn hat der Hund unbegrenztes Vertrauen. Wer einmal einen handscheuen Hund erlebt hat, weiß, daß dadurch Schäden entstehen können, die nicht mehr gutzumachen sind. Das beste Mittel, einen Hund zu bestrafen, ist noch immer, ihn gar nicht ahnen zu lassen, woher die Strafe kommt, sie muß plötzlich erfolgen. Das Wort »Pfui« in strafendem Ton verbindet sich später ganz automatisch für den Hund mit dem Begriff der Strafe und genügt vollkommen.
Ein kluger Mann hat den Satz geprägt: Jeder Hund ist besser als gar keiner.



Das Titelfoto des nächsten Heftes zeigt ein Haus, dessen Räume auf fünf gegeneinander versetzten Ebenen liegen. Es wird im Innern des Heftes ausführlich beschrieben.

Das nächste Heft ...



Den Rasen, so sagt man, muß man mindestens dreihundert Jahre pflegen, bis er der berühmte »englische Rasen« wird. Man kann allerdings auch in kürzerer Zeit einen dichten Rasen um das Haus haben. Wie legt man Rasen an und wie pflegt man ihn?

In kleinen Wohnungen müssen die Wände oft als Stellflächen für die Möbel voll ausgenutzt werden. Dazu braucht man Möbel, die sich nach Belieben an- und aufbauen lassen.





Neue Möbel für Garten, Terrasse und Balkon.



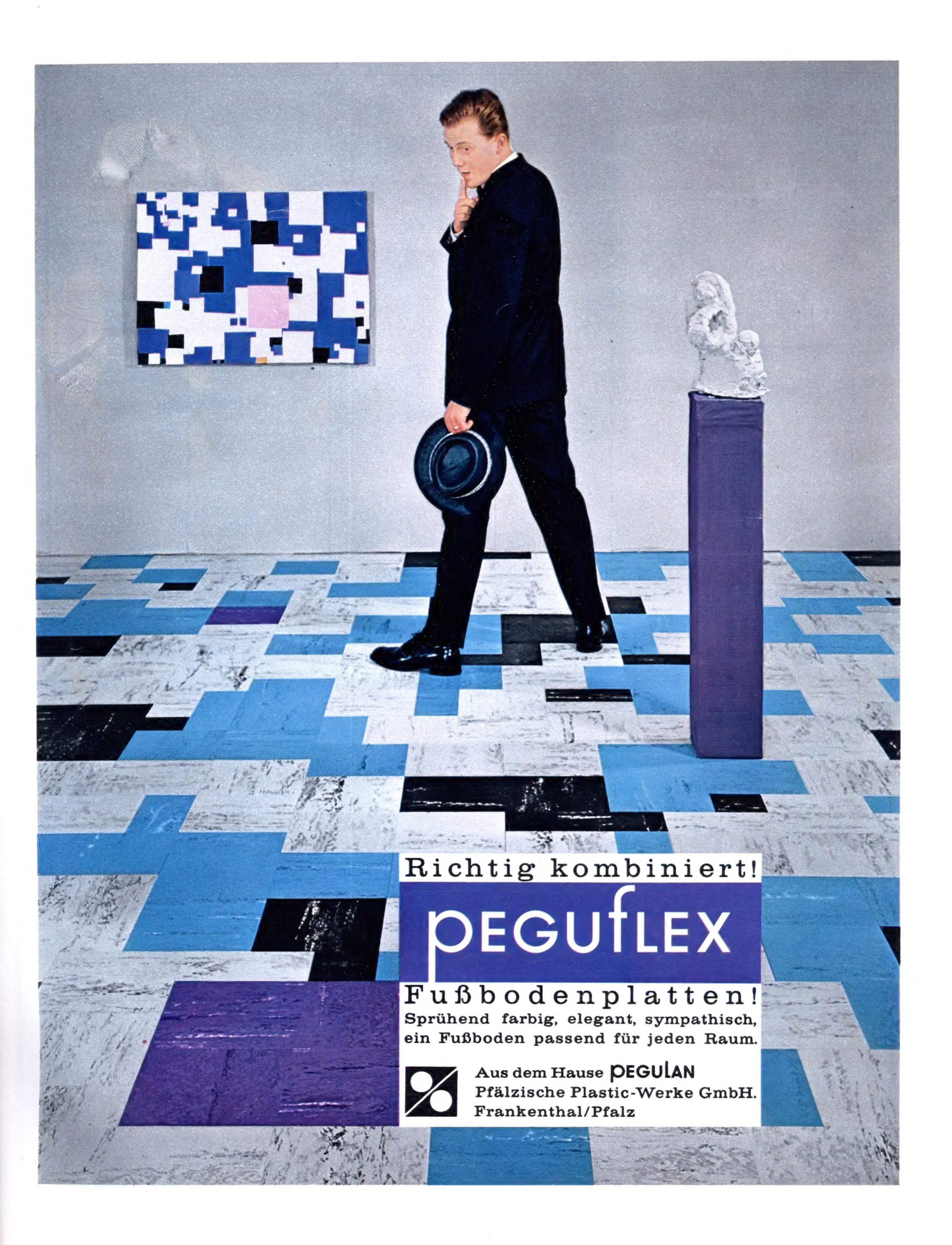
Immer größer wird der Wunsch nach modern und zweckmäßig gebauten Häusern, die von der Hausfrau allein bewirtschaftet werden können. Ein Architekt baute für seine vierköpfige Familie ein Haus, das diese Ansprüche erfüllt und durch seine Bauweise größer wirkt, als es tatsächlich ist.

... bringt außer den nebenstehend angekündigten Themen einen ausführlichen Bericht darüber, wie man seine Wohnung gegen Lärm isolieren kann. Es zeigt Haus und Wohnung des berühmten und umstrittenen Malers Salvador Dali, es bringt Berichte über das Fernand Léger-Museum an der Côte d'Azur, über das neue Warschau, interessante Häuser und Wohnungen, Vorschläge für begehbare Schränke und vieles andere mehr. Das nächste Heft ...

... erscheint am

26.

April 1961


Richtig kombiniert!
PEGUFLEX
Fußbodenplatten!
Sprühend farbig, elegant, sympathisch,
ein Fußboden passend für jeden Raum.
Aus dem Hause PEGULAN
Pfälzische Plastic-Werke GmbH.
Frankenthal/Pfalz